

**Zum Einfluss von Emotionaler Intelligenz
auf die Übereinstimmung
von Selbst- und Fremdeinschätzungen
in der Persönlichkeitsforschung**

Inaugural – Dissertation zur Erlangung des akademischen Grades eines Dr. phil.
der Fakultät für Verhaltens- und Empirische Kulturwissenschaften der Ruprecht -
Karls-Universität Heidelberg

vorgelegt im Mai 2006

von

Dipl. Psych. Katrin Siebert

Erstgutachter und Betreuer: Prof. Dr. Manfred Amelang

Zweitgutachter: Prof. Dr. Birgit Spinath

Psychologisches Institut
der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg

Hiermit erkläre ich, Katrin Siebert, dass ich die vorliegende Dissertation selbständig angefertigt, nur die angegebenen Hilfsmittel verwendet und die Zitate gekennzeichnet habe. Die vorliegende Dissertation wurde in dieser oder anderer Form noch nicht als Prüfungsarbeit verwendet oder in einer anderen Fakultät als Dissertation vorgelegt.

Neckargemünd, den 2. Mai 2006

Katrin Siebert

**Für meinen Vater,
er hat mich das Leben lieben gelehrt.
Unbedingt.**

Danksagung

An allererster Stelle möchte ich mich bei meinem Betreuer Prof. Dr. Manfred Amelang bedanken, der mich überhaupt erst ermutigt hat, dieses Projekt ins Auge zu fassen und mich von Beginn an gefördert und unterstützt hat, sowohl durch seine hervorragenden fachlichen Hinweise als auch durch seine humorvolle, motivierende Art in unseren Gesprächen, selbst in Zeiten, in denen die Ergebnisse nicht gerade Anlass zu Höhenflügen boten. Ich fühle mich sowohl fachlich als auch persönlich von ihm begleitet und empfinde große Dankbarkeit für das Geschenk dieser universitären Begegnung.

Ein großer Dank gebührt auch Riccarda Steinmayr, die ich ungefähr so lange kenne, wie ich an dieser Dissertation arbeite. Ich schätze sie für ihre positive Art und so manchen Rat und fachlichen Austausch. Selbst verzweifelte Notanrufe nach Feierabend konnten sie nicht aus der Ruhe bringen. Sie ist die einzige, mit der ich auch über tieferegehende Probleme der Arbeit sprechen konnte, da sie an ähnlichen Fragestellungen forschte und ich nicht alles bis ins Detail erklären musste. Denn auf manchen wissenschaftlichen Wegen können einen gute Freunde nicht begleiten, da sie gar so verschlungen und spezifisch werden.

Danken möchte vor allem auch meiner Schwester Kristine, die mich bei der Verteilung der Fragebögen sehr unterstützt hat sowie meiner Mutter für das anstrengende Korrekturlesen, welches mich hoffentlich später beim erneuten Hineinlesen vor peinlichen Entdeckungen bewahrt. Von meiner Mutter habe ich außerdem gelernt, wie man durchhält, egal was passiert. Es ist schön, eine Familie zu haben, auf die man sich verlassen kann. Ebenfalls möchte ich Andreas danken, der mir bei jedem Computerproblem schnell und kommentarlos zu Hilfe eilte, obwohl ich mir vorstellen kann, dass er manches Mal innerlich die Hände über meiner Unkenntnis über dem Kopf zusammengeschlagen hat. Und für sein Da -

Sein im Allgemeinen, trotz aller Schwierigkeiten. Meinem Sohn Jonas möchte ich danken dafür, dass er morgens so fröhlich ist und die ganze Zeit singt, obwohl ich vom lange nachts arbeiten noch müde und schlechter Laune war und dass ich mich neben Statistik auch mit Schlittenfahren, Vorlesen, Regenwürmer ausbuddeln und allen möglichen philosophischen Problemen beschäftigen konnte. Falls mein Fokus sich zu sehr in die Tiefe der Testdiagnostik, Regressionsanalysen und Streuungsdifferenzen verlor, öffnete er mir die Augen für die Weite der Welt.

Claudia möchte ich danken für jede Ermutigung in fachlicher wie persönlicher Hinsicht und ganz konkret auch für die Betreuung von Jonas; Merve für ihr Asyl im schönen Schwarzwald, wo ich einmal eine Woche ganz ungestört von häuslichen Pflichten, Telefonablenkungen und reizvollen Büchern an meinem Theorieteil arbeiten konnte und für viele schöne Gespräche über bestimmte Aspekte der Psychotherapie vom Theoretischen bis ins praktische Detail, eine Leidenschaft, die wir beide teilen; Gerda für ihre Freundschaft im Ganzen, für's stundenlange Zuhören und viel Aufbauarbeit, und dass sie mich aushält in nahezu allen Lebenslagen; Anique für ihre pragmatischen und lustigen Bemerkungen, die mir oft geholfen haben, Dinge etwas nüchterner zu betrachten; Patricia einfach für ihre Gesellschaft und für ihre kulinarischen Kostbarkeiten und dass sie mich in schlimmen Zeiten nicht hat verhungern lassen, für alle Zigarettenpausen und für ihre unkomplizierte, fröhliche Art; Jürgen für seine musikalischen Anregungen, die mir oft halfen, abends abschalten zu können und dafür, dass ich dort immer ein Glas Wein bekomme; Jan für schöne Kinoabende und die Erkenntnis, dass Absinth ein erstaunliches Getränk ist...

Und zuallerletzt Daniel, dafür, dass mir bei aller einsamen Arbeit am Schreibtisch nie langweilig gewesen ist, weil unsere vielen, schönen, unmittelbaren Begegnungen überdies für eine reiche Gedankenwelt sorgten.

Inhaltsverzeichnis

I.	Einleitung.....	1
II.	Theoretische Entwicklung des Konstrukts der Emotionalen Intelligenz.....	4
1.	Einführung des Begriffs der Emotionalen Intelligenz und Einflüsse auf das Konstrukt.....	5
2.	Theoretische Konzeptionen von Emotionaler Intelligenz.....	7
2.1.	Das ursprüngliche Konzept der Emotionalen Intelligenz von Salovey und Mayer (1990).....	7
2.2.	Das modifizierte Konzept der Emotionalen Intelligenz von Mayer und Salovey (1997).....	17
2.3.	Erweiterte Konzeptionen von Emotionaler Intelligenz	22
2.4.	Unterscheidung zwischen Mixed-Modellen und Fähigkeitsmodellen.....	25
3.	Theoretische Implikationen für die Operationalisierung von Emotionaler Intelligenz.....	27
4.	Nützlichkeit des Konstrukts – eine zusammenfassende Kritik.....	30
III.	Empirischer Status des Konstrukts der Emotionalen Intelligenz.....	32
1.	Probleme und Schwierigkeiten bei der Erfassung der Emotionalen Intelligenz.....	33

2.	Erhebungsinstrumente.....	34
2.1.	Self-report Maße.....	34
2.2.	Objektive Maße.....	41
3.	Empirischer Status des Konstrukts der Emotionalen Intelligenz.....	45
IV.	Selbst- und Fremdeinschätzungen in der Persönlichkeitsforschung.....	51
1.	Erforschung der Validität von Persönlichkeitseinschätzungen.....	52
2.	Moderatorvariablen in der Persönlichkeitsforschung.....	53
2.1	Die Suche nach Eigenschaften eines guten Beurteilers.....	53
2.2.	Der Effekt der Bekanntschaft.....	53
2.3.	Die Suche nach Indikatoren für Konsistenz (Moderatoren innerhalb der Zielperson).....	54
2.4.	Moderatoren außerhalb der Zielperson.....	56
3.	Mittelwertsunterschiede zwischen Selbst - und Fremdeinschätzungen.....	56
4.	Emotionale Intelligenz und Persönlichkeitseinschätzungen.....	57
V.	Planung und Durchführung der empirischen Untersuchung.....	59
1.	Ziele der Untersuchung und Darstellung der Hypothesen.....	60
1.1.	Allgemeiner Aufbau und Ziele der Untersuchung.....	60
1.2.	Ableitung der Untersuchungshypothesen.....	60
2.	Auswahl der Instrumente / Skalen.....	62

3.	Durchführung der Untersuchung.....	66
3.1.	Untersuchungszeitraum.....	66
3.2.	Untersuchungsteilnehmer.....	66
3.2.1.	Generierung der Stichprobe.....	66
3.2.2.	Größe der Stichprobe / Rücklaufquote.....	67
3.2.3.	Demographische Daten der Stichprobe.....	67
3.3.	Untersuchungsmaterial.....	74
3.3.1.	Instruktion und Material der Selbsteinschätzung.....	75
3.3.2.	Instruktion und Material der Fremdeinschätzung.....	77
3.3.3.	Kodierung der Antwortalternativen.....	79
VI.	Auswertung der empirischen Untersuchung.....	81
1.	Basisinformationen zu den erhobenen Variablen.....	82
1.1.	Bezeichnung der Variablen.....	82
1.2.	Mittelwerte und Standardabweichungen der erhobenen Skalen.....	85
1.3.	Reliabilität der erhobenen Variablen.....	92
1.4.	Zur strukturellen Analyse der Variablen zur Emotionalen Intelligenz...	93
1.5.	Beurteilerübereinstimmung.....	99
1.6.	Übereinstimmung der Selbst- und Fremdurteile.....	101
2.	Moderierender Einfluss von Emotionaler Intelligenz auf die Übereinstimmung von Selbst- und Fremdurteil.....	104
2.1.	Korrelative Analysen.....	104
2.1.1.	Emotionale Intelligenz und realistische Selbsteinschätzung.....	104
2.1.2.	Emotionale Intelligenz und realistische Fremdeinschätzung.....	116
2.1.3.	Emotionale Intelligenz und die Übereinstimmung von Selbst- und Fremdurteilen.....	125
2.1.4.	Faktorierte Daten und die Übereinstimmung zwischen Selbst- und Fremdurteilen.....	130

2.2.	Regressionsanalytische Überprüfung.....	136
2.2.1.	Emotionale Intelligenz und realistische Selbsteinschätzung.....	137
2.2.2.	Emotionale Intelligenz und realistische Fremdeinschätzung.....	142
2.3.	Korrelation der Abweichungskennwerte mit allen Untersuchungsvariablen.....	147
3.	Emotionale Intelligenz und Vergleich der Mittelwerte bei Selbst - und Fremdeinschätzungen.....	155
VII.	Diskussion.....	164
VIII.	Zusammenfassung.....	179
IX.	Literaturverzeichnis.....	181

Anhang

Inhaltsübersicht:

- I. **Einleitung**
- II. Theoretische Entwicklung des Konstrukts der Emotionalen Intelligenz
- III. Empirischer Status des Konstrukts der Emotionalen Intelligenz
- IV. Selbst- und Fremdeinschätzungen in der Persönlichkeitsforschung
- V. Planung und Durchführung der empirischen Untersuchung
- VI. Auswertung der empirischen Untersuchung
- VII. Diskussion
- VIII. Zusammenfassung
- IX. Literaturverzeichnis

I. Einleitung

Selbsteinschätzungen hinsichtlich verschiedener Persönlichkeitseigenschaften sind trotz vieler Unzulänglichkeiten in der Differentiellen Psychologie und Psychologischen Diagnostik das Mittel der Wahl zur Erfassung einer Vielzahl von Persönlichkeitsdimensionen und bilden die methodische Basis vieler Persönlichkeitstests. Da objektivierbare Validitätskriterien zumeist fehlen, werden Persönlichkeitsfragebögen oft mittels Fremdeinschätzungen überprüft. Als validitätsmoderierende Variablen für die Höhe der Übereinstimmung zwischen Selbst- und Fremdeinschätzungen wurden unter anderem die Güte und Dauer der Bekanntschaft sowie die Beobachtbarkeit der Verhaltensmanifestationen der entsprechenden Persönlichkeitseigenschaften ausgemacht.

Das Hauptziel der geplanten Studie besteht darin, den Einfluss *Emotionaler Intelligenz* (im folgenden auch mit EI abgekürzt) auf die Korrelationen zwischen Selbst- und Fremdurteilern zu untersuchen. Emotionale Intelligenz wird von Salovey und Mayer (1990) beschrieben als die Fähigkeit, eigene sowie fremde Emotionen richtig wahrzunehmen und in angemessener Weise darauf zu reagieren sowie sich Gefühle für kognitive, kreative und motivationale Prozesse nutzbar zu machen. Damit bezieht sich dieses Konstrukt auch auf die realistische Einschätzung der eigenen Person sowie die Einschätzung anderer Personen, da hier nicht nur kognitive Variablen bzw. beobachtete Verhaltensweisen in die Beurteilung einfließen, sondern in gleichem Maße affektive und motivationale Informationen über die zu beurteilende Person. Demzufolge kann postuliert werden, dass die Höhe der Übereinstimmung zwischen den Selbst- und Fremdurteilern dann am größten sein wird, wenn sowohl Selbst- als auch Fremdeinschätzer ein hohes Ausmaß an Emotionaler Intelligenz aufweisen.

Zur Untersuchung dieser Fragestellung sollen sich $N = 200$ Probanden verschiedener Altersstufen, zur Hälfte männlichen, zur Hälfte weiblichen Geschlechts, hinsichtlich verschiedener Persönlichkeitsdimensionen selbst beurteilen sowie von jeweils zwei Bekannten fremdeingeschätzt werden. Als validitätsmoderierender Faktor für die Höhe der Übereinstimmung zwischen Selbst- und Fremdurteilern wird das Ausmaß an Emotionaler Intelligenz des Selbsteinschätzers sowie der Fremdeinschätzer erhoben.

Die Forschung zu Emotionaler Intelligenz hat ergeben, dass es sich um ein inhaltlich heterogenes Konstrukt handelt. Gemäß der im einzelnen vertretenen theoretischen Position und im weiteren der darauf basierenden Erhebungsinstrumente lassen sich zwei große Bereiche unterscheiden: Der eine konzipiert EI als eine Fähigkeit bzw. einen besonderen Aspekt von Intelligenz (performance-based measures), der andere eher als ein Persönlichkeitsmerkmal bzw. einen Verhaltensstil (self-report.measures). Zur Operationalisierung von EI werden daher sowohl zwei Verfahren aus dem Bereich der Self-

Report-Skalen (33-Item-Skala von Schutte, Malouff, Hall, Haggerty, Cooper, Golden & Dornheim, 1998; TMMS von Salovey, Mayer, Goldman, Turvey & Palfai, 1995) als auch ein Instrument aus dem Leistungsbereich (TEMINT von Schmidt-Atzert & Bühner, 2002) ausgewählt.

Im folgenden ein kurzer Überblick der Gliederung der vorliegenden Studie:

Kapitel II. der Arbeit befasst sich mit den theoretischen Grundlagen von Emotionaler Intelligenz und beschreibt, wie sich das Konstrukt entwickelt hat, welche Teilbereiche der EI zugeordnet werden und welche verschiedenen theoretischen Modelle existieren. In Kapitel III. schließt sich dann eine Erörterung der bisherigen empirischen Befundlage an, verschiedene Möglichkeiten der Erfassung von EI werden vorgestellt und diskutiert.

Kapitel IV. beinhaltet einen Exkurs über Selbst- und Fremdeinschätzungen in der Persönlichkeitsforschung und zeigt anschließend spezifische Ergebnisse der EI-Forschung auf, welche eine mögliche Bedeutung von EI-Fähigkeiten auf die Übereinstimmung von Selbst- und Fremdurteilen nahe legen.

In Kapitel V. wird die Planung und die Durchführung der empirischen Untersuchung beschrieben, deren Ergebnisse in Kapitel VI. dargestellt werden sollen. Kapitel VII. beinhaltet die abschließende Diskussion über die Frage, ob der Nachweis erbracht werden konnte, dass Emotionale Intelligenz eine moderierende Wirkung auf die Übereinstimmung von Selbst- und Fremdeinschätzungen hat.

Inhaltsübersicht:

- I. Einleitung
- II. Theoretische Entwicklung des Konstrukts der Emotionalen Intelligenz**
- III. Empirischer Status des Konstrukts der Emotionalen Intelligenz
- IV. Selbst- und Fremdeinschätzungen in der Persönlichkeitsforschung
- V. Planung und Durchführung der empirischen Untersuchung
- VI. Auswertung der empirischen Untersuchung
- VII. Diskussion
- VIII. Zusammenfassung
- IX. Literaturverzeichnis

II. Theoretische Entwicklung des Konstrukts der Emotionalen Intelligenz

1. Einführung des Begriffs der Emotionalen Intelligenz und Einflüsse auf das Konstrukt

Der Begriff der Emotionalen Intelligenz wurde von Peter Salovey und John D. Mayer in die wissenschaftliche Diskussion eingeführt. Im Jahre 1990 veröffentlichten sie in der Fachzeitschrift „Imagination, Cognition and Personality“ einen Artikel mit dem Titel „Emotional Intelligence“, in welchem sie ihr neues Konstrukt beschrieben und der Fachwelt vorstellten. Salovey und Mayer definieren Emotionale Intelligenz als „the subset of social intelligence that involves the ability to monitor one`s own and other`s feelings and emotions, to discriminate among them and to use this information to guide one`s thinking and actions“ (1990, S. 189). Emotional intelligentes Verhalten bezieht sich damit auf die Wahrnehmung und den Umgang mit emotionalen Zuständen bei sich selbst und bei anderen Personen und stellt damit ein adaptives Verhalten dar, welches sich sehr gut in bestehende konzeptuelle Definitionen menschlicher Intelligenz einfügt. Zum Beispiel beschreibt Wechsler (1958) Intelligenz als die globale Kapazität eines Individuums, zielgerichtet zu handeln, rational zu denken und erfolgreich mit seiner Umwelt umzugehen.

Salovey und Mayer (1990) betonen, dass der Gedanke der Existenz verschiedenster intellektueller Fähigkeiten nicht neu ist, sondern bereits nahezu seit Bestehen der Intelligenzforschung Teil dieser ist. Es hat immer wieder Versuche gegeben, das klassische akademische Intelligenzkonzept um andere Bereiche intelligenter Verhaltens zu erweitern. Gardner (1983) geht beispielsweise in seinem Buch „Frames of Mind: The theory of multiple intelligences“ von mindestens sieben verschiedenen Intelligenzbereichen aus. Mit seiner Theorie der multiplen Intelligenzen dehnt er den Intelligenzbegriff auch auf eine Reihe nicht-kognitiver Fähigkeiten aus, wie zum Beispiel die kinästhetische Intelligenz.

Es besteht ein weitgehender Konsens darüber, dass die Fähigkeit, sich in alltäglichen Lebenssituationen intelligent zu verhalten und soziale Anforderungen erfolgreich zu meistern, nur teilweise vom Ausmaß akademischer Intelligenz abhängt, wie es durch verschiedene IQ-Tests erfasst wird (Neubauer & Freudenthaler, 2001). Man müsse von einer abstrakten akademischen Intelligenz eine sogenannte Soziale Intelligenz unterscheiden, schlug erstmals Thorndike im Jahre 1920 vor. Er definierte Soziale Intelligenz (im folgenden auch mit SI bezeichnet) als „the ability to understand men and women, boys and girls – to act wisely in human relations“ (Thorndike, 1920, zit. nach Salovey und Mayer, 1990, S. 187) und beschreibt damit eine Fähigkeit, eigene wie fremde innere Zustände, Motive, Kognitionen und

Verhaltensweisen zu deuten, auf diese Weise sich selbst und andere Menschen besser zu verstehen und auf optimale nützliche Weise darauf zu reagieren. Soziale Intelligenz wurde oft auch als manipulative Fähigkeit aufgefasst, andere Menschen dahingehend zu benutzen, eigene Ziele zu verfolgen.

In der empirischen Forschung ist es bisher nicht konsistent gelungen, Soziale Intelligenz unabhängig von Faktoren allgemeiner und verbaler Intelligenz zu erfassen; die diskriminante Validität der bislang größtenteils angewendeten Verfahren ist gering (vgl. Cronbach, 1971; Hoepfner, 1974; Thorndike, 1936; Woodrow, 1939). Auch prädiktive Validitäten der Verfahren verschwinden, wenn verbale Tests für Vorhersagen einbezogen werden (Hoepfner, 1974). Gründe für das Fehlen diskriminanter Validitäten könnten in der Beschaffenheit der Test-Items (verbale Vorgabe) begründet liegen, welche vorwiegend verbale Verarbeitungsfähigkeit erfordern. Aber auch die bekannteste Testbatterie zur Messung der Sozialen Intelligenz, die „Tests of Behavioral Intelligence“ von O`Sullivan & Guilford (1966), welche weitestgehend sprachfrei konzipiert ist, erreicht keine zufriedenstellende diskriminante Validität gegenüber Tests zur allgemeinen Intelligenz (Cronbach, 1971). Dies lässt die Vermutung zu, dass SI keine von allgemeiner Intelligenz unabhängige Fähigkeit darstellt, wie dies beispielsweise von Wechsler (1958) angenommen wird. Mayer und Salovey (1993) postulieren für ihr Konstrukt der Emotionalen Intelligenz eine bessere Unterscheidbarkeit von allgemeiner Intelligenz, da EI auf die Berücksichtigung des emotionalen Kontextes abzielt. „Emotional intelligence, as compared with social intelligence, may therefore be more clearly distinguished from general intelligence as involving the manipulation of emotions and emotional content. As a result, it may have better discriminant validity“ (Mayer & Salovey, 1993, S. 436).

Das relativ junge Konstrukt der Emotionalen Intelligenz weist einige konzeptuelle Berührungspunkte zur sozialen und personalen Intelligenz auf bzw. hat sich aus dieser Forschungstradition heraus entwickelt, welche die zu eng gefassten Grenzen des Intelligenzbegriffs zu erweitern versucht. Ausgangspunkt für die Überlegungen, den Begriff Emotionale Intelligenz zu konstruieren, war für die beiden Autoren die Beobachtung, dass sich unter ihren Bekannten viele fähige hochintelligente Akademiker befanden, die sich in ihren alltäglichen sozialen Beziehungen ungeschickt und inkompetent bewegten (LaBianca, 1995). Salovey und Mayer (1990) waren unzufrieden mit den traditionellen enggefassten Konzeptualisierungen von Intelligenz, welche hauptsächlich auf verbale, akademische Fähigkeiten abzielten. Vor allem in zwischenmenschlichen Beziehungen, in denen sich viele emotionale Prozesse abspielen, vermuteten die Autoren, dass andere Fähigkeiten eine Rolle

spielen als akademische Intelligenz. Sie entwickelten die Idee, dass gerade in diesem Bereich, in welchem Gefühle und der Umgang mit diesen eine wichtige Rolle spielen, das Denken durch Emotionen intelligenter wird und man ebenso mehr oder weniger intelligent mit seinen eigenen Emotionen und denen anderer umgehen kann. Aus der Verbindung der beiden Konzepte – Emotion und Intelligenz – wurde ein neues Konstrukt, welches sich zunächst wie ein Paradoxon anhört, eine Intelligenz, die mit Emotionen zu tun hat, die Emotionale Intelligenz. „Emotional intelligence marks the intersection between two fundamental components of personality; the cognitive and the emotional systems“ (Mayer & Salovey, 1995, S. 197).

2. Theoretische Konzeptionen von Emotionaler Intelligenz

2.1. Das ursprüngliche Konzept der Emotionalen Intelligenz von Salovey und Mayer (1990)

Salovey und Mayer (1993) gehen davon aus, dass Aufgaben, die das Leben täglich an uns stellt, nicht nur kognitive Informationen enthalten, sondern in besonderer Weise auch affektive Informationen. Diese müssen ebenso wie die kognitiven Informationen enkodiert und verarbeitet werden. Die Autoren äußern die Vermutung, dass dies eventuell auf andere Weise geschieht als die Verarbeitung kognitiver Reize, und postulieren, dass sich Menschen in der Fähigkeit, emotionale Prozesse zu verarbeiten, unterscheiden. Forschungsarbeiten der letzten Zeit zeigen, dass unterscheidbare Formen emotionaler Informationsverarbeitung existieren (Mayer & Salovey, 1993). Verschiedene Mechanismen könnten die Basis für emotional intelligentes Verhalten sein. Zu nennen wäre das Ausmaß an Emotionalität selbst, da sich Menschen hinsichtlich der Frequenz und dem Ausmaß ihrer Grundstimmungsschwankungen unterscheiden. Dies hat verschiedene Auswirkungen auf kognitive Prozesse. Personen unterscheiden sich auch hinsichtlich des emotionalen Informationsflusses. Gefühle werden nicht nur direkt erlebt, sondern werden von Gedanken über diese Emotionen begleitet, welche den Informationsfluss regulieren und kontrollieren (Mayer, Salovey, Gombert-Kaufman & Blainey, 1991). Dies können Gedanken restriktiver Art sein (z. B. „denk nicht darüber nach“ oder „ich muß mich jetzt zusammenreißen“) oder Gedanken, welche die Tür für neue Gefühlserfahrungen öffnen (z. B. „finde mehr heraus“ oder „gib dich dem Gefühl hin“). Letztere Form des offenen, emotionalen

Gefühlsmanagements ist eher mit Empathie gegenüber anderen Personen verknüpft als ein restriktiver Umgang mit Emotionen (Mayer et al., 1991). Nicht zuletzt können auch neuronale Faktoren für die Verknüpfung von Kognitionen und Emotionen eine Rolle spielen. Für die psychiatrische Störung Alexithymie werden unter anderem auch neurologische Erklärungen herangezogen, beispielsweise eine gestörte Verbindung zwischen dem limbischen System und höheren kortikalen Aktivitäten (Mayer & Salovey, 1993).

Diese Forschungsergebnisse führen Salovey und Mayer zu der Annahme, dass es sich hier um einen Fähigkeitsbereich handelt, welcher von allgemeiner Intelligenz unterschieden werden kann.

Salovey und Mayer definieren Emotionale Intelligenz als *„the subset of social intelligence that involves the ability to monitor one's own and other's feelings and emotions, to discriminate among them and to use this information to guide one's thinking and actions”* (1990, S. 189).

Diese Definition von EI nimmt Bezug auf Howard Gardners Konzeptualisierung von Sozialer Intelligenz, die sich bei seiner Beschreibung verschiedener Intelligenzformen unter Personaler Intelligenz wiederfindet, welche sich in Inter- und Intrapersonale Intelligenz aufspaltet (1983).

Salovey und Mayer machen deutlich, dass ein Aspekt dieser Personaler Intelligenz, welcher mit der Verarbeitung von Emotionen verbunden ist, ihrer Vorstellung von EI sehr nahe kommt: *„The core capacity at work here is access to one's feeling life – one's range of affects or emotions: the capacity instantly to effect discriminations among these feelings and, eventually to label them, to enmesh them in symbolic codes, to draw upon them as a means of understanding and guiding one's behavior. ... At its most advanced level, intrapersonal knowledge allows to detect and to symbolize complex and highly differentiated sets of feelings...to attain a deep knowledge of...feeling life”* (Gardner, 1983, zit. nach Salovey und Mayer, 1990, S.189).

Intrapersonale Intelligenz beinhaltet also die Fähigkeit, eigene Gefühlszustände zu erkennen, zu unterscheiden und sie zu benutzen, um sein Verhalten zu steuern. Interpersonale Intelligenz beschreibt diese Fähigkeiten spiegelbildlich für die Enkodierung, Verarbeitung und den Umgang mit den Gefühlen anderer Menschen. Beide Aspekte sind auch für das Konzept der Emotionalen Intelligenz entscheidend, so dass Emotionale Intelligenz ebenso wie Soziale Intelligenz auch Teilbereiche von Gardners Personaler Intelligenz darstellen. Der Fokus der EI liegt nicht allgemein auf der Wahrnehmung von Informationen des Selbst bzw.

der Umwelt und dem Umgang mit diesen Informationen, sondern zielt speziell auf die Verarbeitung *emotionaler* Reize und Prozesse ab, welche die Steuerung von Verhalten und die Lösung von Problemen im Alltag unterstützt.

Aus Mangel an einem einheitlichen Theoriekonzept wurden bislang viele psychologische Prozesse, die mit der Aufnahme, der Verarbeitung und dem Gebrauch von Emotionen hinsichtlich der Lösung von Problemen zusammenhängen, unabhängig voneinander untersucht. Salovey und Mayer (1990) sehen viele dieser psychologischen Prozesse als dem Konstrukt der EI unterlegt. Diese Autoren fassen die Entwicklung dieser Konzepte und ihre Erfassung zusammen, da sie diese als Operationalisierungen des Konstrukts der EI auffassen. Sie sehen den Wert ihrer Theorie der Emotionalen Intelligenz vor allem auch in der Möglichkeit der Integration vieler Forschungsarbeiten, die bislang unabhängig voneinander betrachtet wurden.

Drei Teilbereiche von Emotionaler Intelligenz werden von Salovey und Mayer beschrieben :

- *Appraisal and expression of emotion*
(Erkennung und Ausdruck von Emotionen)
- *Regulation of emotion*
(Regulation von Emotionen)
- *Utilization of emotion*
(Nutzbarmachen von Emotionen)

Die Autoren entwerfen eine Konzeptualisierung von Emotionaler Intelligenz, welche die unterlegte Struktur des Konstrukts deutlich machen soll. In Abbildung II.2.01 wird diese Struktur visuell dargestellt, die inhaltlichen Aspekte der Teilbereiche von EI werden anschließend genauer erläutert. Dabei liegt der Schwerpunkt zunächst auf den theoretischen Definitionen und Implikationen. Einige diagnostische Erhebungsverfahren zu einzelnen Teilbereichen werden zwar erwähnt, die für die vorliegende Untersuchung relevanten Testverfahren werden aber erst in Kapitel III. genauer beschrieben.

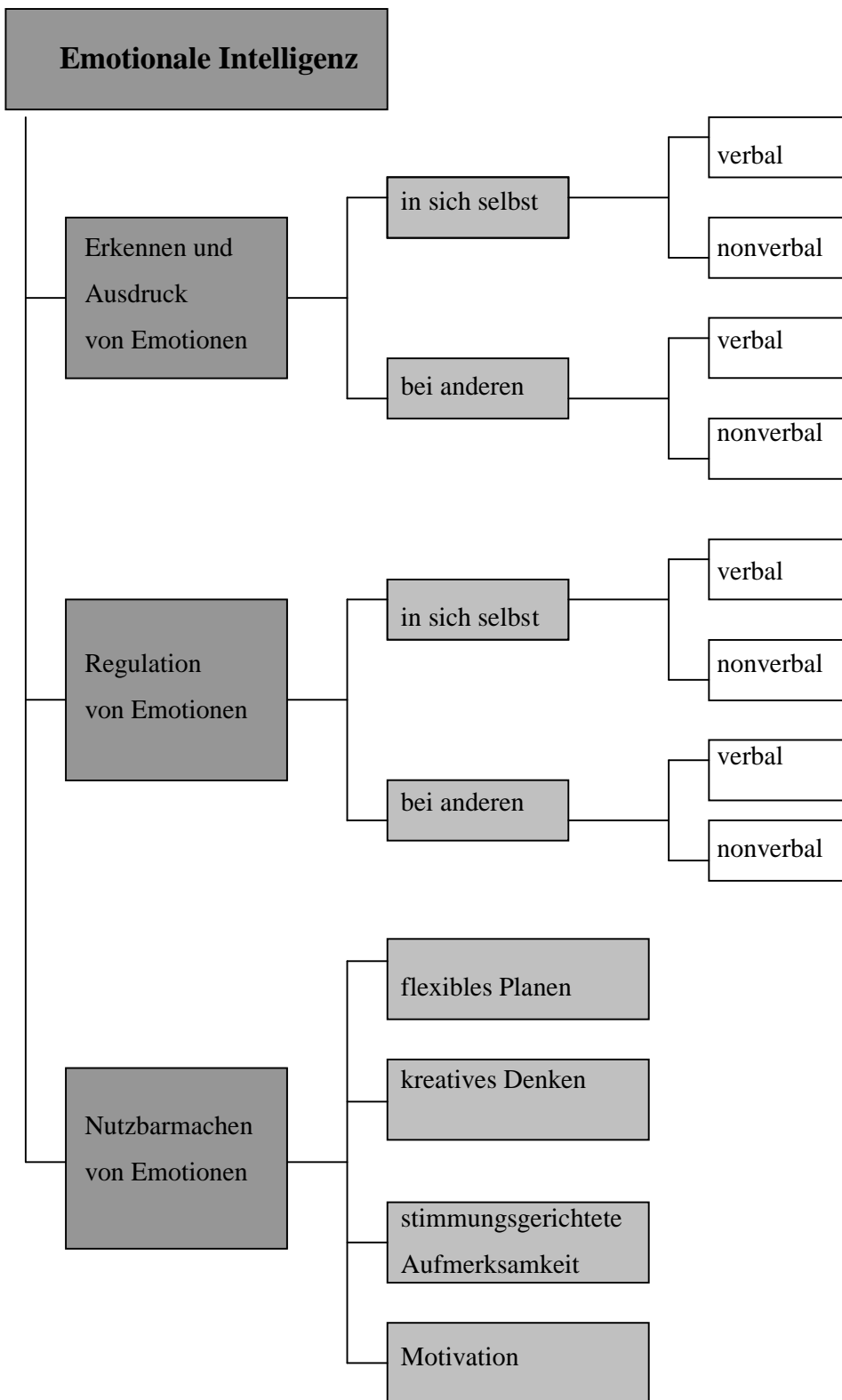


Abb. II.2.01. : Konzeptualisierung von EI (nach Salovey und Mayer, 1990, S. 190)

(1) Erkennen und Ausdrücken von Emotionen

Gefühle des Selbst

Das Erkennen eigener Emotionen ist ein Prozess, der einsetzt, wenn affektgeladene Informationen in das Wahrnehmungssystem einer Person gelangen. Emotionale Intelligenz erlaubt dem Individuum, eigene Affekte richtig wahrzunehmen und zu erkennen, sowie sie in angemessener Weise auszudrücken (Salovey und Mayer, 1990).

Dieser Aspekt von EI beinhaltet sowohl das selbstreflexive Wahrnehmen der eigenen Stimmung, als auch das Wahrnehmen der Gedanken über diese Stimmung als eine Art Metakognition (Mayer & Gaschke, 1988; Mayer & Stevens, 1994; Swinkels & Giuliano, 1995). Dieser Bewusstseinszustand ermöglicht es einer Person, sich neben ihr aktuelles Erleben zu stellen und es zu betrachten, zu bewerten und möglicherweise zu korrigieren. Die bewusste Wahrnehmung der eigenen Emotionen wird von Swinkels und Giuliano (1995) mit „mood awareness“ bezeichnet, sie unterscheiden dabei zwei Dimensionen, zum einen „mood monitoring“ als die Tendenz, seine Stimmungen zu beachten und zu beobachten, zum anderen „mood labeling“ als die Fähigkeit, Stimmungen zu identifizieren und zu unterscheiden.

Ein Medium dieser Prozesse ist das der Sprache. Die meisten Untersuchungen, die sich mit den mentalen Fähigkeiten der Wahrnehmung und des Ausdrucks von Emotionen beschäftigen, beziehen sich auf Alexithymie, ein psychiatrischer Begriff, welcher das Unvermögen, Gefühle wahrnehmen und beschreiben zu können, bezeichnet. Ein valider Indikator für dieses klinische Störungsbild ist die *Toronto Alexithymia Scale*, welche die emotionale Ausdrucksfähigkeit misst (Bagby, Taylor & Ryan, 1986). Insbesondere die Wahrnehmung der Metakognitionen über Emotionen soll eben falls die *Trait Meta-Mood Scale* (Salovey, Mayer, Goldmann, Turvey & Palfai, 1995) erfassen.

Auch die nonverbale Ausdrucksfähigkeit ist Bestandteil der Emotionalen Intelligenz nach dem Modell von Salovey und Mayer (1990), da der Ausdruck von Gefühlszuständen häufig auf nonverbalem Wege geschieht. Bei Untersuchungen auf diesem Gebiet wurde der Begriff der „nonverbal sending accuracy“ verwendet (Buck, 1984, zit. nach Salovey & Mayer, 1990, S. 193). Zur Ermittlung dieser Fähigkeit wurde beispielsweise die *Affect Expression Rating Scale* entwickelt, welche die emotionale Ausdrucksfähigkeit von Kindern misst (Buck, 1975). Für Erwachsene gibt es als valides Meßinstrument den *Affective Communication Test* mit self-report Items wie „I show that I like someone by hugging or touching them.“ (Freedman,

Prince, Riggio & DiMatteo, 1980), welcher misst, in welchem Ausmaß sich jemand in einer Vielzahl von affektiv geladenen Situationen nonverbal ausdrücken kann.

Gefühle von Anderen

Ein weiterer wichtiger Aspekt Emotionaler Intelligenz ist die korrekte Wahrnehmung von Gefühlszuständen bei anderen Personen, um in angemessener Weise auf Verhaltensweisen Anderer reagieren zu können (Salovey & Mayer, 1990). Die Autoren postulieren interindividuelle Unterschiede in der nonverbalen Wahrnehmung von Emotionen anderer Personen. Als Messinstrument für die Wahrnehmungsfähigkeit von Emotionen Anderer ist zum Beispiel der *Affective Sensitivity Test* zu nennen, bei dem man anhand von Videoaufnahmen die Emotionen und Gedanken benennen soll, welche die Zielpersonen gezeigt haben (Campell, Kagan & Krathwohl, 1971).

Die Wahrnehmung von Emotionen bei Anderen ist nach Untersuchungen korreliert mit der eigenen emotionalen Ausdrucksfähigkeit, beispielsweise sind Personen mit einem hohen Wert auf der *Toronto Alexithymia Scale* weniger gut imstande, Gesichtsausdrücke zu erkennen und zu interpretieren (Parker, Taylor & Bagby, 1993). Wahrnehmung und Ausdruck von Emotionen sind außerdem stark verknüpft mit Empathie, nach Rogers (1951) die Fähigkeit, die Gefühle und Gedanken von anderen zu verstehen und nachzuempfinden. Salovey und Mayer (1990) sehen Empathie als ein zentrales Charakteristikum emotional intelligenten Verhaltens an. Sie gehen davon aus, dass Menschen, die sich empathisch und damit emotional intelligent verhalten, ein positives Klima in sozialen Beziehungen schaffen können und dadurch zufriedener sind und weniger Stress erfahren. Um aber empathisch zu sein, sich also in die inneren Zustände anderer Personen einfühlen zu können, scheint die Fähigkeit wichtig zu sein, die Emotionen des Gegenübers richtig wahrzunehmen. Dies zeigt sich beispielsweise an der korrekten Interpretation von Gesichtsausdrücken sowie darin, die angemessene emotionale Reaktion zu erleben und in entsprechender Weise zu kommunizieren bzw. sich zu verhalten. Als Maße für Empathie gelten die *Empathy Scale* von Hogan (1969) oder Mehrabian und Epsteins (1972) *Questionnaire Measure of Emotional Empathy*, wobei letztere vor allem die „emotional responsiveness“ erfasst mit Subskalen zur emotionalen Berührung („emotional contagion“) und Würdigung („appreciation“) von fremden Emotionen, sowie das Mitfühlen positiver wie negativer emotionaler Erfahrungen („being moved by emotional experiences“). Mayer und Geher (1996) führten eine Studie durch, welche den Zusammenhang zwischen der korrekten Wahrnehmung von fremden Emotionen und empathischem Verhalten deutlich machte. Sie baten Personen, emotionsbezogene Aufsätze zu

schreiben, welche dann von Versuchspersonen hinsichtlich der angesprochenen Gefühlszustände beurteilt wurden. Anschließend wurden diese Beurteilungen mit den eigenen Einschätzungen der jeweiligen Verfasser der Aufsätze verglichen. Hierbei zeigte sich, dass diejenigen Versuchspersonen mit den höchsten Einschätzungsgenauigkeiten auch höhere Werte hinsichtlich ihrer Empathie erzielten. Damit wurde die zentrale Hypothese bestätigt. Eine Studie von Mayer et al. (1991) macht darüber hinaus deutlich, dass eine Voraussetzung für empathisches Verhalten nicht nur der Zugang zu fremden Emotionen ist, sondern auch der Zugang zu seinen eigenen Gefühlen. Sie zeigten, dass Personen mit hohen Werten auf der *Toronto Alexithymia Scale* auch weniger empathisch waren. Beide Untersuchungen beziehen sich eher auf den sprachlichen Umgang im Erkennen fremder Emotionen. Eine neuere Studie von Schmitz und Schwab (1998) befasst sich mit der mimischen Kommunikation von Emotionen; beide Autoren fanden ebenfalls einen Zusammenhang zwischen Empathie und einer höheren Einschätzungsgenauigkeit der nonverbal transportierten Gefühlszustände fremder Personen.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass das richtige Erkennen fremder Emotionen durch verbale wie nonverbale Signale und ein empathisches Reagieren darauf Kernstücke für emotional intelligentes Verhalten sind, die einer Person ermöglichen, in angemessener Weise in sozialen Situationen zu agieren.

(2) Regulation von Emotionen

Im folgenden sollen die Prozesse beschrieben werden, welche der Fähigkeit der Regulation eigener wie fremder Gefühlszustände zugrunde liegen. Auch bei der Fähigkeit zur emotionalen Regulation nehmen Salovey und Mayer (1990) interindividuelle Unterschiede an. Bewusste Regulierung wird wichtig, wenn eine Person ihre Gefühle als unangebracht bzw. nicht situationsangemessen betrachtet, wenn bei spielsweise Eltern den Ärger über ein Kind kontrollieren und es nicht vor Wut schlagen (Mayer & Stevens, 1994). Diese Fähigkeit ist also vor allem in sozialen Interaktionen von entscheidender Bedeutung.

Regulation von Gefühlen des Selbst

Dieser Teilbereich von Emotionaler Intelligenz bezieht sich auf die „Meta-Mood Experience“ (Mayer & Gaschke, 1988), eine Art Metakognition über aktuelle Gefühlszustände, da man Gefühle nicht nur direkt erlebt, sondern auch reflektiert wahrnimmt, darüber hinaus werden Stimmungen auch von Kognitionen über die jeweilige Empfindung begleitet. Diese Meta-

Mood-Erfahrung wird also konzeptualisiert als „regulatory process that monitors, evaluate and sometimes act to change mood“ (Mayer & Gaschke, 1988, S. 102). Zahlreiche regulative Prozesse laufen automatisch ab und entziehen sich daher dem bewussten Zugriff. Man wird beispielsweise angesichts eines Verlustes oder einer seelischen Verletzung traurig, ohne dass dies eine bewusste Entscheidung erfordert. Man kann aber seine emotionale Verfassung auch bewusst beeinflussen. Mayer und Salovey (1995) unterscheiden zwischen einer „low-level conscious regulation“ und einer „high-level conscious regulation“. Eine Voraussetzung für die Regulation von Emotionen ist zunächst die korrekte Wahrnehmung und Unterscheidung von Gefühlszuständen, erfasst zum Beispiel durch die zwei Subskalen „attention“ und „clarity“ der bereits oben erwähnten *Trait Meta-Mood Scale*. Die Aufmerksamkeit, welche man seinen Emotionen widmet, ist zum einen die Voraussetzung für die korrekte Wahrnehmung der Gefühlszustände, stellt aber gleichzeitig eine Möglichkeit für bewusste regulative Prozesse dar. Auf einem niedrigen Level der Bewusstheit kann man beispielsweise durch Selbstinstruktionen die Entstehung von Emotionen beeinflussen. In einem Experiment von Lazarus und Alfert (1964, nach Mayer und Salovey, 1995) wurden Probanden gebeten, sich einen Film über afrikanische Beschneidungsriten anzusehen. Diejenigen, die vorher instruiert wurden, sich die Szenen distanziert aus anthropologischer Sicht anzuschauen, empfanden deutlich weniger Entsetzen. Auf diesem niedrigen Level der Bewusstheit bedeutet also emotionale Regulation lediglich, ob man seine Aufmerksamkeit auf die Gefühle richtet und sie zulässt oder ob man seine Aufmerksamkeit anderen Dingen widmet und sich ablenkt. Für die höherbewusste Regulation von Gefühlszuständen ist neben der Aufmerksamkeit auch wichtig, ob man seine Gefühle klar unterscheiden kann, seine Stimmungen akzeptiert, sie als typisch für sich empfindet, ob man glaubt, dass sie einen beeinflussen und dass man sie beeinflussen kann. Dies sind kognitive Bewertungsprozesse, die mit den Emotionen einhergehen.

Die dritte Subskala der *Trait Meta-Mood Scale* - „repair“ - bezieht sich konkret auf regulative Prozesse, also auf das Ausmaß, in welchem ein Individuum fähig ist, seinen Gefühlszustand zu verändern. Das bedeutet beispielsweise, sich aus einer negativen Stimmung in eine positive zu bringen oder seinen Ärger unter Kontrolle zu halten. Items sind zum Beispiel (deutsche Übersetzung nach Otto et al., 2000): „Obwohl ich manchmal traurig bin, schaue ich meistens optimistisch in die Zukunft.“ oder „Wenn ich emotional aufgewühlt bin, wird mir klar, dass die guten Dinge im Leben Illusionen sind.“ oder „Wenn ich aus der Fassung gerate, rufe ich mir all die angenehmen Seiten des Lebens ins Gedächtnis.“. Die bewusste Kontrolle von Emotionen, sich z. B. nicht von Wut zu bestimmten Handlungen bewegen zu lassen, sondern

sich regulativ zu beruhigen, wird auch durch den *Emotional Control Questionnaire* von Roger und Najarian (1989) erfasst und ist wichtig für den Bereich der Manipulation von Emotionen zum Erreichen bestimmter Ziele, der unter Punkt II.2.1.2.(3) ausführlicher beschrieben wird. Dieses Instrumentarium wurde in einer Studie von Davies, Stankov und Roberts (1998) erstmals als Operationalisierung für Emotionale Intelligenz verwendet.

Emotionen lassen sich auf verschiedene Weise regulieren und verändern. Zum einen kann man auf seine Gefühle mehr oder weniger achten. Ein Mensch, der z. B. traurig ist, kann sich ganz seinen negativen Gefühlen hingeben oder aber sich ablenken, indem er Aktivitäten nachgeht, die ihm normalerweise Freude bereiten, um seine Stimmung etwas aufzuhellen. Es ist leichter, bewusst freudebringende Handlungen nachzugehen, als sich zu befehlen, fröhlich zu sein (Mayer & Gaschke, 1988). Zum anderen spielt auch die Bewertung von Gefühlen eine wichtige Rolle. Man kann beispielsweise negative Gefühle als schlecht und lange andauernd ansehen oder aber die Gedanken haben, dass diese zum Leben dazugehören, „normal“ sind und auch bald wieder vorübergehen. Solche unterschiedliche Bewertung wird zu verschiedenen Gefühlszuständen führen. Ebenfalls entscheidend für den Gefühlszustand sind Vergleiche mit anderen Menschen. Salovey und Mayer (1990) ziehen dazu Ergebnisse einer Studie von Tesser, Millar und Moore von 1988 heran, die besagen, dass der Vergleich mit Menschen, die erfolgreich auf einem Gebiet sind, welches einen selbst nicht betrifft, positive Affekte wie Stolz oder Freude hervorruft. Der Vergleich hingegen mit Menschen, die auf einem Gebiet Erfolg haben, welches auch für einen selbst wichtig ist (der eigene Beruf, Sport usw.), hat negative Affekte, z. B. Neid oder Wut, zur Folge.

Die bewussten regulativen Prozesse von Emotionen sind noch nicht umfangreich erforscht worden; es existieren auch nicht so viele Erfassungsinstrumente wie für die Wahrnehmung von Emotionen.

Regulation von Gefühlen Anderer

Emotional intelligentes Verhalten sollte auch die Fähigkeit beinhalten, emotionale Reaktionen anderer Menschen zu regulieren und zu beeinflussen. Salovey und Mayer (1990) beschreiben als markantes Beispiel einen Redner (z. B. in der Politik), dem es gelingt, bei seinem Publikum starke Emotionen hervorzurufen. Man denke auch an die Fähigkeit, einen aufgebrachtten Geiselnnehmer zu beruhigen und Panik zu verhindern oder das Geschick, sich seinem Gegenüber, sei es bei einem Vorstellungsgespräch oder einem Rendezvous, so zu präsentieren, dass man Sympathien weckt. Dieser Teilbereich von EI ist bislang nur ungenügend operationalisiert (Davies et. al., 1998).

(3) Nutzbarmachen von Emotionen

Der letzte Bereich von Emotionaler Intelligenz, hinsichtlich dessen sich Individuen unterscheiden können, ist die Fähigkeit, Emotionen zielgerichtet einzusetzen, um bestimmte Probleme zu lösen. Stimmungen wirken sich nämlich auf verschiedene kognitive Prozesse aus (Salovey & Mayer, 1990). Die Autoren sehen hier folgende Bereiche als relevant an: flexibles Planen, kreatives Denken, stimmungsgelenkte Aufmerksamkeit und Motivation.

Flexibles Planen („flexible planning“)

Studien belegen, dass man in Abhängigkeit der Stärke und Art der Stimmung, in welcher man sich gerade befindet, die Wahrscheinlichkeit bestimmter Ereignisse überschätzt. So halten Menschen in guter Stimmung das Eintreten positiver Ereignisse für wahrscheinlicher und unterschätzen das Auftreten negativer Ereignisse. Das gleiche Phänomen zeigt sich umgekehrt bei Menschen in schlechter Stimmung (Johnson & Tversky, 1983; Salovey & Birnbaum, 1989). Menschen mit größeren Stimmungsschwankungen erleben daher eine große Varianz hinsichtlich ihrer Einschätzung bezüglich verschiedener Ereignisse (Mayer & Salovey, 1993), können sich demzufolge eine größere Anzahl von möglichen Alternativen vorstellen und so mehrere Zukunftspläne für ihr Leben machen „and thereby be better prepared to take advantage of future opportunities“ (Salovey & Mayer, 1990, S. 199).

Kreatives Denken („creative thinking“)

Positive Gefühlszustände wirken sich auch fördernd auf kreatives Problemlösen aus. Salovey und Mayer (1990) führen mehrere Studien von Isen et al. (1984, 1985, 1987, vgl. Salovey & Mayer, 1990) an, die zeigen, dass Personen in positiver Grundstimmung leichter bestimmte Sachverhalte als problemrelevant kategorisieren, kreativere Lösungen für die Kerzenaufgabe von Duncker geben und ungewöhnlichere Assoziationen zu neutralen Stimuli liefern.

Stimmungsgelenkte Aufmerksamkeit („mood redirected attention“)

Emotionale Prozesse können helfen, die Aufmerksamkeit auf aktuell wichtige Probleme zu fokussieren. Wenn eine Person sehr unglücklich mit ihrer aktuellen Arbeitssituation ist, lenkt dies die Konzentration darauf, die Situation zu verbessern oder aber einen neuen Arbeitsplatz zu suchen, anstatt sich mit alltäglichen Problemen zu beschäftigen. Dieser Prozess ist eng mit motivationalen Faktoren verknüpft, da die Emotionen in diesem Fall auch eine entscheidende

motivationale Kraft sind, das aktuelle Problem zu lösen und dafür alle Ressourcen zu aktivieren und zu bündeln.

Motivation (motivating emotions)

Der letzte Punkt bezieht sich auf die motivierende Kraft von Emotionen, um bestimmte Probleme zu lösen. Angst kann eine Person veranlassen, sich auf eine Prüfung sehr intensiv vorzubereiten; Trauer, eine bestimmte Situation schnellstmöglich zu verändern.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass Gefühlszustände viele Aufgaben des täglichen Lebens beeinflussen und emotionale Kontrolle und die Fähigkeit des Befriedigungsaufschubs für jegliche menschliche Leistung wichtig sind (Goleman, 1996). Emotional intelligente Personen sollten also bei der Bewältigung von Lebensanforderungen stärker Gefühle mit einbeziehen und diese dann nutzen, um zwischen Alternativen zu entscheiden.

2.2. Das modifizierte Konzept der Emotionalen Intelligenz von Mayer und Salovey (1997)

In einer späteren Veröffentlichung unterziehen Mayer und Salovey (1997) das von ihnen in die wissenschaftliche Diskussion eingeführte Konstrukt der Emotionalen Intelligenz nochmals einer kritischen Revision. Sie merken an, dass die frühere Definition von Emotionaler Intelligenz als „*the ability to monitor one`s own and other`s feelings and emotions, to discriminate among them and to use this information to guide one`s thinking and actions*” (Salovey & Mayer, 1990, S. 189) noch zu vage ist und ein wichtiger Aspekt unberücksichtigt geblieben ist. Die Definition bezieht sich verstärkt auf die Wahrnehmung und die Regulation von Emotionen und vernachlässigt den Bereich des Denkens über Emotionen.

Dieser Bereich wird in der revidierten Definition an zentrale Stelle gerückt. Die Autoren beschreiben nunmehr vier Fähigkeiten als Teilbereiche von Emotionaler Intelligenz: „*Emotional intelligence involves the ability to perceive accurately, appraise, and express emotion; the ability to access and / or generate feelings when they facilitate thought; the ability to understand emotion and emotional knowledge; and the ability to regulate emotions to promote emotional and intellectual growth* (Mayer & Salovey, 1997, S. 10).

Die Autoren verfolgten mit dieser neugefassten Definition ein weiteres wichtiges Ziel. Emotionale Intelligenz sollte in noch stärkerem Maße als ein Bündel von Fähigkeiten, als eine

Form von Intelligenz konzipiert werden. Mayer und Salovey (1997) betonten, dass sie Emotionale Intelligenz nicht als „a highly valued social trait“ (S. 8) verstanden haben möchten, als eine Charaktereigenschaft oder eine bevorzugte Weise, sich zu verhalten, sondern wirklich als mentale Fähigkeit, eigene sowie fremde Emotionen zu erkennen, zu verstehen, darüber zu reflektieren und zu regulieren. Emotionale Intelligenz, in dieser Form definiert und angemessen operationalisiert, sollte eine Altersentwicklung sowie partielle Unabhängigkeit zu traditionellen Intelligenzmaßen aufweisen, aber nicht gänzlich unkorreliert sein, um als eine Form von Intelligenz gelten zu können. Zudem sollten die Teilfähigkeiten interkorreliert sein.

In Tabelle II.2.1., die im folgenden dargestellt wird, werden diese Fähigkeiten weiter spezifiziert und in eine Hierarchie gebracht, die von einfachen psychologischen Prozessen bis hin zu höherorganisierten, integrativen Fähigkeiten reicht. Diese vier Fähigkeitsblöcke sind absteigend hinsichtlich ihrer Komplexität beschrieben. Auf der niedrigsten Stufe befinden sich die Fähigkeiten, Emotionen zu erkennen und ausdrücken zu können; die höchste Stufe betrifft die Fähigkeit der bewussten, reflektierten Regulation und Nutzbarmachung des Gefühlslebens. Weiterhin sind die zugehörigen Teilfähigkeiten auf jeder Stufe von links nach rechts entsprechend ihres zeitlichen Auftretens in der Entwicklung von Individuen angeordnet (von bereits früh in der Kindheit erlernten Prozessen bis hin zu komplexeren, integrativen Prozessen, die bis ins Erwachsenenalter mit zunehmenden Erfahrungen ausgebildet werden). Jedem Fähigkeitsblock wurde angefügt, welcher Teilfähigkeit aus dem ursprünglichen EI-Modell von Salovey und Mayer (1990) er entspricht.

Tabelle II.2.1. Vier Fähigkeitsbereiche von Emotionaler Intelligenz nach dem revidierten Modell von Mayer und Salovey, 1997, S. 11

Reflektierte Regulation von Emotionen zur Unterstützung des emotionalen und intellektuellen Wachstums			
Fähigkeit, offen für Emotionen zu sein, sowohl für angenehme als auch für unangenehme	Fähigkeit, eine Emotion zu nutzen oder sich von ihr loszulösen in Abhängigkeit von ihrem Informationsgehalt bzw. ihrer Nützlichkeit; Emotionen von Verhalten trennen können	Fähigkeit zur reflektierten Beobachtung von Emotionen in Beziehung zur eigenen Person und zu anderen, zu erkennen wie klar, typisch und begründbar sie ist und welchen Einfluss sie hat (meta-evaluation)	Fähigkeit, Emotionen bei sich selbst und Anderen zu beeinflussen, negative Emotionen zu verringern und positive zu stärken, ohne die Informationen, welche die jeweilige Emotion beinhalten könnte, außer Acht zu lassen oder zu überzubewerten (meta-regulation)
Dieser Fähigkeitsblock entspricht einer Erweiterung der Teilkomponente „Regulation von Emotionen“ aus dem ursprünglichen Konzept.			

Verstehen und Analysieren von Emotionen; Anwenden von Wissen über Emotionen			
Fähigkeit, Emotionen zu bezeichnen und die Beziehung zwischen Begriffen und den entsprechenden Emotionen bzw. verschiedenen Intensitäten von Gefühlen zu erkennen	Fähigkeit zu interpretieren, in welchen Beziehungen Emotionen zu bestimmten Ereignissen stehen, welche Bedeutung sie haben (z.B. dass ein Verlust häufig mit Traurigkeit verknüpft ist)	Fähigkeit, komplexe Gefühle zu verstehen, z.B. gleichzeitige Gefühle von Liebe und Hass oder Mischemotionen wie Schreck als Kombination von Angst und Überraschung zu begreifen	Fähigkeit, häufig vorkommende Übergänge von einer Emotion in eine andere zu erkennen, wie z.B. von Ärger zu Befriedigung oder von Ärger zu Scham; bzw. auch Konsequenzen von Emotionen zu berücksichtigen
Dieser Fähigkeitsblock beinhaltet eine starke kognitive Komponente (Bereich des Denkens über Emotionen) und war in dieser Form in der früher postulierten Konzeption nicht enthalten.			

Erleichterung des Denkens durch Emotionen

Emotionen ordnen Prioritäten im Denken, indem sie Aufmerksamkeit auf wichtige Informationen lenken	Emotionen sind genügend kraftvoll und verfügbar, um erzeugt zu werden als Hilfe für kognitive Prozesse des Urteilens oder des Gedächtnisses, wenn dies emotionale Inhalten betrifft (sich in jemand hineinversetzen, Gefühle bei bestimmten Ereignissen vorwegnehmen)	Emotionale Schwankungen verändern die Perspektive von einer optimistischen zu einer pessimistischen Sichtweise und helfen so verschiedene Blickwinkel der Betrachtung einzunehmen	Emotionale Zustände fördern Lösungen in verschiedenen Problembereichen, z.B. erleichtert Freude induktives Schlussfolgern und kreative Prozesse
---	--	---	---

Diese Teilfähigkeiten scheinen eine Ausdifferenzierung der Teilkomponente „Nut zbar machen von Emotionen“ aus dem ursprünglichen EI-Modell zu sein.

Wahrnehmung, Erkennen und Ausdrücken von Emotionen

Fähigkeit, eigene Emotionen zu identifizieren anhand von körperlichen Zuständen, Stimmungen und Gedanken	Fähigkeit, Emotionen in anderen Personen, in Kunstwerken etc. zu identifizieren anhand von Sprache, Klang und Tonfall, Erscheinung und Verhalten	Fähigkeit, Emotionen adäquat auszudrücken, sowie die Bedürfnisse zu kommunizieren, die mit diesen Gefühlen verbunden sind	Fähigkeit, zwischen adäquaten und nicht angemessenen Gefühlen zu unterscheiden, bzw. echte und vorgespielte emotionale Ausdrücke zu erkennen
---	--	--	--

Dieser Fähigkeitsblock entspricht nahezu der früheren Teilkomponente „Erkennen und Ausdrücken von Emotionen“, auf eine Unterscheidung zwischen verbalen vs. nonverbalen Aspekten wird verzichtet.

Mayer und Salovey (1997) beschreiben im Anschluss die vier Bereiche ausführlicher und zeigen mit anschaulichen Beispielen, wie die Teilfähigkeiten in der kindlichen Entwicklung erworben werden könnten. Für die genaueren Ausführungen sei auf den Artikel verwiesen.

Die Autoren behaupten, dass viele der Teilfähigkeiten ihres postulierten Modells messbar sind und verweisen global auf die zahlreichen psychologische Studien, die in ihrem frühen Artikel aufgeführt werden (Salovey & Mayer, 1990; siehe auch Kapitel II.2.1.2). Studien, die explizit das Konstrukt der Emotionalen Intelligenz untersuchen und für eine Überprüfung des

hier beschriebenen Modells brauchbar sind, gibt es jedoch nur wenige. Mayer und Salovey (1997, S. 16) fordern drei Kriterien. Zum ersten muss eine Fähigkeit gemessen werden, die der Theorie entnommen wurde, dies schließt viele Persönlichkeitsmerkmale wie z.B. Optimismus aus. Zweitens sollten die Studien objektive Messungen der entsprechenden Fähigkeit anhand von mehr oder weniger richtig lösbaren Aufgaben vornehmen und nicht auf Selbstbeschreibungen der Personen zurückgreifen. Und drittens sollten die Studien möglichst mehrere Teilfähigkeiten der Theorie auf Interkorrelationen überprüfen, welche partielle Unabhängigkeit zu allgemeiner Intelligenz zeigen und / oder die prädiktive Validität in Bezug auf relevante real-life Kriterien untersuchen.

Die Autoren verweisen auf einige wenige Studien, die den oben genannten Kriterien genügen. Mayer, DiPaolo und Salovey (1990) fanden beispielsweise interindividuelle Unterschiede in den Fähigkeiten, Emotionen in Gesichtern, in abstrakten Designs und in Farben zu identifizieren und konnten positive Korrelationen zu selbstberichteter Empathie feststellen. Eine andere Studie wies einen Zusammenhang zwischen der Einschätzung von Emotionen von Charakteren in verschiedenen Situationen, traditionellen Intelligenzmaßen, emotionaler Offenheit (EI-Teilfähigkeit auf der höchsten Hierarchiestufe im Modell) und Empathie nach (Mayer & Geher, 1996). Diese Studien dienen Mayer und Salovey (1997) als erste Belege für die Passung ihres EI-Modells, dessen Teilfähigkeiten interkorreliert scheinen und partiell unabhängig von genereller Intelligenz sind. Aussagen zur prädiktiven Validität von EI werden von den Autoren nur sehr vorsichtig vorgenommen, genannt wird ein möglicher Beitrag zur Aufklärung von Berufserfolg sowie die Unterstützung von wichtigen sozialen Kompetenzen bzw. sozialer Anpassung.

In einer späteren Studie stellen Mayer, Caruso und Salovey (2000) ein alle Bereiche des oben skizzierten EI-Modells umfassendes Messinstrument vor – die Multifactorial Emotional Intelligence Scale (MEIS), welche den Anforderungen an die Erfassung von EI als mentaler Fähigkeit nach Meinung der Autoren genügt. Eine genauere Beschreibung der Skala einschließlich der bisherigen empirischen Überprüfung erfolgt im Kapitel III. der vorliegenden Arbeit.

2.3. Erweiterte Konzeptionen von Emotionaler Intelligenz

Neben den Modellen von Salovey und Mayer (1990; Mayer & Salovey, 1997) wurden weitere EI-Modelle (z.B. Bar-On, 1997, 2000; Cooper & Sawaf, 1997; Goleman, 1996; Wessinger, 1998) ausgearbeitet, welche die Bedeutung und die Reichweite von Emotionaler Intelligenz eher ausweiten als eingrenzen. Diese Modelle verknüpfen einerseits mentale Fähigkeiten, wie sie ähnlich auch von Mayer und Salovey (1997) beschrieben werden, und andererseits eine Vielzahl verschiedener Persönlichkeitsmerkmale (noncognitive traits), die alle relevant erscheinen zur Vorhersage von erfolgreicher Bewältigung sozialer Situationen, Erfolg im Beruf und in zwischenmenschlichen Beziehungen. Ziel ist die Integration all dieser interindividuellen Merkmale zu einem Konzept der Emotionalen Intelligenz, welches als Gegenkonzept zur allgemeinen Intelligenz in ähnlicher Weise oder sogar besser Lebenserfolg (life success) vorhersagt.

Zwei Modelle sollen herausgegriffen und näher beschrieben werden, zum einen die Ausführungen von Goleman (1996), da diese maßgeblich die öffentliche Rezeption und Diskussion durch ein breiteres Publikum angeregt haben und die inhaltliche Vorstellung vom Begriff der Emotionalen Intelligenz zumindest nichtwissenschaftlicher Rezipienten prägen. Zum anderen soll auf das EI-Modell von Bar-On (1997, 2000) eingegangen werden, weil aus dessen Arbeiten ein umfassendes Testinstrument hervorgegangen ist, welches in vielen Studien zur Erfassung von Emotionaler Intelligenz verwendet wird.

(1) EI-Modell nach Goleman

„The abilities called here emotional intelligence, which include self-control, zeal and persistence, and the ability to motivate oneself...There is an old-fashioned word for the body of skills that emotional intelligence represents: character” (Goleman, 1995, S.285, zit. nach Mayer et al., 2000). Goleman konzipiert in seinem Buch “Emotionale Intelligenz“ (1996) ein Modell von Emotionaler Intelligenz, welches viel weiter gefasst ist als das Ausgangsmodell von Salovey und Mayer (1990). Fünf große Teilbereiche werden integriert, dazu zählen (a) die Fähigkeit, seine eigenen Gefühle zu kennen – „eigene Emotionen kennen“ (b) richtig mit ihnen umzugehen – „Emotionen handhaben“, (c) sich selbst motivieren zu können – „Emotionen in die Tat umsetzen“, (d) die Gefühle anderer zu erkennen – „Empathie“ und zuletzt (e) sich in sozialen Beziehungen zu bewegen – „Umgang mit Beziehungen“ (Goleman, 1996, S. 65f.). Nach Goleman impliziert ein hohes EI-Ausmaß Vorteile in vielen

Lebensbereichen und sei maßgeblich für Erfolg in der Schule, im Beruf sowie in allen sozialen Beziehungen. „In dem Maß, wie die Emotionen unsere Fähigkeit, zu denken und zu planen, für ein fernes Ziel zu üben, Probleme zu lösen und dergleichen, beeinträchtigen oder fördern, bestimmen sie die Grenzen unserer Fähigkeit, unsere angeborenen geistigen Fähigkeiten zu nutzen, und damit entscheiden sie über unseren Lebenserfolg. Und in dem Maße, wie uns Gefühle des Enthusiasmus und Freude an dem, was wir tun, motivieren – manchmal genügt auch ein optimales Maß an Angst –, treiben sie uns zu Höchstleistungen an. In diesem Sinne ist emotionale Intelligenz eine übergeordnete Fähigkeit, eine Fähigkeit, die sich – fördernd oder behindernd – zutiefst auf alle anderen Fähigkeiten auswirkt“ (Goleman, 1996, S. 108). Goleman betrachtet demzufolge EI als eine Art „Metafähigkeit, von der es abhängt, wie gut wir unsere sonstigen Fähigkeiten, darunter auch den reinen Intellekt, zu nutzen verstehen“ (Goleman, 1996, S. 56). Angereichert mit der Idee, dass emotional intelligentes Verhalten also sowohl persönlich als auch gesellschaftlich nützlich und auch „mit ethischen Grundhaltungen im Leben“ verknüpft ist (Goleman, 1996, S.12) und zudem prinzipiell erlernbar ist, weckt das Konstrukt der Emotionalen Intelligenz nun auch ein breites öffentliches Interesse. Goleman's Buch wurde zum Bestseller in den USA und vielen anderen Ländern und EI wurde zum Gegenstand auch zahlreicher nichtwissenschaftlicher Publikationen (Neubauer & Freudenthaler, 2001).

(2) EI-Modell nach Bar-On

Bar-On's Modell von Emotionaler Intelligenz umfasst eine Vielzahl verschiedener nichtkognitiver Kompetenzen im emotionalen, persönlichen und sozialen Bereich, die ein Individuum dazu befähigen, Anforderungen der Umwelt effektiv zu bewältigen. Emotionale Intelligenz wird definiert als „*an array of noncognitive capabilities, competencies, and skills that influence one's ability to succeed in coping with environmental demands and pressures*“ (Bar-On, 1997, S. 14). Das Modell integriert insgesamt fünf Schlüsselfaktoren bzw. Kompetenzbereiche, die mit Lebenserfolg (life success) in Beziehung stehen sollen, nämlich intrapersonelle Fertigkeiten, interpersonelle Fertigkeiten, Anpassungsfähigkeit, Stressmanagement sowie allgemeine Emotionalität / Stimmung (general mood). Diese fünf Teilbereiche schlüsseln sich dann noch in einzelne Fertigkeiten auf, wie in nachfolgender Übersicht dargestellt (Bar-On, Brown, Kirkcaldy & Thome, 2000; Mayer, Salovey & Caruso, 2000). Um etwaigen Ungenauigkeiten durch eine Übersetzung vorzubeugen, wurden die Begriffe teilweise im Englischen belassen.

Tabelle II.2.2. Fünf Fähigkeitsbereiche von Emotionaler Intelligenz nach dem Modell der „noncognitive intelligence“ von Bar-On, 1997

Schlüsselbereiche	Zugeordnete Teilfähigkeiten
<p><i>Intrapersonal capacity</i> als die Fähigkeit, sich seiner Gedanken und Gefühle bewußt zu sein und sie zu verstehen und sie angemessen ausdrücken zu können.</p>	<ul style="list-style-type: none"> - emotionale self-awareness - assertiveness - self-regard - self-actualization - independence
<p><i>Interpersonal Skills</i> als die Fähigkeiten, die Gefühle anderer wahrzunehmen, zu verstehen und befriedigende und verantwortungsvolle Beziehung zu anderen einzugehen</p>	<ul style="list-style-type: none"> - interpersonale Beziehungen - soziale Verantwortung - Empathie
<p><i>Adaptability</i> die Fähigkeit, aktuelle Gefühle mit der jeweiligen Situation abzugleichen und mit wechselnden Kontexten zu verändern und persönliche und interpersonelle Probleme zu lösen</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Problemlösen - Reality testing - flexibility
<p><i>Stress management</i> Strategien, Stress zu bewältigen und starke Emotionen zu kontrollieren</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Stress tolerance - Impulskontrolle
<p><i>General mood</i> die Fähigkeit, optimistisch zu sein und sich selbst zu geniessen</p>	<ul style="list-style-type: none"> - happiness - Optimismus

Angesichts der Inklusion so vieler verschiedener Persönlichkeitseigenschaften und Kompetenzen bleibt Bar-On jedoch relativ vage mit Aussagen zur Relevanz und Nützlichkeit seines EI-Modells. Das auf Basis des Modells entstandene Emotional Quotient Inventory (EQ-i), welches in Kapitel III. der vorliegenden Arbeit vorgestellt werden soll, beansprucht lediglich die Vorhersage des „*potential to succeed rather than success itself*“ und soll zusammen mit herkömmlichen IQ-Maßen ein ausgewogeneres Bild von den intellektuellen Fähigkeiten und Kompetenzen einer Person vermitteln und somit Berufs- und/oder Lebenserfolg besser vorhersagen als allgemeine Intelligenz allein (Bar-On, 1997, S. 19).

2.4. Unterscheidung zwischen Mixed-Modellen und Fähigkeitsmodellen

Nach Einführung des Konzepts der Emotionalen Intelligenz durch Salovey und Mayer (1990) wurde es in vielfacher Weise in verschiedenen wissenschaftlichen Artikeln, Büchern und Magazinen aufgegriffen, überprüft, kommentiert und diskutiert. Man gewinnt den Eindruck, dass mit jeder neuen Veröffentlichung die Definition der Komponenten oder Teilbereiche von Emotionaler Intelligenz sowie die Tragweite und Bedeutung des Konzepts zur Vorhersage von verschiedenen real-life-Kriterien (Berufserfolg, Lebenszufriedenheit, Partnerschaftsqualität, Gesundheit etc.) variiert.

Auf einer übergeordneten Betrachtungsperspektive lassen sich aus theoretischer Sicht die verschiedenen EI-Modelle in zwei Kategorien einteilen (Mayer, Salovey & Caruso, 2000; Petrides & Furnham, 2000). Die sogenannten *Misch- (mixed) Modelle* rekurren auf eine breite Palette von Persönlichkeitsvariablen, während die *Fähigkeits- (ability oder performance-based) Modelle* EI weitgehend über kognitive Variablen definieren.

Zu den Fähigkeitsmodellen zählt das EI-Modell von Mayer und Salovey (1997), welches ausschließlich mentale Fähigkeiten (z.B. die Fähigkeit, Emotionen akkurat zu erkennen) beinhaltet. Emotionale Intelligenz wird als eine Form von Intelligenz konzipiert und nicht als „a highly valued social trait“ (S. 8). Die Autoren grenzen sich ausdrücklich von den sogenannten mixed models ab, welche das Konstrukt der Emotionalen Intelligenz durch die Kombination mit verschiedensten Persönlichkeitsvariablen wie Optimismus und Selbstbewusstsein anreichern, und damit die Grenzen der Definition ihrer Meinung nach aufweichen und verwässern.

Die bereits dargestellten EI-Modelle von Bar-On (1997, 2000) und Goleman (1995) gelten als mixed models, da hier Emotionale Intelligenz nicht durch mentale Fähigkeiten definiert wird, sondern durch eine Vielzahl unterschiedlicher Persönlichkeitsvariablen.

Petrides und Furnham (2000, S. 314) zufolge lassen sich von einem anderen Differenzierungsgesichtspunkt her die unterschiedlichen EI-Modelle dem sogenannten Trait-Ansatz oder dem Informationsverarbeitungs- (information-processing) Ansatz zuordnen. Die Autoren sind der Meinung, dass dies weniger von der Theorie selbst bestimmt wird, sondern vielmehr vom jeweiligen Erhebungsansatz und den operationalen Definitionen von EI abhängt. Der im Bereich der Persönlichkeitspsychologie angesiedelte Trait-Ansatz von EI hat cross-situative Verhaltenskonsistenzen im Blick, welche sich in spezifischen Dispositionen oder Verhaltensweisen manifestieren, die über die Zeit und verschiedene Situationen hinweg relativ stabil bleiben. Trait-EI bezieht sich teilweise auf klassische Persönlichkeitsvariablen wie z.B. Empathie, Optimismus oder Selbstbewusstsein, versucht aber auch vagere Konstrukte wie motivationale Aspekte, emotionale Selbstreflektiertheit oder Bewältigungsstrategien bei Stress in das Konzept der Emotionalen Intelligenz zu integrieren. Die Erfassung von EI erfolgt in diesem Zusammenhang mit Hilfe von Self-Report-Inventaren, bei denen nach dem typischen Verhalten gefragt wird (z.B. Bar-On, 1997, 2000; Mehrabian & Epstein, 1972; Salovey, Mayer, Goldman, Turvey & Palfai, 1995; Schutte et al., 1998).

Im Gegensatz dazu wird im Rahmen des Informationsverarbeitungs-Ansatzes von EI deutlich auf mentale Fähigkeiten fokussiert, welche in Beziehung zu traditioneller Intelligenz gesehen werden. Emotionale Intelligenz wird definiert als ein Bündel kognitiver Fähigkeiten, wie z.B. Emotionen erkennen, ausdrücken und benennen zu können. Die Anforderungen an entsprechende Erhebungsinstrumente sind – wie beim traditionellen Intelligenzkonzept auch – hier nicht die Erfassung typischen Verhaltens; gemessen werden soll vielmehr die maximale und im Sinne von richtig oder falsch objektivierbare Leistung (performance). Die Zahl solcher Instrumentarien ist im Vergleich mit den oben dargestellten Fragebögen sehr viel geringer. Am bekanntesten dabei ist die Multifactor Emotional Intelligence Scale (MEIS) von Mayer, Caruso und Salovey (1999). Untersuchungen mit dieser Skala erbrachten erste Hinweise, die für eine Einbettung von EI in die psychometrische Gesamtstruktur von Intelligenz (overall psychometric intelligence structure) sprechen könnten.

In einer Zusammenschau der vorliegenden EI-Modelle beurteilen Schutte et al. (1998, S. 169) das originale Modell von Salovey und Mayer (1990) sowie das revidierte Modell von Mayer und Salovey (1997) als das umfassendste. Ihrer Meinung nach eignet sich das originale Modell am besten, um die aktuellen Fähigkeiten auf den verschiedenen Dimensionen von

Emotionaler Intelligenz bei einer Person zu beschreiben. Darüber hinaus ließen sich die anderen Modelle weitestgehend darin integrieren. Das revidierte Modell hingegen scheint nach ihrer Ansicht ein sehr gutes Prozessmodell zu sein, welches die Stufen der Entwicklung dieser emotionalen Fähigkeiten sind und welche Bedeutung diese Fähigkeiten für das intellektuelle Wachstum eines Individuums haben. Das revidierte Modell von Mayer und Salovey (1997) erscheint als kohäsiv, klar definiert und fokussiert auf mentale Fähigkeiten. Problematisch ist allerdings die Entwicklung angemessener Operationalisierungen für bestimmte Teilbereiche des Modells. Ohne die Ableitung von praktikablen, effektiven und validen Erfassungsinstrumentarien können keine empirischen Aussagen über die Nützlichkeit des Konstrukts der Emotionalen Intelligenz gleich nach welchem theoretischen Modell auch immer getroffen werden.

Im folgenden soll dargelegt werden, welche Implikationen sich aus den jeweiligen theoretischen Modellen für die Operationalisierung geeigneter Items zur Erfassung von Emotionaler Intelligenz ergeben und welche Schwierigkeiten damit verbunden sind.

3. Theoretische Implikationen für die Operationalisierung von Emotionaler Intelligenz

Ausgehend vom *Fähigkeits- (ability oder performance-based) Modell* oder dem *Informationsverarbeitungs- (information-processing) Ansatz* (Petrides & Furnham, 2000, S. 314) besteht die Notwendigkeit der Erfassung der maximalen, im Sinne von richtig oder falsch objektivierbaren Leistung (performance). An dieser Stelle stellt sich das gravierendste und bislang noch nicht zufriedenstellend gelöste Problem: Was sind im Bereich emotionaler Fähigkeiten „richtige“ Antworten, was sind objektive Maße für „richtiges“ Denken über Emotionen oder „richtige“ (im Sinne von funktional) emotionale Reaktionen auf bestimmte Situationen? Die Definition des Kriteriums erweist sich als schwierig, denn dazu müsste die Frage beantwortet werden, welches denn eine richtige emotionale Reaktion bzw. ein intelligentes emotionales Regulationsmodell ist. Ähnlich wie bei komplexen intellektuellen Problemen, beispielsweise dem Lohhausen-Paradigma von Dörner (1982), kommen immer mehrere Lösungen in Frage, außerdem sind die Lösungen überaus situationsabhängig.

Hält man sich also stringent an das Fähigkeitsmodell von EI, stellt sich als erstes Problem, wie sich emotionsbezogene Eigenschaftsmerkmale sinnvoll und reliabel als Fähigkeiten messen lassen und welches Kriterium relevant ist, um eine Antwort als richtig zu werten.

Angenommen, operationalisiert werden soll der Teilbereich von Emotionaler Intelligenz, sich in andere Personen einfühlen zu können und deren Emotionen richtig zu identifizieren. Eine Aufgabe dazu könnte sein, eine kurze Geschichte einer Person zu lesen, in der diese eine Situation beschreibt, und einzuschätzen, welche Gefühle diese Person dabei gehabt hat. Für die Entwicklung eines Auswertungskriteriums gibt es prinzipiell drei Möglichkeiten mit Vor- und Nachteilen (Mayer & Geher, 1996):

Target-Kriterium

Als Kriterium für die Richtigkeit der Einschätzung gilt die Selbsteinschätzung derjenigen Person, welche die Situation erlebt hat (target). Dieses Kriterium erscheint passend, leicht zugänglich und direkt, denn nur die Target-Person selber hat direkten Zugang zu ihrem Gefühlsleben. Allerdings erfordert diese Selbsteinschätzung selbst schon die Fähigkeit, seine Gefühle richtig wahrzunehmen und kann somit auch fehlerbehaftet sein.

Konsens-Kriterium

Hier gilt als Kriterium nicht mehr die Selbsteinschätzung der Target -Person, sondern das durchschnittliche Urteil aller Fremdbeurteiler, die an dem Test teilnehmen. Wenn also die Mehrheit der Befragten urteilt, die Person in der von ihr beschriebenen Situation wirkte ängstlich, dann gilt das als richtige Antwort, unabhängig von der Einschätzung der Target -Person selbst. Ein Test mit dieser Form des Kriteriums erlaubt aber keine schwierigen Items, die nur wenige Probanden lösen können, weil die richtige Antwort immer die der Mehrheit ist. So bekommen aber nicht notwendigerweise die Begabten auch die höhere Punktzahl, das heißt die höheren Übereinstimmungen zum Kriterium, sondern der konforme Durchschnitt. Man stelle sich diesen Auswertmodus bei herkömmlichen Intelligenztests vor!

Expertenkriterium

Eine weitere Form, ein Kriterium zu erhalten, ist die Beurteilung durch einen oder mehrere Experten für den Bereich der internen emotionalen Abläufe von Individuen, z.B. klinische Psychologen bzw. Therapeuten.

Welches Kriterium sinnvoll ist, hängt sicherlich von der jeweiligen Operationalisierung einer emotionalen Fähigkeit, sprich der eigentlichen Testaufgabe ab.

In der psychologischen Literatur lassen sich einige verhaltensnahe diagnostische Zugänge zur Erfassung von EI finden, diese sind aber im Hinblick auf den Messgegenstand EI zum Teil fragwürdig und weisen methodische Mängel auf (zu einzelnen Testverfahren siehe Kapitel III. der vorliegenden Arbeit).

Das erste Kriterium dafür, dass Emotionale Intelligenz seinen Platz als Intelligenzform einnehmen kann, ist also die theoretische Konzeptualisierung als ein Set mentaler Fähigkeiten und eine gelungene Operationalisierung mit performanzbasierten, leistungsbezogenen Maßen im Sinne von Aufgaben, die richtig oder falsch gelöst werden. Das zweite Kriterium ist ein empirischer Nachweis, dass die Fähigkeiten, die zu Emotionaler Intelligenz gerechnet werden, zum einen untereinander korrelieren, zum anderen ebenfalls partiell mit bereits bestehenden, etablierten Intelligenzformen zusammenhängen, aber nicht vollständig durch diese erklärt werden können. Soziale Intelligenz beispielsweise konnte letztlich nicht genügend von verbaler Intelligenz unterschieden werden, das heißt ein zu hoher Anteil an Varianz in Tests zur Sozialen Intelligenz konnte durch interindividuelle Unterschiede im Ausmaß an verbaler Intelligenz erklärt werden (Mayer, Caruso & Salovey, 2000). Weiterhin wichtig wäre der empirische Nachweis der partiellen Unabhängigkeit von bekannten sozial-emotionalen Persönlichkeitsmaßen (Extraversion, Neurotizismus, Empathie...). Das zweite Kriterium betrifft also den Nachweis diskriminanter Validität.

Das dritte Kriterium, das eine Form von Intelligenz erfüllen muss, ist die Entwicklung mit Alter und Erfahrung, das heißt von der Kindheit zum Erwachsenenalter.

Als letztes wäre schließlich die Frage nach der inkrementellen Validität zu stellen. Was leistet Emotionale Intelligenz über kognitive Intelligenz und etablierte Persönlichkeitsmaßen hinaus für einen Aufklärungsbeitrag in der Varianz von z.B. Berufserfolg oder auch Lebenserfolg?

Ähnliche theoretische Implikationen für die Erfassung von Emotionaler Intelligenz lassen sich auch für Erhebungsinstrumente aus dem Bereich der *Mischmodelle* oder des *Trait-Ansatzes* (Petrides & Furnham, 2000) aufstellen. Die Erfassung erfolgt hier entweder aus modelltheoretischen Gründen (Bar-On, 1997) oder aus pragmatischen Gründen über Self-reports zu Verhaltenspräferenzen, ähnlich wie in Persönlichkeitsfragebögen. Wenn man von Emotionaler Intelligenz spricht, impliziert dies eigentlich notwendigerweise die Definition als Fähigkeit und damit die Erfassung durch Leistungstest wie in der Intelligenzforschung üblich. Nichtsdestotrotz überwiegen die Veröffentlichungen von Fragebogenverfahren in der Fachliteratur zur Emotionalen Intelligenz. Die Vorteile liegen auf der Hand; man umgeht so das schwierige Problem der Konstruktion geeigneter Aufgaben mit leistungsbezogenem Charakter. Weitere Vorzüge sind darin zu sehen, dass diese Verfahren sehr leicht anzuwenden

sind und bestimmte relevante interne emotionale Abläufe nur über Selbsteinschätzungen zugänglich sind. Demgegenüber können Self-reports nur ein indirektes Maß zur Erfassung emotionaler Fähigkeiten sein, da Selbsteinschätzungen leicht verzerrt sein können durch unerwünschte Einflüsse wie das jeweilige Selbstbild der Person oder bestimmte Selbstdarstellungsmotive (Neubauer & Freudenthaler, 2001).

Petrides und Furnham (2000) schlagen vor, die Validierung von EI -Maßen abhängig zu machen vom theoretischen Rahmen, innerhalb dessen sie entwickelt wurden. Ausgehend von ihrer Unterteilung in *trait EI* und *information-processing EI* (oben beschrieben unter II.2.4.) muss die diskriminante Validität von *trait* – EI - Maßen (Self-reports) gegenüber etablierten Persönlichkeitsfaktoren demonstriert werden, während leistungsbezogene Maße (*information – processing – EI*) ihre partielle Unabhängigkeit von allgemeiner Intelligenz und hier vor allem von verbaler Intelligenz nachweisen müssen. Im gleichen Zusammenhang ist zu zeigen, ob EI-Maße unter Kontrolle der Persönlichkeits- und Intelligenzvariablen inkrementelle Validität bezüglich verschiedener real-life-Kriterien aufweisen. Dies sind die theoretischen Implikationen, die sich aus der psychologischen Literatur zur Emotionalen Intelligenz und den Anforderungen an deren Erfassung ergeben. Auf den aktuellen empirischen Status des Konstrukts wird in Kapitel III. eingegangen. Dort soll auch eine abschließende Bewertung einzelner Erfassungsinstrumente sowie eine Stellungnahme zu der Verwendung von Self-reports oder performanzbasierten Maßen vorgenommen werden.

Im folgenden sollen noch einige Überlegungen zur Nützlichkeit des Konstruktes und von verschiedenen Autoren geäußerte Kritikpunkte aus theoretischer Hinsicht an der Konzeption von EI dargestellt werden.

4. Nützlichkeit des Konstrukts – eine zusammenfassende Kritik

Seit der Veröffentlichung des initialen Artikels von Salovey und Mayer (1990) ist eine intensive Diskussion über den theoretischen Wert und die empirische Er giebigkeit des damit thematisierten „neuen“ Konstruktes ausgebrochen, aus der im nachfolgenden Abschnitt einige zentrale Gedanken und Belege referiert werden sollen. Im deutschsprachigen Raum haben sich Weber und Westmeyer (1997) sehr kritisch geäußert. Sie führen aus, dass es keinen Grund für die Einführung eines neuen Begriffs zu einem Sachverhalt gibt, für den schon genügend Konzepte existieren, auf die sich die Väter des Konstruktes auch beziehen. Zu nennen wären hier die Konzepte der Inter- sowie Intrapersonalen Intelligenz nach Gardner

(1983) in seiner Theorie der multiplen Intelligenzen, aber auch beispielsweise die Praktische Intelligenz (Sternberg, 1985, nach Weber & Westmeyer, 1997) oder die Soziale Intelligenz (Thorndike, 1936; Amelang, Schwarz & Wegemund, 1989). Die Autoren postulieren, dass es sich bei Emotionaler Intelligenz um ein Konstrukt handelt, dessen Begriffseinführung zwar nicht durch die Entdeckung neuer Sachverhalte oder Phänomene begründet werden kann, sondern welches geschaffen wurde, um „Märkte zu erobern, um Bedürfnisse zu wecken“ (Weber & Westmeyer, 1997, S.13), indem es verknüpft wurde mit einer moralischen Bewertung (emotional intelligentes Verhalten ist tugendhaftes Verhalten), mit einer Nützlichkeit für nahezu alle Lebensbereiche und dem Postulat, dass Emotionale Intelligenz prinzipiell erlernbar sei. Auch für Schuler (2002, S. 139) ist das „Konzept (...) rückschrittlich, irreführend, ignorant und unnötig.“ EI steht für „eine Begriffsaufblähung auf nahezu alles an begrüßenswerten menschlichen Kompetenzen“ (S.139) mit Ausnahme kognitiver Intelligenz und bietet keinen Zugewinn gegenüber bereits existierenden, differenzierteren Konzepten, die in einer besser theoretisch und empirisch abgesicherten Form vorliegen.

Demgegenüber vertreten Neubauer und Freudenthaler (2001) in einem Übersichtsartikel über Emotionale Intelligenz die Meinung, dass sehr wohl ein natürliches Bedürfnis nach einem Konzept wie Emotionale Intelligenz besteht, was auch das große öffentliche Interesse daran belegt. Die Autoren sind der Meinung, „dass Menschen emotionalen Fähigkeiten aufgrund ihrer Lebenserfahrung einen besonderen Wert beimessen“ (S.212) und es demzufolge angebracht erscheint, andere Bereiche intelligenten Verhaltens neben die kognitive Intelligenz zu stellen. Auch Schmidt-Atzert (2002) hält in Anlehnung an Neisser et al. (1996) eine Erweiterung des globalen Intelligenz-Konstruktes um verschiedene Facetten für geboten; bei einer davon handele es sich um die soziale Sensitivität, eine Komponente, die der Emotionalen Intelligenz inhaltlich sehr ähnlich sei. Letztlich bemesse sich der Wert des Konstruktes daran, ob es einen eigenständigen Validitätsbereich abdecke, Skalen für Emotionale Intelligenz also ein Validitäts-Inkrement gegenüber den traditionellen Instrumenten zur Erfassung von Intelligenz und anderen Persönlichkeitsmerkmalen aufweisen würden. In diesem Sinne äußern sich auch Neubauer und Freudenthaler (2002). Genau diese Auffassung wird auch in dieser Arbeit vertreten und dem hier vorgelegten Forschungsplan zugrundegelegt.

Inhaltsübersicht:

- I. Einleitung
- II. Theoretische Entwicklung des Konstrukts der Emotionalen Intelligenz
- III. Empirischer Status des Konstrukts der Emotionalen Intelligenz**
- IV. Selbst- und Fremdeinschätzungen in der Persönlichkeitsforschung
- V. Planung und Durchführung der empirischen Untersuchung
- VI. Auswertung der empirischen Untersuchung
- VII. Diskussion
- VIII. Zusammenfassung
- IX. Literaturverzeichnis

III. Empirischer Status des Konstrukts der Emotionalen Intelligenz

1. Probleme und Schwierigkeiten bei der Erfassung von Emotionaler Intelligenz

Emotionale Intelligenz ist ein relativ neues Konstrukt und aufgrund dieser Tatsache noch nicht in eine umfassende, genügend elaborierte Theorie eingebettet. Die Erfassung und Messung von Emotionaler Intelligenz gestaltet sich als erschwert, da klare operationale Definitionen fehlen. Eine Reihe von Autoren haben versucht, Messinstrumente zur Erfassung von EI oder EI-bezogenen Konstrukten zu entwickeln. Die dabei zugrunde gelegten Definitionen variieren, ergänzen sich aber zumeist eher, als dass sie sich widersprechen. Man unterscheidet Verfahren, die auf Selbstberichten der Probanden beruhen, und Tests, die objektivere Kriterien verwenden. Oft erfassen die Tests nicht alle Teilbereiche von EI (vgl. Kap. II.2), sondern beziehen sich entweder auf die Wahrnehmung, die Regulation oder die Utilisation von Emotionen. Gerade letzterer Teilbereich wird nur von wenigen Testverfahren berücksichtigt. Desweiteren existierten bereits sehr viele Testverfahren, welche Konzepte erfassten, die bislang nicht unter dem Begriff EI erforscht wurden, sich aber zur Erfassung emotionaler Basisprozesse eignen und teilweise als Teilfähigkeiten von EI verstanden werden können. Salovey und Mayer (1990) sehen denn auch ihr EI-Modell als integratives Konzept, welches die bisherigen Forschungsarbeiten zu emotionalen Prozessen zusammenfassen und bündeln könnte.

Die meisten Autoren beschäftigten sich bislang eher mit der Entwicklung von self-report Messinstrumenten (Bar-On, Brown, Kirkcaldy & Thome, 2000; Salovey et al., 1995; Schutte et al., 1998), wie sie in der Persönlichkeitsforschung zur Erfassung von Eigenschaften üblich sind (vgl. Kapitel II.3.). Ursprünglich als Fähigkeit konzipiert (Salovey et al., 1990; Mayer et al., 1995), wird Emotionale Intelligenz mehr und mehr als Eigenschaft behandelt oder zumindest mittels Methoden der Eigenschaftsforschung untersucht. In einem kritischen Diskurs über die Existenzberechtigung des Konstruktes „Emotionale Intelligenz“ stellen Weber und Westmeyer (1997) die Frage, ob es berechtigt sei, eine Fähigkeit mittels Q-Daten zu erfassen. Selbst die „Erfinder“ des Konstruktes, die EI als „mental ability“ (Salovey et al., 1990, S. 189) definieren, entwickelten ein Verfahren zur Erfassung von EI, welches auf Selbstberichten basiert (Salovey et al., 1995). „Wenn die Erfinder des Konstruktes der emotionalen Intelligenz dennoch ein Verfahren aus dieser Klasse vorschlagen, wie ernst ist dann ihre Behauptung zu nehmen, dass es sich um eine mental ability handelt und dass die Inanspruchnahme des Intelligenzbegriffes in diesem Fall berechtigt ist“ (Weber &

Westmeyer, 1997, S. 8). Diese Kritik ist als berechtigt anzusehen, demgegenüber stehen aber die besonderen Schwierigkeiten, die mit der Entwicklung von objektiven Testaufgaben zur Erfassung von EI verbunden sind (siehe Kap. II.3.). Solange man sich dies bewusst macht und die Leser darauf hinweist, dass man dabei noch weit hinter der Konzeption von Emotionaler Intelligenz als Fähigkeit zurückbleibt, scheint es durchaus vertretbar, die Forschung zur EI auf diese Weise voranzubringen und methodische Innovationen zur Erfassung vorzuschlagen. Leider wird aber in einigen Studien auf eine Reflexion der Frage, ob es sich bei Emotionaler Intelligenz um eine Fähigkeit oder eine Eigenschaft handelt bzw. der Frage, ob man Emotionale Intelligenz als eine „mental ability“ mittels Selbsteinschätzungen erfassen kann, verzichtet. Auf die Problematik sollte bei der Vorstellung neuer Skalen zumindest hingewiesen werden.

2. Erhebungsinstrumente

Im folgenden werden die am häufigsten verwendeten EI-Erhebungsinstrumente kurz dargestellt und bewertet. Damit soll die Grundlage geschaffen werden für den am Ende dieses Abschnitts anschließenden Diskurs zum empirischen Stand der EI-Forschung.

Dabei wird zunächst auf die Self-Report-Verfahren eingegangen, danach werden dann die Messverfahren mit einem objektiven Anspruch dargestellt, welche nicht auf Selbsteinschätzungen beruhen. Es können an dieser Stelle nicht alle bekannten Verfahren vorgestellt werden, daher wurde sich auf einige wichtige, in vielen Studien zur Operationalisierung von EI verwendete Verfahren bzw. auch für die vorliegende empirische Untersuchung relevante Instrumente beschränkt. Für eine ausführlichere Darstellung von EI-Erfassungsinstrumenten, vor allem auch derjenigen, die emotionale Basisprozesse erfassen, sei auf folgende Arbeiten verwiesen: Salovey und Mayer (1990), Mayer et al. (2000), Matthews, Zeidner und Roberts (2003) sowie Neubauer und Freudenthaler (2001).

2.1. Self-report Maße

Die *33-Item Skala von Schutte* (Schutte, Malouff, Hall, Haggerty, Cooper, Golden & Dornheim, 1998) wurde nach der rationalen Methode entwickelt. Die Forschergruppe generierte auf der Basis des theoretischen Modells der Emotionalen Intelligenz von Salovey und Mayer (1990) zunächst einen Itempool, wobei jedes der generierten Items das Konstrukt

der Emotionalen Intelligenz widerspiegelt und auf einer 5-Punkte Skala (1=strongly disagree bis 5=strongly agree) eingeschätzt werden kann. Die Items wurden hinsichtlich der Dimensionen wie Genauigkeit, Klarheit und Lesbarkeit evaluiert, so dass ein erster Itempool von N=62 Items entstand. In einigen Studien, die im folgenden näher erläutert werden, wurde dieser primäre Itempool einer genaueren Untersuchung unterzogen und validiert.

In der ersten Studie sollten sich N=346 Personen hinsichtlich der generierten Items einschätzen. Die Ergebnisse dieser Selbsteinschätzungen wurden von Schutte et al. einer Faktorenanalyse unterzogen, um die Struktur und die korrelativen Beziehungen der Items des Konstruktes „Emotionale Intelligenz“ zu untersuchen und eine endgültige Skala zu entwickeln. Desweiteren wurden die Items validiert, indem die Versuchspersonen zusätzlich zu dem entwickelten Itempool bereits existierende Verfahren bearbeiten sollten, die theoretisch zu dem Konstrukt der Emotionalen Intelligenz in Beziehung stehen (beispielsweise: *Toronto Alexithymia Scale*, Taylor et al., 1985; *Affective Communication Test*, Friedman et al., 1980; *Life Orientation Test*, Scheier & Carver, 1985; Marshall et al. 1992; *Trait Meta Mood Scale*, Salovey et al., 1995; alle nach Schutte et al., 1999).

Die Ergebnisse dieser ersten Untersuchungsphase ergaben nach der Faktorenanalyse mit orthogonaler Rotation vier Faktoren mit Ladungen von 0.4 und höher, wobei auf dem Faktor 1 (Eigenwert 10.79) bereits n=33 der insgesamt N=62 Items laden. Das Eigenvalue der drei weiteren Faktoren betrug 3.85, 2.90 und 2.53. Dieses Ergebnis erlaubt den Schluss, dass ein starker Faktor existiert. Dies wird unterstrichen durch die Tatsache, dass von den n=33 Items des ersten Faktors n=13 Items den Ausdruck von Emotionen beschreiben, n=10 die Regulation und n=10 die Nutzbarmachung von Emotionen betreffen und so mit den Subkomponenten der Emotionalen Intelligenz gemäß der Theorie von Salovey und Mayer (1990) entsprechen. Die 33 Items wurden zu einer endgültigen Skala erklärt und weisen eine interne Konsistenz von $\alpha=0.90$ (Cronbach's Alpha) auf.

Diese verbleibenden n=33 Items wurden mit den Ergebnissen der zusätzlich applizierten Verfahren korreliert. Positive Korrelationen mit den Items sensu Schutte et al. traten bei zwei der Subscales der *Trait Meta Mood Scale* auf: [$r(48)=0.63$, $p<0,0001$] für die „Attention Subscale“, welche Aufmerksamkeit für Gefühle erfaßt; [$r(47)=0.52$, $p<0,0001$] für die „Clarity Subscale“, die eine klare Wahrnehmung von Gefühlen erfasst. Ebenfalls korrelierte der *Life Orientation Test* positiv mit den Selbsteinschätzungen des Itempools sensu Schutte et al. [$r(26)=0.52$, $p<0,0001$]. Negative Korrelationen ergaben sich für die *Alexithymia Scale* [$r(24)=-0.65$, $p<0,0001$], sowie mit Pessimismus [$r(26)=-0.43$, $p<0,025$], depressiver Stimmung [$r(37)=-0.37$, $p<0,021$] und Impulsivität [$r(55)=-0.39$, $p<0,003$], was in

Entsprechung der theoretischen Annahmen zu erwarten war (vgl. Kapitel 2.1.1.). Außerdem wurden im Zuge der Validierung der *33-Item-Skala* die Hypothesen getestet, ob Psychotherapeuten höhere Werte hinsichtlich Emotionaler Intelligenz als Gefangene und Patienten in therapeutischer Behandlung erreichen und ob Frauen höhere Werte als Männer erzielen. Beide Hypothesen konnten bestätigt werden.

In einer erneuten Überprüfung der Skala wurde die interne Konsistenz mit einem Ergebnis von $\alpha=0.87$ (Cronbachs Alpha) für $N=32$ Probanden nachgewiesen. Die Retest-Reliabilität ergab $r_t=0.78$, erhoben an $N=28$ Personen und einem zeitlichen Abstand von zwei Wochen. Die prädiktive Validität wurde anhand des Studienerfolges in einer Langzeitstudie untersucht. Das Konstrukt „Studienerfolg“ war operationalisiert durch die Durchschnittsnote der Studenten ($N=31$) am Ende des Studienjahres. Mit den Ergebnissen der *33-Item Skala*, die zu Beginn des Studienjahres erfasst wurden, ließ sich der Notendurchschnitt am Ende des Studienjahres vorhersagen $r(63)=0.32$, $p<0,01$. Hinsichtlich der diskriminanten Validität ergaben zwei weitere Teiluntersuchungen, dass eine höhere Emotionale Intelligenz nicht mit Ergebnissen eines Tests, der mathematische und verbale Fähigkeiten misst und in amerikanischen Colleges angewendet wird, korreliert [$r(41)=-0,06$]. Hinsichtlich der Überlegungen einer Überlappung mit den fünf Faktoren der Theorie von Costa und McCrae (Big Five) ergab sich ein positiver Zusammenhang mit der Dimension „Openess to experience (Offenheit)“ aus dem NEO-FFI [$r(22)=0.54$, $p<0.0098$], nicht aber für Neurotizismus, Extraversion, Verträglichkeit und Gewissenhaftigkeit.

In ihrer abschließenden Diskussion postulieren Schutte et al. (1998), dass es sich aufgrund ihrer Ergebnisse bei Emotionaler Intelligenz um ein homogenes und eigenständiges Konstrukt handelt, das in Anlehnung an Chiarrochi, Chan und Caputi (2000) als „emotional g“ bezeichnet werden könnte (vgl. Kapitel 3.2.).

Der *Bar-On Emotional Quotient Inventory (EQ-i)* erfasst nicht nur emotionale Fähigkeiten, sondern geht von einem erweiterten EI-Konzept aus, welches auch Persönlichkeitseigenschaften und chronische Stimmungszustände mit einbezieht (ausführlich diskutiert in Mayer, Salovey & Caruso, 1999). Bar-On konzeptualisiert ein Modell nichtkognitiver Intelligenz („noncognitive intelligence“), welche definiert ist als ein Set von emotionalen, persönlichen sowie sozialen Fähigkeiten und Fertigkeiten, die Einfluss darauf haben, wie gut sich eine Person mit den Umwelтанforderungen arrangiert und diese bewältigt. Folgende Schlüsselfaktoren werden hervorgehoben (nach Bar-On, Brown, Kirkcaldy & Thome, 2000):

- *Intrapersonale Kapazität* („intrapersonal capacity“): die Fähigkeit, sich seiner Gefühle und Gedanken bewusst zu sein, sie zu verstehen und auszudrücken
- *Interpersonale Kompetenzen* („interpersonal skills“): die Fähigkeit, Gefühle anderer zu schätzen und zu verstehen, sowie befriedigende, verantwortliche Beziehungen zu anderen Personen aufbauen zu können
- *Anpassungsfähigkeit und Flexibilität* („adaptability“): die Fähigkeit, seine Gefühle an Außenkriterien zu überprüfen und sie der aktuellen Situation bzw. flexibel wechselnden Bedingungen anzupassen, sowie persönliche und interpersonelle Probleme zu lösen
- *Stressbewältigung* („stress management strategies“): die Fähigkeit, mit Stress umzugehen und intensive Emotionen zu kontrollieren
- *Generelle motivationale und emotionale Eigenschaften* („motivational and general mood factors“): das Ausmaß, optimistisch und lebensfroh zu sein, sich selbst und andere zu genießen, positiv zu fühlen und zu denken

Der Test selbst umfaßt 133 Items zu 15 Subskalen, welche die beschriebenen Charakterzüge und Fähigkeiten wie emotional self-awareness, assertiveness, self-regard, self-actualisation, Flexibilität, Stresstoleranz, Unabhängigkeit, reality testing, Problemlösekompetenz, sowie Glück, Lebenszufriedenheit und Optimismus erfassen sollen (Ciarrochi, Chan & Caputi, 2000). Beispielitems sind z. B.: „Looking at both my good points and bad points, I feel good about myself“ (Subskala „self regard“) oder „I tend to explode with anger easily“ (Subskala „impulse control“). Als Antwortformat wird eine 5-Punkte-Skala vorgegeben, diese reicht von „sehr selten bzw. trifft nicht auf mich zu“ bis „trifft sehr oft auf mich zu“. Nach Bar-On et al. (2000) erfasst der *EQ-i* Fähigkeiten und damit das Potential für emotional intelligentes Verhalten, nicht aber die „performance“ selbst. Die Retest-Stabilität beträgt $r_{tt}=.85$ nach einem Monat und $r_{tt}=.75$ nach vier Monaten (Bar-On, 1997, zit. nach Bar-On et al., 2000, S. 1110). Bar-On interpretiert dies als Ergebnis, welches deutlich macht, dass nonkognitive Intelligenz zwar relativ konsistent über die Zeit, aber nicht unveränderbar ist. Der *EQ-i* ist also auch sensitiv gegenüber Anpassungen im sozialen und emotionalen Funktionieren.

Einen weniger gut validierten Test zur Erfassung von Emotionaler Intelligenz entwickelte Goleman (Süddeutsche Zeitung, 1998), der durch seinen populären Bestseller „Emotional Intelligence“ (1996) das EI-Konstrukt auch einem breiten nichtwissenschaftlichen Publikum näherbrachte. Der *Goleman Emotional Quotient (EQ)* beschreibt zehn verschiedene Szenarien zu Inhalten wie dem Erkennen und Verstehen der eigenen Emotionen, der Fähigkeit sich zu motivieren, dem Umgehen mit sozialen Beziehungen. Jeweils vier verschiedene

Antwortalternativen werden vorgegeben, die mehr oder weniger emotional intelligentem Verhalten entsprechen sollen und mit Punktwerten von 0, 5 oder 20 bewertet werden, und von denen die Testperson sich für eine zu entscheiden hat. Ein Beispiel (Süddeutsche Zeitung, 1998):

- „Sie versuchen, einen Freund zu beruhigen, der sich über einen anderen Autofahrer aufgeregt hat, weil dieser gefährlich knapp vor ihm eingeschert ist. Wie reagieren Sie?
- a) Ich sage ihm, er solle den Vorfall vergessen. Schließlich ist ja nichts passiert. (0 Punkte)
 - b) Ich lege eine seiner Lieblingskassetten ein und versuche, ihn abzulenken. (5 Punkte)
 - c) Ich schimpfe ebenfalls auf den anderen Autofahrer, um meinem Freund zu zeigen, dass ich so empfinde wie er. (5 Punkte)
 - d) Ich erzähle ihm von einer Situation, in der mir dasselbe passiert ist und in der ich ähnlich wütend war, bis ich merkte, dass der andere Autofahrer auf dem Weg ins Krankenhaus zur Notaufnahme war. (20 Punkte)“

Das bestmögliche Ergebnis bei diesem Test liegt bei 200 Punkten, das niedrigste bei 0 Punkten.

Der wissenschaftliche Wert dieses Verfahren muss nach den Ergebnissen von Davies et al. (1998) sowie nach eigenen Überprüfungen (Bohr & Siebert, 2001) als gering eingestuft werden, da es zum einen eine sehr geringe Reliabilität und zum anderen kaum Zusammenhänge zu anderen EI-Maßen aufweist.

Desweiteren gibt es noch zahlreiche Fragebögen, die sich auf die Erfassung von Teilkomponenten von EI beziehen. Zwei Messinstrumente, die bereits in Kapitel II.2.1. erwähnt wurden und sich vorwiegend auf die Erfassung der Wahrnehmungs- und Ausdruckskomponente von EI beziehen, sind die *Toronto Alexithymia Scale* (Bagby et al., 1986) und die *Trait Meta-Mood Scale* (Salovey et al., 1995), wobei letztere Skala auch Anteile der Regulationskomponente erfasst (Subskala „repair“).

Die *Toronto Alexithymia Scale* erfasst mit ihren drei Subskalen die Schwierigkeit, Gefühle zu erkennen und sie zu unterscheiden („Difficulty Identifying Feelings“ mit 7 Items, z. B.: „When I am upset, I don't know if I am sad, frightened or angry“), die Schwierigkeit, anderen Leuten die eigenen Gefühle zu beschreiben („Difficulty Describing Feelings“ mit 5 Items, z. B.: „I find it hard to describe how I feel about people“) und schließlich die Neigung zu

externer Orientierung im Denken und in Gesprächen (Externally Oriented Thinking“ mit 8 Items, z. B.: I prefer talking to people about their daily activities rather than their feelings“).

Die *Trait Meta-Mood Scale* (Salovey et al., 1995) erfasst hauptsächlich die Wahrnehmung der Metakognitionen über Emotionen. Diese Skala entstand auf dem Boden früherer Arbeiten (Mayer & Gaschke, 1988; Mayer, Salovey, Gomberg-Kaufman & Blainey, 1991; Mayer & Stevens, 1994), welche zeigten, dass das Erleben von Gefühlen begleitet wird von einer kontinuierlichen Reflektion über diese Emotionen, einem Bewerten und Regulieren der Gefühlszustände. Diese Prozesse wurden von Mayer und Gaschke (1988) als „Meta-Mood Experience“ bezeichnet, hinsichtlich derer sich Personen unterscheiden können. Auf der Meta-Ebene können also Gefühle als beachtenswert, klar voneinander unterscheidbar und angemessen und auch als steuerbar empfunden werden oder aber als Zustände, welche die Person überkommen und verwirren, die sie nicht beeinflussen können und damit am besten ignoriert werden sollten. Die Autoren entwickelten ein Maß zur Bestimmung der Reflektion von Personen über Emotionen – die *Meta Mood Experience Scale*, die später als *State Meta-Mood Scale* bezeichnet wurde (Salovey et al., 1995), da sie auf aktuelle Gefühlszustände abzielt. Die *Trait Meta-Mood Scale*, die später entwickelt wurde, fokussiert hingegen auf zeitlich stabilere Gedanken über Emotionen, beinhaltet aber die gleichen Dimensionen reflexiver Gefühlserfahrung auf dispositioneller Ebene, wie sie von Mayer und Gaschke (1988) beschrieben wurden: Beachtung und Beobachtung von Stimmungen (attention), klare Unterscheidung der Emotionen (clarity) und ihre Regulierung (repair). Die Dimension „attention“ misst, ob man seinen Emotionen viel Aufmerksamkeit schenkt und enthält Items (deutsche Übersetzung nach Otto et al., 2000) wie zum Beispiel: „Die Menschen wären besser dran, wenn sie weniger fühlen und mehr denken würden.“ oder „Ich denke, es ist nutzlos, den eigenen Gefühlen und Stimmungen Aufmerksamkeit zu schenken.“. Die Skala „clarity“ misst das Ausmaß, in welchem man seine Gefühlszustände klar wahrnimmt und versteht oder sie im Gegensatz dazu als verworren und unverständlich erlebt. Hierzu gehören Items wie „Manchmal kann ich gar nicht sagen, was meine Gefühle sind.“ oder „Ich bin mir gewöhnlich über meine Gefühle sehr im Klaren.“. Beide Skalen sollten demzufolge negativ mit Maßen für Alexithymie korreliert sein. Die dritte Subskala der *Trait Meta-Mood Scale* - „repair“ - bezieht sich konkret auf regulative Prozesse, also auf das Ausmaß, in welchem ein Individuum fähig ist, seinen Gefühlszustand zu verändern. Das bedeutet beispielsweise, sich aus einer negativen Stimmung in eine positive zu bringen oder seinen Ärger unter Kontrolle zu halten. Items sind beispielsweise: „Wenn ich emotional aufgewühlt bin, wird mir klar, dass

die guten Dinge im Leben Illusionen sind.“ oder „Wenn ich aus der Fassung gerate, rufe ich mir all die angenehmen Seiten des Lebens ins Gedächtnis.“.

Insgesamt zeigte die 30-Item Skala nach einer ersten empirischen Untersuchung an 200 Personen (Salovey et al., 1995) befriedigende psychometrische Eigenschaften (interne Konsistenz aller drei Subskalen nach Cronbach's Alpha größer als .80), geringe Interkorrelationen der Skalen stützten die postulierte dreifaktorielle Struktur. In einer weiteren Validierungsstudie wurden statistisch bedeutsame Korrelationen der einzelnen Subskalen zu anderen Persönlichkeitsmaßen gefunden, die inhaltlich in theoretischem Zusammenhang mit den Skalen stehen. Die Subskala „attention“ korrelierte z. B. hoch mit Self-Consciousness (Selbstaufmerksamkeit, Bewußtheit innerer Vorgänge einschließlich Emotionen), die Subskala „repair“ war negativ korreliert mit Depressivität und positiv korreliert mit Optimismus. Einer neueren deutschen Studie zufolge konnte nach der Übersetzung der Items ins Deutsche die psychometrische Qualität der Subskalen und die dreifaktorielle Struktur durch faktorenanalytische Untersuchungen mit 341 Studenten bestätigt werden. Die Skalen zeigten außerdem eine hohe konvergente Validität, es wurden Zusammenhänge der Subskalen zu Persönlichkeitseigenschaften wie Optimismus und Selbstaufmerksamkeit, Negativkorrelationen zu Alexithymie gefunden (Otto, Döring-Seipel & Lantermann, 2000). Keine Aussagen werden bezüglich der diskriminanten Validität getroffen.

Der *Emotional Control Questionnaire* (Roger & Najarian, 1989) misst die Fähigkeit von Personen, ihre Emotionen in verschiedenen Situationen zu kontrollieren, sich also nicht von ihnen überwältigen zu lassen. Er erfasst demzufolge den Teilbereich von Emotionaler Intelligenz, der sich auf die Kontrolle und damit Regulation von Gefühlszuständen bezieht. Der Fragebogen besteht aus vier Subskalen: „Rehearsal“ (z. B.: „I think of a way of getting back at people who have made me angry long after the event has happened“); „Emotional Inhibition“ (z. B.: Expressing my feelings makes me feel very anxious and vulnerable“); „Benign Control“ (z. B.: „Almost everything I do is carefully thought out“) und „Aggression Control“ (z. B.: If someone pushed me I would push back“).

Darüber hinaus existieren einige Self-Report-Verfahren zur Erfassung von Empathie, nach Salovey und Mayer (1990) eng verwandt mit der EI-Teilfähigkeit, Emotionen bei anderen Personen korrekt wahrzunehmen. Zu nennen wären hier zum Beispiel der *Empathiefragebogen von Hogan* (1969), das *Questionnaire Measure of Emotional Empathy (QMEE)* von Mehrabian und Epstein (1972) sowie die *Fragebögen von Sherman und Stotland*

(1978) und Davis (1983), alle ausführlich beschrieben in der Studie von Holz-Ebeling & Steinmetz (1995), auf die hier deshalb verwiesen werden soll. Die beiden Autorinnen überprüften die Fragebögen zur Erfassung von Empathie hinsichtlich ihrer Vereinbarkeit von theoretischer Definition des Empathiebegriffs und der vorgenommenen Operationalisierung (substantielle Validität) und kamen zu dem Ergebnis, dass „nur die letzten beiden Fragebogen einen nennenswerten Anteil an Items enthalten, die geeignet sind, Empathie im Sinne der in der Literatur zum Thema vorherrschenden begriffstheoretischen Überlegungen (Empathie als Begreifen und / oder Nacherleben der inneren Vorgänge anderer) zu messen“ (S. 11).

2.2. Objektive Maße

Die bisher vorgestellten Verfahren zur Erfassung von Emotionaler Intelligenz basieren auf Selbstberichten von Probanden, ähnlich vieler Messinstrumente in der Persönlichkeitsforschung, die Eigenschaften von Personen erfassen. Da aber Emotionale Intelligenz von Salovey und Mayer (1990) als ein Bündel von Fähigkeiten definiert wird, wäre es auch wichtig, Möglichkeiten der direkten Erfassung zu verwenden, wie dies zur Messung von kognitiven Fähigkeiten in der klassischen Intelligenzforschung geschieht. Das bedeutet, dass Aufgaben entwickelt werden sollten, die ein Proband mehr oder weniger gut lösen kann. Hierbei besteht allerdings das Problem der Operationalisierung von emotional intelligentem Verhalten. Dazu muss die Frage beantwortet werden, welche emotionale Reaktionen bzw. welche Gedanken über Emotionen in einer bestimmten Situation die richtigen sind, und welches Verhalten sich daraus logisch konsistent ableiten sollte. Die Entwicklung solcher Testaufgaben ist überaus schwierig, da sehr wahrscheinlich mehrere Lösungen richtig und damit emotional intelligent sein können und die Lösungen darüber hinaus höchst kontextabhängig sind.

Bereits 1964 entwickelten Cattell, Horn, Sweney und Radcliffe (nach Davies et al., 1998) ein Verfahren, mit welchem man objektiver als durch Selbstberichte die Fähigkeit der bewussten Wahrnehmung innerer Gefühlszustände, genaugenommen eigener Bedürfnisse, erfassen kann. Mit Hilfe der 48 Items des *Paired Word Test* (Subtest des *Motivation Analysis Test*) lässt sich eine objektive Rangreihe von zehn Bedürfnissen (z. B. „need for aggression“) des Probanden erstellen. Der Proband wird daraufhin gebeten, diese zehn Motive in eine eigene Rangreihe zu bringen. Davies et al. (1998) überprüfen den Grad an Übereinstimmung zwischen beiden Rangreihen als objektives Kriterium für Emotionale Intelligenz. Eine höhere Korrelation beider Werte sollte auf eine höhere Fähigkeit hinweisen, seine eigenen Motive zu erkennen

und ist demzufolge ein Maß für Selbstwahrnehmung als Teilbereich von EI. Auch für die Wahrnehmung von Emotionen bei anderen Personen gibt es verhaltensnähere Erfassungsmethoden, zum Beispiel das *Profile of Nonverbal Sensitivity (PONS)* von Rosenthal, Di Matteo, Rogers und Archer (1979, nach Neubauer & Freudenthaler, 2001). Bei diesem Test werden den Probanden Videos von zwanzig verschiedenen emotionalen Zuständen vorgespielt, dabei stehen drei unterschiedliche Bedingungen bezüglich der Informationen zur Verfügung (nur Gesicht, nur Körper, Gesicht und Körper). Die Probanden sollen entscheiden, welche Emotionen dargestellt sind. Weitere Performanzmaße zu möglichen Teilfähigkeiten von EI werden übersichtsartig von Neubauer und Freudenthaler (2001) vorgestellt.

Mayer, DiPaulo und Salovey (1990) entwickelten ebenfalls ein Maß für die Fähigkeit zur Erkennung von Emotionen, welches nicht auf Selbstberichten beruht. Das Verfahren misst die nonverbale Wahrnehmung und Identifizierung von Emotionen als einen wichtigen Aspekt von Emotionaler Intelligenz und basiert auf Arbeiten von Ekman und Kollegen über die Beurteilung von Gesichtsausdrücken (z. B. Ekman, Friesen & Ancoli, 1980). Personen unterscheiden sich aber nicht nur hinsichtlich der Fähigkeit, Emotionen in Gesichtern zu erkennen, die vorher durch Konsensurteile bewertet wurden, sondern ebenfalls in der Fähigkeit, Farben und abstrakten Abbildungen Emotionen zuzuordnen. Aufbauend auf der Arbeit von 1990 entwickelten Mayer, Caruso und Salovey (2000) die *Multifactor Emotional Intelligence Scale (MEIS)*, einen umfassenden objektiven Test zur Erfassung der Emotionalen Intelligenz, der den Anspruch erhebt, traditionellen Standards der Intelligenzmessung zu genügen. Die Aufgaben des Tests wurden konstruiert durch Konsensurteile von Beurteilern bzw. teilweise auch durch Expertenurteile hinsichtlich der „Richtigkeit“ der Antworten. Der *MEIS* besteht aus 12 Skalen, die insgesamt vier hierarchischen Teilbereichen von EI zugeordnet sind (ausführlich in Mayer, Caruso & Salovey, 2000).

- *Wahrnehmung und Identifizierung von Emotionen (perception & appraisal)* Diese Basiskomponente von EI wird gemessen durch die Identifizierung von Emotionen, welche über Gesichtsausdrücke, Geschichten und Designs transportiert werden. Beim *Faces Test* werden beispielsweise den Probanden Gesichter vorgelegt, die sie hinsichtlich verschiedener Emotionen beurteilen sollen. Auf einer 5-Punkte Skala sollen diese einschätzen, ob eine vorgegebene Emotion „1=definitely not present“

oder „5=definitely present“ zu erkennen ist. Auf die gleiche Weise werden Urteile bezüglich emotionsbezogener Geschichten und Grafiken erbeten.

- *Integration von Emotionen (assimilating emotions)*

Dieser Bereich misst die Fähigkeit, Emotionen in mentale Prozesse miteinzubeziehen, beispielsweise sich nicht durch einen Gefühlszustand in seinem Urteil beeinflussen zu lassen, wie dies mit Hilfe des *Feeling Biases Test* erfasst wird. Die Probanden sollen hierbei eine kurze Beschreibung einer fiktiven Person lesen, sich dann in einen bestimmten Gefühlszustand hineinversetzen und anschließend Urteile über die Vertrauenswürdigkeit, Liebenswürdigkeit etc. dieser Person abgeben.

- *Verstehen von Emotionen (understanding emotions)*

Dieser Teilbereich soll das Wissen über das Entstehen und die Folgen von Emotionen erfassen. Beispielsweise werden Probanden im *Blends Test* gebeten, gemischte emotionale Zustände zu analysieren. Ein Beispiel-Item: „Optimism most closely combines which two emotions? a) pleasure and anticipation, b) acceptance and joy, c) surprise and joy oder d) pleasure and joy“. Der *Transition Test* erfasst das Verstehen von aufeinander folgenden Emotionen. Ein Beispiel-Item: „A person was afraid and later is calm. In between, what are the likely ways the person might feel?“ Es folgen sechs Vorschläge (acceptance, fear, anger, anticipation, surprise und dissatisfaction), die auf einer 5-stufigen Skala bezüglich ihrer Auftretenswahrscheinlichkeit eingeschätzt werden sollen.

- *Regulation von Emotionen (managing emotions)*

Dieser Bereich soll die Fähigkeit zur Regulation von Gefühlszuständen bei sich selbst und anderen Personen erfassen, also beispielsweise zu wissen, wie man eine ängstliche Person beruhigen kann oder seinen eigenen Ärger bezwingen kann. Die Aufgaben des *Managing Feelings of Self Test* bestehen darin, vier verschiedene Strategien zur Lösung eines emotionalen Problems hinsichtlich ihrer Effektivität zu bewerten.

Der *MEIS* bietet eine Reihe von Vorteilen gegenüber den EI-Fragebögen. Er basiert nicht auf Selbstberichten, sondern auf aktuellem objektivierbarem Verhalten, kann also nicht durch mangelnde Einschätzungsgenauigkeit oder Tendenzen zur Sozialen Erwünschtheit verfälscht werden. Die Subskalen erwiesen sich auch nach ersten Studien als ausreichend reliabel (-

Koeffizienten meist über .70) und korrelieren mit einer Reihe von Kriterien wie Empathie, Intelligenz oder Lebenszufriedenheit (Mayer et al., 1999). Allerdings zeigten in der Evaluationsstudie von Chiarrochi et al. (2000) lediglich die Skalen der perception - Komponente ausreichende Reliabilitäten, die anderen Subskalen verfehlten ein reliables Level. Auch waren die Korrelationen mit anderen Intelligenz - und Persönlichkeitsmaßen nur zum Teil hypothesenkonform. Hingegen fanden beide Untersuchungen nach Faktorenanalysen Ladungen aller Subskalen auf einem Faktor, dies legt die Existenz einer einheitlichen Fähigkeit der Emotionalen Intelligenz nahe, welche von Chiarrochi et al. (2000) als „emotional g“ bezeichnet wird. Ein weiterer Vorteil gegenüber anderen Skalen ist, dass der MEIS ein breites Spektrum an Verhaltensweisen erfasst, die der EI zugeordnet werden. Der einzige Bereich, der nicht berücksichtigt wird, ist die Komponente der Nutzung von Emotionen zum Erreichen von Zielen bzw. zur Lösung von Problemen. Mittlerweile liegen zwei revidierte und verkürzte Nachfolgerversionen des MEIS vor, der MSCEIT 1.1. und 2.0. – dem „Mayer, Salovey and Caruso Emotional Intelligence Test“ (Brackett & Mayer, 2003;), die jedoch bislang keiner unabhängigen empirischen Überprüfung unterzogen wurden. Brackett und Mayer (2003) berichten eine hohe Test -Retest-Reliabilität von .86, minimale Korrelationen zur 33-Item-Skala und zum Bar-On EQ-i und wenig Überschneidungen zu Persönlichkeitsvariablen. Matthews, Zeidner und Roberts (2003, S. 197ff.) beurteilen die Befundlage auf der Basis einiger unveröffentlichter Studien, die ihnen vorlagen, als kritisch. Die Durchführung des MEIS / MSCEIT ist sehr aufwendig, das Verfahren liegt auch bislang nur in englischer Sprache vor. Die Autoren sowie der Verlag scheinen sehr stark an einer kommerziellen Verwertung des Instrumentariums interessiert zu sein, so ist die Auswertung nur über den Verlag zu einem relativ hohen Preis möglich, was die Möglichkeiten der Überprüfung und Anwendung für Forschungszwecke enorm einschränkt bzw. geradezu verhindert. Darüber hinaus erlaubt der Auswertmodus (Konsens -Kriterium, siehe Kap. II.3.) keine Differenzierung im oberen Bereich der Skala, denn wenn die Mehrheit eine schwierige Aufgabe nicht richtig löst, bekommt sie trotzdem die höhere Punktzahl und nicht die besonders Begabten.

Dieses Problem der Differenzierung einer Fähigkeit auf der Basis von Mehrheit und nicht von Begabung umgeht ein weiteres Instrument zur Erfassung von EI mittels objektiver Kriterien - der *Test zur Erfassung Emotionaler Intelligenz (TEMINT)*; Schmidt-Atzert & Bühner, 2002). Mit dem TEMINT soll die Fähigkeit erfasst werden, das emotionale Befinden anderer Menschen in spezifischen Situationen zu erkennen. Der Test besteht aus 13 Items, welche real

erlebte Alltagsereignisse und Angaben zu den betroffenen Personen (Alter, Geschlecht, Beruf) beinhalten. Auf jeweils 10 Skalen sollen die Probanden das Vorhandensein bzw. die Intensität von verschiedenen Emotionen (z.B. Ärger, Zuneigung, Traurigkeit – Emotion nicht vorhanden) der Personen in der jeweiligen Situation abschätzen. Ein Beispielitem lautet: Informatikerin, 30 Jahre: „Meine Katze war krank, ich musste mit ihr zum Tierarzt. Ich habe geglaubt, dass ich sie mit Insektenspray vergiftet habe.“ Der Auswertungsschlüssel, um die von den Probanden geschätzten Gefühle als richtig oder falsch zu bewerten, geht auf die Angaben der Betroffenen zurück, es handelt sich also hier um target-Kriterien. Ermittelt wird die Gesamtabweichung zwischen vermuteten und tatsächlichen Emotionsintensitäten, d.h. je geringer die Abweichungen, desto höher das Ausmaß an Emotionaler Intelligenz. Das Verfahren erwies sich in einer ersten Überprüfung als ausreichend reliabel (α -Koeffizient von .77). Es ergaben sich signifikante Korrelationen mit einigen Intelligenzkomponenten des IST - 2000, hingegen keine Überschneidungen zu den Persönlichkeitsdimensionen des Neo -FFI, mit Ausnahme der Dimension „Offenheit für neue Erfahrungen“ ($r = -.22$). Als Hinweis auf die inkrementelle Validität kann gelten, dass eine Kinderversion des TEMINT mit sechs Situationsbeschreibungen Varianzanteile der Schulnoten erklärte, und zwar unabhängig vom Ausmaß der kognitiven Intelligenz.

3. Empirischer Status des Konstruktes der Emotionalen Intelligenz

In einer Reihe von Studien zeigten Davies et al. (1998), dass eine Vielzahl der bislang entwickelten Erfassungsinstrumente Mängel aufweisen und erhoben Zweifel an der empirischen Existenz des Konstrukts „Emotionaler Intelligenz“. Ziel der Autoren war die Erforschung der Relationen zwischen Emotionaler Intelligenz, traditionellen kognitiven Fähigkeiten und Persönlichkeitsmaßen. Die Daten dreier Studien mit einer Gesamtzahl von 530 Versuchspersonen legen nahe, dass von Emotionaler Intelligenz nicht viel übrig bleibt, wenn auch Intelligenz- und Persönlichkeitsmaße miterfasst werden. Zum einen weisen einige der Self-report Maße von EI Reliabilitätsprobleme auf. Zwei Subskalen der *Toronto Alexithymia Scale* sowie der *Goleman EQ-Test* erwiesen sich als unreliabel. Zum anderen laden diejenigen Self-report Maße mit zufriedenstellenden Reliabilitäten (*Trait Meta-Mood Scale*, *Emotional Control Questionnaire*, *Questionnaire Measure of Emotional Empathy*, *Affective Communication Test*) sehr hoch auf etablierten Persönlichkeitsvariablen, wie zum Beispiel Neurotizismus, Extraversion und Psychotizismus, und nicht auf eigenständigen

Faktoren. Auch die objektiven EI-Maße, die in der Studie erhoben wurden, weisen Reliabilitätsmängel auf. Einzig ein Faktor, von den Autoren mit Emotional Perception bezeichnet, konnte validiert werden. Zwei andere Faktoren, die eine diskriminante Validität gegenüber Persönlichkeitsvariablen aufwiesen („emotional awareness“ und „clarity“), verschwanden nach der Eliminierung unreliabler Maße aus der faktorenanalytischen Untersuchung. Zu gleichen Schlussfolgerungen kommen auch Newsome, Day und Catano (2000), die zeigen, dass Bar-On's EQ-i nichts zur Aufklärung von Varianz in akademischen Leistungen beiträgt, wenn gleichzeitig kognitive Intelligenz und Persönlichkeitsvariablen miterhoben werden. De Raad (2005) kommt nach seiner Überprüfung einer Vielzahl verschiedener EI-Skalen zu dem Ergebnis, dass ein hoher Varianzanteil von EI durch die Big-Five-Persönlichkeitsfaktoren erklärt wird, einige andere empirische Studien (Schulte, Ree & Carretta, 2004;) kommen mit ähnlichen Untersuchungsdesigns zu vergleichbaren Aussagen: überspitzt ausgedrückt ist Emotionale Intelligenz letztlich nicht mehr als Persönlichkeit und kognitive Intelligenz.

Ein etwas positiveres Bild für die empirische Evidenz des Konstruktes der Emotionalen Intelligenz entwirft die Untersuchung von Chiarrochi et al. (2000), welche das EI -Konstrukt mit Hilfe der Maße des *MEIS* evaluierte. Anhand der erhobenen Daten kommen die Autoren zu dem Schluß, dass es sich bei Emotionaler Intelligenz durchaus um ein unterscheidbares, nützliches Konstrukt handelt. Allerdings erwiesen sich die Subskalen des *MEIS* mit Ausnahme der „emotion perception“-Komponente als unzureichend reliabel. Korrelationen mit anderen Intelligenz- und Persönlichkeitsmaßen wurden nur teilweise gefunden. EI korrelierte nicht mit Neurotizismus und allgemeiner Intelligenz, dafür aber mit relativ konstruktnahen Persönlichkeitsvariablen wie Empathie, Extraversion und Selbstbewusstsein. Noch wichtiger erscheinen die positiven Korrelationen von EI mit zwei überprüften Kriterien der Lebenszufriedenheit und der Qualität von Beziehungen, die selbst nach der Kontrolle der Intelligenz- und Persönlichkeitsmaße bestehen blieben. Das zeigt zum einen die konvergente und diskriminante Validität von EI, zum anderen auch die prädiktive Validität von EI, da das Konstrukt Varianz von real-life Kriterien aufklärt, selbst wenn etablierte Intelligenz- und Persönlichkeitsmaße kontrolliert werden. Darüberhinaus fanden Chiarrochi et al. (2000) nach Faktorenanalysen Ladungen aller Subskalen auf einem Faktor; dies legt die Existenz einer einheitlichen Fähigkeit der Emotionalen Intelligenz nahe, welche von den Autoren als „emotional g“ bezeichnet wird. Konsistent zu anderen Studien (z. B. Mayer & Geher, 1996) konnte auch gezeigt werden, dass Frauen höhere Werte hinsichtlich Emotionaler Intelligenz erzielen als Männer. Insgesamt bekommt das Konstrukt der EI trotz der Grenzen des

Erfassungsinstrumentes Unterstützung hinsichtlich seiner prädiktiven Aussagekraft und Unterscheidbarkeit gegenüber anderen Persönlichkeitsmerkmalen sowie kognitiven Fähigkeiten.

Zu ähnlichen Schlussfolgerungen kommen auch andere Forscher, die EI mittels verschiedener Self-report Skalen erfassen. Schutte et al., welche 1998 eine eigene Skala zur Erfassung von EI konstruierten und validierten, fanden Korrelationen zu verwandten Maßen wie Optimismus, Depression und Impulsivität, die Skala war nur mäßig mit Intelligenzmaßen verknüpft und wies kaum Überschneidungen zu Persönlichkeitsmaßen wie Neurotizismus, Extraversion, Verträglichkeit und Gewissenhaftigkeit auf (Korrelationen nicht signifikant); Offenheit für Erfahrungen war assoziiert mit EI. Allerdings hätte man das auch erwarten können, da ein Proband mit hohem Wert auf dieser Subskala beschrieben wird als jemand, für den beispielsweise „emotional reactions ... varied and important“ sind (Costa & McCrae, 1992, zit. nach Schutte et al., 1998, S. 176).

Petrides und Furnham (2001) untersuchten die diskriminante Validität von EI in Bezug auf etablierte Persönlichkeitsvariablen. Ergebnis ihrer Studie war die Lokalisierung der verschiedenen Skalen des BarOn EQ-i innerhalb eines eigenständigen Faktors im Faktorraum der drei Superfaktoren Psychotizismus, Extraversion und Neurotizismus des Eysenck'schen Persönlichkeitsmodells sowie im Faktorraum des Big-Five-Persönlichkeitsmodells. Dies spricht dafür, dass EI nicht vollständig durch Persönlichkeitsvariablen erklärt werden kann, sondern ein eigenständiges Konzept bildet.

Erste Hinweise auf die inkrementelle Validität liefert eine Untersuchung von van der Zee, Thijs und Schakel (2002). Die Autoren entwickelten auf der Basis von Literaturrecherchen ein eigenes Verfahren zur Erfassung von EI, welches insgesamt 17 Subskalen aufweist, die in vier übergeordneten Kategorien zusammengefasst werden:

- Monitoring and interpreting one's own emotions (Emotional Self-Consciousness, Self-Reliance, Positive Thinking)
- Dealing with one's own emotions (Stress Management, Autonomy, Adaption, Self-Motivation, Self-Development, Self Control)
- Perceiving and interpreting the emotions of others (Affective Listening, Empathy, Understanding Human Character)
- Ability to deal with the emotions of others (Commitment, Team Skills, Influencing Others, Conflict Management, Development of Others)

Die internen Konsistenzen der Skalen erwiesen sich bislang als unbefriedigend (11 Skalen mit -Koeffizienten unter .60), auch die Einteilung der Skalen in die oben genannten

Dimensionen ließ sich faktorenanalytisch nicht bestätigen. Aus theoretischer Sicht ist anzumerken, dass hier der EI-Begriff sehr weit gefasst wird und nicht dem Modell spezifischer emotionaler Fähigkeiten nach der Definition von Mayer und Salovey (1997) entspricht, sondern eher einem Konzept, welches Schuler (2002) so kritisch mit einer „Begriffsaufblähung auf nahezu alles an begrüßenswerten menschlichen Kompetenzen“ (S.139) bezeichnet. Nichtsdestotrotz soll dieses Verfahren hier erwähnt werden, weil die EI - Dimensionen in Regressionsanalysen unabhängig von Persönlichkeits - und Intelligenzfaktoren zur Aufklärung von sozialem und akademischem Erfolg beitragen.

Emotionale Intelligenz als die Fähigkeit, eigene wie fremde Emotionen zu verstehen und regulieren zu können, sollte auch für den Aufbau und die Qualität von sozialen Beziehungen eine zentrale Bedeutung aufweisen (Goleman, 1996; Mayer & Salovey, 1997). Hinweise auf die prädiktive Validität von EI in Bezug auf Beziehungsqualität und eine bessere soziale Anpassung liefern mehrere Studien von Schutte, Malouff, Bobik, Coston, Greeson, Jedlicka, Rhodes und Wendorf (2001). Emotionale Intelligenz wurde erfasst mit der 33 -Item-Skala (Schutte et al., 1998). Als Aspekte von interpersonellen Beziehungen wurden Variablen überprüft, die für den Aufbau von Beziehungen wichtig sind, hierzu zählten zum Beispiel Empathie, ein Verfahren zur Erfassung verschiedener sozialer Fertigkeiten sowie Kooperationsbereitschaft (erfasst durch das Prisoner's Dilemma Paradigma). Alle Variablen waren positiv korreliert mit EI. Teilnehmer mit höherer Emotionaler Intelligenz wiesen auch höhere Werte in einem Fragebogen zur Zufriedenheit mit ihrer Partnerschaft (marital satisfaction) auf und waren emotional involvierter und näher verbunden in ihren sonstigen sozialen Beziehungen (close and affectionate relationships). Eine Studie von Austin, Saklofske & Egan (2005) konnte ebenfalls zeigen, dass EI, hier operationalisiert durch eine modifizierte Version der 33-Item-Skala sowie einer Kurzform des Bar-On EQ-i, die Größe des sozialen Netzwerkes von Personen vorhersagte und zwar unabhängig von miterhobenen Persönlichkeitsvariablen.

Zahlreiche weitere Studien zeigen die Relevanz von EI -Skalen für verschiedene real-life Kriterien und emotionsbezogene outcomes. Emotionale Intelligenz steht zum Beispiel in Beziehung zu Depression und Affektintensität (Dawda & Hart, 2000), Lebenszufriedenheit (Austin et al., 2005; Martinez-Pons, 1997; Palmer, Donaldson & Stough, 2004) und korreliert negativ mit Alkohol- und Tabakgenuss im frühen Erwachsenenalter (Trinidad & Johnson, 2002).

Die Zusammenschau der bisherigen Studien gibt trotz widersprüchlicher Befunde durchaus Anlass, die Existenz eines emotionalen Fähigkeitsbereiches neben der traditionellen kognitiven Intelligenz anzunehmen. Allerdings steht die Wissenschaft hier im Gegensatz zur traditionellen Intelligenzmessung noch am Anfang der theoretischen Abgrenzung und der Suche nach geeigneten Erfassungsmethoden. Die meisten Forscher stimmen darin überein, dass man einem Intelligenzkonstrukt letztlich nur mit Performanzmaßen gerecht werden kann (Davies, Stankov & Roberts, 1998; Neubauer & Freudenthaler, 2001; Weber & Westmeyer, 1997), weshalb bei diesem zentralen Problem verstärkte Forschungsbemühungen sinnvoll wären. Wie bereits in Kapitel II.3. ausführlich dargestellt, müssten vier Kriterien erfüllt sein, damit Emotionale Intelligenz als eine Intelligenzform und nicht als ein Verhaltensstil gelten kann (Petrides & Furnham, 2000; Mayer et al., 2000):

- Erfassung von maximaler, im Sinne von richtig oder falsch objektivierbarer Leistung (Operationalisierung)
- partielle Unabhängigkeit von traditionellen Intelligenzmaßen sowie Persönlichkeitsmaßen (diskriminante Validität)
- Entwicklung der EI-Fähigkeiten mit zunehmendem Alter und Erfahrung (von der Kindheit bis zum mittleren Erwachsenenalter)
- Aufklärungsbeitrag für emotionsbezogene outcomes und real-life Kriterien wie z.B. Berufserfolg oder Lebenszufriedenheit (prädiktive Validität)

Im Moment ist der vielversprechendste Ansatz wohl derjenige, welcher von Mayer et al. (1999) verfolgt wurde. Allerdings scheint bei den Forschern kein großes Interesse zu bestehen, den Test einer breiten wissenschaftlichen Erforschung zur Verfügung zu stellen, da durch die erheblichen Kosten für dieses Verfahren die Zugänglichkeit sehr eingeschränkt ist. Zur Verbesserung dieses Messinstrumentes sind außerdem zunächst weitere theoretische und empirische Ausarbeitungen nötig, da bei der Konstruktion von objektiven Testaufgaben zur Erfassung von Emotionaler Intelligenz detailliertes Wissen zur emotionalen Informationsverarbeitung und Regulation und vor allem deren Anwendung auf soziale Interaktionen sowie das Lösen von Problemen Voraussetzung ist. Nur mit der Umsetzung solchen Wissens ist es möglich, dem Anspruch gerecht zu werden, EI ähnlich wie kognitive Intelligenz mit Hilfe von Aufgaben zu erfassen, die richtige und falsche Lösungen zulassen. Die Richtigkeit einer Lösung sollte dabei nicht unbedingt nur durch Konsensus-Kriterien ermittelt werden aufgrund der bereits erwähnten Komplikationen (Itemschwierigkeit und Differenzierbarkeit im oberen Bereich). Insofern scheint der TEMINT (Schmidt -Atzert &

Bühner, 2002) für die vorliegende Untersuchung das Verfahren der Wahl aus dem Bereich der Performanzmaße zur Erfassung von Emotionaler Intelligenz zu sein.

Die bisherige Forschung zu EI hat ergeben, dass es sich um ein inhaltlich heterogenes Konstrukt handelt, in Abhängigkeit von der jeweiligen theoretischen Position und im Weiteren auch als Folge der unterschiedlichen Erhebungsinstrumente. Daher kann bislang nicht entschieden werden, ob es sich bei EI um eine Fähigkeit oder einen Verhaltensstil handelt. Leistungs- und Selbsteinschätzungsmaße konvergieren erfahrungsgemäß nur in begrenztem Ausmaß, auch wenn sie sich auf ein Konstrukt beziehen. In Ermangelung weiterer praktikabler objektiver Verfahren, die derzeit schlicht nicht existieren, scheint es nach dem bisherigen Forschungsstand unangemessen, bestimmten Operationalisierungen den Vorzug zu geben. Durch eine Kombination von Leistungs- und Persönlichkeitsmaßen wird eher gewährleistet, alle Facetten von EI im Variablenbündel zu vereinen. Im Hinblick darauf sprach vieles für zwei Fragebögen, die das Konstrukt EI mittels Selbstberichten erfassen - die 33-Item-Skala (Schutte et al., 1998) sowie die TMMS (Salovey et al., 1995; deutsche Version Otto et al., 2001). Die 33-Item-Skala wurde ausgewählt, weil sie auf der Basis des theoretischen Modells der Emotionalen Intelligenz von Salovey und Mayer (1990) entwickelt wurde und keine zusätzlichen Persönlichkeitseigenschaften oder chronischen Stimmungszustände integriert, wie dies zum Beispiel beim Bar-On EQ-i der Fall ist. Die TMMS wurde hinzugenommen, weil bereits eine validierte deutsche Version vorliegt, die ersten Überprüfungen standgehalten hat und die Skala sowohl die Wahrnehmungs- als auch Teile der regulativen Komponente von EI erfasst.

Inhaltsübersicht:

- I. Einleitung
- II. Theoretische Entwicklung des Konstrukts der Emotionalen Intelligenz
- III. Empirischer Status des Konstrukts der Emotionalen Intelligenz
- IV. Selbst- und Fremdeinschätzungen in der Persönlichkeitsforschung**
- V. Planung und Durchführung der empirischen Untersuchung
- VI. Auswertung der empirischen Untersuchung
- VII. Diskussion
- VIII. Zusammenfassung
- IX. Literaturverzeichnis

IV. Selbst- und Fremdeinschätzungen in der Persönlichkeitsforschung

1. Erforschung der Validität von Persönlichkeitseinschätzungen

In der Persönlichkeitsforschung fehlen zumeist objektivierbare Indikatoren in Bezug auf Persönlichkeitsdimensionen, so dass Forscher vielfach auf die Selbstbeurteilung hinsichtlich der interessierenden Eigenschaften durch die Probanden angewiesen sind. Die sogenannten Ratingverfahren wurden noch bis in die jüngere Vergangenheit sehr kritisch betrachtet, so bezeichnet McClelland sie als das „größte Unglück der Persönlichkeitsforschung“ (1959) und Coombs (1964) stellt in Frage, ob Ratings ihre Kosten wohl wert seien. Selbsteinschätzungen sind in der Differentiellen Psychologie und Psychologischen Diagnostik nun aber nicht mehr wegzudenken, da objektive Daten oft nur mit unverhältnismässig hohem Aufwand zu gewinnen sind und dann häufig nur noch geringe Teile des zu messenden Konstrukts erfassen. Darüber hinaus ist kein anderes Messverfahren so geeignet, die Erlebnisrealität von Menschen widerzuspiegeln (Langer & Schulz von Thun, 1974). Trotz verschiedener Unzulänglichkeiten und Fehlerquellen, insbesondere der leichten Verfälschbarkeit, sind demzufolge Selbstbeurteilungen das Mittel der Wahl zur Erfassung verschiedener Persönlichkeitsdimensionen. Demgegenüber gelten Fremdeinschätzungen, also die Urteile von außenstehenden Drittpersonen, in Ermangelung objektiver Validitätskriterien weithin als *das* Kriterium, an dem Persönlichkeitsfragebögen zu validieren sind (Schahn & Amelang, 1992). In zahllosen Untersuchungen wurden immer wieder hohe korrelative Übereinstimmungen zwischen Selbst- und Fremdeinschätzungen gefunden, die „Schallgrenze“ der Übereinstimmung liegt laut Burisch (1984) zwischen $r = .50$ und $.60$. Woodruffe (1985) fand über verschiedene Traits hinweg eine durchschnittliche Korrelation von $r = .56$. Allerdings sind perfekte Korrelationen aus naheliegenden Gründen nicht zu erwarten. Bei der eigenen Selbstbeurteilung stehen der betreffenden Person Informationen zur Verfügung, über die ein Fremdeinschätzer nicht verfügt, hierzu zählen Informationen aus früheren Erfahrungen sowie eigene Wahrnehmungen über Gefühle, Gedanken und Motive. Demzufolge wurde als validitätsmoderierende Variable der Grad an Bekanntschaft ausgemacht. Fremdeinschätzer, welche die Zielperson besser und länger kennen, weisen mit ihren Urteilen gegenüber der Selbsteinschätzung eine höhere Übereinstimmung auf, da mit der Güte und Dauer der Bekanntschaft auch die Menge an Informationen über die zu beurteilende Person zunimmt. Weitere validitätsmoderierende Faktoren liegen in den interessierenden Persönlichkeitsdimensionen selbst. Die Übereinstimmung zwischen Selbst- und Fremdurteilen ist abhängig von der Beobachtbarkeit der Eigenschaft und davon, ob das

interessierende Merkmal zentral und angemessen für die Zielperson ist (Amelang & Bartussek, 2001, S. 167ff.).

Im folgenden findet sich eine kurze Darstellung der Variablen, die als potentielle Moderatoren der Übereinstimmung von Selbst- und Fremdeinschätzungen untersucht worden sind. Eine ausführliche Darstellung der historischen Entwicklung der Forschung auf diesem Gebiet (Akkuratheitsforschung) sowie der aktuellen empirischen Befundlage zur Validität von Persönlichkeitseinschätzungen, vor allem von Fremdeinschätzungen, findet sich in der Arbeit von Spinath (2000).

2. Moderatorvariablen in der Persönlichkeitsforschung

2.1. Die Suche nach Eigenschaften eines guten Beurteilers

Nach Spinath (2000) konzentrierte sich die Akkuratheitsforschung bis zu den 50er Jahren vornehmlich auf die Suche nach Merkmalen, welche die Urteilsfähigkeit von Fremdeinschätzern beeinflussen und damit die Übereinstimmung zwischen Selbst- und Fremdurteilen erhöhen könnten. Zum Beispiel deuteten Befunde darauf hin, dass Ähnlichkeiten im kulturellen Hintergrund, Geschlecht sowie Alter zwischen der Zielperson und den jeweiligen Beurteilern sich positiv auf die Validität von Persönlichkeitseinschätzungen auswirken würden. Auch allgemeine Intelligenz, soziale Intelligenz sowie motivationale Faktoren (z.B. das Bestreben, korrekte Einschätzungen abzugeben) wiesen zumeist positive Korrelationen mit der Fähigkeit Personen einzuschätzen auf (Taft, 1955). Trotzdem waren die Befunde verschiedener Studien weder einheitlich noch konsistent und variierten in Abhängigkeit der Art des Urteils sowie der einzuschätzenden Merkmale. Gründe hierfür könnten auch in der mangelnden Reliabilität der damals verwendeten Maße sein. Spinath (2000, S. 19f.) betrachtet die Suche nach Merkmalen auf Seiten des Fremdbeurteilers bislang als wenig fruchtbar.

2.2. Der Effekt der Bekanntheit

Es konnte in zahlreichen Studien nachgewiesen werden, dass Fremdurteile sogar dann mit Selbstberichten korrelieren, wenn die Beurteiler die Zielperson gar nicht kennen und ihnen lediglich minimale Informationen (also z.B. nur die Stimme der Zielperson, eine kurze

Videsequenz oder eine standardisierte Gesprächssituation) als Grundlage für die Persönlichkeitseinschätzungen zur Verfügung stehen, ein Phänomen, welches im englischsprachigen Raum auch mit „Consensus at Zero Acquaintance“ bezeichnet wird (Amelang & Bartussek, 2001). In einer Zusammenschau von mehreren Studien berichtet Paunonen (1991) Korrelationen von .05 bis zu .42. Nichtsdestotrotz fällt die Übereinstimmung von Selbst- und Fremdbereichten deutlich höher aus, wenn der Beurteiler die zu beurteilende Person gut kennt. Wie bereits berichtet, liegen hier die durchschnittlichen Übereinstimmungen bei $r = .50$ bis $r = .60$ (Borkenau & Liebler, 1993; Burisch, 1984). Es existieren zahlreiche Studien, „deren Ergebnisse ... dahingehend interpretiert werden können, dass die Validität von Persönlichkeitsschätzungen mit zunehmender Bekanntheit ansteigt“ (Spinath, 2000, S. 30), was auch von einer intuitiven Logik her unmittelbar einsichtig ist, da dem Beurteiler mehr und vielseitigere Informationen über die Person zur Verfügung stehen, je besser er diese kennt.

2.3. Die Suche nach Indikatoren für Konsistenz (Moderatoren innerhalb der Zielperson)

Eine weitere Frage in Bezug auf die Validität von Persönlichkeitseinschätzungen ist, ob überhaupt Verhaltensvorhersagen auf der Grundlage von Persönlichkeitseigenschaften möglich sind oder ob nicht vielmehr die Spezifität von Situationen verhaltensbeeinflussend ist, wie das zum Beispiel Mischel (1968) annimmt. Von vielen Forschern wurde die Ansicht vertreten, dass die Wahrnehmung konsistenter Persönlichkeitsmerkmale in erster Linie implizite Theorien über Persönlichkeit und wahrgenommene semantische Ähnlichkeit von Eigenschaftsbegriffen auf Seiten des jeweiligen Beobachters widerspiegelt und nicht wirkliche Unterschiede der Persönlichkeit der Zielperson (Mischel, 1968; Shweder, 1975). „Korrelationen zwischen Trait-Ratings oder Selbsteinschätzungen spiegeln die konzeptuelle oder semantische Ähnlichkeit zwischen Trait-Kategorien, nicht aber individuelle Unterschiede in der Persönlichkeit oder dem Verhalten wider.“ (Shweder & Dáandrade, 1980, zit. nach Amelang & Bartussek, 2001, S. 165). Dieses Netzwerk von impliziten Annahmen, Vorstellungen und Erfahrungswissen, welches zu Urteilsschlüssen über Persönlichkeitsmerkmale führt, wird auch als Implizite Persönlichkeits-Theorie (IPT) bezeichnet und führt angeblich zu illusorischen Schlussfolgerungen, die mehr über den Beobachter als über die beobachtete Person aussagen (Amelang & Bartussek, 2001). Die IPT erklärt allerdings nicht, weshalb bei zunehmender Bekanntheit die Übereinstimmungen

zwischen Selbst- und Fremdeinschätzungen ansteigen. Zudem kann die semantische Ähnlichkeit allein nicht verantwortlich sein für Korrelationen zwischen Trait -Kategorien, da valide Persönlichkeitseinschätzungen auch durch nonverbale Messverfahren gewonnen werden können (Paunonen & Jackson, 1979). Borkenau (1986) kommt zu dem Schluss, dass Korrelationen zwischen Traits sowohl auf Strukturmerkmale der Sprache als auch auf tatsächliches Verhalten und Persönlichkeitsunterschiede zurückzuführen sind.

Weiterhin widmete man sich der Frage, ob möglicherweise nicht alle Eigenschaften in gleicher Weise für jedes Individuum verhaltensbestimmend wirken und suchte nach Indikatoren für transsituative Konsistenz unter der Ausgangshypothese, dass sich Menschen hinsichtlich der Situationsspezifität ihres Verhaltens unterscheiden. Personen mit höherer Konsistenz sollten sich demnach in verschiedenen Situationen eher gemäß ihrer Persönlichkeitseigenschaften leiten lassen und daher besser vorhersagbar sein. Dies sollte sich auch in einer höheren Selbst-Fremd-Übereinstimmung niederschlagen. Bem und Allen (1974) untersuchten diese Hypothese anhand der zwei Persönlichkeitsmerkmale Freundlichkeit und Gewissenhaftigkeit und fanden je nach verwendeter Operationalisierung von Konsistenz (globale Selbsteinschätzung der Probanden versus Varianz der Antworten sämtlicher Items auf dem jeweiligen Fragebogen) tatsächlich zum Teil höhere Selbst-Fremd-Übereinstimmungen bei den konsistenteren Probanden (Mediansplit -Methode). Die Befunde konnten jedoch nicht repliziert werden. Chaplin und Goldberg (1984) fanden trotz verschiedener methodischer Verbesserungen keine Überlegenheit der Einschätzbarkeit in der konsistenteren Gruppe. Darüber hinaus korrelierten auch die verschiedenen Konsistenzmaße nur in wenig befriedigender Weise miteinander. Borkenau (1981, nach Spinath, 2000) zeigte, dass sich die merkmalspezifische Variabilität (so wie sie Bem und Allen in Bezug auf die Merkmale Freundlichkeit und Gewissenhaftigkeit erhoben haben) nicht als effektiver Moderator erwies, hingegen merkmalsübergreifende Konsistenzvariablen (z.B. die Variable Self-Monitoring) schwache Moderatoreffekte aufwiesen. Das Self -Monitoring-Konzept wurde von Snyder (1974) formuliert und besagt im Wesentlichen, dass sich Personen hinsichtlich des Ausmaßes unterscheiden, in dem sie sich entweder mehr durch interne Hinweisreize (z.B. persönliche Dispositionen) oder eher durch externe Hinweisreize (situationale Angemessenheit von Verhalten) zu einem bestimmten sozialen Verhaltensmuster verleiten lassen. Es entspricht also dem Konzept der Verhaltenskonsistenz. Hohe Self -Monitorer nennt man Personen, die ihr Verhalten eher anhand situativer Gegebenheiten ausrichten, sie sollten sich also hinsichtlich ihrer Persönlichkeitsmerkmale weniger konsistent verhalten und damit weniger gut vorhersagbar sein. Spinath (2000), der das Self -Monitoring-Konzept für sehr

vielfersprechend in Bezug auf die Unterscheidung konsistenter vs. nichtkonsistenter Personen hielt und es hinsichtlich seiner Moderatorwirkung auf die Übereinstimmung von Selbst- und Fremdeinschätzungen zu Persönlichkeitsmerkmalen untersucht hat, fand jedoch keinen nennenswerten moderierenden Einfluss auf die Validität von Fremdurteilen.

2.4. Moderatoren außerhalb der Zielperson

Nachdem das Konsistenzkonstrukt als Moderator einiges an Attraktivität eingebüsst hatte, konzentrierten sich einige Forschungsarbeiten auf die Eigenschaften der untersuchten Dimensionen. Empirische Untersuchungen zeigten, dass die Übereinstimmung zwischen Selbst- und Fremdurteilen abhängig von der Beobachtbarkeit der Eigenschaft ist: höhere Übereinstimmungen werden gefunden, wenn die Persönlichkeitsdimension sich in leicht beobachtbarem Verhalten manifestiert, wie das zum Beispiel bei Extraversion der Fall zu sein scheint (Amelang & Bartussek, 2001, S. 167ff.). Auch die Angemessenheit des Merkmals für das eigene Selbstkonzept (Traitrelevanz) ist eine wichtige Moderatorvariable für die Selbst - Fremd-Übereinstimmung (Amelang & Borkenau, 1985).

3. Mittelwertsunterschiede zwischen Selbst - und Fremdeinschätzungen

In Untersuchungen, in denen die Validität von Persönlichkeitstests über korrelative Zusammenhänge zwischen Selbst- und Fremdbeurteilung definiert ist, spielen Mittelwertsunterschiede zwischen Selbst- und Fremdbeobachtungen keine Rolle. Anhand von Reanalysen zweier verschiedener Datensätze konnte aber gezeigt werden, dass auch systematische Mittelwertsunterschiede der beiden Informationsquellen für eine Vielzahl von abgestuften Eigenschaftspolaritäten vorliegen (Schahn & Amelang, 1992). Den Ergebnissen zufolge sind diese vor allem durch Unterschiede in der Sozialen Erwünschtheit der untersuchten Eigenschaften bedingt. Nur bei Items, die sozial erwünschten bzw. unerwünschten Charakter aufwiesen, konnten bedeutsame Mittelwertsunterschiede gefunden werden, nicht aber bei Dimensionen, die neutral bezüglich der Sozialen Erwünschtheit waren. Die Unterschiede zeigten sich in der Form, dass sich die Selbstbeurteiler als deutlich negativer gegenüber den Fremdeinschätzern darstellten. Als Erklärung dieses Phänomens halten Schahn und Amelang (1992) eine absichtliche zielgerichtete Verfälschung für unwahrscheinlich, da den Probanden klar war, dass es sich um eine reine

Forschungsuntersuchung handelte und ihnen Anonymität zugesichert wurde. Allerdings wussten alle Teilnehmer, dass sowohl Selbst- als auch Fremdbeurteilungen erhoben wurden, demzufolge liegt nahe, dass die Probanden schlussfolgern konnten, dass es sich in irgendeiner Weise um einen Vergleich beider Datenquellen handeln musste. In diesem Sinne könnte sich bei den Selbstbeurteilern die Motivation entwickelt haben, sich nicht besser im Sinne der sozial erwünschten Merkmale darzustellen, sich also eher etwas kritischer zu beurteilen. Bei den Fremdbeurteilern könnte ein ähnlich verlaufender Prozess zum entgegengesetzten Ergebnis geführt haben, dass nämlich die Zielpersonen besser beurteilt wurden, weil es sich um Verwandte, Freunde und Bekannte handelte, also Personen, denen man möglicherweise einen Bonus im Sinne der Sozialen Erwünschtheit zuspricht. Um diese Fehlerquelle auszuschließen, wäre ein Untersuchungsdesign sinnvoll, bei dem die Selbstbeurteiler zum Zeitpunkt der Selbsteinschätzung noch nicht wissen, dass auch Fremdurteile über ihre Person erhoben werden. Gegenstand der Untersuchung waren außerdem lediglich abgestufte Rating-Einschätzungen zwischen zwei polarisierten Adjektiven wie z.B. gesellig / ungesellig oder unsicher / selbstsicher. Offen bleibt daher, ob diese Effekte auch bei Items aus gebräuchlichen Persönlichkeitsfragebögen auftreten.

4. Emotionale Intelligenz und Persönlichkeitseinschätzungen

Wie in den vorangegangenen Abschnitten dargelegt, sind Selbst- und Fremdbeurteilung aus der Persönlichkeitsforschung trotz verschiedener Unzulänglichkeiten, insbesondere der leichten Verfälschbarkeit, nicht wegzudenken. Als Einflussfaktoren auf die Höhe der Korrelation beider Datenquellen (Validitätskriterium) wurden bislang vorwiegend Variablen untersucht bzw. gefunden, welche auf die Beziehung zwischen Selbst- und Fremdurteiler abzielen (Güte und Dauer der Bekanntschaft) oder aber auf die betreffende Persönlichkeitsdimension (Beobachtbarkeit oder soziale Erwünschtheit der Dimension). Trotz der Optimierung dieser Variablen, indem man zum Beispiel die Befragungsteilnehmer in der Instruktion bittet, sich von sehr guten Freunden fremdeinschätzen zu lassen, erreichen die Korrelationen zwischen Selbst- und Fremdurteilen günstigstenfalls die schon sehr hohen, aber doch nicht ganz zufriedenstellenden Werte von $r = .50$ bis $.60$ (Burisch, 1984).

Das Hauptziel der im folgenden beschriebenen empirischen Untersuchung besteht darin, das Augenmerk auf die Fähigkeit der Selbst- und Fremdurteiler zu ebensolchen Einschätzungen über Persönlichkeitsmerkmale zu richten. In diesem Sinne erscheint das Konstrukt der

Emotionalen Intelligenz als wichtige Validitätsmoderierende Variable hinsichtlich der potentiell möglichen Höhe der Übereinstimmung von Selbst - und Fremdeinschätzungen.

Emotionale Intelligenz wird von Salovey und Mayer (1990) beschrieben als die Fähigkeit, eigene sowie fremde Emotionen richtig wahrzunehmen und in angemessener Weise darauf zu reagieren sowie sich Gefühle für kognitive, kreative und motivationale Prozesse nutzbar zu machen. Wie in Kapitel II.2. ausführlicher dargestellt, wird als eine wichtige Basiskomponente von EI das selbstreflexive Wahrnehmen der eigenen Emotionen angesehen. Die richtige Wahrnehmung von intrapersonal ablaufenden emotionalen Prozessen erscheint sehr wichtig für die Fähigkeit zur Introspektion, der richtigen Beurteilung eigener Affekte in bestimmten Situationen und damit auch für eine realistische Einschätzung der eigenen Persönlichkeit, da hier nicht nur kognitive Variablen bzw. Verhaltensweisen in die Beurteilung einfließen, sondern in gleichem Maße affektive und motivationale Aspekte. Eine weitere Komponente von EI betrifft die Fähigkeit zur korrekten Wahrnehmung von Gefühlszuständen bei anderen Personen, wichtig im Bereich der zwischenmenschlichen Beziehungen. In diesem Zusammenhang ist diese Fähigkeit auch vor allem für die richtige Einschätzung anderer Personen relevant, im besonderen bezüglich Eigenschaften, die sich eher schwer in beobachtbarem Verhalten manifestieren und aufgrund subtilerer, nonverbaler Botschaften übermitteln.

Emotionale Intelligenz sollte demzufolge der Definition nach grundlegend sein für die Fähigkeit, sich selbst und auch andere unter Einbeziehung und Integration der vorhandenen Informationen über Gedanken, Gefühle, Motive und Verhalten hinsichtlich verschiedener Persönlichkeitsmerkmale richtig einzuschätzen und somit einen Validitätsmoderierenden Effekt auf die Übereinstimmung von Selbst - und Fremdeinschätzungen haben.

Inhaltsübersicht:

- I. Einleitung
- II. Theoretische Entwicklung des Konstrukts der Emotionalen Intelligenz
- III. Empirischer Status des Konstrukts der Emotionalen Intelligenz
- IV. Selbst- und Fremdeinschätzungen in der Persönlichkeitsforschung
- V. Planung und Durchführung der empirischen Untersuchung**
- VI. Auswertung der empirischen Untersuchung
- VII. Diskussion
- VIII. Zusammenfassung
- IX. Literaturverzeichnis

V. Planung und Durchführung der
empirischen Untersuchung

1. Ziele der Untersuchung und Darstellung der Hypothesen

1.1. Allgemeiner Aufbau und Ziele der Untersuchung

Das Hauptziel der geplanten Studie besteht darin, den validitätsmoderierenden Einfluss Emotionaler Intelligenz auf die Fähigkeit zu Selbst- und Fremdeinschätzungen bezüglich ausgewählter Persönlichkeitsmerkmale zu untersuchen. Zur Beantwortung dieser Fragestellung werden selbst- und fremdeingeschätzte Persönlichkeitsvariablen hinsichtlich ihrer Übereinstimmung und ihrer Mittelwertsunterschiede der korrespondierenden Variablen in Abhängigkeit vom Ausmaß Emotionaler Intelligenz der jeweiligen Selbst- und Fremdurteiler überprüft. Darüber hinaus sollen einige strukturelle Analysen hinsichtlich der konvergenten und diskriminanten Validität des Konstrukts der Emotionalen Intelligenz sowie dessen Abgrenzbarkeit bezüglich etablierter Persönlichkeitsvariablen erfolgen.

Die Befragung erfolgte über einen Paper & Pencil – Fragebogen, der persönlich an die Probanden verteilt bzw. verschickt wurde. Die Teilnehmer bekamen jeweils zwei weitere Fragebögen zur Weitergabe an Bekannte für die Fremdeinschätzungen. Im folgenden Abschnitt werden die für die Untersuchung relevanten Hypothesen anhand der theoretischen Vorüberlegungen abgeleitet.

1.2. Ableitung der Untersuchungshypothesen

Im ersten Untersuchungsschritt wird postuliert, dass Emotionale Intelligenz einen förderlichen Einfluss auf die Fähigkeit zur Selbstbeurteilung hat. Setzt man als Validitätskriterium bei dieser Fragestellung die gemittelte Einschätzung zweier Fremdbeurteiler, so lässt sich folgende Hypothese ableiten:

- (1) Das Ausmaß an Emotionaler Intelligenz des Selbsturteilers moderiert den Zusammenhang von Selbsteinschätzung und der Einschätzung anderer Personen (gemittelte Einschätzung durch zwei Bekannte) in der Weise, dass im Falle höherer EI-Ausprägung bei den Selbsteinschätzern die Selbst-Fremd-Übereinstimmung größer ist.

Weiterhin wird postuliert, dass Emotionale Intelligenz eine förderliche Wirkung auf die Fähigkeit hat, andere Personen hinsichtlich verschiedener Persönlichkeitsmerkmale

einzuschätzen. Gelten als Validitätskriterien für die Fremdbeurteilung die jeweiligen selbsteingeschätzten Persönlichkeitsmerkmale, so lässt sich als Untersuchungshypothese ableiten:

- (2) Das Ausmaß an Emotionaler Intelligenz eines Fremdurteilers moderiert den Zusammenhang zwischen der jeweiligen Fremdeinschätzung und der korrespondierenden Selbsteinschätzung der Zielperson dahingehend, dass im Falle höherer EI-Ausprägung bei den Fremdeinschätzern die Selbst-Fremd-Übereinstimmung größer ist.

Betrachtet man sowohl das Ausmaß an Emotionaler Intelligenz bei den Selbstbeurteilern als auch bei den Fremdbeurteilern, ergeben sich wie in Tabelle V.1.01. dargestellt, vier mögliche Konstellationen:

Tabelle V.1.01. Vier Konstellationen des Ausmaßes an Emotionaler Intelligenz bei Selbst- und Fremdeinschätzern

		Selbstbeurteiler	
		EI- Ausmass hoch	EI-Ausmass niedrig
Fremdbeurteiler	EI- Ausmass hoch	1	2
	EI-Ausmass niedrig	3	4

Als zusammenfassendes Untersuchungspostulat ergibt sich aus den beiden vorangegangenen Hypothesen, dass die Korrelationen und damit die Übereinstimmung zwischen Selbst - und Fremdurteilern bezüglich verschiedener Persönlichkeitsdimensionen dann am höchsten sein müssten, wenn beide Beurteiler ein hohes Ausmaß an Emotionaler Intelligenz aufweisen (Feld 1). Demgegenüber sollten die Übereinstimmungen dann am niedrigsten sein, wenn beide Beurteiler als wenig emotional intelligent eingestuft werden (Feld 4). Gleichzeitig soll exploriert werden, ob die Korrelationen im Feld 1 höhere Werte als die bisherige „Schallgrenze“ von $r = .50$ bis $.60$ annehmen. Außerdem soll mittels regressionsanalytischer Verfahren ermittelt werden, ob die Hinzunahme des Produkts von Moderator und Prädiktor in die Regressionsgleichung zu einer Erhöhung der multiplen Korrelation führt, um den moderierenden Einfluss von EI zu belegen.

Als dritte Untersuchungshypothese lässt sich also ableiten:

- (3) Das Ausmaß an Emotionaler Intelligenz bei den Selbsteurteilern sowie den Fremdurteilern hat einen moderierenden Effekt auf die Höhe der Übereinstimmung zwischen den Selbst- und Fremdeinschätzungen zu ausgewählten Persönlichkeitsvariablen. Die Beurteilerübereinstimmung sollte dann am größten sein, wenn sowohl Selbst- als auch Fremdurteiler ein hohes EI-Ausmaß aufweisen.

Weiterhin soll überprüft werden, ob sich die im Kapitel IV.3. beschriebenen Mittelwertsunterschiede bei Selbst- und Fremdeinschätzungen auch bei den hier erhobenen Items aus einem gebräuchlichen Persönlichkeitsfragebogen finden lassen. Sollte dies der Fall sein, wird exploriert, ob Personen mit hoher Emotionaler Intelligenz sowohl bei Selbst- als auch bei Fremdbeurteilungen möglicherweise weniger zu den dort beschriebenen Verzerrungen in ihren Einschätzungen neigen als geringer emotional intelligente Personen.

2. Auswahl der Instrumente / Skalen

Die Forschung zu Emotionaler Intelligenz hat ergeben, dass es sich um ein inhaltlich heterogenes Konstrukt handelt. Gemäß der im einzelnen vertretenen theoretischen Position und im weiteren der darauf basierenden entwickelten Erhebungsinstrumente (self-report measures bzw. performance-based measures) lassen sich wie bereits dargestellt die Misch- und die Fähigkeitsmodelle von EI unterscheiden (siehe Kapitel II.2.4.). Auch wenn beide Bereiche einem Konstrukt gelten, konvergieren Leistungsmaße und Selbsteinschätzungen in nur begrenztem Ausmaß. Daher soll in dieser Untersuchung nicht einer Operationalisierung der Vorzug gegeben werden, dies erscheint angesichts der derzeitigen empirischen Befundlage zur Erfassung von Emotionaler Intelligenz (siehe 2.3.) nicht angemessen. Zur Operationalisierung der potentiellen Moderatorvariable Emotionale Intelligenz werden daher zwei Verfahren aus dem Bereich der *Self-report-Skalen* ausgewählt, nämlich die bereits dargestellte *33-Item-Skala* von Schutte et al. (1998) in deutscher Übersetzung einer informellen Projektgruppe des Psychologischen Instituts Heidelberg zum Thema EI (siehe Anhang) sowie die *Trait Meta-Mood Scale* (TMMS, Salovey et al., 1995; deutsche Übersetzung nach Otto et al., 2000), und ein Instrument aus dem *Leistungsbereich*, der *Test zur Erfassung Emotionaler Intelligenz (TEMINT)* von Schmidt-Atzert & Bühner (2002).

Außerdem werden zusätzlich globale Selbsteinschätzungen bezüglich verschiedener Teilfähigkeiten von EI erhoben, die ebenfalls von der Projektgruppe des Psychologischen Instituts Heidelberg zum Thema EI ausgearbeitet wurden.

Um ergänzend zum Hauptziel der Untersuchung weitere Belege für die empirische Abgrenzbarkeit des Konstruktes der Emotionalen Intelligenz zu erbringen, werden sowohl für Selbst – als auch für die Fremdurteiler weitere Variablen erhoben, konkret berücksichtigt sind das *Ausmaß der Sozialen Intelligenz, selbsteingeschätzte Aspekte allgemeiner Intelligenz* sowie *Empathie*. Soziale Intelligenz wird operationalisiert durch jeweils fünf hoch - vs. fünf niedrigprototypische Acts zu Sozialer Intelligenz nach Amelang, Schwarz und Wegemund (1989). Zusätzlich wird eine globale Einschätzung zum Ausmaß Sozialer Intelligenz erbeten. Ursprünglich war geplant, die verbale Intelligenz zumindest bei den Selbstbeurteilern mittels der Subtests zu Verbaler Intelligenz (Satzergänzung / Analogien) aus dem Intelligenz-Struktur-Test (IST 2000-R) von Amthauer, Brocke, Liepmann und Beauducel (2001) zu erfassen. Aus Gründen der Praktikabilität (Fragebogen könnten nicht verschickt werden, die Teilnehmer müssten zumindest für diesen Test persönlich aufgesucht werden oder an das Psychologische Institut kommen), wurde dieses Vorhaben nach einigen Probeläufen aufgegeben, da die Realisierung von N=200 Teilnehmern erheblich erschwert worden wäre. Dafür wurden jetzt *globale Selbsteinschätzungen bezüglich mehrerer Aspekte von Intelligenz* (verbale, figurale, numerische, kristalline Intelligenz sowie schlussfolgerndes Denken) sowohl bei den Selbst- als auch bei den Fremdurteilern erhoben. Die Konstruktion dieser Items erfolgte in Anlehnung an die Studien von Rammstedt und Rammsayer (2000, 2002) zu selbsteingeschätzter Intelligenz. Zur Erfassung von Empathie wurden nach einer Durchsicht der verfügbaren Literatur eine Kombination von *Items aus verschiedenen Empathie-Skalen* ausgewählt. Dies beruht auf der Argumentation von Holz-Ebeling und Steinmetz (1995), die eine kritische Analyse der Iteminhalte vorliegender Empathie-Fragebögen vorgenommen haben und bei vielen davon Zweifel an der Vereinbarkeit von theoretischer und operationaler Definition erhoben. Untersucht wurden vier verschiedene Fragebögen zur Erfassung von Empathie bzw. in deren Kontext stehende Items. Holz-Ebeling und Steinmetz (1995) wählten diejenigen Items aus, welche als Operationalisierung geeignet sind, Empathie im Sinne der in der Literatur vorherrschenden begrifflichen Definition zu erfassen. Empathie wird verstanden als Begreifen und/oder Nacherleben der inneren Vorgänge anderer Personen in konkreten Situationen, wobei eine klare Unterscheidung zwischen sich selbst und der anderen Person bestehen bleibt. Items wurden auch dann zugelassen, wenn ein Bemühen um Empathie ausgedrückt wird sowie ein Situationsbezug indirekt erschließbar ist. Die Studie soll hier nicht

näher erläutert werden, die Autoren schlagen jedoch eine Zusammenstellung von Items vor, die der Definition von Empathie im engeren Sinne entspricht. Diese fand in der vorliegenden Studie Verwendung. Eine Übersicht über die einzelnen Items und ihre Herkunft sind im Anhang einzusehen.

Als Kriterium werden Persönlichkeitsvariablen des Five-Factor-Modells erhoben mittels des kompletten *NEO-FFI* nach Costa und McCrae (Borkenau & Ostendorf, 1993) sowie der fünf Dimensionen Extraversion, Neurotizismus, Verträglichkeit, Gewissenhaftigkeit und Offenheit für Erfahrungen in jeweils einer Globaleinschätzung in Selbst- und Fremdbeurteilung (die Formulierungen dazu stammen ebenfalls aus der Projektgruppe am Psychologischen Institut Heidelberg).

Weitere Kriterien für die Abschätzung der prädiktiven Validität von der EI-Variablen sind die Skalen *Lebenszufriedenheit* (aus dem FPI-R, Fahrenberg, Hampel & Selg, 1984) und *Seelische Gesundheit* (Skala aus dem TPF, Becker, 1989) sowie die *Skala zur allgemeinen Lebenszufriedenheit* (SAL, Dalbert, Montada, Schmitt & Schneider, 1984) die nur bei den Selbstbeurteilern erhoben werden.

In der Tabelle V.2.01. werden nochmals alle realisierten Variablen der Untersuchung in einer Übersicht dargestellt:

Tabelle V. 2.01. Variablenplan der empirischen Untersuchung

Selbsteinschätzer (Selbstbeurteilung)	Fremdeinschätzer (Selbstbeurteilung)
<p><i>Maße zur Erfassung von Emotionaler Intelligenz</i></p> <ul style="list-style-type: none"> - 33-Item-Skala von Schutte (Schutte et al., 1998) - TMMS – Trait Meta Mood Scale (dt. Version von Otto et al., 2002) - TEMINT - Test zur Emotionalen Intelligenz (Schmidt -Atzert & Bühner, 2002) - Selbsteinschätzungen verschiedener EI-Dimensionen 	

<p style="text-align: center;">Selbsteinschätzer (Selbstbeurteilung)</p>	<p style="text-align: center;">Fremdeinschätzer (Selbstbeurteilung)</p>
<p><i>Skalen zur Abschätzung von Aspekten der diskriminanten Validität von Emotionaler Intelligenz</i></p> <ul style="list-style-type: none"> - <i>Soziale Intelligenz</i> 5 hoch- und 5 niedrigprototypische Acts (Amelang et al., 1989) - <i>Intelligenzmaße</i> Selbsteinschätzungen hinsichtlich verschiedener Intelligenzdimensionen - <i>Empathie</i> Items aus verschiedenen Empathiefragebögen (nach Kriterien der Inhaltsvalidität überprüft von Holz-Ebeling & Steinmetz, 1995) 	
<ul style="list-style-type: none"> - NEO-Fünf-Faktoren-Inventar (NEO-FFI) nach Costa und McCrae (Borkenau & Ostendorf, 1993) - Globale Einschätzungen der 5 Persönlichkeitsfaktoren des NEO -FFI 	
<ul style="list-style-type: none"> - Skala Seelische Gesundheit des TPF - Skala Lebenszufriedenheit des FPI - SAL – Skala zur allgemeinen Lebenszufriedenheit 	
<p><i>Fragen zur Person</i></p> <ul style="list-style-type: none"> - Alter, höchster Schulabschluss, Beruf / Studienfachrichtung 	
	<p><i>Fragen zur Art, Dauer und Güte der Bekanntschaft</i></p>

3. Durchführung der Untersuchung

3.1. Untersuchungszeitraum

Die Durchführung der Datenerhebung erstreckte sich über die Monate November 2003 bis September 2004. Die Gründe für diesen langen Zeitraum liegen vor allem im enormen Umfang des Untersuchungsmaterials (26-seitiger Fragebogen), der viele Interessierte abschreckte. Die zusätzliche Aufgabe, zwei weitere Personen aus dem Bekanntenkreis zu bitten, ebenfalls einen Fragebogen auszufüllen (auch sehr umfangreich mit 25 Seiten), erschwerte die Rekrutierung von Befragungspersonen ebenfalls erheblich. Dadurch verteilte sich die Beantwortung und Rückgabe der Bögen auf sehr viele Personen, so dass einige der Fragebögen über Monate im Umlauf waren, ehe sie vollständig zurückgegeben wurden. Der Aufwand erschien vielen trotz finanzieller Anreize zu hoch, und es dauerte entsprechend lange, die geplanten 200 Befragungsteilnehmer zu gewinnen.

3.2. Untersuchungsteilnehmer

3.2.1. Generierung der Stichprobe

Selbstbeurteiler

Die Stichprobe rekrutierte sich aus:

- 87 Personen aus dem *Bekanntens- und Freundeskreis* (42,5 % der Gesamtstichprobe) der Autorin. Die Fragebögen wurden entweder persönlich überreicht oder per Post zugesendet und von den Teilnehmern zu Hause beantwortet. Insgesamt wurden 140 Fragebögen verteilt, die Rücklaufquote betrug demzufolge 62,1 %.
- 48 *Psychologiestudenten vorwiegend der ersten beiden Semester*, die durch einen Aushang im Psychologischen Institut bzw. durch persönliche Ansprache in einem Seminar angeworben wurden (22,5 %). Die Fragebögen konnten bei Interesse im Sekretariat des Fachbereichs Diagnostik und Differentielle Psychologie abgeholt und auch wieder abgegeben werden, bei vollständiger Rückgabe wurden auf Wunsch 1 ½ Versuchspersonenstunden vergeben (werden für die Zulassung zum Vordiplom benötigt). Bei 55 abgeholten Fragebögen entspricht dies einer Rücklaufquote von 87,3 %.

- 72 Personen, die durch *persönliche Ansprache in verschiedenen Mensen und Cafes bzw. Aushänge in einer Pizzeria, in einem Fitnessstudio sowie zwei Kindertagesstätten* in Heidelberg und Göttingen angeworben wurden und denen als Aufwandsentschädigung 20 Euro angeboten wurden. Die Fragebögen wurden entweder persönlich überreicht oder per Post zugesendet und von den Teilnehmern zu Hause beantwortet. 115 Fragebögen wurden verteilt, die Rücklaufquote betrug 62,6 %.

Fremdbeurteiler

Die Personen, welche die Fremdbeurteilungen vornahmen (jeweils zwei pro Selbstbeurteiler), wurden von den obigen Erhebungsteilnehmern eigenständig rekrutiert. Die Vorgabe für die Auswahl einer Person war laut Fragebogeninstruktion, dass diese den Probanden möglichst gut kennen sollte, ansonsten war die Wahl freigestellt (d.h. es konnte sich sowohl um den Partner, Freunde, Arbeits- oder Studienkollegen oder Verwandte handeln).

3.2.2. Größe der Stichprobe / Rücklaufquote

Insgesamt wurden 310 Fragebogensets verteilt, davon kamen 207 zurück. Die Rücklaufquote betrug also für die gesamte Stichprobe 66,8 %. Von den 207 zurückerhaltenen Bögen waren sieben unvollständig bearbeitet bzw. es fehlten zum Teil die Fremdbeurteilungsbögen, diese wurden von der weiteren Untersuchung ausgeschlossen. Für die Auswertung lagen also insgesamt die Unterlagen von N=200 Selbstbeurteilern und weiteren 400 Fremdbeurteilern vor. Alle folgenden Berechnungen beziehen sich auf diese Stichprobe.

3.2.3. Demographische Daten der Stichprobe

Selbstbeurteiler

Geschlechtsverteilung

Von den N=200 Befragungsteilnehmern waren 84 (42 %) männlichen und 116 (58 %) weiblichen Geschlechts.

Altersverteilung

Das Durchschnittsalter der Teilnehmer lag bei 28,57 Jahren bei einer Standardabweichung von 9,39. Der Altersmedian trennt die Stichprobe bei 26 Jahren. Ungefähr die Hälfte der Befragungspersonen war zwischen 20 und 30 Jahren alt, nur etwa ein Sechstel waren jünger als 20. Circa ein Drittel der Teilnehmer war über 30 Jahre alt. Der jüngste Teilnehmer war 16, der älteste 71 Jahre alt. Die Altersverteilung der Gesamtstichprobe bleibt auch in etwa erhalten, wenn man Männer und Frauen getrennt betrachtet, wie die Tabelle V. 3.01. verdeutlicht.

Tabelle V. 3.01. Altersverteilung in Abhängigkeit vom Geschlecht in der Stichprobe der Selbstbeurteiler

	Gesamtstichprobe N=200	Weibliche Teilnehmer n=116	Männliche Teilnehmer n=84
Median	26	26	27
Anteil der ≤ 20-jährigen	14,5 %	18,1 %	9,5 %
Anteil der 21- bis 30-jährigen	54,5 %	50,9 %	59,5 %
Anteil der 31- bis 40-jährigen	22,5 %	23,2 %	21,5 %
Anteil der über 40-jährigen	8,5 %	7,8 %	9,5 %

Damit ist die Altersverteilung in der Stichprobe ausgewogener, als dies durch die Möglichkeiten der Rekrutierung (zu einem großen Teil über Studenten) zu erwarten gewesen wäre. Für den Altersbereich der über 40-jährigen ist die Generalisierbarkeit der Ergebnisse jedoch eingeschränkt.

Schulabschlüsse und Berufe

Von den N=200 Teilnehmern hatten 9,5 % die Haupt - oder Realschule abgeschlossen, 65 % besaßen Abitur und 25,5 % einen Hochschulabschluss. In der Stichprobe sind die niederen Bildungsschichten unterrepräsentiert.

Insgesamt 82 Personen (41 %) hatten eine abgeschlossene Berufsausbildung. Die Verteilung der Schulabschlüsse wird in Tabelle V. 3.02. dargestellt.

Tabelle V. 3.02. Verteilung der Schulabschlüsse in der Stichprobe der Selbstbeurteiler

	Gesamtstichprobe N=200	Weibliche Teilnehmer n=116	Männliche Teilnehmer n=84
Hauptschul- abschluss	9 (4,5 %)	5 (4,3 %)	4 (4,8 %)
Realschulabschluss	10 (5 %)	7 (6 %)	3 (3,5 %)
Abitur	130 (65 %)	77 (66,4 %)	53 (63,1 %)
Hochschulabschluss	51 (25,5 %)	27 (23,3 %)	24 (28,6 %)

Die genauen Angaben und Verteilungen der Studienfachrichtungen und Berufe der Selbstbeurteiler sind der Tabelle V. 3.03. zu entnehmen.

Tabelle V. 3.03. Verteilung der Studienrichtung und Berufe in der Stichprobe der Selbstbeurteiler

	absolute Häufigkeit	relative (%) Häufigkeit
<i>Schüler</i>	3	1,5 %

	absolute Häufigkeit	relative (%) Häufigkeit
<i>Studenten</i>	<i>111</i>	<i>55,5 %</i>
Anglistik	1	
Bioinformatik	1	
BWL	1	
Ethnologie	1	
Germanistik	3	
Geschichte	2	
International Business Administration	2	
Japanologie	2	
Jura	6	
Kommunikationsdesign	1	
Kunsthistorik	2	
Lehramt	7	
Medizin	3	
Musik	1	
Pädagogik	2	
Physik	1	
Politikwissenschaften	5	
Psychologie	54	
Slawistik	1	
Sonderpädagogik	1	
Soziologie	1	
Sportmanagement	1	
Theaterwissenschaften	1	
Theologie	3	
VWL	5	
Wirtschaftsingenieurwesen	1	
keine Angabe	2	
<i>Auszubildende</i>	<i>1</i>	<i>0,5 %</i>
Physiotherapie	1	

	absolute Häufigkeit	relative (%) Häufigkeit
<i>Akademische Berufe</i>	48	24 %
Arzt	2	
Betriebswirt	6	
Dipl. Biologe	1	
Dipl. Ingenieur	1	
Dipl. Kaufmann	2	
Dipl. Physiker	1	
Dipl. Psychologe	17	
Dipl. Sonderpädagoge	1	
Elektrotechniker	2	
Erziehungswissenschaftler	1	
Jurist	8	
Kunsthistoriker	1	
Lehrer	1	
Theologe	3	
Volkswirt	1	
<i>Nichtakademische Berufe</i>	33	16,5 %
Altenpfleger	1	
Beamter	1	
Dreher	1	
EDV-Techniker	1	
Elektroinstallateur	1	
Ergotherapeut	2	
Heilerziehungspfleger	2	
Kaufmänn. Angestellter	6	
Koch	1	
Krankenschwester	3	
Landwirt	2	
Marketingassistentin	1	
MTA	1	
Physiotherapeut	5	

	absolute Häufigkeit	relative (%) Häufigkeit
Programmierer	1	
Rechtsanwaltsfachangestellter	1	
Technischer Zeichner	1	
Techn. Angestellter	1	
Webdesigner	1	
<i>Rentner</i>	<i>1</i>	<i>0,5 %</i>
<i>keine Angabe</i>	<i>3</i>	<i>1,5 %</i>
<hr/>		
Gesamt	200	100 %
<hr/>		

Fremdbeurteiler

Geschlechtsverteilung

Von den N=400 Befragungsteilnehmern waren 154 (38,5 %) männlichen und 246 (61,5 %) weiblichen Geschlechts. Die Geschlechtsverteilung der Fremdbeurteiler entspricht somit in etwa der der Selbstbeurteilerstichprobe.

Altersverteilung

Das Durchschnittsalter der Teilnehmer lag bei 33,14 Jahren bei einer Standardabweichung von 13,41. Der Altersmedian trennt die Stichprobe bei 28 Jahren. Der jüngste Teilnehmer war 13, der älteste 77 Jahre alt. Die Altersverteilung der Gesamtstichprobe sowie die Verteilung in Abhängigkeit vom Geschlecht wird in Tabelle V. 3.04. dargestellt..

Tabelle V. 3.04. Altersverteilung in Abhängigkeit vom Geschlecht t in der Stichprobe der Fremdbeurteiler

	Gesamtstichprobe N=400	Weibliche Teilnehmer n=246	Männliche Teilnehmer n=154
Median	28	28	29
Anteil der ≤ 20-jährigen	11,3 %	12,6%	9.1 %
Anteil der 21- bis 30-jährigen	46,7 %	45,9 %	48 %
Anteil der 31- bis 40-jährigen	18,5 %	14,7 %	24,7 %
Anteil der über 40-jährigen	23,5 %	26,8 %	18,2 %

Damit ist die Altersverteilung in der Stichprobe der Fremdbeurteiler etwas ausgewogener als die der Selbstbeurteiler, was die Altersgruppe der über 40-jährigen betrifft.

Schulabschlüsse und Berufe

Von den N=400 Teilnehmern hatten 21,5 % die Haupt- oder Realschule abgeschlossen, 49,8 % besaßen Abitur und 28,8 % einen Hochschulabschluss. In der Stichprobe der Fremdbeurteiler ist die Verteilung der Bildungsschichten damit etwas ausgewogener als bei den Selbstbeurteilern, aber auch hier findet sich ein überproportionaler Anteil an Personen mit einem hohen Bildungsabschluss. Die Verteilung der Schulabschlüsse wird in Tabelle V. 3.05. dargestellt.

Tabelle V. 3.05. Verteilung der Schulabschlüsse in der Stichprobe der Fremdbeurteiler

	Gesamtstichprobe N=400	Weibliche Teilnehmer n=246	Männliche Teilnehmer n=154
Hauptschul- abschluss	30 (7,4 %)	22 (8,9 %)	8 (5,2 %)
Realschulabschluss	56 (14 %)	36 (14,6 %)	20 (13 %)
Abitur	199 (49,8 %)	122 (49,7 %)	77 (50 %)
Hochschulabschluss	115 (28,8 %)	66 (26,8 %)	49 (31,8 %)

Die genauen Angaben und Verteilungen der Studienfachrichtungen und Berufe sollen hier nicht dargestellt werden, da diese Daten nicht als weitestgehend betrachteter werden. Sie weisen aber eine ähnliche Vielfalt wie in der Stichprobe der Selbstbeurteiler auf (die Gruppe der Psychologiestudenten bzw. Diplompsychologen überwiegt leicht, ansonsten dominiert kein Studien- oder Berufszweig).

3.3. Untersuchungsmaterial

Die Auswahl der einzelnen Skalen wurde in Kapitel V. 2. begründet, eine genaue Beschreibung der Skalen findet sich ebenfalls dort. An dieser Stelle soll die Gliederung des endgültigen Fragebogens für die Untersuchung vorgestellt werden .

Jeder Befragungsteilnehmer erhielt einen Selbsteinschätzungsbogen und zwei Kuverts mit jeweils einem Fremdeinschätzungsbogen. Das Untersuchungsmaterial setzte sich folgendermaßen zusammen:

Selbstbeurteilerfragebogen

Allgemeine Hinweise zur Studie, Bearbeitung und Datenschutz

- A 33-Item-Skala (Schutte et al., 1998)
TMMS (Otto et al., 2002)
ausgewählte Empathie-Items (nach Holz-Ebeling & Steinmetz, 1995)
- B 5 hoch- und 5 niedrigprototypische Acts für Soziale Intelligenz (Amelang et al., 1989)
- C TEMINT (Schmidt-Atzert & Bühner, 2002)
- D globale Selbstbeurteilung verschiedener Intelligenzdimensionen (in Anlehnung an Rammstedt & Rammsayer, 2002)
- E NEO-FFI nach Costa und McCrae (Borkenau & Ostendorf, 1993)
- F globale Selbstbeurteilung der Persönlichkeitsdimensionen des NEO-FFI
- G SAL (Dalbert et al., 1984)
Skala „Seelische Gesundheit“ aus dem TPF (Becker, 1989)
Skala „Lebenszufriedenheit“ aus dem FPI-R (Fahrenberg et al., 1984)
- H Fragen zur Person

Fragebogen der Fremdeinschätzer

Allgemeine Hinweise zur Studie, Bearbeitung und Datenschutz

- A – D wie oben (Selbstbeurteilungen)
- E Fremdbeurteilung NEO-FFI
- F globale Fremdbeurteilung der Persönlichkeitsdimensionen des NEO-FFI
- G Fragen zur Person / Güte der Bekanntschaft

3.3.1. Instruktion und Material der Selbsteinschätzung

Ein der Selbstbeurteilung vorangestelltes allgemeines Instruktionsblatt informierte knapp über die Intention und den Umfang der Befragung und gab erste Hinweise zur Bearbeitung der Fragebögen. Betont wurde die Wahrung der Anonymität. Alle Bearbeitungsbögen, sowohl die der Selbst- als auch die der Fremdbeurteiler konnten in verschlossenen Kuverts zurückgegeben werden, welche dem Untersuchungsmaterial beigelegt waren. Um eine Zuordnung der Fremdeinschätzungen zu der entsprechenden Selbstbeurteilung vornehmen zu können, wurden die Versuchspersonen gebeten, auf dem Instruktionsblatt einen fünfstelligen

Code nach einem konkreten Verschlüsselungsmodus zu erstellen und diesen auch auf die zwei Fremdbeurteilungsbögen zu übertragen. Daran anschließend folgte der in acht Teile (A bis H) gegliederte und jeweils mit einer eigenen Instruktion versehene Fragebogen.

Teil A bestand aus den Items der 33-Item-Skala von Schutte et al. (1998), der Trait Meta-Mood Scale in der deutschen Version von Otto et al. (2002) sowie 27 ausgewählten Empathie-Items aus verschiedenen Fragebögen, die von Holz-Ebeling und Steinmetz (1995) nach Aspekten der Inhaltsvalidität zur Erfassung des Konstrukts Empathie vorgeschlagen wurden. Die Items dieser drei Skalen wurden gemischt präsentiert. Die zu beantwortende Frage für die Probanden war, ob die Aussage der jeweiligen Items auf sie persönlich zutrifft. Zur Beantwortung war jeweils eine fünfstufige Ratingskala mit den Verbalbeschreibungen „trifft überhaupt nicht zu“, „trifft eher nicht zu“, „teils, teils“, „trifft eher zu“ und „trifft voll zu“ vorgegeben. Die Reihenfolge der jeweiligen Items aus den verschiedenen Skalen lässt sich im Fragebogen im Anhang durch die Kürzel vor den Items nachvollziehen (STMMS für die TMMS, SSCHU für die 33-Item-Skala sowie SEMP für die Empathie-Items).

Teil B beinhaltete 10 konkrete Verhaltensweisen - jeweils fünf hoch- und fünf niedrigprototypische Acts für das Konstrukt der Sozialen Intelligenz, die von Amelang et al. (1989) entwickelt wurden. Die Fragebogenteilnehmer sollten hier einschätzen, ob und wenn ja, wie häufig sie die entsprechenden Verhaltensweisen schon einmal gezeigt haben. Zur Beantwortung der Frage nach der Häufigkeit war den Teilnehmern eine vierstufige Antwortskala mit den Verbalbeschreibungen „nie“, „selten“, „mehrmals“ oder „oft“ vorgegeben.

Teil C umfasste den kompletten TEMINT (Schmidt-Atzert & Bühner, 2002), hier sollten die Teilnehmer anhand von 13 verschiedenen Szenarios die Gefühle von fremden Personen einschätzen. Pro Situation wurden 10 Emotionen vorgegeben, welche auf einer dreistufigen Antwortskala in ihrer Intensität eingeschätzt werden sollten („nicht vorhanden oder sehr schwach vorhanden“, „schwach bis mittel“ oder „stark bis sehr stark“)

In *Teil D* sollten die Probanden sich bezüglich 12 Intelligenz- und Fähigkeitsaspekten einschätzen, dabei handelte es sich um fünf Intelligenzbereiche (verbale, numerische und figurale Intelligenz, schlussfolgerndes Denken sowie kristalline Intelligenz), Soziale Intelligenz sowie Emotionale Intelligenz einschließlich der Teilbereiche von EI. Zur Beurteilung war eine siebenstufige Ratingskala von -3 bis +3 vorgegeben. Die Zahlen der Ratingskala waren zusätzlich verbal verankert (-3 sehr geringe Ausprägung, -2 geringe Ausprägung, -1 eher geringe Ausprägung, 0 durchschnittliche Ausprägung, +1 eher hohe Ausprägung, +2 hohe Ausprägung oder +3 sehr hohe Ausprägung).

Teil E des Fragebogens bestand aus dem NEO-Fünf-Faktoren-Inventar (NEO-FFI) nach Costa und McCrae (Borkenau & Ostendorf, 1993). Bei diesem Teil war eine fünfstufige Ratingskala mit den Verbalbeschreibungen „starke Ablehnung“, „Ablehnung“, „neutral“, „Zustimmung“ und „starke Zustimmung“ wie in der Originaltestversion vorgegeben.

In *Teil F* waren die fünf Persönlichkeitsdimensionen des NEO-FFI nochmals als globale Beschreibungen enthalten, hinsichtlich derer sich die Teilnehmer in gleicher Weise wie bei den Intelligenz- und Fähigkeitsdimensionen in Teil D einschätzen sollten.

Teil G umfasste schließlich Skalen, welche die Zufriedenheit mit der eigenen Person und dem eigenen Leben erfassen sollten. Dazu wurden die Skala zur allgemeinen Lebenszufriedenheit (SAL, Dalbert et al., 1984), die Skala „Lebenszufriedenheit“ aus dem Freiburger Persönlichkeitsinventar (FPI-R, Fahrenberg et al., 1984) sowie die Skala „Seelische Gesundheit“ aus dem Trierer Persönlichkeitsfragebogen (TPF, Becker, 1989) itemweise gemischt angeboten. Die Reihenfolge der jeweiligen Items aus den verschiedenen Skalen lässt sich auch hier im Fragebogen im Anhang durch die Kürzel vor den Items nachvollziehen (SSAL für die SAL, SFPILZ für die Skala aus dem FPI-R sowie STPFSG für die Skala aus dem TPF). Als Antwortformat wurde für alle Skalen im Unterschied zu den jeweiligen Originaltestversionen aus Gründen der Vereinheitlichung eine fünfstufige Skala mit den Verbalbeschreibungen „trifft überhaupt nicht zu“, „trifft eher nicht zu“, „teils, teils“, „trifft eher zu“ und „trifft voll zu“ gewählt. Die Fragebogenteilnehmer sollten nicht mit zu vielen verschiedenen Antwortformaten verwirrt werden.

Teil H umfasste schließlich noch einige Fragen zur Person (Alter, Geschlecht, Schulabschluss und Angabe des Berufs bzw. der Studienfachrichtung). Außerdem wurden die Teilnehmer gebeten, sich zu vergewissern, dass der Code auf die zwei Fremdbeurteilungsbögen übertragen wurde.

3.3.2. Instruktion und Material der Fremdeinschätzung

Auch der Fremdbeurteilung wurde ein allgemeines Instruktionsblatt vorangestellt, welches knapp über die Intention und den Umfang der Befragung informierte. Die Wahrung der Anonymität wurde zugesichert und auf die Kuverts verwiesen, die dem Untersuchungsmaterial beigelegt wurden. Die Befragung erfolgte in insgesamt sieben Teilen (A-G), denen jeweils eine eigene Instruktion vorangestellt war.

Die *Teile A bis D* entsprechen genau denen der Selbstbeurteilung, da auch hier von den Fremdeinschätzern zunächst Aussagen über die eigene Person erhoben wurden.

Teil E des Fragebogens bestand aus dem NEO -Fünf-Faktoren-Inventar (NEO-FFI) nach Costa und McCrae (Borkenau & Ostendorf, 1993). Hier wurden die Fremdbeurteiler gebeten, ihren Bekannten (den Selbstbeurteiler) hinsichtlich der 60 Aussagen einzuschätzen und dabei diejenige Antwortkategorie zu wählen, welche die Sichtweise über den Bekannten am Besten ausdrückt. Dazu war ebenfalls eine fünfstufige Ratingskala mit den Verbalbeschreibungen „starke Ablehnung“, „Ablehnung“, „neutral“, „Zustimmung“ und „starke Zustimmung“ wie in der Originaltestversion vorgegeben.

In *Teil F* waren die fünf Persönlichkeitsdimensionen des NEO -FFI in Äquivalenz zum Selbstbeurteilungsbogen nochmals als globale Beschreibungen enthalten, hinsichtlich derer die Fremdbeurteiler ihren Bekannten in gleicher Weise wie die Selbstbeurteiler einschätzen sollten, d.h. mittels einer siebenstufigen Ratingskala von -3 bis +3, deren Werte zusätzlich verbal verankert waren (-3 sehr geringe Ausprägung, -2 geringe Ausprägung, -1 eher geringe Ausprägung, 0 durchschnittliche Ausprägung, +1 eher hohe Ausprägung, +2 hohe Ausprägung oder +3 sehr hohe Ausprägung).

Teil G umfasste schließlich noch einige Fragen zur eigenen Person (Alter, Geschlecht, Schulabschluss und Angabe des Berufs bzw. der Studienfachrichtung). Außerdem wurden die Fremdbeurteiler gebeten, die Dauer der Beziehung mit der einzuschätzenden Person in Jahren anzugeben (Bekanntschafsdauer) sowie auf einer fünfstufigen Ratingskala mit den Polen „nicht besonders gut“ und „sehr gut“ zu schätzen, wie gut sie diese Person kennen (Bekanntschaftsqualität). Zusätzlich wurde nach der Art der Bekantschaft gefragt, drei Kategorien wurden zur Wahl gestellt („verwandt oder verschwägert mit mir“, „mein Partner – Ehe- oder Lebenspartner“ oder „meinem Freundes - oder Bekanntenkreis zugehörig“).

3.3.3. Kodierung der Antwortalternativen

Die Kodierung der Antwortmöglichkeiten bei den Selbst- und Fremdbeurteilern zur statistischen Datenauswertung erfolgte folgendermaßen:

a) *33-Item-Skala, TMMS, ausgewählte Empathie-Items, SAL, die beiden Skalen aus dem TPF sowie dem FPI-R*

Die Items dieser Skalen wurden alle mit einer fünfstufigen Ratingskala als Antwortformat dargeboten. Die Abstufungen wurden folgendermaßen kodiert: „trifft überhaupt nicht zu“ mit 0, „trifft eher nicht zu“ mit 1, „teils, teils“ mit 2, „trifft eher zu“ mit 3 und „trifft voll zu“ mit 4.

b) *5 hoch- und 5 niedrigprototypische Acts für Soziale Intelligenz*

Hier waren die Antwortmöglichkeiten vierfach abgestuft, kodiert wurde „nie“ mit 0, „selten“ mit 1, „mehrmals“ mit 2 und „oft“ mit 3.

c) *TEMINT*

Hier waren für insgesamt 13 Situationen jeweils zehn Emotionen vorgegeben, deren Intensität es auf einer dreifach abgestuften Skala zu beurteilen galt. Kodiert wurde „nicht vorhanden oder sehr schwach vorhanden“ mit 0, „schwach bis mittel“ mit 1 und „stark bis sehr stark“ mit 2.

d) *globale Selbstbeurteilung verschiedener Intelligenzdimensionen sowie globale Selbstbeurteilung der Persönlichkeitsdimensionen des NEO-FFI*

Bei diesen Items waren die Antwortmöglichkeiten siebenfach abgestuft. Kodiert wurde „sehr geringe Ausprägung“ mit 0, „geringe Ausprägung“ mit 1, „eher geringe Ausprägung“ mit 2, „durchschnittliche Ausprägung“ mit 3, „eher hohe Ausprägung“ mit 4, „hohe Ausprägung“ mit 5 und „sehr hohe Ausprägung“ mit 6.

e) *NEO-FFI*

Die 60 Items des NEO-FFI waren auf einer fünffach abgestuften Ratingskala zu beantworten, kodiert wurde „starke Ablehnung“ mit 0, „Ablehnung“ mit 1, „neutral“ mit 2, „Zustimmung“ mit 3 und „starke Zustimmung“ mit 4.

f) Fragen zur Person

Das Alter der Versuchspersonen wurde in der statistischen Auswertung in Jahren übernommen. Das Geschlecht wurde kodiert mit „männlich“ gleich 1 und „weiblich“ gleich 2. Die Schulabschlüsse wurden folgendermaßen kodiert: „Hauptschule“ mit 1, „Realschule“ mit 2, „Gymnasium“ mit 3 und „Hochschulabschluss“ mit 4. Die Bekanntschaftsdauer wurde in Jahren übernommen, die Bekanntschaftsqualität zwischen 1 und 5 kodiert. Die Art der Bekanntschaft wurde in den drei oben genannten Kategorien erfasst und mit 1 bis 3 kodiert.

Fehlende Werte wurden mit 9 (bei einstelliger Kodierungsmöglichkeit) bzw. mit 99 (bei mehrstelliger Kodierungsmöglichkeit) kodiert. Die Datenauswertung erfolgte mit Hilfe des statistischen Rechenprogramms SPSS 10.

Inhaltsübersicht:

- I. Einleitung
- II. Theoretische Entwicklung des Konstrukts der Emotionalen Intelligenz
- III. Empirischer Status des Konstrukts der Emotionalen Intelligenz
- IV. Selbst- und Fremdeinschätzungen in der Persönlichkeitsforschung
- V. Planung und Durchführung der empirischen Untersuchung
- VI. Auswertung der empirischen Untersuchung**
- VII. Diskussion
- VIII. Zusammenfassung
- IX. Literaturverzeichnis

VI. Auswertung der empirischen Untersuchung

1. Basisinformationen zu den erhobenen Variablen

1.1. Bezeichnung der Variablen

In Tabelle VI.1.01 werden alle Variablen, die für die folgenden Berechnungen relevant sind, definiert und mit einer Abkürzung bezeichnet.

Tabelle VI.1.01 Verwendete Abkürzungen und Beschreibungen aller an der empirischen Untersuchung beteiligter Skalen, Subskalen bzw. Einzelitems, die für weitere Berechnungen relevant sind

Selbstbeurteiler

33-Item-Skala S	Selbsteinschätzung auf der 33-Item-Skala (33 Items)
TMMS S	Selbsteinschätzung auf der Trait Meta Mood Scale (30 Items)
TEMINT S	Selbsteinschätzung im Test zur Emotionalen Intelligenz (13 Szenarien)
EI global S	globale Selbsteinschätzungen hinsichtlich der 6 Einzelitems zu Emotionaler Intelligenz und deren Teilaspekten
EI1 global S	„eigene Gefühle erkennen“
EI2 global S	„fremde Gefühle erkennen“
EI3 global S	„eigene Gefühle regulieren“
EI4 global S	„fremde Gefühle regulieren“
EI5 global S	„Gefühle nutzbar machen“
EI6 global S	„Emotionale Intelligenz insgesamt“
SI HP S	Selbsteinschätzung hinsichtlich der n=5 hochprototypischen Acts zu Sozialer Intelligenz
SI NP S	Selbsteinschätzung hinsichtlich der n=5 niedrigprototypischen Acts zu Sozialer Intelligenz
SI global S	globale Selbsteinschätzung hinsichtlich Sozialer Intelligenz (Einzelitem)

Empathie S	Selbsteinschätzung von Empathie (27 Items)
ID global S	globale Selbsteinschätzung bezüglich 5 Intelligenzdimensionen (Einzelitems)
VI global S	“verbale Intelligenz“
NI global S	„numerische Intelligenz“
FI global S	“figurale Intelligenz”
SD global S	“schlussfolgerndes Denken”
KI global S	“kristalline Intelligenz”
Neurotizismus S	Selbsteinschätzung der NEO-FFI-Dimension Neurotizismus (12 Items)
Extraversion S	Selbsteinschätzung der NEO-FFI-Dimension Extraversion (12 Items)
Offenheit S	Selbsteinschätzung der NEO-FFI-Dimension Offenheit für neue Erfahrungen (12 Items)
Verträglichkeit S	Selbsteinschätzung der NEO-FFI-Dimension Verträglichkeit (12 Items)
Gewissenhaftigkeit S	Selbsteinschätzung der NEO-FFI-Dimension Gewissenhaftigkeit (12 Items)
N global S	globale Selbsteinschätzung der NEO-FFI-Dimension Neurotizismus (Einzelitem)
E global S	globale Selbsteinschätzung der NEO-FFI-Dimension Extraversion (Einzelitem)
O global S	globale Selbsteinschätzung der NEO-FFI-Dimension Offenheit für neue Erfahrungen (Einzelitem)
V global S	globale Selbsteinschätzung der NEO-FFI-Dimension Verträglichkeit (Einzelitem)
G global S	globale Selbsteinschätzung der NEO-FFI-Dimension Gewissenhaftigkeit (Einzelitem)
SAL S	Selbsteinschätzung auf der „Skala zur allgemeinen Lebenszufriedenheit“ (7 Items)
TPF SG S	Selbsteinschätzung auf der Subskala “Seelische Gesundheit” des Trierer Persönlichkeitsfragebogen (20 Items)
FPI LZ S	Selbsteinschätzung auf der Subskala “Lebenszufriedenheit” des Freiburger Persönlichkeitsinventars (12 Items)

Fremdbeurteiler

33-Item-Skala F	Selbsteinschätzung auf der 33-Item-Skala (33 Items)
TMMS F	Selbsteinschätzung auf der Trait Meta Mood Scale (30 Items)
TEMINT F	Selbsteinschätzung im Test zur Emotionalen Intelligenz (13 Szenarien)
EI global F	globale Selbsteinschätzungen hinsichtlich der 6 Einzelitems zu Emotionaler Intelligenz und deren Teilaspekten
EI1 global F	„eigene Gefühle erkennen“
EI2 global F	„fremde Gefühle erkennen“
EI3 global F	„eigene Gefühle regulieren“
EI4 global F	„fremde Gefühle regulieren“
EI5 global F	„Gefühle nutzbar machen“
EI6 global F	„Emotionale Intelligenz insgesamt“
SI HP F	Selbsteinschätzung hinsichtlich der n=5 hochprototypischen Acts zu Sozialer Intelligenz
SI NP F	Selbsteinschätzung hinsichtlich der n=5 niedrigprototypischen Acts zu Sozialer Intelligenz
SI global F	globale Selbsteinschätzung hinsichtlich Sozialer Intelligenz (Einzelitem)
Empathie F	Selbsteinschätzung von Empathie (27 Items)
ID global F	globale Selbsteinschätzung bezüglich 5 Intelligenzdimensionen (Einzelitems)
VI global F	“verbale Intelligenz“
NI global F	„numerische Intelligenz“
FI global F	“figurale Intelligenz“
SD global F	“schlussfolgerndes Denken“
KI global F	“kristalline Intelligenz“
Neurotizismus F	Fremdeinschätzung der NEO-FFI-Dimension Neurotizismus (12 Items)
Extraversion F	Fremdeinschätzung der NEO-FFI-Dimension Extraversion (12 Items)

Offenheit F	Fremdeinschätzung der NEO-FFI-Dimension Offenheit für neue Erfahrungen (12 Items)
Verträglichkeit F	Fremdeinschätzung der NEO-FFI-Dimension Verträglichkeit (12 Items)
Gewissenhaftigkeit F	Fremdeinschätzung der NEO-FFI-Dimension Gewissenhaftigkeit (12 Items)
N global F	globale Fremdeinschätzung der NEO-FFI-Dimension Neurotizismus (Einzelitem)
E global F	globale Fremdeinschätzung der NEO-FFI-Dimension Extraversion (Einzelitem)
O global F	globale Fremdeinschätzung der NEO-FFI-Dimension Offenheit für neue Erfahrungen (Einzelitem)
V global F	globale Fremdeinschätzung der NEO-FFI-Dimension Verträglichkeit (Einzelitem)
G global F	globale Fremdeinschätzung der NEO-FFI-Dimension Gewissenhaftigkeit (Einzelitem)

1.2. Mittelwerte und Standardabweichungen der erhobenen Variablen

In der Tabelle VI.1.02 sind die Mittelwerte und Standardabweichungen der Skalenmittelwerte pro Person bzw. der Einzelitems sowie die Reliabilität der Skalen der Untersuchung für die Gesamtstichprobe dargestellt.

Die darauf folgende Tabelle VI.1.03 zeigt die Mittelwerte und Standardabweichungen der Variablen nochmals getrennt nach den Geschlechtern.

Tabelle VI.1.02 Mittelwerte und Standardabweichungen der Skalenmittelwerte und Einzelitems sowie die Reliabilitäten der Skalen

		Selbsturteiler			Fremdurteiler		
		N = 200			N = 400		
Variablen zur Selbsteinschätzung beider Stichproben							
Variablenname	mögliches Min / Max	MW	SD		MW	SD	
<i>Variablen zur Erfassung von Emotionaler Intelligenz</i>							
33-Item-Skala	0 / 4	2,69	0,32	.80	2,66	0,35	.83
TMMS	0 / 4	2,73	0,41	.86	2,70	0,41	.86
TEMINT	0 / 161	39,38	10,83	.78	40,35	10,28	.76
EI1 global	0 / 6	4,20	1,19	-	4,15	1,18	-
EI2 global	0 / 6	4,30	1,00	-	4,18	1,05	-
EI3 global	0 / 6	3,68	1,28	-	3,73	1,20	-
EI4 global	0 / 6	3,64	1,10	-	3,59	1,09	-
EI5 global	0 / 6	3,49	1,11	-	3,69	1,16	-
EI6 global	0 / 6	4,01	0,98	-	3,99	1,05	-
<i>Variablen zur Abschätzung der diskriminanten Validität von EI</i>							
SI HP	0 / 3	1,69	0,49	.55	1,63	0,48	.57
SI NP	0 / 3	1,06	0,43	.40	1,08	0,43	.39
SI global	0 / 6	4,68	1,02	-	4,53	1,01	-
Empathie	0 / 4	2,58	0,41	.83	2,50	0,43	.85
VI global	0 / 6	4,51	1,12	-	4,45	1,12	-
NI global	0 / 6	3,90	1,43	-	3,97	1,47	-
FI global	0 / 6	3,81	1,38	-	3,77	1,47	-
SD global	0 / 6	4,26	0,94	-	4,13	1,11	-
KI global	0 / 6	3,98	1,15	-	4,05	1,14	-

Variablenname	mögliches Min / Max	Selbsturteiler N = 200			Fremdurteiler N = 400		
		MW	SD		MW	SD	
<i>Variablen zur Abschätzung der prädiktiven Validität von EI</i>							
SAL	0 / 4	2,70	0,69	.89	-	-	-
TPF SG	0 / 4	2,59	0,54	.91	-	-	-
FPI LZ	0 / 4	2,37	0,69	.88	-	-	-

Variablen zur Selbsteinschätzung bzw. Fremdeinschätzung

*Variablen zur Erfassung der Übereinstimmung von Selbst - und Fremdurteilen
(NEO-FFI)*

Neurotizismus	0 / 4	1,98	0,67	.88	1,79	0,69	.88
Extraversion	0 / 4	2,38	0,52	.78	2,42	0,52	.78
Offenheit	0 / 4	2,70	0,49	.72	2,56	0,52	.74
Verträglichkeit	0 / 4	2,64	0,50	.77	2,69	0,61	.84
Gewissenhaftigkeit	0 / 4	2,56	0,57	.81	2,80	0,66	.88
N global	0 / 6	2,48	1,59	-	2,39	1,59	-
E global	0 / 6	3,71	1,29	-	4,06	1,29	-
O global	0 / 6	4,50	1,13	-	4,68	0,95	-
V global	0 / 6	4,67	1,01	-	4,67	1,14	-
G global	0 / 6	4,15	1,20	-	4,28	1,27	-

Tabelle VI.1.03 Mittelwerte und Standardabweichungen der Skalenmittelwerte und Einzelitems getrennt nach Geschlecht der Befragungspersonen

		Selbsturteiler		Fremdurteiler	
		Frauen	Männer	Frauen	Männer
		N = 116	N = 84	N = 246	N = 154
Variablenname	mögliches Min / Max	MW (SD)	MW (SD)	MW (SD)	MW (SD)
<i>Variablen zur Erfassung von Emotionaler Intelligenz</i>					
33-Item-Skala	0 / 4	2,71 (0,28)	2,66 (0,36)	2,70 (0,33)	2,58 (0,35)
TMMS	0 / 4	2,78 (0,37)	2,66 (0,45)	2,78 (0,39)	2,56 (0,42)
TEMINT	0 / 161	38,55 (11,3)	40,54 (10,1)	39,12 (9,83)	42,37 (10,7)
EI1 global	0 / 6	4,31 (1,07)	4,05 (1,33)	4,35 (1,13)	3,82 (1,18)
EI2 global	0 / 6	4,41 (0,89)	4,15 (1,19)	4,38 (0,90)	3,86 (1,18)
EI3 global	0 / 6	3,72 (1,15)	3,62 (1,45)	3,81 (1,24)	3,60 (1,10)
EI4 global	0 / 6	3,66 (0,95)	3,62 (1,28)	3,70 (1,06)	3,42 (1,12)
EI5 global	0 / 6	3,47 (1,04)	3,52 (1,21)	3,70 (1,18)	3,66 (1,12)
EI6 global	0 / 6	4,09 (0,83)	3,88 (1,14)	4,11 (1,01)	3,79 (1,08)
<i>Variablen zur Abschätzung der diskriminanten Validität von EI</i>					
SI HP	0 / 3	1,66 (0,45)	1,74 (0,53)	1,61 (0,49)	1,66 (0,47)
SI NP	0 / 3	1,03 (0,43)	1,10 (0,43)	1,08 (0,42)	1,08 (0,45)
SI global	0 / 6	4,69 (0,90)	4,65 (1,17)	4,64 (0,93)	4,34 (1,10)
Empathie	0 / 4	2,63 (0,35)	2,50 (0,48)	2,58 (0,39)	2,36 (0,45)
VI global	0 / 6	4,34 (1,19)	4,75 (0,98)	4,43 (1,10)	4,47 (1,16)
NI global	0 / 6	3,69 (1,43)	4,19 (1,40)	3,72 (1,46)	4,36 (1,39)
FI global	0 / 6	3,53 (1,33)	4,20 (1,37)	3,49 (1,51)	4,23 (1,29)
SD global	0 / 6	4,08 (0,92)	4,50 (0,91)	3,99 (1,12)	4,36 (1,04)
KI global	0 / 6	3,62 (1,11)	4,48 (1,01)	3,93 (1,14)	4,26 (1,11)

Variablenname	mögliches Min / Max	Selbsturteiler		Fremdurteiler	
		Frauen	Männer	Frauen	Männer
		N = 116	N = 84	N = 246	N = 154
		MW (SD)	MW (SD)	MW (SD)	MW (SD)

Variablen zur Abschätzung der prädiktiven Validität von EI

SAL	0 / 4	2,71 (0,68)	2,68 (0,71)	-	-	-	-
TPF SG	0 / 4	2,53 (0,51)	2,66 (0,56)	-	-	-	-
FPI LZ	0 / 4	2,37 (0,68)	2,37 (0,71)	-	-	-	-

Variablen zur Selbsteinschätzung bzw. Fremdeinschätzung

*Variablen zur Erfassung der Übereinstimmung von Selbst- und Fremdurteilen
(NEO-FFI)*

Neurotizismus	0 / 4	2,13 (0,64)	1,79 (0,70)	1,79 (0,70)	1,79 (0,67)
Extraversion	0 / 4	2,42 (0,49)	2,31 (0,55)	2,40 (0,52)	2,44 (0,52)
Offenheit	0 / 4	2,66 (0,49)	2,75 (0,49)	2,60 (0,50)	2,50 (0,55)
Verträglichkeit	0 / 4	2,74 (0,43)	2,52 (0,55)	2,72 (0,62)	2,63 (0,59)
Gewissenhaftigkeit	0 / 4	2,64 (0,55)	2,45 (0,58)	2,87 (0,64)	2,70 (0,68)
N global	0 / 6	2,69 (1,51)	2,20 (1,65)	2,37 (1,57)	2,42 (1,62)
E global	0 / 6	3,56 (1,26)	3,93 (1,31)	4,00 (1,29)	4,14 (1,29)
O global	0 / 6	4,29 (1,16)	4,79 (1,03)	4,73 (0,95)	4,59 (0,95)
V global	0 / 6	4,62 (1,02)	4,73 (0,99)	4,66 (1,14)	4,68 (1,15)
G global	0 / 6	4,11 (1,12)	4,21 (1,28)	4,32 (1,30)	4,22 (1,21)

Statistisch bedeutsame Mittelwertunterschiede ($p < 0,05$) sind *kursiv* gesetzt.

Vergleich der Mittelwerte und Standardabweichungen mit früheren Ergebnissen

Die Mittelwerte und Standardabweichungen derjenigen Variablen, zu denen Vergleichswerte in Testmanualen bzw. originären Studien zu finden sind, wurden zu früheren Ergebnissen in Beziehung gesetzt (sofern es möglich war, die Werte entsprechend dem hier verwendeten Kodiersystem umzurechnen).

Für die 33-Item-Skala betrug der Mittelwert in der originären Validierungsstudie (Schutte et al., 1998, umgerechnet aus den dort berichteten Summenwerten) für Frauen 2,97 und für Männer 2,78. Damit liegen die in dieser Studie erhobenen Mittelwerte sowohl der Selbsturteiler (MW = 2,71; MW = 2,66) als auch der Fremdbeurteiler (MW = 2,70; MW = 2,58) deutlich niedriger.

Im TEMINT erreichten die Selbst- und Fremdbeurteiler im Durchschnitt ebenfalls eine geringere Ausprägung von EI (SB: MW=39,38; SD=10,83 / FB: MW=40,35; SD=10,28) im Vergleich zur Validierungsstudie von Schmidt-Atzert und Bühner (2002); dort betrug der Mittelwert 29,2 bei einer Standardabweichung von 9,9 (höhere Werte im TEMINT entsprechen geringerer EI, da Abweichungswerte berechnet werden).

Für die hoch- bzw. niedrigprototypischen Items zur Sozialen Intelligenz betragen die Mittelwerte in der originären Validierungsstudie (Amelang et al., 1989) 1,63 bzw. 1,13 und entsprechen damit nahezu den in dieser Studie erhobenen Werten (SB: 1,69 bzw. 1,06; FB: 1,63 bzw. 1,08).

Die Mittelwerte und Standardabweichungen der fünf NEO-FFI-Dimensionen der Selbstbeurteiler entsprechen weitestgehend denen im Testmanual angegebenen Werten (Borkenau & Ostendorf, 1993, S. 13). In den Persönlichkeitsbereichen „Extraversion“ sowie „Verträglichkeit“ erreichten die Teilnehmer der vorliegenden Studie etwas höhere Ausprägungen.

Für die TMMS gibt es keine Vergleichswerte für die Gesamtskala, ebenso fehlen Vergleichswerte für die globalen Einzelitems zu Teilkomponenten der Emotionalen Intelligenz sowie der fünf NEO-FFI-Dimensionen, für die globale Selbsteinschätzung bezüglich Sozialer Intelligenz sowie für die Empathieskala. Für die globalen Selbsteinschätzungen hinsichtlich Allgemeiner Intelligenz lassen sich die Mittelwerte aus den originären Studien (Rammstedt und Rammsayer, 2000, 2002) aufgrund unterschiedlicher Kodierung nicht in Beziehung setzen.

Vergleich der Mittelwerte der männlichen und weiblichen Untersuchungsteilnehmer

Wie in Tabelle VI.1.03 zu ersehen, erzielten die männlichen Untersuchungsteilnehmer im Vergleich zu den weiblichen Befragungsteilnehmerinnen sowohl in der Selbst- als auch in der Fremdbeurteilerstichprobe durchgängig niedrigere Ausprägungen auf den Variablen zur Emotionalen Intelligenz. Eine Ausnahme bildet lediglich das Einzelitem zur globalen Einschätzung der EI-Teilkomponente „Gefühle nutzbar machen“ (EI5 global S) bei den Selbstbeurteilern, der Unterschied ist jedoch nicht statistisch relevant.

Die höheren Ausprägungen der Frauen sind in der Selbstbeurteilerstichprobe außer auf der TMMS jedoch nicht signifikant, im Gegensatz zur Fremdbeurteilerstichprobe, wo die Mittelwertunterschiede nur bei zwei der globalen EI-Einschätzungen (EI3 global und EI5 global) das Signifikanzkriterium verfehlen. Auch auf der Empathieskala finden sich signifikante Mittelwertunterschiede zugunsten der weiblichen Befragungspersonen. Insgesamt ist das Ergebnis konform zu Befunden anderer Studien zur Erfassung von Emotionaler Intelligenz, in denen Frauen höhere Werte auf EI-Skalen erzielen als die männlichen Untersuchungsteilnehmer (Ciarrochi, 2000; Otto et al., 2001; Schutte et al., 1998). Gründe dafür könnten in biologischen Voraussetzungen oder Sozialisationsbedingungen liegen oder aber an situativen Gegebenheiten wie der Tatsache, dass Frauen in der Gesellschaft seltener Machtpositionen einnehmen und Emotionen eher beachten und genauer wahrnehmen müssen (Mayer, Caruso & Salovey, 2000).

Bei den fünf globalen Selbsteinschätzungen bezüglich Allgemeiner Intelligenz ergibt sich ein entgegengesetztes Bild. Bis auf eine Ausnahme (VI global F) schätzen sich hier die Männer signifikant positiver ein als die Frauen. Dieser Befund entspricht den Ergebnissen aus den Studien von Rammstedt und Rammsayer (2000, 2002).

Bei den Variablen SAL S, TPF SG S sowie FPI LZ S zeigen sich keine bedeutsamen Mittelwertunterschiede. Nach Becker (1989) erzielten Männer auf der Skala „Seelische Gesundheit“ des Trierer Persönlichkeitsfragebogens höhere Werte. Dieser Befund konnte nicht repliziert werden.

Die Geschlechtsunterschiede hinsichtlich der Dimensionen des NEO-FFI, die von Borkenau und Ostendorf (1993) im Testmanual berichtet werden, konnten hingegen repliziert werden. Die Autoren fanden höhere Neurotizismus- und Verträglichkeitswerte für Frauen, ebenso leicht höhere Ausprägungen auf den Skalen Extraversion und Offenheit für neue Erfahrungen (die Effektstärken waren jedoch hier gering). Die Mittelwertunterschiede bei den beiden erstgenannten Dimensionen sind auch in dieser Studie zumindest für die

Selbstbeurteilungsvariablen signifikant. In der Fremdbeurteilung spiegeln sich diese Unterschiede jedoch nicht wider. Darüber hinaus erzielten bei dieser Erhebung die Frauen höhere Werte auf der Skala „Gewissenhaftigkeit“, der Unterschied ist sowohl in der Selbst- als auch in der Fremdbeurteilung signifikant. Für die globalen Einschätzungen der fünf Dimensionen ist zu erwähnen, dass sich der Unterschied für das „Neurotizismus“-Item in der erwarteten Richtung zeigt, sich die Männer aber bezüglich „Extraversion“ und „Offenheit für neue Erfahrungen“ signifikant höher einschätzen. Insgesamt weisen die erhobenen Daten eine zufriedenstellende Repräsentativität in der Gegenüberstellung zu vorangegangenen Untersuchungen mit vergleichbaren Konstrukten auf. Aufgrund der berichteten Geschlechtsunterschiede sollen die Analysen zur Übereinstimmung von Selbst- und Fremdbeurteilungen in Abhängigkeit von EI zusätzlich getrennt nach weiblichen und männlichen Probanden vorgenommen werden.

1.3. Reliabilität der erhobenen Variablen

Zur Überprüfung der Reliabilität der erhobenen Variablen wurde die interne Konsistenz (Cronbach's Alpha) für die Skalenwerte berechnet, welche als Maß für Reliabilität gilt. Tabelle VI.1.02 ist zu entnehmen, dass alle Skalen sowohl in der Selbstbeurteiler- als auch in der Fremdbeurteilerstichprobe ausreichend hohe Reliabilitäten aufweisen (die Reliabilitätskoeffizienten liegen zwischen .72 bis .89), mit Ausnahme der hoch- bzw. niedrigprototypischen Items zur Sozialen Intelligenz (.55 bzw. .40). Diese wurden jedoch einer Gesamtskala entnommen, so dass die interne Konsistenz bei sehr viel weniger Items zwangsläufig niedriger sein muss; insbesondere spricht die geringere Reliabilität bei den niedrigprototypischen Acts für einen positiven Treatment Check.

Die 33-Item-Skala erreicht eine leicht geringere interne Konsistenz als in der originären Validierungsstudie, dort betrug sie für N=346 Personen $\alpha = .90$ und in einer erneuten Überprüfung für N= 32 Personen $\alpha = .87$ (Schutte et al., 1998). Die TMMS, der TEMINT sowie die fünf NEO-FFI-Dimensionen erreichen nahezu die gleichen Reliabilitätskoeffizienten wie in den originären Validierungsstudien (Borkenau & Ostendorf, 1993; Otto et al., 2001; Schmidt-Atzert & Bühner, 2002)

Insgesamt ist nach dieser ersten Analyse der Basisergebnisse zu den einzelnen Variablen davon auszugehen, dass die Stichprobe passable Kennwerte auf den erhobenen Skalen bzw. Items aufweist und mithin geschlussfolgert werden kann, dass in der vorliegenden Stichprobe

die Konstrukte erfasst wurden, die auch in früheren Studien mit den gleichen Operationalisierungen gemessen wurden.

1.4. Zur strukturellen Analyse der Variablen zur Emotionalen Intelligenz

Für die Strukturanalysen der Maße zur Emotionalen Intelligenz wurden ausschließlich die Selbstbeurteilervariablen verwendet (N = 200), da nur hier *alle* Variablen einschließlich der Persönlichkeitsmerkmale und der Variablen zur Seelischen Gesundheit und zur Lebenszufriedenheit in Selbsteinschätzung vorliegen. Die Korrelationen der drei EI -Maße mit sämtlichen anderen erhobenen Variablen sind der Tabelle VI.1.04 zu entnehmen.

Tabelle VI.1.04 Korrelationen der EI-Maße mit den anderen Variablen
(Selbstbeurteiler N = 200)

	33-Item-Skala	TMMS	TEMINT
33-Item-Skala	-	.62**	.07
TMMS	.62**	-	.04
TEMINT	.07	.04	-
EI1 global	.44**	.57**	.06
EI2 global	.44**	.33**	- .02
EI3 global	.35**	.36**	.16*
EI4 global	.36**	.11	.00
EI5 global	.35**	.26**	.14*
EI6 global	.33**	.28**	.01
SI HP	.43**	.20**	.24**
SI NP	.11	.03	- .03
SI global	.41**	.22**	- .06
Empathie	.48**	.36**	- .10

	33-Item-Skala	TMMS	TEMINT
VI global	.04	.17	- .12
NI global	.04	.00	- .03
FI global	.10	- .05	- .07
SD global	- .02	- .06	- .05
KI global	.04	- .09	.00
SAL	.50**	.44**	.04
TPF SG	.42**	.38**	.12
FPI LZ	.41**	.39**	.05
Neurotizismus	- .20**	- .25**	- .17*
Extraversion	.38**	.29**	.02
Offenheit	.19**	.14*	- .11
Verträglichkeit	.34**	.34**	- .08
Gewissenhaftigkeit	.30**	.18*	- .08
N global	- .18*	- .21**	- .02
E global	.31**	- .18*	.00
O global	.30**	.17*	.02
V global	.38**	.19**	- .13
G global	.12	.07	- .10

*Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,05 (zweiseitig) signifikant.

** Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,01 (zweiseitig) signifikant.

Interkorrelationen der drei verwendeten EI-Variablen

Die 33-Item-Skala und die TMMS korrelieren signifikant und sehr hoch miteinander (.62), während der TEMINT keinerlei Kovarianz mit den zwei anderen EI-Maßen aufzuweisen scheint (.07 bzw. .04). Dies irritiert insofern, als es sich zwar beim TEMINT um ein Verfahren aus dem Leistungsbereich handelt, während die anderen zwei Verfahren Self -

reports darstellen, man aber aufgrund der Tatsache, dass sich alle drei Variablen auf das Konstrukt Emotionale Intelligenz beziehen bzw. Teilfähigkeiten von EI erfassen sollen, zumindest moderate Korrelationen erwartet hätte.

Konvergente Validität

Die 33-Item-Skala weist moderate, durchweg signifikante Korrelationen zu den globalen Einschätzungen verschiedener Teilfähigkeiten von EI sowie dem Konstrukt EI nahestehender Konzepte (hochprototypische Items, Globaleinschätzungen von Sozialer Intelligenz sowie Empathie) auf. Ähnliches lässt sich für die TMMS feststellen, auch wenn hier die Höhe der Korrelationen in der Zusammenschau etwas niedriger ausfällt. Der TEMINT hingegen weist zu keiner konvergenten Variable nennenswerte Zusammenhänge auf, außer zu Sozialer Intelligenz (hochprototypische Items) sowie signifikante, aber sehr schwache Korrelationen zu zwei Teilfähigkeiten von EI (EI3 - „eigene Gefühle regulieren“ sowie EI5 - „Gefühle nutzbar machen“), hingegen nicht wie eher zu erwarten gewesen wäre zur EI2 - „fremde Gefühle erkennen“ oder Empathie, Variablen, die sich wie der TEMINT auch auf das Erkennen und Einfühlen von affektiven Zuständen anderer Personen beziehen. Da es sich um ein Verfahren aus dem Leistungsbereich handelt, wären auch schwache bis moderate Korrelationen zu den erhobenen Selbsteinschätzungen der verschiedenen Intelligenzdimensionen zu erwarten gewesen, die sich aber in den Daten nicht widerspiegeln.

Diskriminante Validität der EI-Variablen

Die 33-Item-Skala wies im Gegensatz zur Studie von Schutte et al. (1998) zu allen fünf Persönlichkeitsdimensionen des NEO-FFI (sowohl bezüglich der NEO-FFI-Skalen als auch der Globaleinschätzungen) signifikante Überschneidungen auf, was die Aussagen zur diskriminanten Validität abschwächt. Gleiches lässt sich für die TMMS sagen, wenngleich die Korrelationen hier etwas niedriger ausfallen. Für beide Verfahren finden sich keine Zusammenhänge mit selbstberichteter Intelligenz. Beim TEMINT hingegen finden sich diese Zusammenhänge zu den etablierten Persönlichkeitsvariablen nicht, außer einer signifikanten, aber schwachen Korrelation hinsichtlich der Neurotizismus-Skala (-.17).

Gemäß Petrides und Furnham (2001) sollten vor allem Self-report-EI-Skalen einer detaillierteren Überprüfung der Abgrenzbarkeit von EI zu bekannten Persönlichkeitsvariablen, z.B. durch Faktorenanalysen, standhalten. Petrides und Furnham (2000; 2001) schlagen vor,

die Validierung von EI-Maßen abhängig zu machen vom theoretischen Rahmen, innerhalb dessen sie entwickelt wurden. Ausgehend von ihrer Unterteilung in *trait EI* und *information-processing EI* muss die diskriminante Validität von trait – EI - Maßen (Self-reports) gegenüber etablierten Persönlichkeitsfaktoren demonstriert werden, während leistungsbezogene Maße (information – processing – EI) ihre partielle Unabhängigkeit von allgemeiner Intelligenz und hier vor allem von verbaler Intelligenz nachweisen müssen. Im Rahmen dieser Studie können die verwendete 33 -Item-Skala und die TMMS innerhalb eines Strukturmodells der Persönlichkeit detaillierter überprüft werden. In Anlehnung an die Studie von Petrides und Furnham (2001) kann mittels faktorenanalytischer Auswertung ersehen werden, ob sich im Faktorenraum des Five-Factor-Modells ein EI-Faktor isolieren lässt. Der TEMINT hingegen kann bezüglich seiner partiellen Unabhängigkeit von allgemeiner Intelligenz lediglich anhand der selbstberichteten Globaleinschätzungen verschiedener Intelligenzdimensionen überprüft werden.

Alle Selbstbeurteilervariablen mit Ausnahme der Variablen zur Seelischen Gesundheit und der Lebenszufriedenheit (FPI LZ, TPF SG, SAL) wurden einer Faktorenanalyse unterzogen. Neun Eigenwerte wiesen Beträge über 1 auf, daher wurden die Ladungen auf diese neun Faktoren mit einer orthogonalen Rotationslösung (Varimax) berechnet, die eine Gesamtvarianz von 70,61 % aufklären. Tabelle VI.1.05 gibt die rotierten Ladungen wieder. Für einen besseren Überblick, welche Variablen gemeinsame Faktoren bilden, wurden die jeweils höchsten Ladungskoeffizienten fett markiert.

Tabelle VI.1.05

Faktorenladungen der Selbstbeurteiler-Variablen

	1	2	3	4	5	6	7	8	9
33-Item-Skala	,391	,316	,594	,054	-,200	,177	-,033	,189	-,067
TMMS	,107	,194	,838	-,091	,009	,115	,052	,072	,020
TEMINT	-,014	,033	,024	,047	-,199	-,180	-,011	,006	,693
EI1 global	,453	-,015	,673	-,004	,116	-,043	,047	,006	,239
EI2 global	,768	-,009	,298	-,008	,005	-,007	,096	,082	-,008
EI3 global	,388	,091	,392	,092	,249	,194	,094	-,005	,461
EI4 global	,745	,223	-,135	,062	,041	,135	,044	,216	-,019
EI5 global	,517	,263	,148	-,090	,135	,233	-,096	-,130	,434
EI6 global	,733	,054	,215	-,077	,157	,055	-,082	-,051	,254
SI HP	,393	,426	,187	,053	,175	-,088	-,256	,318	-,062
SI NP	,084	,106	,111	,099	-,020	-,133	-,863	-,014	-,170
SI global	,800	,012	,170	,108	,022	-,119	,173	,017	-,208
Empathie	,412	-,190	,452	,075	-,224	-,095	,161	,327	-,303
VI global	,059	,043	,175	,061	,808	,123	-,045	,146	-,158
NI global	-,037	,056	,035	,778	,086	,171	,000	-,161	-,077
FI global	,050	,093	-,019	,808	,037	,144	-,030	,019	,096
SD global	,078	,065	-,116	,626	,438	-,049	-,007	,267	,017
KI global	,130	,126	-,163	,196	,698	-,082	-,052	-,035	,033
Neurotizismus	,167	-,671	-,243	-,248	-,162	-,011	-,140	,107	-,272
Extraversion	,214	,794	,045	-,128	-,127	-,011	-,073	,183	-,082
Offenheit	,059	-,020	,125	-,109	,122	-,074	,008	,821	-,105
Verträglichkeit	,288	,087	,319	,000	-,129	-,065	,680	,004	-,214
Gewissenhaftigkeit	,036	,158	,178	,160	-,071	,821	,006	-,102	-,060
N global	,165	-,678	-,279	-,190	-,264	,032	-,014	,115	-,087
E global	,241	,809	-,076	,069	,063	,112	,001	,042	-,023
O global	,129	,477	,023	,187	-,011	,102	,093	,598	,225
V global	,330	,194	,161	,289	-,083	-,034	,499	,120	-,374
G global	,029	-,072	-,025	,132	,082	,855	,067	,046	-,039

In der Matrix wird ersichtlich, dass sich die selbsteingeschätzten EI -Variablen nicht mit den Persönlichkeitsskalen des NEO-FFI zu gemeinsamen Faktoren subsumieren lassen, sondern auf eigenständigen Faktoren laden. Die 33-Item-Skala und die TMMS laden gemeinsam mit dem EI-nahen Konstrukt Empathie auf Faktor 3, während die Globaleinschätzungen zu den EI-Teilfähigkeiten zusammen mit der Globaleinschätzung zu Sozialer Intelligenz am höchsten auf Faktor 1 laden. Bei den Persönlichkeitsdimensionen des NEO -FFI lädt jeweils die Skala und die korrespondierende Globaleinschätzung für jedes Persönlichkeitsmerkmal auf einem eigenen Faktor – „Offenheit für neue Erfahrungen“ auf Faktor 8, „Verträglichkeit“ auf Faktor 7 (gemeinsam mit den niedrigprototypischen Items zu Sozialer Intelligenz) und „Gewissenhaftigkeit“ auf Faktor 6. „Neurotizismus“ und „Extraversion“ bilden zusammen mit den hochprototypischen Items zu Sozialer Intelligenz den Faktor 2. Während sich also die Items zur Erfassung Sozialer Intelligenz nicht von den etablierten Persönlichkeitsmerkmalen unterscheiden lassen, zeigt sich die Abgrenzbarkeit der selbsteingeschätzten EI-Variablen in der hier durchgeführten Analyse.

Der TEMINT bildet gemeinsam mit einer Globaleinschätzung von EI („eigene Gefühle regulieren“) den Faktor 9 und scheint sich insofern sowohl von den anderen EI - Erhebungsverfahren als auch von den selbsteingeschätzten Intelligenzmaßen abzuheben (die auf zwei gesonderten Faktoren – 4 und 5 – laden).

Gemäß den Forderungen Petrides und Furnham (2001) lässt sich also in dieser Stichprobe die faktorielle Unabhängigkeit der zwei verwendeten Self-report-Verfahren von den Persönlichkeitsvariablen des Five-Faktor-Modells zeigen; die Analysen auf korrelativer Ebene zeigen jedoch höhere Zusammenhänge zu den fünf Persönlichkeitsmerkmalen, als dies in früheren Studien zur Untersuchung der Validität der 33-Item-Skala der Fall war. Für die TMMS wurden für die deutsche Version bislang keine Aussagen zur diskriminanten Validität getroffen.

Prädiktive Validität

Die prädiktive Validität von EI-Maßen wird gemessen durch die Möglichkeit der Vorhersage von real-life Kriterien, die gemäß der theoretischen Ausrichtung des Konstrukts mit EI verknüpft sein sollten. Dazu zählen zum Beispiel theoriegeleitete Hypothesen, dass emotional intelligente Personen einen höheren Schul-, Studien- oder Berufserfolg aufweisen, bessere soziale Beziehungen eingehen und aufrecht halten sowie eine größere Lebenszufriedenheit und allgemeines Wohlbefinden zeigen. Im Rahmen dieser Studie wurden bei den N= 200

Selbstbeurteilern Daten zur Lebenszufriedenheit und zur Seelischen Gesundheit erhoben (Variablen FPI LZ S, TPF SG S und SAL S). Wie der Tabelle VI.1.04 zu entnehmen ist, wies die 33-Item-Skala zu allen drei Variablen signifikant positive Korrelationen in der Höhe von .41 bis .50 auf; gleiches gilt für die TMMS, wobei die Korrelationen hier minimal geringfügiger ausfielen (von .38 bis .44). Für den TEMINT wurden diese Zusammenhänge nicht gefunden (nicht signifikante Korrelationen zwischen .04 und .12).

1.5. Beurteilerübereinstimmung

Um der Selbstbeurteilung bezüglich der Persönlichkeitsvariablen des NEO-FFI eine reliablere Schätzung einer Fremdbeurteilung gegenüber zu stellen, wurden die Untersuchungsteilnehmer gebeten, sich von zwei Personen aus ihrem Freundes- oder Bekanntenkreis fremdeinschätzen zu lassen. In Tabelle VI.1.06 wird zur Überprüfung der Beurteilerübereinstimmung dargestellt, inwieweit die beiden Fremdurteile bezüglich der einzelnen NEO-FFI-Dimensionen korrelieren. Aufgeführt sind die Übereinstimmungskennwerte nach dem Double entry – Verfahren sowie der jeweilige Intra Class Koeffizient.

Tabelle VI.1.06 Beurteilerübereinstimmung der Fremdbeurteilungen der NEO-FFI-Dimensionen (Produkt-Moment-Korrelation nach Pearson)

Variable	Korrelationskoeffizient (Double entry – Verfahren)	Intra Class – Koeffizient (one-way, random effects Model)
Neurotizismus	.53**	.70**
Extraversion	.58**	.74**
Offenheit	.50**	.66**
Verträglichkeit	.49**	.57**
Gewissenhaftigkeit	.62**	.76**
N global	.32**	.49**
E global	.45**	.62**
O global	.19**	.32**

Korrelationskoeffizient

Intra Class – Koeffizient

V global	.27**	.44**
G global	.37**	.54**

** Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,01 (zweiseitig) signifikant.

In Tabelle VI.1.07 werden zum Vergleich alle Korrelationen zwischen den beiden Fremdeinschätzungen der fünf NEO-FFI-Dimensionen sowie den globalen Beurteilungen der fünf Persönlichkeitsmerkmale (Einzelitems) aufgelistet.

Tabelle VI.1.07 Korrelationen der Werte auf den NEO-FFI-Skalen sowie der globalen Beurteilung der fünf Persönlichkeit sdimensionen zwischen beiden Fremdbeurteilern (Produkt-Moment-Korrelation nach Pearson)

FB 1	FB 2									
	N	E	O	V	G	N gl.	E gl.	O gl.	V gl.	G gl.
N	.53**	-.19**	.11	.08	-.13	.43**	-.25**	-.19**	.02	-.01
E	-.21**	.58**	.05	.14	.08	-.16*	.48**	.16*	.19**	.00
O	.08	.13	.50**	.15*	-.09	.07	.00	.23**	.16*	-.06
V	-.08	.07	.12	.49**	.07	-.04	.03	.03	.31**	-.01
G	-.15*	.08	-.04	.11	.62**	-.16*	.15*	.00	.08	.40**
N gl.	.29**	-.12	.07	.11	-.06	.32**	-.11	-.06	-.01	.02
E gl.	-.32**	.39**	-.15*	.02	.13	-.23**	.45**	.17*	.10	.05
O gl.	-.20**	.23**	.02	.03	.14	-.20**	.26**	.19**	.07	.04
V gl.	-.06	.11	.05	.30**	.12	-.04	.11	.03	.27**	.08
G gl.	-.09	.02	-.02	.05	.44**	-.09	.07	.00	.05	.37**

*Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,05 (zweiseitig) signifikant.

** Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,01 (zweiseitig) signifikant.

Sowohl zeilen- als auch spaltenweise sind die Korrelationen zwischen den sich entsprechenden Persönlichkeitsmerkmalen (fett markiert) stets höher als die diskriminanten Korrelationen. Eine Ausnahme bildet lediglich die Globaleinschätzung von „Offenheit für neue Erfahrungen“ (O gl.), wo teilweise höhere Korrelationen zu den nicht korrespondierenden Skalen erreicht wurden.

1.6. Übereinstimmung der Selbst- und Fremdurteile

In Tabelle VI.1.08 werden die Übereinstimmungen zwischen Selbst- und Fremdeinschätzungen der einzelnen NEO-FFI-Dimensionen dargestellt, in der ersten Spalte die Übereinstimmung der Selbstbeurteiler mit dem zugehörigen gemittelten Fremdurteil der jeweils zwei Fremdeinschätzer, in der zweiten Spalte zum Vergleich die in Untersuchungen von Ostendorf (1990) gefundenen Korrelationen. Die dritte Spalte zeigt die Übereinstimmungskoeffizienten, wenn die Fremdurteile nicht gemittelt werden, sondern einzeln in die Berechnung einfließen. In den Spalten vier und fünf sind die Übereinstimmungskoeffizienten für die Fälle aufgeführt, bei denen Selbst- und Fremdurteiler das gleiche Geschlecht aufweisen.

Tabelle VI.1.08 Übereinstimmung der Selbst- und Fremdburteilungen der NEO-FFI-Dimensionen (Produkt-Moment-Korrelation nach Pearson)

Variable	N = 200	Vergleichswerte	N = 400		
	(gemittelte Fremdurteile)	aus einer Studie von Ostendorf (1990)	(Fremdurteile einzeln zugeordnet)	N=78	N=156
Neurotizismus	.60**	.59	.53**	.51**	.51**
Extraversion	.69**	.62	.62**	.60**	.55**
Offenheit	.65**	.60	.56**	.60**	.59**
Verträglichkeit	.58**	.43	.48**	.60**	.43**
Gewissenhaftigkeit	.58**	.61	.52**	.54**	.52**

Variable	N = 200	Vergleichswerte aus einer Studie von Ostendorf (1990)	N = 400		
	(gemittelte Fremdurteile)		(Fremdurteile einzeln zugeordnet)	N=78	N=156
N global	.44**	-	.36**	.36**	.43**
E global	.53**	-	.45**	.50**	.48**
O global	.43**	-	.33**	.28*	.32**
V global	.45**	-	.36**	.33**	.32**
G global	.36**	-	.30**	.42**	.29**

** Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,01 (zweiseitig) signifikant.

Die Übereinstimmung zwischen Selbsteinschätzungen und gemitteltem Fremdurteil für die fünf Persönlichkeitsdimensionen des NEO-FFI liegen zwischen .58 und .69 und sind damit als sehr hoch einzustufen. Laut Burisch (1984) erreichen Korrelationen zwischen Selbst- und Fremdurteilen günstigstenfalls die noch nicht ganz zufriedenstellenden Werte von $r = .50$ bis .60. Die Werte sind vergleichbar mit den von Ostendorf (1990, nach Borkenau & Ostendorf, 1993) gefundenen Übereinstimmungen (siehe Tabelle VI.1.06, 2. Spalte) bzw. liegen sogar noch etwas höher. In der Studie wurden Bekannte von $N=116$ Personen auf postalisch hem Weg gebeten, das NEO-FFI in der dritten Person als Fremdbeurteiler auszufüllen, mithin eine Überprüfung, die mit der hier vorgestellten Erhebungsmethode vergleichbar ist. Die Autoren geben allerdings zu bedenken, und dieser Einwand gilt für oben berichtete Übereinstimmungen ebenfalls, dass „bei dieser Art der Datenerhebung die experimentelle Unabhängigkeit von Selbst- und Fremdbeurteilungen nicht garantiert ist, so dass die Validitäten der NEO-FF-Skalen möglicherweise überschätzt werden“ (zit. nach Borkenau & Ostendorf, 1993, S. 21).

Da in der vorliegenden Studie unter anderem überprüft werden soll, ob das Ausmaß von Emotionaler Intelligenz der Fremdbeurteiler zu höheren Übereinstimmungen zwischen Selbst- und Fremdurteilen führt, werden die Werte beider Fremdurteiler bei manchen Analysen nicht gemittelt, da ansonsten auch die Werte der EI-Variablen gemittelt werden müssten und somit Informationen verloren gehen würden. Daher sind in der dritten Spalte von Tabelle VI.1.08 auch die Übereinstimmungen der Selbsturteile mit den jeweiligen Fremdurteilen einzeln aufgeführt. Diese liegen wie zu erwarten niedriger, als dies bei gemittelten Fremdurteilen der Fall ist, sind aber immer noch als genügend hoch anzusehen.

Ebenfalls niedrigere Übereinstimmungen erzielen Selbst- und Fremdurteile bei den globalen Einschätzungen hinsichtlich der fünf NEO-FFI-Dimensionen, was bei Einzelitems zu erwarten war. Eine Unterscheidung bezüglich der Übereinstimmung des Geschlechts von Selbst- und Fremdurteiler erbringt keine nennenswerten Unterschiede bezüglich der Höhe der Übereinstimmung von Selbst- und Fremdurteilen.

In Tabelle VI.1.09 werden zum Vergleich nochmals alle Korrelationen zwischen Selbsturteil und gemitteltem Fremdurteil der fünf NEO-FFI-Dimensionen sowie den globalen Beurteilungen der fünf Persönlichkeitsmerkmale (Einzelitems) aufgelistet. Da die fünf NEO-FFI-Skalen geringfügig interkorreliert sind (Borkenau & Ostendorf, 1993), ist zu erwarten, auch außerhalb der Diagonalen signifikante Korrelationen zu finden.

Tabelle VI.1.09 Korrelationen der Werte auf den NEO-FFI-Skalen sowie der globalen Beurteilung der fünf Persönlichkeitsdimensionen zwischen Selbsturteil und gemitteltem Fremdurteil (Produkt-Moment-Korrelation nach Pearson)

SB	FB (gemittelt)									
	N	E	O	V	G	N gl.	E gl.	O gl.	V gl.	G gl.
N	** .60	** -.19	.12	.07	-.11	** .46	** -.33	** -.22	.00	-.14
E	** -.28	** .69	.10	.09	.08	** -.29	** .55	** .33	*.16	.03
O	.11	.07	** .65	.11	** -.18	.07	-.04	** .22	.11	** -.22
V	-.01	.14	.18	** .58	.13	.02	.12	.05	** .53	.08
G	-.13	.03	*-.15	-.02	** .58	*-.10	.08	.08	.02	** .53
N gl.	** .49	** -.19	.12	.08	.07	** .44	** -.27	*-.17	.00	-.09
E gl.	** -.37	** .54	-.03	-.04	.04	** -.28	** .53	** .33	.07	.04
O gl.	** -.23	** .29	** .19	.10	.00	** -.19	** .33	** .43	** .20	.00
V gl.	-.09	*.16	.08	** .39	-.04	.01	.11	.08	** .45	-.05
G gl.	.01	.02	-.04	-.05	** .37	-.04	.05	.01	.03	** .34

*Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,05 (zweiseitig) signifikant.

** Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,01 (zweiseitig) signifikant.

Auch hier lässt sich ersehen, dass sowohl zeilen- als auch spaltenweise die Korrelationen zwischen den sich entsprechenden Persönlichkeitsmerkmalen (fett markiert) mit einer einzigen Ausnahme (O global F korreliert höher mit Extraversion S als mit der zugehörigen Variable Offenheit S) deutlich höher sind als die diskriminanten Korrelationen.

2. Moderierender Einfluss von Emotionaler Intelligenz auf die Übereinstimmung von Selbst- und Fremdurteil

Der zentralen Untersuchungshypothese zufolge (siehe Kap. V.1.2.) sollte Emotionale Intelligenz ein Indikator für die Fähigkeit sein, sich selbst und auch andere unter Einbeziehung und Integration der vorhandenen Informationen über Gedanken, Gefühle, Motive und Verhalten hinsichtlich verschiedener Persönlichkeitsmerkmale richtig einzuschätzen. Somit wird ein validitätsmoderierender Effekt von EI auf die Übereinstimmung von Selbst- und Fremdeinschätzungen postuliert.

Die obige Hypothese soll zunächst durch korrelative und danach auch mittels regressionsanalytischer Berechnungen überprüft werden und wird jeweils in zwei getrennten Fragestellungen untersucht. Im ersten Schritt soll ermittelt werden, inwieweit die Ausprägung von EI relevant für eine realistische Selbsteinschätzung ist (Hypothese 1). Im zweiten Schritt soll umgekehrt untersucht werden, inwieweit die Fremdurteiler in Abhängigkeit ihrer Ausprägung hinsichtlich EI zu zutreffenderen Persönlichkeitsbeurteilungen in der Lage sind (Hypothese 2).

2.1. Korrelative Analysen

2.1.1. Emotionale Intelligenz und realistische Selbsteinschätzung

Bei diesem Untersuchungsschritt wird davon ausgegangen, dass die gemittelten Fremdurteile zu den fünf Persönlichkeitsdimensionen des NEO-FFI valide Indikatoren für die einzelnen Eigenschaften der einzuschätzenden Person darstellen. Verglichen werden soll die Höhe der Übereinstimmung der jeweiligen Selbsturteile mit den dazugehörigen gemittelten Fremdurteilen in Abhängigkeit von der Emotionalen Intelligenz der Selbsturteiler. Anders formuliert: Hängt eine realistische Selbsteinschätzung der eigenen Persönlichkeit vom Ausmaß Emotionaler Intelligenz ab? In Tabelle VI.2.01 sind die Korrelationen zwischen Selbsturteil und gemitteltem Fremdurteil für die Persönlichkeitsdimensionen des NEO-FFI in Abhängigkeit von den Ausprägungen der Selbstbeurteiler auf der 33-Item-Skala, der TMMS sowie dem TEMINT aufgelistet. Die Stichprobe wurde jeweils am Median der entsprechenden Skala getrennt, in der linken Spalte stehen die Korrelationen bei hoher Ausprägung, jeweils rechts die Übereinstimmungswerte bei geringer Ausprägung.

Tabelle VI.2.01 Übereinstimmung zwischen Selbsteurteilen und gemittelten Fremdbeurteilungen der NEO-FFI-Dimensionen (Produkt-Moment-Korrelation nach Pearson) in Abhängigkeit vom Ausmaß an EI der Selbstbeurteiler (N = 200)

	33-Item-Skala		TMMS		TEMINT	
	M = 2,6970		M = 2,7333		M = 39,00	
	SB > M	SB < M	SB > M	SB < M	SB < M	SB > M
N	96	104	110	90	105	91
MW	2,95	2,45	3,01	2,39	31,88	48,04
Neurotizismus	.54**	.62**	.59**	.59**	.57**	.62**
Extraversion	.70**	.64**	.61**	.75**	.66**	.72**
Offenheit	.63**	.65**	.65**	.66**	.64**	.66**
Verträglichkeit	(.45**)	(.65**)	(.39**)	(.69**)	.60**	.54**
Gewissenhaftigkeit	(.41**)	(.67**)	.54**	.59**	(.69**)	(.48**)
<i>Mittlere Korrelation</i>	.56	.65	.56	.66	.63	.61
N global	(.25*)	(.61**)	.35**	.51**	.50**	.38**
E global	.38**	.58**	.48**	.54**	.53**	.54**
O global	.31**	.50**	.34**	.51**	.39**	.50**
V global	.28**	.49**	.31**	.51**	.47**	.43**
G global	.42**	.30**	.31**	.41**	.32**	.41**
<i>Mittlere Korrelation</i>	.33	.50	.36	.50	.45	.45

M = Median der jeweiligen Skala

** Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,01 (zweiseitig) signifikant.

Anmerkung: In Klammern gesetzt sind Korrelationspaare, die sich gemäß der Formel für unabhängige Stichproben in Bortz (1999, S. 211) signifikant unterscheiden. Fett markiert sind hypothesenkonforme Korrelationsunterschiede; grau unterlegt sind hypothesengegensinnige Korrelationsunterschiede, jeweils ab einem Unterschied von .10. Die mittlere Korrelation ist das jeweilige arithmetische Mittel aus den transformierten Korrelationswerten (Fisher's Z-Werte), die Berechnungsweise wurde Bortz (1999; S. 209f.) entnommen.

Entsprechend der zentralen Untersuchungshypothese, dass die Fähigkeit, sich selbst richtig einzuschätzen, auch vom Ausmaß Emotionaler Intelligenz abhängt, sollten die Korrelationskoeffizienten der jeweils linken Spalte pro Skala höher sein als die in den rechten Spalten. Betrachtet man zunächst diejenigen Korrelationspaare, die signifikant bedeutsam sind, so lässt sich feststellen, dass die Korrelationsunterschiede genau gegensinnig zur Hypothese bestehen. Diejenigen Selbstbeurteiler, welche auf der 33-Item-Skala geringere Werte erzielen (kleiner als der Median der Gesamtstichprobe) weisen hinsichtlich der Einschätzung auf den NEO-FFI-Skalen „Verträglichkeit“, „Gewissenhaftigkeit“ sowie der globalen Einschätzung bezüglich Neurotizismus eine größere Übereinstimmung zu den jeweils entsprechenden gemittelten Fremdurteilen auf. Teilt man die Selbstbeurteiler nach den Punktwerten der TMMS auf, ergibt sich auch hier für die Selbstbeurteiler mit geringerer Ausprägung eine höhere Übereinstimmung auf der Skala „Verträglichkeit“. Lediglich bei Selbstbeurteilern, die gemäß des TEMINT eine höhere Ausprägung an Emotionaler Intelligenz aufweisen (Werte kleiner als der Median, reversed kodiert), ergibt sich bezüglich der NEO-FFI-Skala „Gewissenhaftigkeit“ eine größere Übereinstimmung zu den gemittelten Fremdurteilen als bei Selbstbeurteilern mit niedrigeren Ausprägung an EI. Betrachtet man zusätzlich die Korrelationspaare, die sich nicht statistisch signifikant unterscheiden, fällt auf, dass nahezu alle Paare sich entweder nicht unterscheiden oder in noch größerer Anzahl die Koeffizienten bei Selbstbeurteilern mit geringer EI-Ausprägung höher ausfallen (letztere Paare wurden ab einem Unterschied von 0,10 grau unterlegt). Nur in insgesamt drei Feldern findet sich ein Korrelationsunterschied von mindestens 0,10 in der postulierten Richtung (fett markiert). Hypothese 1 konnte demnach nicht nur nicht bestätigt werden, sondern die empirischen Daten deuten eher auf das Gegenteil hin, dass nämlich eine geringere Ausprägung an Emotionaler Intelligenz mit einer zutreffenderen Einschätzung der eigenen Persönlichkeitsmerkmale einhergeht – dies gilt insbesondere für eine EI-Ausprägung gemessen mittels der Selbsteinschätzungsskalen für die globalen Beurteilungen der NEO-FFI-Persönlichkeitsdimensionen (Einzelitems), was auch besonders bei Betrachtung der jeweils mittleren Korrelationen auffällt.

Um zu überprüfen, ob die Korrelationsunterschiede nicht systematisch mit Unterschieden der Streuungen der Selbst- und Fremdbeurteilungen einhergehen, wurden getrennt für jede EI-Skala und den jeweiligen Ausprägungsgrad an EI (hoch / niedrig) die Standardabweichungen für Selbst- und Fremdeinschätzungen der Persönlichkeitsvariablen berechnet und mittels des Levene-Test auf Varianzgleichheit bezüglich signifikanter Unterschiede hin untersucht. Die Ergebnisse werden in Tabelle VI.2.02 dargestellt, signifikante Unterschiede sind fett markiert.

Tabelle VI.2.02 Standardabweichungen der Selbsturteile und der gemittelten Fremdbeurteilungen der NEO-FFI-Dimensionen in Abhängigkeit des Ausmaßes an EI der Selbstbeurteiler

		33-Item-Skala		TMMS		TEMINT	
		SB > M	SB < M	SB > M	SB < M	SB < M	SB > M
N		96	104	110	90	105	91
MW		2,95	2,45	3,01	2,39	31,88	48,04
Neurotizismus	SB	0,59	0,76	0,66	0,71	0,65	0,73
	FB	0,56	0,63	0,58	0,62	0,55	0,66
Extraversion	SB	0,48	0,51	0,48	0,53	0,49	0,56
	FB	0,47	0,42	0,41	0,52	0,44	0,49
Offenheit	SB	0,49	0,48	0,48	0,49	0,51	0,47
	FB	0,41	0,47	0,38	0,50	0,43	0,47
Verträglichkeit	SB	0,47	0,51	0,41	0,53	0,51	0,49
	FB	0,47	0,54	0,45	0,57	0,52	0,50
Gewissenhaftigkeit	SB	0,46	0,63	0,51	0,62	0,52	0,62
	FB	0,56	0,61	0,50	0,67	0,58	0,61
N global	SB	1,53	1,58	1,52	1,62	1,63	1,54
	FB	1,29	1,30	1,23	1,36	1,29	1,30
E global	SB	1,11	1,31	1,19	1,37	1,14	1,46
	FB	1,01	1,14	0,99	1,19	1,09	1,11
O global	SB	0,97	1,18	1,06	1,19	1,04	1,17
	FB	0,76	0,71	0,73	0,75	0,81	0,64
V global	SB	0,75	1,11	0,85	1,14	0,97	1,03
	FB	0,78	1,00	0,77	1,04	0,93	0,91
G global	SB	1,27	1,12	1,17	1,21	1,21	1,19
	FB	1,04	1,06	0,95	1,15	1,05	1,05

M = Median der jeweiligen Skala

Anmerkung: Fett markiert sind Streuungsunterschiede, die auf einem Niveau von 0,05 (zweiseitig) signifikant sind. Grau unterlegt sind diejenigen Felder, bei denen Korrelationsunterschiede von mindestens 0,10 zwischen den Gruppen hoher und niedriger EI-Ausprägung auftraten.

Zur visuellen Verdeutlichung sind diejenigen Felder, bei denen Korrelationsunterschiede von mindestens 0,10 auftraten, grau unterlegt. In neun Fällen gehen markante Korrelationsunterschiede mit gleichsinnig ausfallenden Streuungsunterschieden einher. In vier Fällen zeigen sich Unterschiede in den Streuungen, aber keine deutlichen Korrelationsunterschiede; in sieben Fällen sind Korrelationsunterschiede nicht von gleichsinnigen Streuungsunterschieden begleitet. Es ist also zumindest keine klare Systematik zu erkennen, allerdings sind einige, zumeist der zentralen Untersuchungshypothese entgegenlaufende Korrelationsunterschiede, auf signifikante Streuungsunterschiede zurückzuführen. Das bedeutet, dass höhere Übereinstimmungen zwischen Selbst- und Fremdurteilen bei Selbsturteilern mit geringerer emotionaler Intelligenz (am deutlichsten, wenn EI über die TMMS operationalisiert wurde) zum Teil auf höhere Streuungen innerhalb der selbst- und fremdeingeschätzten Persönlichkeitsmerkmale zurückzuführen sind.

Geschlechtsunterschiede

Nunmehr werden die Korrelationsunterschiede nochmals getrennt nach den Geschlechtern betrachtet.

Tabelle VI.2.03 zeigt die Übereinstimmungen zwischen den Selbst- und Fremdurteilen hinsichtlich der NEO-FFI-Skalen sowie der globalen Einschätzungen derselben Persönlichkeitsmerkmale, wenn die Selbstbeurteiler weiblichen Geschlechts sind (N = 116). In Tabelle VI.2.04 werden dann die dazugehörigen Standardabweichungen aufgeführt.

Auch in Tabelle VI.2.03 wurden Korrelationsunterschiede von mindestens 0,10 gekennzeichnet, fett markiert sind Korrelationsunterschiede, welche die Untersuchungshypothese unterstützen (d.h. höhere EI bedeutet höhere Übereinstimmungen in den jeweils linken Spalten), grau unterlegt sind Korrelationsunterschiede, welche der Hypothese entgegengesetzt sind (höhere Übereinstimmungen bei geringerer EI in den jeweils rechten Spalten).

Tabelle VI.2.03 Übereinstimmung zwischen Selbsturteilen und gemittelten Fremdurteilungen der NEO-FFI-Dimensionen (Produkt-Moment-Korrelation nach Pearson) bei den weiblichen Selbstbeurteilern (N = 116)

	33-Item-Skala		TMMS		TEMINT	
	M = 2,6818		M = 2,80		M = 37,50	
	SB > M	SB < M	SB > M	SB < M	SB < M	SB > M
N	58	58	59	57	57	57
MW	2,94	2,48	3,05	2,50	30,49	46,61
Neurotizismus	.54**	.46**	.53**	.48**	.53**	.52**
Extraversion	.66**	.63**	.67**	.66**	.68**	.69**
Offenheit	.67**	.68**	.65**	.69**	.76**	.57**
Verträglichkeit	.47**	.48**	.44**	.53**	.49**	.44**
Gewissenhaftigkeit	.42**	.61**	.52**	.55**	.55**	.50**
<i>Mittlere Korrelation</i>	.56	.58	.57	.59	.61	.55
N global	(.29*	.59**)	.28*	.51**	.51**	.37**
E global	.31*	.54**	.49**	.44**	.41**	.53**
O global	.33*	.45**	.29*	.53**	.26	.55**
V global	.27*	.40**	.30*	.41**	.25	.39**
G global	.45**	.16	.38**	.28*	.40**	.24
<i>Mittlere Korrelation</i>	.33	.44	.35	.44	.37	.42

M = Median der jeweiligen Skala

* Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,05 (zweiseitig) signifikant.

** Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,01 (zweiseitig) signifikant.

Anmerkung: In Klammern gesetzt sind Korrelationspaare, die sich gemäß der Formel für unabhängige Stichproben in Bortz (1999, S. 211) signifikant unterscheiden. Fett markiert sind hypothesenkonforme Korrelationsunterschiede, grau unterlegt sind hypothesengegensinnige Korrelationsunterschiede, jeweils ab einem Unterschied von .10. Die mittlere Korrelation ist das jeweilige arithmetische Mittel aus den transformierten Korrelationswerten (Fisher's Z-Werte), die Berechnungsweise wurde Bortz (1999; S. 209f.) entnommen.

Tabelle VI.2.04 Standardabweichungen der Selbsturteile und der gemittelten Fremdbeurteilungen der NEO-FFI-Dimensionen in Abhängigkeit des Ausmaßes an EI bei den weiblichen Selbstbeurteilern (N = 116)

		33-Item-Skala		TMMS		TEMINT	
		SB > M	SB < M	SB > M	SB < M	SB < M	SB > M
N		58	58	59	57	57	57
MW		2,94	2,48	3,05	2,50	30,49	46,61
Neurotizismus	SB	0,59	0,64	0,64	0,61	0,60	0,69
	FB	0,57	0,56	0,55	0,58	0,54	0,63
Extraversion	SB	0,46	0,46	0,51	0,44	0,41	0,56
	FB	0,43	0,38	0,42	0,43	0,43	0,43
Offenheit	SB	0,50	0,45	0,50	0,47	0,55	0,43
	FB	0,39	0,41	0,39	0,40	0,41	0,40
Verträglichkeit	SB	0,44	0,43	0,41	0,45	0,43	0,44
	FB	0,47	0,45	0,44	0,48	0,43	0,47
Gewissenhaftigkeit	SB	0,47	0,59	0,47	0,61	0,46	0,62
	FB	0,46	0,54	0,48	0,51	0,47	0,51
N global	SB	1,55	1,27	1,52	1,41	1,54	1,47
	FB	1,17	1,29	1,07	1,33	1,10	1,34
E global	SB	1,24	1,18	1,31	1,17	1,03	1,45
	FB	0,98	1,17	1,06	1,14	1,03	1,17
O global	SB	1,04	1,17	1,06	1,20	0,84	1,34
	FB	0,76	0,66	0,74	0,69	0,77	0,64
V global	SB	0,84	1,07	0,84	1,13	0,74	1,19
	FB	0,71	0,95	0,70	0,97	0,71	0,91
G global	SB	1,18	1,05	1,13	1,08	1,17	1,10
	FB	0,84	0,88	0,87	0,85	0,79	0,87

M = Median der jeweiligen Skala

Anmerkung: Fett markiert sind Streuungsunterschiede, die auf einem Niveau von 0,05 (zweiseitig) signifikant sind. Grau unterlegt sind diejenigen Felder, bei denen Korrelationsunterschiede von mindestens 0,10 zwischen den Gruppen hoher und niedriger EI-Ausprägung auftraten.

Bei den weiblichen Selbstbeurteilern scheint das Ausmaß an Emotionaler Intelligenz keinen Einfluss auf die Übereinstimmung zwischen Selbst- und Fremdurteil bei den NEO-FFI-Skalen zu haben. Korrelationsunterschiede finden sich weitestgehend nur bei den globalen Einschätzungen der Persönlichkeitsmerkmale und auch hier überwiegen die hypothesenwidrigen Unterschiede, von denen allerdings einige zum Teil durch Streuungsunterschiede bedingt sind (siehe Tabelle VI.2.04; grau markiert sind Felder, in denen Korrelationsunterschiede von mindestens 0,10 auftreten). Signifikant ist der Korrelationsunterschied jedoch nur bei der globalen Einschätzung von „Neurotizismus“. Hypothesenkonforme (allerdings nicht signifikante) Korrelationsunterschiede hingegen sind über alle drei EI-Maße hinweg nur bei der globalen Einschätzung von „Gewissenhaftigkeit“ zu finden, diese sind auch nicht durch Streuungsunterschiede bedingt. Zusätzlich ergeben sich bei Selbstbeurteilerinnen, die gemäß des TEMINT eine höhere Ausprägung an Emotionaler Intelligenz aufweisen, bezüglich der NEO-FFI-Skala „Offenheit für neue Erfahrungen“ sowie der Globaleinschätzung von „Neurotizismus“ größere Übereinstimmungen zu den gemittelten Fremdurteilen als bei Selbstbeurteilerinnen mit niedrigeren Ausprägung an EI.

Die folgende Tabelle VI.2.05 zeigt die Übereinstimmungen zwischen den Selbst- und Fremdurteilen hinsichtlich der NEO-FFI-Skalen sowie der globalen Einschätzungen derselben Persönlichkeitsmerkmale, wenn die Selbstbeurteiler männlichen Geschlechts waren (N = 84). Korrelationsunterschiede von mindestens 0,10 wurden in gleicher Weise gekennzeichnet wie in der Tabelle VI.2.03, fett markiert sind Korrelationsunterschiede, welche die Untersuchungshypothese unterstützen, grau unterlegt sind Korrelationsunterschiede, welche der Hypothese zuwiderlaufen. In Tabelle VI.2.06 werden dann die dazugehörigen Standardabweichungen aufgeführt. Auch hier sind statistisch bedeutsame Streuungsunterschiede fett markiert; Felder, bei denen Korrelationsunterschiede auftreten, wurden zur besseren Vergleichsmöglichkeit grau unterlegt.

Tabelle VI.2.05

Übereinstimmung zwischen Selbsteurteilen und gemittelten Fremdbeurteilungen der NEO-FFI-Dimensionen (Produkt-Moment-Korrelation nach Pearson) bei den männlichen Selbsteurteilern (N = 84)

	33-Item-Skala		TMMS		TEMINT	
	M = 2,7121		M = 2,68		M = 41,00	
	SB > M	SB < M	SB > M	SB < M	SB < M	SB > M
N	42	42	42	42	45	37
MW	2,95	2,37	3,01	2,31	33,47	49,14
Neurotizismus	.47**	.71**	.55**	.67**	.65**	.53**
Extraversion	.78**	.61**	.62**	.76**	.72**	.69**
Offenheit	.60**	.67**	.59**	.68**	.58**	.69**
Verträglichkeit	(.46**	.75**)	.50**	.74**	.70**	.58**
Gewissenhaftigkeit	(.39*	.72**)	.57**	.61**	(.75**	.48**)
<i>Mittlere Korrelation</i>	.56	.69	.57	.70	.68	.60
N global	(.26	.62**)	.34*	.51**	(.59**	.13)
E global	.46**	.63**	.43**	.63**	.62**	.51**
O global	.17	.53**	.31*	.42**	.44**	.34*
V global	(.28	.66**)	.40**	.62**	.57**	.55**
G global	.39*	.47**	.40**	.46**	.31*	.59**
<i>Mittlere Korrelation</i>	.32	.59	.38	.53	.51	.44

M = Median der jeweiligen Skala

* Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,05 (zweiseitig) signifikant.

** Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,01 (zweiseitig) signifikant.

Anmerkung: In Klammern gesetzt sind Korrelationspaare, die sich gemäß der Formel für unabhängige Stichproben in Bortz (1999, S. 211) signifikant unterscheiden. Fett markiert sind hypothesenkonforme Korrelationsunterschiede, grau unterlegt sind hypothesengegensinnige Korrelationsunterschiede, jeweils ab einem Unterschied von .10. Die mittlere Korrelation ist das jeweilige arithmetische Mittel aus den transformierten Korrelationswerten (Fisher's Z-Werte), die Berechnungsweise wurde Bortz (1999; S. 209f.) entnommen.

Tabelle VI.2.06 Standardabweichungen der Selbsteurteile und der gemittelten Fremdbeurteilungen der NEO-FFI-Dimensionen in Abhängigkeit des Ausmaßes an EI bei den männlichen Selbstbeurteilern (N = 84)

		33-Item-Skala		TMMS		TEMINT	
		SB > M	SB < M	SB > M	SB < M	SB < M	SB > M
N		42	42	42	42	45	37
MW		2,95	2,37	3,01	2,31	33,47	49,14
Neurotizismus	SB	0,58	0,81	0,70	0,70	0,74	0,63
	FB	0,53	0,63	0,53	0,62	0,59	0,54
Extraversion	SB	0,50	0,57	0,49	0,60	0,59	0,51
	FB	0,52	0,46	0,42	0,59	0,52	0,52
Offenheit	SB	0,49	0,49	0,46	0,51	0,49	0,49
	FB	0,43	0,57	0,39	0,60	0,49	0,55
Verträglichkeit	SB	0,48	0,60	0,45	0,55	0,57	0,53
	FB	0,47	0,62	0,50	0,62	0,61	0,52
Gewissenhaftigkeit	SB	0,46	0,66	0,52	0,64	0,57	0,60
	FB	0,65	0,69	0,56	0,76	0,66	0,72
N global	SB	1,62	1,70	1,50	1,77	1,85	1,43
	FB	1,44	1,31	1,39	1,36	1,49	1,22
E global	SB	1,04	1,40	1,01	1,52	1,46	1,04
	FB	1,04	1,08	0,75	1,23	1,17	0,98
O global	SB	0,90	1,11	0,92	1,12	1,17	0,84
	FB	0,70	0,73	0,60	0,80	0,83	0,59
V global	SB	0,70	1,16	0,74	1,18	1,17	0,69
	FB	0,88	1,08	0,90	1,05	1,09	0,91
G global	SB	1,36	1,21	1,27	1,30	1,34	1,22
	FB	1,22	1,27	1,16	1,32	1,30	1,21

M = Median der jeweiligen Skala

Anmerkung: Fett markiert sind Streuungsunterschiede, die auf einem Niveau von 0,05 (zweiseitig) signifikant sind. Grau unterlegt sind diejenigen Felder, bei denen Korrelationsunterschiede von mindestens 0.10 zwischen den Gruppen hoher und niedriger EI-Ausprägung auftraten.

Bei den männlichen Selbstbeurteilern finden sich in Abhängigkeit vom Ausmaß an Emotionaler Intelligenz Unterschiede in den Übereinstimmungen zwischen Selbst- und Fremdurteil sowohl bei den NEO-FFI-Skalen als auch bei den Globaleinschätzungen. Hypothesenkonforme Unterschiede tauchen vor allem dann auf, wenn EI über den TEMINT operationalisiert wird. Männliche Selbsturteiler mit einer höheren EI-Ausprägung weisen höhere Übereinstimmung zum zugehörigen gemittelten Fremdurteil bei den Skalen „Verträglichkeit“, „Gewissenhaftigkeit“ (Unterschied signifikant) sowie den Globaleinschätzungen zu „Neurotizismus“ (Unterschied signifikant), „Extraversion“ und „Offenheit für neue Erfahrungen“ auf. Zwei der Korrelationsdifferenzen müssen jedoch durch signifikante Unterschiede in den Streuungen relativiert werden (siehe Tabelle VI.2.06). Zudem ist bei der Skala „Extraversion“ eine höhere Übereinstimmung zwischen Selbst- und Fremdurteil bei Selbsturteilern mit höherer EI-Ausprägung gemäß der 33-Item-Skala auszumachen. Demgegenüber steht allerdings auch bei den männlichen Selbstbeurteilern eine weitaus größere Zahl Korrelationsunterschiede, die der Hypothese zuwider laufen. Selbstbeurteiler, die niedrigere Werte auf der 33-Item-Skala erzielten, wiesen sogar vier signifikant höhere Übereinstimmung zum gemittelten Fremdurteil auf (bei den Skalen „Verträglichkeit“ und „Gewissenhaftigkeit“ sowie den Globaleinschätzungen von „Neurotizismus“ und „Verträglichkeit“). Einige der Korrelationsunterschiede sind jedoch zum Teil auf Streuungsunterschiede zurückzuführen.

Auch eine geschlechtsabhängige Auswertung erbringt keine Belege zur Stützung der ersten Untersuchungshypothese. Emotionale Intelligenz scheint für eine realistische Selbsteinschätzung bezüglich der Persönlichkeitsdimensionen des NEO-FFI keinen zuträglichen Einfluss zu haben; es ist sogar im Gegenteil so, dass die Ergebnisse eher in die Richtung deuten, dass Selbstbeurteiler mit geringerer EI-Ausprägung höhere Übereinstimmungen zu den gemittelten Fremdurteilen aufweisen, vor allem dann, wenn EI mittels der zwei verwendeten Self-report-Skalen erfasst wurde.

2.1.2. Emotionale Intelligenz und realistische Fremdeinschätzung

Bei diesem Untersuchungsschritt wird davon ausgegangen, dass die Selbsteinschätzungen zu den fünf Persönlichkeitsdimensionen des NEO-FFI valide Indikatoren für die einzelnen Eigenschaften der einzuschätzenden Person darstellen. Überprüft werden soll, inwieweit Fremdurteiler in Abhängigkeit ihrer Ausprägung von EI den Selbstbeurteiler zutreffender einschätzen können. Anders formuliert: Hängt eine realistische Einschätzung der Persönlichkeitsmerkmale einer anderen Person vom Ausmaß an Emotionaler Intelligenz ab? Da jedem Selbstbeurteiler zwei Fremdbeurteiler zugeordnet werden können, kommen hier insgesamt N = 400 Fälle zur Auswertung. Der Selbstbeurteilung werden nun also nicht gemittelte Fremdurteile zugeordnet, sondern jede Fremdbeurteilung und die dazugehörige Selbstbeurteilung fließt einzeln in die Berechnungen ein.

In Tabelle VI.2.07 sind die Korrelationen zwischen Selbsturteil und Fremdurteil für die Persönlichkeitsdimensionen des NEO-FFI in Abhängigkeit von den Ausprägungen der Fremdbeurteiler auf der 33-Item-Skala, der TMMS sowie dem TEMINT aufgelistet. Die Stichprobe wurde jeweils am Median der entsprechenden Skala getrennt, in der linken Spalte stehen die Korrelationen bei hoher EI-Ausprägung des Fremdbeurteilers, jeweils rechts die Übereinstimmungswerte bei geringer EI-Ausprägung. Korrelationsunterschiede von mindestens 0,10 wurden in gleicher Weise gekennzeichnet wie in den äquivalenten Tabellen in Kapitel VI.2.1., fett markiert sind Korrelationsunterschiede, welche die Untersuchungshypothese unterstützen, grau unterlegt sind Korrelationsunterschiede, welche der Hypothese zuwider laufen. In Tabelle VI.2.08 werden dann die dazugehörigen Standardabweichungen aufgeführt. Auch hier sind statistisch bedeutsame Streuungsunterschiede fett markiert; Felder, bei denen Korrelationsunterschiede auftreten, wurden zur besseren Vergleichsmöglichkeit grau unterlegt.

Tabelle VI.2.07 Übereinstimmung zwischen Selbsturteilen und dazugehörigen Fremdbeurteilungen der NEO-FFI-Dimensionen (Produkt-Moment-Korrelation nach Pearson) in Abhängigkeit vom Ausmaß an EI der Fremdbeurteiler (N = 400)

	33-Item-Skala		TMMS		TEMINT	
	M = 2,6667		M = 2,70		M = 40,00	
	FB > M	FB < M	FB > M	FB < M	FB < M	FB > M
N	192	208	207	193	202	181
MW	2,94	2,39	3,02	2,35	32,44	49,19
Neurotizismus	(.64**	.42)**	.58**	.47**	.52**	.55**
Extraversion	.63**	.61**	.62**	.62**	.59**	.64**
Offenheit	.55**	.58**	.59**	.54**	.52**	.59**
Verträglichkeit	.51**	.46**	.53**	.44**	(.40**	.58)**
Gewissenhaftigkeit	.47**	.56**	.48**	.57**	.45**	.58**
<i>Mittlere Korrelation</i>	.56	.53	.56	.53	.50	.59
N global	.31**	.41**	.36**	.36**	.35**	.37**
E global	.48**	.42**	.50**	.39**	.44**	.48**
O global	.26**	.40**	(.23**	.45**)	.37**	.28**
V global	.42**	.32**	.41**	.31**	.28**	.45**
G global	.29**	.30**	.37**	.23**	.35**	.23**
<i>Mittlere Korrelation</i>	.36	.37	.38	.35	.36	.37

M = Median der jeweiligen Skala

** Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,01 (zweiseitig) signifikant.

Anmerkung: In Klammern gesetzt sind Korrelationspaare, die sich gemäß der Formel für unabhängige Stichproben in Bortz (1999, S. 211) signifikant unterscheiden. Fett markiert sind hypothesenkongruente Korrelationsunterschiede; grau unterlegt sind hypothesengegensinnige Korrelationsunterschiede, jeweils ab einem Unterschied von .10. Die mittlere Korrelation ist das jeweilige arithmetische Mittel aus den transformierten Korrelationswerten (Fisher's Z-Werte), die Berechnungsweise wurde Bortz (1999; S. 209f.) entnommen.

Tabelle VI.2.08 Standardabweichungen der Selbsturteile und der dazugehörigen Fremdbeurteilungen der NEO-FFI-Dimensionen in Abhängigkeit des Ausmaßes an EI der Fremdbeurteiler

		33-Item-Skala		TMMS		TEMINT	
		FB > M	FB < M	FB > M	FB < M	FB < M	FB > M
N		192	208	207	193	202	181
MW		2,94	2,39	3,02	2,35	32,44	49,19
Neurotizismus	SB	0,70	0,68	0,67	0,71	0,64	0,75
	FB	0,69	0,69	0,69	0,68	0,71	0,68
Extraversion	SB	0,51	0,52	0,53	0,51	0,51	0,52
	FB	0,53	0,52	0,52	0,52	0,53	0,51
Offenheit	SB	0,48	0,50	0,49	0,49	0,48	0,50
	FB	0,51	0,51	0,53	0,50	0,49	0,54
Verträglichkeit	SB	0,49	0,51	0,50	0,49	0,47	0,52
	FB	0,60	0,61	0,60	0,60	0,61	0,61
Gewissenhaftigkeit	SB	0,56	0,57	0,54	0,60	0,56	0,58
	FB	0,61	0,68	0,64	0,67	0,64	0,68
N global	SB	1,60	1,57	1,58	1,59	1,58	1,59
	FB	1,64	1,55	1,60	1,58	1,62	1,56
E global	SB	1,35	1,23	1,32	1,26	1,38	1,18
	FB	1,28	1,29	1,29	1,29	1,27	1,34
O global	SB	1,13	1,12	1,16	1,10	1,13	1,14
	FB	1,01	0,90	0,98	0,93	0,93	0,97
V global	SB	1,10	0,91	1,01	1,00	1,01	0,99
	FB	1,03	1,20	1,04	1,24	1,14	1,16
G global	SB	1,15	1,22	1,15	1,24	1,26	1,14
	FB	1,21	1,30	1,26	1,26	1,28	1,25

M = Median der jeweiligen Skala

Anmerkung: Fett markiert sind Streuungsunterschiede, die auf einem Niveau von 0,05 (zweiseitig) signifikant sind. Grau unterlegt sind diejenigen Felder, bei denen Korrelationsunterschiede von mindestens 0.10 zwischen den Gruppen hoher und niedriger EI-Ausprägung auftraten.

Entsprechend der zentralen Untersuchungshypothese, dass die Fähigkeit, andere Personen richtig einzuschätzen, auch vom Ausmaß Emotionaler Intelligenz abhängt, sollten die Korrelationskoeffizienten der jeweils linken Spalte pro Skala (hohe EI -Ausprägung) höher sein als die in den rechten Spalten (niedrige EI -Ausprägung).

Im Gegensatz zu den bisherigen Analysen, welche die Fähigkeit der Selbstbeurteiler zu zutreffenderen Selbsteinschätzungen in Abhängigkeit von ihrer EI -Ausprägung im Blickpunkt hatten, zeigt sich, dass bei der hier untersuchten Fragestellung gleichermaßen hypothesenkonforme wie entgegengesetzte Korrelationsunterschiede auftreten, die darüber hinaus nur in sehr geringem Ausmaß durch Streuungsunterschiede relativiert werden müssen (siehe Tabelle VI.2.08).

Die Hypothese 2 stützende Korrelationsunterschiede finden sich sowohl bei der Beurteilung der NEO-FFI-Skalen als auch bei den Globaleinschätzungen. Fremdbeurteiler, welche höhere Werte bei der Beantwortung der 33-Item-Skala erzielen, weisen eine höhere Übereinstimmung zu den zugehörigen Selbsturteilen bei der Skala „Neurotizismus“ (Unterschied signifikant) sowie der Globaleinschätzung bezüglich „Verträglichkeit“ auf. Eine höhere EI-Ausprägung gemäß dem TEMINT bei den Fremdurteilern ging mit einer höheren Beurteilerübereinstimmung bei der Globaleinschätzung „Gewissenhaftigkeit“ einher. Die meisten der laut Hypothese erwarteten Korrelationsdifferenzen waren zu finden, wenn die Fremdurteiler am Median der TMMS hinsichtlich ihrer EI -Ausprägung getrennt wurden.

Demgegenüber stehen aber in etwa genau so viele Korrelationsunterschiede, die der Hypothese zuwiderlaufen (grau unterlegte Felder in Tabelle VI.2.07). Insofern kann auch hier nicht von einer Bestätigung der Hypothese ausgegangen werden. Es lässt sich also nicht sagen, dass Fremdbeurteiler mit einer höheren Emotionalen Intelligenz denjenigen mit einer niedrigeren Ausprägung hinsichtlich der Beurteilung von Personen bezüglich der Persönlichkeitsmerkmale des NEO-FFI durchgängig überlegen wären. Eine Systematik der Korrelationsdifferenzen findet sich weder dahingehend, dass bestimmte Persönlichkeitsdimensionen bei hoher EI-Ausprägung zutreffender beurteilt werden konnten, noch konnte eine der verwendeten Skalen als überlegener Moderator herausgestellt werden.

Geschlechtsunterschiede

Auch bei diesem Untersuchungsschritt erfolgt nochmals eine Analyse getrennt nach den Geschlechtern der Fremdbeurteiler. Die folgenden Tabellen zeigen die Übereinstimmungen zwischen den Selbst- und Fremdurteilen hinsichtlich der NEO-FFI-Skalen sowie der globalen Einschätzungen derselben Persönlichkeitsmerkmale, wenn die Selbstbeurteiler weiblichen Geschlechts waren (Tabelle VI.2.09), die zugehörigen Streuungen (Tabelle VI.2.10) sowie die Beurteilerübereinstimmungen für die männlichen Fremdurteiler (Tabelle VI.2.11) und die dazugehörigen Streuungen (Tabelle VI.2.12). Korrelationsunterschiede von mindestens 0,10 sowie Streuungsunterschiede wurden in gleicher Weise gekennzeichnet wie in den Tabellen zuvor.

Vergleicht man die Ergebnisse für Männer und Frauen mit den Daten für die gesamte Stichprobe (siehe Tabelle VI.2.07), ergeben sich keine markanten Unterschiede. Das Bild, dass sich hypothesenkonforme und der Hypothese zuwider laufende Korrelationsdifferenzen in gleichem Ausmaß finden lassen, bleibt erhalten. In der weiblichen Teilstichprobe fällt auf, dass die Aufteilung nach dem Ausmaß an EI gemäß der 33-Item-Skala zu mehr hypothesenkonformen Korrelationsunterschieden (zwei davon signifikant) führt, als bei den männlichen Fremdurteilern.

Tabelle VI.2.09

Übereinstimmung zwischen Selbsturteilen und dazugehörigen Fremdbeurteilungen der NEO-FFI-Dimensionen (Produkt-Moment-Korrelation nach Pearson) in Abhängigkeit vom Ausmaß an EI bei den weiblichen Fremdbeurteilern (N = 246)

	33-Item-Skala		TMMS		TEMINT	
	M = 2,6970		M = 2,80		M = 38,00	
	FB > M	FB < M	FB > M	FB < M	FB < M	FB > M
N	119	127	124	122	123	115
MW	2,98	2,45	3,09	2,47	31,51	47,26
Neurotizismus	(.71**	.40**)	.60**	.52**	.54**	.57**
Extraversion	.63**	.58**	.63**	.58**	.59**	.63**
Offenheit	.51**	.61**	.53**	.60**	.53**	.58**
Verträglichkeit	.57**	.40**	.56**	.40**	(.40**	.62**)
Gewissenhaftigkeit	.54**	.52**	.47**	.58**	.49**	.56**
<i>Mittlere Korrelation</i>	<i>.60</i>	<i>.51</i>	<i>.56</i>	<i>.54</i>	<i>.51</i>	<i>.59</i>
N global	.32**	.51**	.38**	.45**	.39**	.41**
E global	.56**	.43**	.54**	.44**	.44**	.57**
O global	.27**	.47**	.29**	.45**	.29**	.41**
V global	(.54**	.26**)	.47**	.33**	.42**	.40**
G global	.26**	.31**	.38**	.24**	.35**	.21*
<i>Mittlere Korrelation</i>	<i>.40</i>	<i>.40</i>	<i>.42</i>	<i>.38</i>	<i>.38</i>	<i>.41</i>

M = Median der jeweiligen Skala

* Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,05 (zweiseitig) signifikant.

** Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,01 (zweiseitig) signifikant.

Anmerkung: In Klammern gesetzt sind Korrelationspaare, die sich gemäß der Formel für unabhängige Stichproben in Bortz (1999, S. 211) signifikant unterscheiden. Fett markiert sind hypothesenkonforme Korrelationsunterschiede; grau unterlegt sind hypothesengegensinnige Korrelationsunterschiede, jeweils ab einem Unterschied von .10. Die mittlere Korrelation ist das jeweilige arithmetische Mittel aus den transformierten Korrelationswerten (Fisher's Z-Werte), die Berechnungsweise wurde Bortz (1999; S. 209f.) entnommen.

Tabelle VI.2.10 Standardabweichungen der Selbsteurteile und der dazugehörigen Fremdbeurteilungen der NEO-FFI-Dimensionen in Abhängigkeit des Ausmaßes an EI bei den weiblichen Fremdbeurteilern (N = 246)

		33-Item-Skala		TMMS		TEMINT	
		FB > M	FB < M	FB > M	FB < M	FB < M	FB > M
N		119	127	124	122	123	115
MW		2,98	2,45	3,09	2,47	31,51	47,26
Neurotizismus	SB	0,73	0,66	0,66	0,72	0,68	0,71
	FB	0,71	0,70	0,71	0,68	0,71	0,70
Extraversion	SB	0,52	0,51	0,52	0,50	0,48	0,53
	FB	0,54	0,50	0,53	0,51	0,54	0,51
Offenheit	SB	0,46	0,48	0,47	0,48	0,49	0,47
	FB	0,50	0,47	0,52	0,47	0,49	0,50
Verträglichkeit	SB	0,51	0,47	0,50	0,48	0,49	0,48
	FB	0,63	0,61	0,64	0,58	0,65	0,58
Gewissenhaftigkeit	SB	0,58	0,56	0,52	0,62	0,55	0,59
	FB	0,62	0,65	0,60	0,68	0,61	0,67
N global	SB	1,63	1,55	1,56	1,63	1,62	1,56
	FB	1,64	1,52	1,57	1,57	1,64	1,51
E global	SB	1,40	1,27	1,36	1,31	1,39	1,29
	FB	1,33	1,24	1,33	1,23	1,24	1,37
O global	SB	1,21	1,10	1,19	1,12	1,05	1,26
	FB	1,00	0,90	0,96	0,93	0,89	1,02
V global	SB	1,06	0,93	1,03	0,96	1,00	1,00
	FB	1,12	1,13	1,18	1,10	1,15	1,16
G global	SB	1,19	1,26	1,16	1,32	1,34	1,15
	FB	1,23	1,34	1,29	1,32	1,35	1,27

M = Median der jeweiligen Skala

Anmerkung: Fett markiert sind Streuungsunterschiede, die auf einem Niveau von 0,05 (zweiseitig) signifikant sind. Grau unterlegt sind diejenigen Felder, bei denen Korrelationsunterschiede von mindestens 0,10 zwischen den Gruppen hoher und niedriger EI-Ausprägung auftraten.

Tabelle VI.2.11 Übereinstimmung zwischen Selbsturteilen und dazugehörigen Fremdbeurteilungen der NEO-FFI-Dimensionen (Produkt-Moment-Korrelation nach Pearson) in Abhängigkeit vom Ausmaß an EI der männlichen Fremdbeurteilern (N = 154)

	33-Item-Skala		TMMS		TEMINT	
	M = 2,5758		M = 2,5667		M = 43,00	
		FB > M	FB < M	FB > M	FB < M	FB < M
N	76	78	75	79	77	68
MW	2,86	2,30	2,90	2,23	34,16	51,68
Neurotizismus	.52**	.42**	.53**	.42**	.53**	.47**
Extraversion	.61**	.64**	.65**	.63**	.62**	.64**
Offenheit	.60**	.57**	.63**	.53**	.55**	.59**
Verträglichkeit	.52**	.45**	.56**	.45**	.46**	.49**
Gewissenhaftigkeit	.43**	.58**	.43**	.57**	.39**	.62**
<i>Mittlere Korrelation</i>	<i>.54</i>	<i>.54</i>	<i>.56</i>	<i>.52</i>	<i>.51</i>	<i>.57</i>
N global	.30**	.26*	.32**	.22	.25*	.34**
E global	.34**	.43**	.46**	.26*	.36**	.40**
O global	.23*	.34**	.20	.37**	(.44**	.07)
V global	.21	.41**	.31**	.26*	.20	.41**
G global	.27*	.34**	.34**	.25*	.38**	.23*
<i>Mittlere Korrelation</i>	<i>.27</i>	<i>.36</i>	<i>.33</i>	<i>.27</i>	<i>.33</i>	<i>.28</i>

M = Median der jeweiligen Skala

* Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,05 (zweiseitig) signifikant.

** Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,01 (zweiseitig) signifikant.

Anmerkung: In Klammern gesetzt sind Korrelationspaare, die sich gemäß der Formel für unabhängige Stichproben in Bortz (1999, S. 211) signifikant unterscheiden. Fett markiert sind hypothesenkonforme Korrelationsunterschiede; grau unterlegt sind hypothesengegensinnige Korrelationsunterschiede, jeweils ab einem Unterschied von .10. Die mittlere Korrelation ist das jeweilige arithmetische Mittel aus den transformierten Korrelationswerten (Fisher's Z-Werte), die Berechnungsweise wurde Bortz (1999; S. 209f.) entnommen.

Tabelle VI.2.12 Standardabweichungen der Selbsturteile und der dazugehörigen Fremdbeurteilungen der NEO-FFI-Dimensionen in Abhängigkeit des Ausmaßes an EI bei den männlichen Fremdbeurteilern (N = 154)

		33-Item-Skala		TMMS		TEMINT	
		FB > M	FB < M	FB > M	FB < M	FB < M	FB > M
N		76	78	75	79	77	68
MW		2,86	2,30	2,90	2,23	34,16	51,68
Neurotizismus	SB	0,67	0,71	0,65	0,73	0,61	0,78
	FB	0,69	0,65	0,68	0,67	0,74	0,63
Extraversion	SB	0,54	0,52	0,54	0,51	0,54	0,52
	FB	0,53	0,51	0,51	0,52	0,53	0,50
Offenheit	SB	0,53	0,51	0,52	0,51	0,48	0,54
	FB	0,55	0,52	0,57	0,52	0,50	0,56
Verträglichkeit	SB	0,46	0,56	0,51	0,52	0,47	0,56
	FB	0,57	0,60	0,54	0,62	0,57	0,62
Gewissenhaftigkeit	SB	0,55	0,57	0,51	0,61	0,59	0,54
	FB	0,67	0,68	0,73	0,64	0,69	0,69
N global	SB	1,51	1,64	1,50	1,63	1,59	1,59
	FB	1,66	1,59	1,66	1,60	1,65	1,61
E global	SB	1,28	1,14	1,25	1,18	1,36	1,02
	FB	1,22	1,35	1,32	1,27	1,37	1,25
O global	SB	0,97	1,16	1,14	1,04	1,20	0,99
	FB	1,08	0,82	0,99	0,93	0,98	0,89
V global	SB	1,16	0,88	0,93	1,11	1,12	0,90
	FB	0,92	1,29	0,99	1,28	1,16	1,15
G global	SB	1,04	1,18	1,11	1,11	1,15	1,08
	FB	1,23	1,21	1,32	1,07	1,19	1,23

M = Median der jeweiligen Skala

Anmerkung: Fett markiert sind Streuungsunterschiede, die auf einem Niveau von 0,05 (zweiseitig) signifikant sind. Grau unterlegt sind diejenigen Felder, bei denen Korrelationsunterschiede von mindestens 0.10 zwischen den Gruppen hoher und niedriger EI-Ausprägung auftraten.

2.1.3. Emotionale Intelligenz und die Übereinstimmung von Selbst- und Fremdurteilen

Das Hauptziel der empirischen Untersuchung besteht darin, das Konstrukt der Emotionalen Intelligenz als wichtige Validitätsmoderierende Variable hinsichtlich der potentiell möglichen Höhe der Übereinstimmung von Selbst- und Fremdeinschätzungen zu untersuchen. Im folgenden Analyseschritt wird abschließend das Ausmaß an Emotionaler Intelligenz sowohl bei den Selbstbeurteilern als auch bei den Fremdbeurteilern berücksichtigt. Gemäß der Hypothese 3 sollte die Übereinstimmung zwischen Selbst- und Fremdurteilern bezüglich verschiedener Persönlichkeitsdimensionen dann am höchsten sein, wenn beide Beurteiler ein hohes Ausmaß an Emotionaler Intelligenz aufweisen. Demgegenüber sollten die Übereinstimmungen dann am niedrigsten sein, wenn beide Beurteiler als wenig emotional intelligent eingestuft werden.

Tabelle VI.2.13 stellt jeweils die Korrelationen zwischen Selbst- und Fremdurteil gegenüber, bei denen sowohl Selbst- als auch Fremdbeurteiler hohe versus niedrigere Ausprägungen auf den EI-Variablen aufweisen. Aus der Gesamtstichprobe (N=400; jedem Selbstbeurteiler sind zwei Fremdbeurteiler einzeln zugeordnet) wurden diejenigen Beurteilerpaare ausgewählt, bei welchen sowohl Selbst- als auch Fremdeinschätzer auf der 33-Item-Skala, der TMMS sowie dem TEMINT Werte über dem Median oder unter dem Median erzielen. Korrelationsunterschiede von mindestens 0,10 wurden in gleicher Weise gekennzeichnet wie in den Tabellen zuvor.

Hypothesenstützende Korrelationsunterschiede finden sich lediglich bei der Beurteilung der NEO-FFI-Skalen „Neurotizismus“ sowie „Extraversion“, wenn die EI-Ausprägung anhand der 33-Item-Skala klassifiziert wurde. Weiterhin geht eine höhere EI-Ausprägung gemäß der TMMS bei Selbst- und Fremdurteilern mit einer höheren Beurteilerübereinstimmung bei der Skala „Neurotizismus“ einher. Demgegenüber stehen aber eine weitaus größere Anzahl von Korrelationsunterschieden, die der Hypothese zuwiderlaufen (grau unterlegte Felder in Tabelle VI.2.13), drei der gefundenen Unterschiede sind signifikant. Da die meisten Korrelationsunterschiede gefunden wurden, wenn man die Selbst- und Fremdbeurteiler nach den erzielten Werten auf der 33-Item-Skala sowie der TMMS einteilt, wurden hier nochmals gesonderte Analysen vorgenommen, um den moderierenden Einfluss dieser Variablen auf die Beurteilerübereinstimmung zu überprüfen.

Tabelle VI.2.13 Übereinstimmung zwischen Selbsturteilen und dazugehörigen Fremdbeurteilungen der NEO-FFI-Dimensionen (Produkt-Moment-Korrelation nach Pearson) in Abhängigkeit des Ausmaßes an EI bei Selbst- und Fremdbeurteilern

	33-Item-Skala		TMMS		TEMINT	
	$M_{SB} = 2,6970$		$M_{SB} = 2,7333$		$M_{SB} = 39,00$	
	$M_{FB} = 2,6667$		$M_{FB} = 2,70$		$M_{FB} = 40,00$	
	SB / FB	SB / FB	SB / FB	SB / FB	SB / FB	SB / FB
	> M	< M	> M	< M	< M	> M
N	103	119	125	98	115	93
Neurotizismus	.53**	.43**	.55**	.44**	.54**	.62**
Extraversion	.64**	.55**	.54**	.68**	.53**	.65**
Offenheit	.51**	.56**	.55**	.52**	.51**	.59**
Verträglichkeit	.46**	.56**	.39**	.58**	.47**	.59**
Gewissenhaftigkeit	(.37**	.66**)	.48**	.61**	.53**	.48**
<i>Mittlere Korrelation</i>	.51	.59	.50	.57	.52	.59
N global	(.14	.51**)	.36**	.49**	.39**	.32**
E global	.39**	.50**	.47**	.42**	.51**	.54**
O global	.21*	.43**	(.12	.46**)	.24*	.17
V global	.33**	.40**	.31**	.38**	.39**	.49**
G global	.24*	.15	.24**	.19	.42**	.36**
<i>Mittlere Korrelation</i>	.26	.40	.30	.39	.39	.38

M = Median der jeweiligen Skala

* Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,05 (zweiseitig) signifikant.

** Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,01 (zweiseitig) signifikant.

Anmerkung: In Klammern gesetzt sind Korrelationspaare, die sich gemäß der Formel für unabhängige Stichproben in Bortz (1999, S. 211) signifikant unterscheiden. Fett markiert sind hypothesenkonforme Korrelationsunterschiede; grau unterlegt sind hypothesengegensinnige Korrelationsunterschiede, jeweils ab einem Unterschied von .10. Die mittlere Korrelation ist das jeweilige arithmetische Mittel aus den transformierten Korrelationswerten (Fisher's Z-Werte), die Berechnungsweise wurde Bortz (1999; S. 209f.) entnommen.

Wie schon in Kapitel V.1. (siehe Tabelle V.1.01.) dargestellt, ergeben sich vier mögliche Konstellationen des Ausmaßes an Emotionaler Intelligenz bei Selbst- und Fremdeinschätzern. Die jeweiligen Beurteilerdyaden können sich aus Selbst- und Fremdbeurteilern zusammensetzen, welche entweder gleichermaßen über eine hohe EI -Ausprägung verfügen oder nur jeweils der Selbst- oder der Fremdbeurteiler als emotional intelligent eingestuft wird beziehungsweise beide über eine geringe Emotionale Intelligenz verfügen. Für die 33 -Item-Skala (Tabelle VI.2.14) sowie die TMMS (Tabelle VI.2.15) wurden nachfolgend Beurteilerpaare diesen vier Kategorien zugeordnet, bei denen die Selbst- und Fremdbeurteiler jeweils Werte im oberen oder unteren Drittel der Stichprobe erzielten (Extremgruppen). In beiden Tabelle wurden jeweils die höchsten Koeffizienten für jede Persönlichkeitsdimension gekennzeichnet (fett markiert).

Auch hier zeigt sich, dass die höchsten Beurteiler übereinstimmungen nicht wie angenommen dann zu finden waren, wenn sowohl Selbst- als auch Fremdbeurteiler ein hohes Maß an Emotionaler Intelligenz aufweisen (erste Spalte), sondern die höchsten Koeffizienten pro Zeile gehäuft in der Gruppe derjenigen Beurteilerdyaden auftraten, wo Selbst- als auch Fremdbeurteiler als gering hinsichtlich EI eingestuft werden oder nur die Fremdbeurteiler hohe Werte auf der 33-Item-Skala oder der TMMS erzielten. Dies gilt sowohl für die einzelnen Skalen bzw. Globaleinschätzung als auch für die gemittelte Korrelationen.

Tabelle VI.2.14 Übereinstimmung zwischen Selbsturteilen und dazugehörigen Fremdbeurteilungen der NEO-FFI-Dimensionen (Produkt-Moment-Korrelation nach Pearson) in Abhängigkeit der Ausprägung auf der 33 - Item-Skala bei Selbst- und Fremdbeurteilern (Extremgruppen)

33-Item-Skala				
	SB hoch 2,8485		SB niedrig 2,5455	
	FB hoch 2,8182	FB niedrig 2,4848	FB hoch 2,8182	FB niedrig 2,4848
N	75	25	33	43
Neurotizismus	.39**	.58**	.71**	.51**
Extraversion	.60**	.46**	.47**	.67**
Offenheit	.60**	.51**	.55**	.54**
Verträglichkeit	.23*	.05	.65**	.64**
Gewissenhaftigkeit	.34**	.40*	.50**	.66**
<i>Mittlere Korrelation</i>	.44	.41	.58	.61
N global	.18	.45*	.55**	.53**
E global	.27*	.21	.40*	.62**
O global	.31**	.41*	.19	.60**
V global	-.05	-.44*	.63**	.42**
G global	.43**	.54**	.28	.13
<i>Mittlere Korrelation</i>	.23	.25	.42	.48

* Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,05 (zweiseitig) signifikant.

** Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,01 (zweiseitig) signifikant.

Anmerkung: Fett markiert ist die jeweils höchste Korrelation für jede Persönlichkeitsdimension (zeilenweise). Die mittlere Korrelation ist das jeweilige arithmetische Mittel aus den transformierten Korrelationswerten (Fisher's Z-Werte), die Berechnungsweise wurde Bortz (1999; S. 209f.) entnommen.

Tabelle VI.2.15 Übereinstimmung zwischen Selbsturteilen und dazugehörigen Fremdbeurteilungen der NEO-FFI-Dimensionen (Produkt-Moment-Korrelation nach Pearson) in Abhängigkeit der Ausprägung auf der TMMS bei Selbst- und Fremdbeurteilern (Extremgruppen)

	TMMS			
	SB hoch 2,90		SB niedrig 2,60	
	FB hoch 2,90	FB niedrig 2,5333	FB hoch 2,90	FB niedrig 2,5333
N	58	37	35	53
Neurotizismus	.56**	.51**	.66**	.53**
Extraversion	.72**	.46**	.66**	.75**
Offenheit	.50**	.58**	.68**	.48**
Verträglichkeit	.50**	.39**	.68**	.61**
Gewissenhaftigkeit	.47**	.38**	.58**	.63**
<i>Mittlere Korrelation</i>	.56	.47	.65	.61
N global	.28*	.22	.25	.53**
E global	.61**	.06	.51**	.50**
O global	.27*	.31	.22	.41**
V global	.35**	.29	.52**	.38**
G global	.26	.25	.61**	.22
<i>Mittlere Korrelation</i>	.36	.23	.43	.41

* Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,05 (zweiseitig) signifikant.

** Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,01 (zweiseitig) signifikant.

Anmerkung: Fett markiert ist die jeweils höchste Korrelation für jede Persönlichkeitsdimension (zeilenweise).

Die mittlere Korrelation ist das jeweilige arithmetische Mittel aus den transformierten Korrelationswerten (Fisher's Z-Werte), die Berechnungsweise wurde Bortz (1999; S. 209f.) entnommen.

2.1.4. Faktorisierte Daten und Übereinstimmung von Selbst - und Fremdurteilen

Im folgenden wurde eine erneute Faktorenanalyse durchgeführt, dieses Mal aber nicht mit allen erhobenen Variablen (siehe Kapitel VI.1.4), sondern nur mit denjenigen Variablen, bei den sich sowohl die Selbst- als auch die Fremdurteiler *selbst* eingeschätzt haben. Dazu zählen alle EI-Variablen, Maße zur Sozialen Intelligenz und Empathie sowie der selbsteingeschätzten Intelligenz. Ziel ist die Zuordnung der Variablen zu unabhängigen Faktoren und die Überprüfung der Faktoren auf mögliche Einflüsse bezüglich der Beurteilerübereinstimmung.

Die Ergebnisse der N = 200 Selbstbeurteiler sowie der N = 400 Fremdbeurteiler wurden getrennt untersucht. Nach Betrachtung der jeweiligen Screeplots wurde eine Faktorenanalyse mit drei Faktoren und orthogonaler Rotation (Varimax) gewählt, die im Falle der Selbstbeurteiler eine Gesamtvarianz von 48,17 % und bei den Fremdurteilern eine Gesamtvarianz von 52,89 % aufklären. Tabelle VI.2.16 gibt die rotierten Ladungen wieder. Fettmarkiert sind die jeweils höchsten Ladungskoeffizienten für jede Variable, welche die Zuordnung zu den einzelnen Faktoren nahe legt.

In der Matrix wird sichtbar, dass sich in beiden Stichproben ähnliche Faktoren bilden. Der *erste Faktor* umfasst jeweils diejenigen Variablen, die Emotionale Intelligenz erfassen bzw. nahestehende Konstrukte sind. Dazu zählen die 33-Item-Skala, die TMMS sowie die globalen Selbsteinschätzungen zu einzelnen Aspekten von EI, mit Ausnahme der Subkomponente „Gefühle nutzbar machen“ in der Stichprobe der Selbsturteiler. Weiterhin laden auf diesen Faktor die hochprototypischen Acts zu Sozialer Intelligenz sowie die Globaleinschätzung zu SI und die Variable Empathie. Faktor 1 kann demnach als der Emotionale -Intelligenz-Faktor interpretiert werden. Der TEMINT lädt nicht auf diesen Faktor. Dieses Ergebnis legt nahe, dass der TEMINT ein zur Emotionalen Intelligenz, wie sie mittels Selbsteinschätzungen erhoben wird, unterscheidbares Konstrukt erfasst.

Auf den *zweiten Faktor* laden alle globalen Selbsteinschätzungen zu den Subkomponenten von Allgemeiner Intelligenz.

Tabelle VI.2.16 Faktorenladungen der verschiedenen EI-Variablen, der Variablen zur Sozialen Intelligenz, Empathie sowie selbsteingeschätzter Intelligenz

	Selbstbeurteiler N = 200			Fremdbeurteiler N = 400		
	Faktor 1	Faktor 2	Faktor 3	Faktor 1	Faktor 2	Faktor 3
33-Item-Skala	,713	-,041	,117	,628	,042	,478
TMMS	,581	-,144	,194	,587	-,106	,270
TEMINT	-,074	-,164	,494	-,176	,107	-,354
EI1 global	,703	-,047	,288	,797	-,048	-,036
EI2 global	,831	,024	-,026	,781	-,083	,157
EI3 global	,497	,169	,479	,697	,113	-,003
EI4 global	,612	,256	,025	,717	-,054	,173
EI5 global	,386	,080	,721	,652	,147	,093
EI6 global	,618	,090	,466	,816	,114	,164
SI HP	,460	,291	,234	,295	,254	,675
SI NP	,009	,152	,197	-,061	,102	,762
SI global	,767	,143	-,131	,725	,107	,173
Empathie	,695	-,112	-,410	,521	-,154	,416
VI global	,154	,560	,111	,304	,548	,177
NI global	-,024	,639	-,145	-,174	,694	-,167
FI global	,023	,636	-,018	-,095	,718	-,117
SD global	,031	,800	-,048	,010	,822	,093
KI global	-,044	,612	,259	,144	,581	,164

Der dritte Faktor hingegen ist nicht einheitlich zu interpretieren und unterscheidet sich in den zwei Stichproben. Bei den Selbstbeurteilern lädt hier die global eingeschätzte Subkomponente „Gefühle nutzbar machen“ am höchsten auf diesen Faktor, weiterhin der TEMINT sowie die global eingeschätzte Subkomponente von EI „eigene Gefühle regulieren“, jedoch nicht sehr hoch. Zu bemerken ist noch, dass der TEMINT negativ gepolt ist. Die Ladungszahlen in der Stichprobe der Selbstbeurteiler sind demzufolge paradoxerweise so zu interpretieren, dass eine geringe Ausprägung der Fähigkeit, anderer Menschen Gefühle einzuschätzen (erfasst durch den TEMINT als Teilkomponente von EI) mit einer hohen Fähigkeit einhergeht, eigene Gefühle zu regulieren bzw. sich die eigenen Gefühle nutzbar zu machen (erfasst durch globale Selbsteinschätzungen hinsichtlich dieser Fähigkeiten).

In der Stichprobe der Fremdurteiler laden sowohl die hoch- als auch die niedrigprototypischen SI-Acts am höchsten auf den dritten Faktor, in ganz geringer Ladungszahl noch der TEMINT. In Anbetracht dieser Werte lässt sich der dritte Faktor in beiden Stichproben schwerlich mit einem Oberbegriff versehen.

Im Anschluss an die faktorenanalytischen Zuordnung der Variablen wurden getrennt für beide Stichproben Faktorenwerte berechnet und es wurde anhand dieser Daten nochmals überprüft, inwieweit die voneinander unabhängigen Faktoren Einfluss auf die Übereinstimmung von Selbst- und Fremdbeurteilung hinsichtlich der NEO-FFI-Variablen haben. Verglichen werden soll zunächst wieder die Höhe der Übereinstimmung der jeweiligen Selbsturteile mit den dazugehörigen gemittelten Fremdurteilen in Abhängigkeit der Ausprägung auf den drei Faktoren, die bei den Selbstbeurteilern gefunden wurden. Tabelle VI.2.17 zeigt die Korrelationen für die jeweiligen Persönlichkeitsvariablen, Tabelle VI.2.18 die Beurteilerübereinstimmungen in Abhängigkeit von den Ausprägungen der Fremdurteiler auf den drei Faktoren.

In den beiden Tabellen wurden Korrelationsunterschiede von mindestens 0,10 gekennzeichnet, fett markiert sind Korrelationsunterschiede, bei denen eine höhere Ausprägung auf dem jeweiligen Faktor eine höhere Übereinstimmungen zur Folge hat; grau unterlegt sind Korrelationsunterschiede, die höhere Übereinstimmungen bei geringerer Ausprägung auf den jeweiligen Faktoren kennzeichnen.

Tabelle VI.2.17 Übereinstimmung zwischen Selbsturteilen und gemittelten Fremdurteilungen der NEO-FFI-Dimensionen (Produkt-Moment-Korrelation nach Pearson) in Abhängigkeit von der Ausprägung auf den drei gefundenen Faktoren der Selbstbeurteiler (N = 195)

	Faktor 1		Faktor 2		Faktor 3	
	M = -,0194408		M = ,0283681		M = -,0311685	
	SB > M	SB < M	SB > M	SB < M	SB > M	SB < M
N	98	97	97	98	97	98
MW	0,77	-0,77	0,81	-0,80	0,77	-0,77
Neurotizismus	.61**	.59**	.61**	.57**	.57**	.58**
Extraversion	.72**	.66**	.67**	.71**	.67**	.70**
Offenheit	.56**	.69**	.63**	.68**	.69**	.61**
Verträglichkeit	.58**	.53**	.56**	.56**	.61**	.52**
Gewissenhaftigkeit	(.47**)	.68**	.63**	.56**	.53**	.63**
<i>Mittlere Korrelation</i>	.59	.63	.62	.62	.62	.61
N global	(.27**)	.61**	.36**	.48**	.34**	.47**
E global	.56**	.51**	.53**	.55**	.47**	.54**
O global	.37**	.45**	.50**	.36**	.44**	.40**
V global	.36**	.42**	.47**	.45**	.53**	.35**
G global	.43**	.30**	.46**	.27**	.41**	.32**
<i>Mittlere Korrelation</i>	.40	.46	.47	.43	.44	.42

M = Median der jeweiligen Skala

** Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,01 (zweiseitig) signifikant.

Anmerkung: In Klammern gesetzt sind Korrelationspaare, die sich gemäß der Formel für unabhängige Stichproben in Bortz (1999, S. 211) signifikant unterscheiden. Fett markiert sind Korrelationsunterschiede, bei denen eine höhere Ausprägung auf dem jeweiligen Faktor eine höhere Übereinstimmungen zur Folge hat; grau unterlegt sind Korrelationsunterschiede, die höhere Übereinstimmungen bei geringerer Ausprägung auf den jeweiligen Faktoren kennzeichnen, jeweils ab einem Unterschied von .10. Die mittlere Korrelation ist das jeweilige arithmetische Mittel aus den transformierten Korrelationswerten (Fisher's Z -Werte), die Berechnungsweise wurde Bortz (1999; S. 209f.) entnommen.

Tabelle VI.2.18 Übereinstimmung zwischen Selbsteurteilungen und dazugehörigen Fremdbeurteilungen der NEO-FFI-Dimensionen (Produkt-Moment-Korrelation nach Pearson) in Abhängigkeit von der Ausprägung auf den drei gefundenen Faktoren der Fremdbeurteiler (N = 381)

	Faktor 1 M = 0,0209007		Faktor 2 M = 0,026921		Faktor 3 M = -0,0985040		
	FB > M	FB < M	FB > M	FB < M	FB > M	FB < M	
	N						
	MW	0,79	-0,80	0,82	-0,81	-0,81	0,81
Neurotizismus		.47**	.58**	.52**	.54**	.47**	.60**
Extraversion		.61**	.61**	.63**	.59**	.60**	.62**
Offenheit		.53**	.58**	.60**	.51**	.59**	.53**
Verträglichkeit		.55**	.41**	.48**	.49**	.46**	.51**
Gewissenhaftigkeit		.46**	.58**	.51**	.53**	.58**	.45**
<i>Mittlere Korrelation</i>		.53	.56	.55	.53	.54	.55
N global		(.22**)	.48**	.40**	.32**	.39**	.33**
E global		.54**	(.37**)	.41**	.51**	.51**	.43**
O global		.25**	.37**	.31**	.34**	(.42**)	.23**
V global		.41**	.28**	.38**	.34**	.35**	.37**
G global		.28**	.32**	.24**	.37**	.22**	.38**
<i>Mittlere Korrelation</i>		.35	.37	.35	.38	.38	.35

M = Median der jeweiligen Skala

** Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,01 (zweiseitig) signifikant.

Anmerkung: In Klammern gesetzt sind Korrelationspaare, die sich gemäß der Formel für unabhängige Stichproben in Bortz (1999, S. 211) signifikant unterscheiden. Fett markiert sind Korrelationsunterschiede, bei denen eine höhere Ausprägung auf dem jeweiligen Faktor eine höhere Übereinstimmung zur Folge hat; grau unterlegt sind Korrelationsunterschiede, die höhere Übereinstimmungen bei geringerer Ausprägung auf den jeweiligen Faktoren kennzeichnen, jeweils ab einem Unterschied von .10. Die mittlere Korrelation ist das jeweilige arithmetische Mittel aus den transformierten Korrelationswerten (Fisher's Z -Werte), die Berechnungsweise wurde Bortz (1999; S. 209f.) entnommen.

In Tabelle VI.2.17 wird deutlich, dass nur eine Differenzierung entlang des ersten Faktors für die Selbstbeurteiler zu zwei signifikanten Korrelationsunterschieden führt. Eine Mediansplit des Faktors 1 (Emotionale Intelligenz und nahestehende Konstrukte) in Selbstbeurteiler mit hohen Ausprägungen auf diesem Faktor versus niedriger Ausprägung brachte allerdings auch hier keine Ergebnisse im Sinne der Hypothese 1. Nur bei der globalen Einschätzung von Gewissenhaftigkeit erreichten hier Selbstbeurteiler, die als hoch im Sinne Emotionaler Intelligenz eingestuft werden können, größere Übereinstimmungen zu den korrespondierenden gemittelten Fremdeinschätzungen, die Korrelationsdifferenz ist jedoch nicht signifikant. Demgegenüber stehen drei der Hypothese zuwider laufende Korrelationsdifferenzen, zwei davon sind signifikant. Eine hohe Ausprägung auf Faktor 2 (selbsteingeschätzte Intelligenz der Selbstbeurteiler) bewirkt höhere Übereinstimmungen zwischen Selbst- und Fremdurteilen der Globaleinschätzungen von „Offenheit für neue Erfahrungen“ sowie „Gewissenhaftigkeit“, geringere Ausprägungen auf diesem Faktor haben eine erhöhte Korrelation bei der globalen Einschätzung von „Neurotizismus“ zur Folge. Alle beschriebenen Korrelationsdifferenzen sind nicht signifikant. Gleiches gilt für die gefundenen Korrelationsdifferenzen nach einer Differenzierung gemäß Faktor 3, die Ergebnisse sind aber aufgrund des Ladungsmusters schwierig zu interpretieren.

Tabelle VI.2.18 zeigt die unterschiedliche Übereinstimmung von Selbst- und Fremdurteilen in Abhängigkeit von der Ausprägung der Fremdurteiler auf den drei Faktoren. Hier scheint der zweite Faktor (Selbsteingeschätzten Intelligenz der Fremdbeurteiler) keinen Einfluss auf die Übereinstimmungsgenauigkeit zu haben, während Differenzierungen entlang der Faktoren 1 („EI-Faktor“) und 3 (TEMINT, SI) ein uneinheitliches Bild liefern. Zu finden sind sowohl hypothesenkonforme als auch entgegengesetzte Korrelationsunterschiede. Bei „Verträglichkeit“ scheinen zum Beispiel höhere Übereinstimmungen sowohl als Skalenwert als auch in der Globaleinschätzung erzielt zu werden bei hoher Ausprägung auf dem EI-nahen Faktor 1, gleiches gilt für die Globaleinschätzung von „Extraversion“ (Korrelationsdifferenz signifikant). Der umgekehrte Fall liegt bei „Neurotizismus“ vor. Eine klare Systematik ist nicht zu erkennen.

2.2. Regressionsanalytische Überprüfung

Alle Ergebnisse, die bisher dargestellt wurden, weisen nicht daraufhin, dass Emotionale Intelligenz grundlegend ist für die Fähigkeit, sich selbst und auch andere unter Einbeziehung und Integration der vorhandenen Informationen über Gedanken, Gefühle, Motive und Verhalten hinsichtlich verschiedener Persönlichkeitsmerkmale richtig einzuschätzen. Für EI kann somit kein validitätsmoderierender Effekt im Sinne der aufgestellten Hypothesen auf die Korrelationshöhe von Selbst- und Fremdeinschätzungen angenommen werden. Die empirischen Befunde zeigen sogar eher die Tendenz, dass ein hohes Ausmaß an EI bei Selbst- und Fremdurteilern zu geringeren Beurteilerübereinstimmungen führt. Eine durchgängige Systematik der Korrelationsdifferenzen findet sich aber weder in Bezug auf bestimmte Persönlichkeitsdimensionen, noch konnte eine der verwendeten Skalen als überlegener Moderator in die eine oder andere Richtung herausgestellt werden. Am ehesten scheint sich Emotionale Intelligenz positiv auf die Fähigkeit auszuwirken, andere Leute zutreffender einzuschätzen (Kap. VI.2.1.2.), weniger auf die Fähigkeit zu einer realistischen Selbsteinschätzung (Kap. VI.2.1.1.).

Kritisch anzumerken ist jedoch, dass die Mediansplit-Methode zur Aufdeckung eines Moderatoreffekts eines kontinuierlichen Maßes auch deutliche Nachteile mit sich bringt, da die Splittung des potentiellen Moderators (hier die drei EI-Skalen) auch immer eine Splittung auf der jeweiligen Merkmalsdimension (d.h. der NEO-FFI-Skalen) zur Folge hat. Damit stellt sich generell die Frage, ob die Aufteilung der Untersuchungsteilnehmer in Personen mit einem geringeren bzw. höheren Ausmaß an Emotionaler Intelligenz entlang des Medians der EI-Skalen homogene Subgruppen zur Folge hat. Darüber hinaus ist die Fraktionierungsmethode relativ willkürlich und erhöht den Stichprobenfehler für jede Unterstichprobe (Bartussek, 1970). Ein weiteres Problem der Interpretierbarkeit von Korrelationsdifferenzen zwischen den Subgruppen betrifft die Forderung nach identischen Varianzen der Probandenstichproben. Unterschiedliche Streuungen (die auch in den vorliegenden Daten teilweise gefunden wurden) führen ebenfalls zu unterschiedlichen Korrelationswerten, die dann nicht im Sinne einer differierenden Steigung der Regressionsgeraden interpretiert werden dürfen, sie sind nach Borkenau (1985) im Kontext von Moderatoranalysen auch nur unzureichend durch die Schrumpfungskorrektur nach Lienert (1969) korrigierbar. Daher führt die moderierte Regression als Methode der Wahl (Bartussek, 1970; Borkenau, 1985) zur Aufdeckung von Moderatoreffekten zu eindeutigeren Ergebnissen und soll im Anschluss an die korrelativen Analysen durchgeführt werden.

Auch hier wird in Äquivalenz zu den korrelativen Untersuchungen zwischen zwei Analyseschritten entsprechend den Hypothesen 1 und 2 unterschieden. Zum einen wird überprüft, inwieweit die Hinzunahme der potentiellen Moderatorvariable „Emotionale Intelligenz der Selbsturteiler“ zu einer besseren Vorhersage der gemittelten Fremdeinschätzung auf Basis der Selbsteinschätzung führt (betrifft die postulierte höhere Fähigkeit zur realistischen Selbsteinschätzung bei höherer EI). Im darauffolgenden Schritt wird untersucht, ob die Moderatorvariable „Emotionale Intelligenz der Fremdurteiler“ die Vorhersage der Selbsteinschätzung auf der Basis der Fremdeinschätzung verbessert (betrifft die Fähigkeit, bei hoher EI-Ausprägung andere Personen zutreffender einschätzen zu können).

2.2.1. Emotionale Intelligenz und realistische Selbsteinschätzung

Zur Überprüfung der Moderatorhypothese 1 auf Basis moderierter Regression wurden zunächst die drei EI-Skalen der Selbstbeurteiler sowie die selbsteingeschätzten Werte der NEO-FFI-Skalen und der Globaleinschätzungen standardisiert, daraufhin wurden die Produktterme zwischen den EI-Variablen und den Persönlichkeitsdimensionen ermittelt. In die Regression gingen folglich drei Prädiktoren ein: (1) die Selbsteinschätzung auf einer Dimension des NEO-FFI (Skalenwert und Globaleinschätzung), (2) die Selbsteinschätzung auf der jeweiligen EI-Skala als Moderatorvariable und (3) der Produktterm. Für den Fall, dass der Produktterm ein signifikantes Regressionsgewicht erhält, gilt der Moderatoreffekt als nachgewiesen. Als abhängige Variablen dienten die gemittelten Fremdeinschätzungen der fünf Persönlichkeitsdimensionen (Skala und Globalwert). Zur Überprüfung der Richtung des Effekts ist es zudem erforderlich, die Korrelationen in der am Median der Moderatorvariablen geteilten Stichprobe zu vergleichen, diese liegen durch die vorangegangenen Berechnungen (Kap. VI. 2.1.) bereits vor. Zur Testung dreier potentieller Moderatorvariablen (33-Item-Skala, TMMS, TEMINT) bei fünf Persönlichkeitsdimensionen, jeweils als Skalenwert und als globale Beurteilung, sind also 30 moderierte Regressionen zu berechnen. In nur vier dieser 30 moderierten Regressionen erreichte das Betagewicht des Produktterms einen signifikanten T-Wert (fett markiert). Die Ergebnisse sind in Tabelle VI.2.19 zusammengefasst. Die Tabelle enthält neben den Teststatistiken die Korrelation zwischen Selbst- und Fremdurteil aus der am Median des jeweiligen Moderators (EI-Skala / SB) geteilten Stichprobe. Dies ermöglicht die Beurteilung, inwieweit der Moderatoreffekt in der erwarteten Richtung ausfiel, dies wurde zusätzlich durch ein „+“ (hypothesenkonform) bzw. durch ein „-“ (hypothesenwidrig) gekennzeichnet.

Tabelle VI.2.19 Übersicht über untersuchte Moderatoreffekte der EI - Skalen (SB) hinsichtlich der Übereinstimmung von Selbsteinschätzungen und den zugehörigen gemittelten Fremdurteilen auf den Dimensionen des NEO - FFI mittels moderierter linearer Regression

Skala	Moderator	Teststatistik		Hypothese		
		t	p	EI hoch	EI niedrig	
Neurotizismus	33-Item-Skala	-,821	.41	.54	.62	-
	TMMS	,353	.73	.59	.59	-
	TEMINT	-,695	.49	.57	.62	-
Extraversion	33-Item-Skala	,902	.37	.70	.64	+
	TMMS	-,775	.45	.61	.75	-
	TEMINT	-,191	.85	.66	.72	-
Offenheit	33-Item-Skala	-1,666	.10	.63	.65	-
	TMMS	-1,818	.07	.65	.66	-
	TEMINT	,694	.49	.64	.66	-
Verträglichkeit	33-Item-Skala	-1,125	.26	.45	.65	-
	TMMS	-,685	.49	.39	.69	-
	TEMINT	,389	.70	.60	.54	+
Gewissenhaftigkeit	33-Item-Skala	-1,588	.11	.41	.67	-
	TMMS	-,123	.90	.54	.59	-
	TEMINT	-2,150	.03	.69	.48	+
N global	33-Item-Skala	-2,840	.01	.25	.61	-
	TMMS	-,669	.50	.35	.51	-
	TEMINT	-1,875	.06	.50	.38	+
E global	33-Item-Skala	-1,557	.12	.38	.58	-
	TMMS	,007	.99	.48	.54	-
	TEMINT	-2,295	.02	.53	.54	-
O global	33-Item-Skala	-,796	.43	.31	.50	-
	TMMS	,123	.90	.34	.51	-
	TEMINT	,048	.96	.39	.50	-
V global	33-Item-Skala	-1,452	.15	.28	.49	-
	TMMS	-2,079	.04	.31	.51	-
	TEMINT	-,895	.37	.47	.43	+
G global	33-Item-Skala	-,536	.59	.42	.30	+
	TMMS	-,336	.74	.31	.41	-
	TEMINT	,005	.99	.32	.41	-

Signifikante Moderatoreffekte ergaben sich für den TEMINT bei der Skala „Gewissenhaftigkeit“ sowie der Globaleinschätzung von Extraversion, für die 33-Item-Skala bei der Globaleinschätzung von Neurotizismus sowie für die TMMS bei der Globaleinschätzung von Verträglichkeit. Angesichts dieser geringen Anzahl nachgewiesener Moderatoreffekte kann nicht davon ausgegangen werden, dass die drei verwendeten Skalen zur Erfassung von EI die Konvergenz von Selbst- und Fremdbeurteilungen bedeutsam moderieren. Darüber hinaus fielen drei der gefundenen Effekte entgegen der erwarteten Richtung aus, ein Befund, welcher mit den korrelativen Befunden übereinstimmt. Bei Betrachtung des Ergebnisses der Globaleinschätzung von Extraversion unter Hinzunahme der Moderatorvariable TEMINT fällt auf, dass sich hier, obwohl der Produktterm ein signifikantes Regressionsgewicht erhielt, die Korrelationen der am Median der Moderatorvariable geteilten Stichprobe nahezu nicht unterscheiden. Dieser empirische Befund führt zu der Schlussfolgerung, dass möglicherweise die Annahme, ein linearer Zuwachs an Emotionaler Intelligenz führe zu einer erhöhten Übereinstimmung des Selbsturteils mit dem gemittelten Fremdurteil, hier nicht zutrifft. Denkbar ist bei einem solchen Ergebnis möglicherweise ein nichtlinearer Moderatoreffekt. So könnte zum Beispiel eine mittlere Merkmalsausprägung des Moderators mit einer hohen Vorhersagbarkeit des Kriteriums aufgrund des Prädiktors einhergehen, während niedrige und hohe Ausprägungen eine verringerte Vorhersagbarkeit zur Folge haben. Dies wäre durch eine lineare Regression nicht darzustellen, sondern bedarf einer quadratischen Funktion. Bartussek (1970) stellt eine Möglichkeit der Berechnung solcher Regressionsmodelle vor, analog des dort beschriebenen Vorgehens gehen hier fünf Prädiktoren in die Regressionsgleichung ein: (1) die Selbsteinschätzung auf einer Dimension des NEO-FFI (Skalenwert und Globaleinschätzung), (2) die Selbsteinschätzung auf der jeweiligen EI-Skala als Moderatorvariable und (3) der Produktterm analog der linearen Schätzung. Zusätzliche Prädiktoren sind (4) der quadrierte Wert der Selbsteinschätzung der jeweiligen Moderatorvariable sowie (5) der Produktterm aus (1) und (4). Für den Fall, dass letzterer Produktterm ein signifikantes Regressionsgewicht erhält, gilt ein quadratischer Moderatoreffekt als nachgewiesen. Als abhängige Variable dienen wieder die gemittelten Fremdeinschätzungen der fünf Persönlichkeitsdimensionen (Skala und Globalwert). Die entsprechende Teststatistik ist in Tabelle VI.2.20 dargestellt.

Außerdem wurden auf der Basis z-standardisierter Werte der NEO-FFI Variablen die Differenzen zwischen Selbstbeurteilung und zugehöriger gemittelter Fremdbeurteilung errechnet und ungeachtet der Vorzeichen als Abweichungskennwerte betrachtet.

Tabelle VI.2.20 Übersicht über untersuchte Moderatoreffekte der EI- Skalen (SB) hinsichtlich der Übereinstimmung von Selbsteinschätzungen und den zugehörigen gemittelten Fremdurteilen auf den Dimensionen des NEO - FFI mittels moderierter quadratischer Regression

Skala	Moderator	Teststatistik		gemittelte Abweichungswerte in Abhängigkeit vom EI-Ausmaß der SB					
		t	p	1	2	3	4	5	Sign.
Neurotizismus	33-Item	,604	.55	,648	,701	,816	,591	,776	.38
	TMMS	2,434	.02	,684	,713	,807	,704	,662	.85
	TEMINT	-1,654	.10	,872	,492	,723	,615	,780	.04
Extraversion	33-Item	-1,702	.09	,654	,625	,554	,717	,547	.51
	TMMS	-,428	.67	,649	,514	,740	,729	,482	.06
	TEMINT	-,283	.78	,739	,531	,616	,601	,600	.47
Offenheit	33-Item	,973	.33	,727	,677	,603	,726	,571	.58
	TMMS	-,838	.40	,800	,656	,512	,657	,632	.21
	TEMINT	-,891	.37	,674	,634	,725	,598	,699	.81
Verträglichkeit	33-Item	-,141	.89	,740	,629	,762	,826	,695	.58
	TMMS	-1,255	.21	,695	,656	,792	,702	,726	.88
	TEMINT	-1,199	.23	,805	,779	,638	,796	,638	.45
Gewissenhaftigk.	33-Item	-,263	.79	,635	,812	,637	,775	,693	.55
	TMMS	,328	.74	,729	,824	,708	,702	,617	.63
	TEMINT	,908	.37	,951	,748	,809	,531	,565	.00
N global	33-Item	-,487	.63	,681	,687	,738	1,065	,891	.06
	TMMS	1,830	.07	,824	,772	,701	,923	,738	.68
	TEMINT	-1,719	.09	,968	,724	,883	,696	,767	.34
E global	33-Item	,238	.81	,706	,705	,674	,764	,775	.96
	TMMS	,370	.71	,908	,694	,632	,665	,624	.29
	TEMINT	-,497	.62	,862	,516	,797	,779	,596	.12
O global	33-Item	-,046	.96	,795	,839	,677	,844	,862	.74
	TMMS	,560	.58	,942	,616	,870	,847	,757	.25
	TEMINT	-,279	.78	,745	,748	,759	,887	,839	.83
V global	33-Item	-,563	.57	,834	,870	,781	,864	,632	.55
	TMMS	2,593	.01	,925	,812	,823	,718	,703	.63
	TEMINT	-,629	.53	,906	,592	,894	,768	,760	.30
G global	33-Item	-,977	.33	,957	,870	,827	,903	,844	.94
	TMMS	-2,100	.04	1,01	,834	,907	,822	,810	.75
	TEMINT	-,748	.46	,857	,634	1,101	,895	,879	.11

Die Stichprobe der Selbstbeurteiler wurde anschließend in Abhängigkeit des EI-Ausmaß (für jede der drei Skalen getrennt) in fünf Perzentile (in der Tabelle von 1 für geringste Ausprägung bis 5 für höchste Ausprägung) aufgeteilt. Die mittleren Abweichungswerte wurden für jede Untergruppe berechnet, um näherungsweise darzustellen, welche Übereinstimmung bei welchem EI-Ausmaß erzielt wurde und welche Vorhersagbarkeit damit für die Fremdbeurteilung auf Basis der Selbsturteile gegeben ist. Je höher demzufolge die mittlere Abweichung, desto geringer ist die Übereinstimmung von Selbst und Fremdurteil. Mittels einfaktorieller ANOVA's wurde sodann überprüft, ob zwischen den Untergruppen signifikante Mittelwertunterschiede bestehen. Um im Falle eines signifikanten Ergebnisses feststellen zu können, welche Untergruppen sich im einzelnen signifikant unterscheiden, wurde zum multiplen Mittelwertvergleich der Duncan-Test nachgeschaltet.

In nur drei der 30 moderierten quadratischen Regressionen erreichte das Betagewicht des Produktterms einen signifikanten T-Wert (fett markiert). Die signifikanten Moderatoreffekte ergaben sich ausschließlich für die TMMS bei der Skala „Neurotizismus“ sowie den Globaleinschätzungen von Verträglichkeit sowie Gewissenhaftigkeit.

Betrachtet man die Ergebnisse der Varianzanalysen der EI-Untergruppen für die Persönlichkeitsvariablen, ergeben sich auch hier nur in zwei von 30 möglichen Fällen (beide im Falle der Diskriminierung gemäß dem TEMINT) signifikante Mittelwertunterschiede. Für diese zwei Fälle erbringt der Duncan-Test folgende Ergebnisse (vergleiche Tabelle VI.2.21): Auf der Skala „Neurotizismus“ unterscheidet sich die Untergruppe 2 von den Untergruppen 1 und 5 insofern, als dass sich bei geringster und höchster EI-Ausprägung die höchsten Abweichwerte ergeben, während die Abweichungen zwischen Selbst- und Fremdurteil auf Stufe 2 am kleinsten ausfallen. Auf der Skala „Gewissenhaftigkeit“ unterscheiden sich die Untergruppen derart, dass sich eine höhere Übereinstimmung (also kleinere Abweichwerte) für die Stufen 4 und 5 (hohe EI-Ausprägung) und geringere Übereinstimmung bei den Stufen 1 bis 3 (geringere bis mittlere EI-Ausprägung) ergeben, ein Ergebnis, welches die Befunde der linearen Regression bzw. der korrelativen Untersuchung der am Median geteilten Stichprobe widerspiegelt und nicht auf einen quadratischen Zusammenhang hindeutet.

Abschließend muss also angesichts dieser Ergebnisse auch die Annahme möglicher quadratischer Moderatoreffekte aufgegeben werden. Anhand der Abweichwerte lässt sich ersehen, dass sich je nach NEO-FFI-Dimension und Moderator völlig unterschiedliche Muster (Verläufe) ergeben. Allerdings ergibt eine Auszählung der Fälle, bei denen die höchste Stufe Emotionaler Intelligenz (5) geringere Abweichungen zur Folge hat als die niedrigste EI-Stufe (1) ein Verhältnis von 21 zu 9. Dieser überzufällige Befund spricht dafür, dass EI zumindest in

ihren Extremabstufungen die Übereinstimmungen von Selbst- und Fremdurteilen in der erwarteten Weise beeinflusst.

Tabelle VI.2.21 Untersuchung auf homogene Untergruppe mittels des Duncan -Tests

Skala	TEMINT- Stufe	N	Untergruppe für p = .05		
			1	2	3
Neurotizismus	2	32	,492		
	4	48	,615	,615	
	3	37	,723	,723	
	5	40		,780	
	1	39		,872	
Gewissenhaftigkeit	4	48	,531		
	5	40	,565	,565	
	2	32	,748	,748	,748
	3	37		,809	,809
	1	39			,951

2.2.2. Emotionale Intelligenz und realistische Fremdeinschätzung

Zur Überprüfung der Moderatorhypothese 2 auf Basis moderierter Regression wurden zunächst die drei EI-Skalen der Fremdbeurteiler sowie die fremdeingeschätzten Werte der NEO-FFI-Skalen und der Globaleinschätzungen standardisiert, anschließend wurden die Produktterme zwischen den EI-Variablen und den Persönlichkeitsdimensionen ermittelt. In die Regression gingen folglich drei Prädiktoren ein: (1) die Fremdeinschätzung auf einer Dimension des NEO-FFI (Skalenwert und Globaleinschätzung), (2) die Einschätzung des Fremdbeurteilers hinsichtlich seiner Ausprägung auf der jeweiligen EI -Skala als Moderatorvariable und (3) der Produktterm. Auch hier gilt für den Fall, dass der Produktterm ein signifikantes Regressionsgewicht erhält, der Moderatoreffekt als nachgewiesen. Als abhängige Variablen dienten die Selbsteinschätzungen der fünf Persönlichkeitsdimensionen (Skala und Globalwert). In nur sechs der 30 berechneten moderierten Regressionen erreichte das Betagewicht des Produktterms einen signifikanten T-Wert (fett markiert). Die Ergebnisse sind in Tabelle VI.2.22 zusammengefasst. Die Tabelle enthält neben den Teststatistiken die Korrelation zwischen Selbst- und Fremdurteil aus der am Median des jeweiligen Moderators (EI-Skala / SB) geteilten Stichprobe zur Beurteilung, inwieweit der Moderatoreffekt in der erwarteten Richtung ausfiel, dies wurde zusätzlich durch ein „+“ (hypothesenkonform) bzw. durch ein „-“ (hypothesenwidrig) gekennzeichnet.

Tabelle VI.2.22 Übersicht über untersuchte Moderatoreffekte der EI - Skalen (FB) hinsichtlich der Übereinstimmung von Selbsteinschätzungen und den zugehörigen Fremdurteilen auf den Dimensionen des NEO -FFI mittels moderierter linearer Regression

Skala	Moderator	Teststatistik		Hypothese		
		t	p	EI hoch	EI niedrig	
Neurotizismus	33-Item-Skala	2,086	.04	.64	.42	+
	TMMS	,895	.37	.58	.47	+
	TEMINT	2,255	.03	.52	.55	-
Extraversion	33-Item-Skala	,347	.73	.63	.61	+
	TMMS	,732	.47	.62	.62	-
	TEMINT	1,085	.28	.59	.64	-
Offenheit	33-Item-Skala	-,204	.84	.55	.58	-
	TMMS	,576	.57	.59	.54	+
	TEMINT	,678	.50	.52	.59	-
Verträglichkeit	33-Item-Skala	-,085	.93	.51	.46	+
	TMMS	,952	.34	.53	.44	+
	TEMINT	1,334	.18	.40	.58	-
Gewissenhaftigkeit	33-Item-Skala	,115	.88	.47	.56	-
	TMMS	-,923	.36	.48	.57	-
	TEMINT	1,403	.16	.45	.58	-
N global	33-Item-Skala	-,181	.86	.31	.41	-
	TMMS	,229	.82	.36	.36	-
	TEMINT	1,445	.15	.35	.37	-
E global	33-Item-Skala	2,166	.03	.48	.42	+
	TMMS	2,450	.02	.50	.39	+
	TEMINT	-1,639	.10	.44	.48	-
O global	33-Item-Skala	-1,864	.06	.26	.40	-
	TMMS	-1,700	.09	.23	.45	-
	TEMINT	-,562	.57	.37	.28	+
V global	33-Item-Skala	2,291	.02	.42	.32	+
	TMMS	1,301	.19	.41	.31	+
	TEMINT	,376	.71	.28	.45	-
G global	33-Item-Skala	-,254	.80	.29	.30	-
	TMMS	,700	.48	.37	.23	+
	TEMINT	-2,750	.01	.35	.23	+

Signifikante Moderatoreffekte ergaben sich für die 33-Item-Skala bei der Skala „Neurotizismus“ sowie bei den Globaleinschätzungen von Extraversion und Verträglichkeit, für die TMMS bei der Globaleinschätzung von Extraversion sowie für den TEMINT bei der Skala „Neurotizismus“ sowie der Globaleinschätzung von Gewissenhaftigkeit. Angesichts dieser geringen Anzahl nachgewiesener Moderatoreffekte kann auch in diesem Analyseschritt nicht davon ausgegangen werden, dass die drei verwendeten Skalen zur Erfassung von EI die Konvergenz von Selbst- und Fremdbeurteilungen bedeutsam moderieren. Immerhin fiel nur einer der insgesamt sechs gefundenen Effekte entgegen der erwarteten Richtung aus.

Auch für die EI-Ausprägung der Fremdbeurteiler soll nochmals die Möglichkeit eines nichtlinearen Moderatoreffekts überprüft werden. Analog des bereits beschriebenen Vorgehens bei quadratischen Funktionen nach Bartussek (1970) gehen hier folgende fünf Prädiktoren in die Regressionsgleichung ein: (1) die Fremdeinschätzung auf einer Dimension des NEO-FFI (Skalenwert und Globaleinschätzung), (2) die Einschätzung des Fremdbeurteilers hinsichtlich seiner Ausprägung auf der jeweiligen EI-Skala als Moderatorvariable und (3) der Produktterm analog der linearen Schätzung. Zusätzliche Prädiktoren sind (4) der quadrierte Wert der Einschätzung des FB auf der jeweiligen Moderatorvariable sowie (5) der Produktterm aus (1) und (4). Für den Fall, dass letzterer Produktterm ein signifikantes Regressionsgewicht erhält, gilt ein quadratischer Moderatoreffekt als nachgewiesen. Als abhängige Variable dienen wieder die Selbsteinschätzungen der fünf Persönlichkeitsdimensionen (Skala und Globalwert). Die entsprechende Teststatistik ist in Tabelle VI.2.23 dargestellt.

Außerdem wurden auf der Basis der z-standardisierter Werte der NEO-FFI Variablen die Differenzen zwischen der Selbstbeurteilung und den zugehörigen Fremdbeurteilungen errechnet und ungeachtet der Vorzeichen als Abweichungskennwerte betrachtet. In Äquivalenz zum Vorgehen bei den Selbsturteilern wurden die Fremdurteiler entsprechend ihrer EI-Ausprägung (für jede der drei Skalen getrennt) in fünf Untergruppen (in der Tabelle von 1 für geringste Ausprägung bis 5 für höchste Ausprägung) aufgeteilt, für jede dieser Untergruppen wurden die mittleren Abweichungswerte berechnet. Auch hier wurde mittels einfaktorieller ANOVA's sowie des nachgeschalteten Dunca n-Tests überprüft, ob und wenn ja, zwischen welchen Untergruppen signifikante Mittelwertunterschiede bestehen.

Tabelle VI.2.23 Übersicht über untersuchte Moderatoreffekte der EI - Skalen (FB) hinsichtlich der Übereinstimmung von Selbsteinschätzungen und den zugehörigen Fremdurteilen auf den Dimensionen des NEO -FFI mittels moderierter quadratischer Regression

Skala	Moderator	Teststatistik		gemittelte Abweichungswerte in Abhängigkeit vom EI-Ausmaß der FB					
		t	p	1	2	3	4	5	Sign.
Neurotizismus	33-Item	,304	.76	,865	,796	,798	,748	,641	,23
	TMMS	,661	.51	,873	,736	,830	,754	,642	,16
	TEMINT	1,031	.30	,743	,742	,841	,671	,854	,27
Extraversion	33-Item	-,884	.38	,716	,699	,714	,770	,573	,23
	TMMS	-,356	.72	,714	,735	,667	,724	,629	,72
	TEMINT	-1,318	.19	,618	,624	,673	,788	,738	,23
Offenheit	33-Item	-,945	.35	,744	,704	,726	,752	,715	,95
	TMMS	-,985	.33	,803	,699	,612	,739	,805	,22
	TEMINT	-1,161	.25	,737	,734	,695	,765	,751	,96
Verträglichkeit	33-Item	1,246	.21	,758	,835	,881	,826	,691	,37
	TMMS	1,096	.27	,870	,839	,769	,723	,774	,60
	TEMINT	1,588	.11	,744	,757	,738	,909	,802	,40
Gewissenhaftigk.	33-Item	-,681	.50	,776	,733	,741	,743	,881	,55
	TMMS	-,153	.88	,790	,712	,854	,726	,741	,59
	TEMINT	-,382	.70	,618	,760	,855	,812	,799	,17
N global	33-Item	,297	.77	,885	,853	,799	,952	,916	,73
	TMMS	-,587	.56	,962	,771	,865	,878	,856	,61
	TEMINT	-1,430	.15	,875	,790	,814	,771	1,053	,11
E global	33-Item	-,999	.32	,809	,808	,773	,835	,827	,98
	TMMS	-1,754	.08	,911	,796	,733	,789	,798	,58
	TEMINT	-,848	.40	,924	,614	,887	,716	,882	,02
O global	33-Item	-,192	.85	,768	,960	,725	1,076	,959	,01
	TMMS	,268	.79	,901	,764	,755	,930	1,150	,01
	TEMINT	-1,256	.21	1,071	,808	,887	,841	,883	,25
V global	33-Item	-,438	.66	,970	,711	,748	,925	,810	,18
	TMMS	,497	.62	,987	,867	,640	,783	,884	,07
	TEMINT	-,525	.60	,829	,740	,843	,769	,959	,45
G global	33-Item	1,428	.15	,899	,853	,900	1,023	,853	,60
	TMMS	,433	.67	,989	,833	,966	,902	,857	,63
	TEMINT	1,024	.31	,976	,987	,861	,987	,847	,59

In keiner der 30 moderierten quadratischen Regressionen erreichte das Betagewicht des Produktterms einen signifikanten T-Wert (fett markiert). Betrachtet man die Ergebnisse der Varianzanalysen der EI-Untergruppen für die Persönlichkeitsvariablen, ergeben sich auch hier nur in drei von 30 möglichen Fällen signifikante Mittelwertunterschiede, alle auf der Ebene der Globaleinschätzungen. Die Ergebnisse des Duncan -Tests sind in der nachfolgenden Tabelle VI.2.24 dargestellt.

Tabelle VI.2.24 Untersuchung auf homogene Untergruppe mittels des Duncan -Tests

Globaleinschätzung / Moderator	Moderator-Stufe	N	Untergruppe für p = .05	
			1	2
Extraversion / TEMINT	2	71	,614	
	4	81	,716	,716
	5	79		,882
	3	82		,887
	1	70		,924
Offenheit / 33-Item-Skala	3	87	,725	
	1	73	,768	
	5	76	,959	,959
	2	77	,960	,960
	4	76		1,076
Offenheit / TMMS	3	76	,755	
	2	85	,764	
	1	77	,901	
	4	84	,930	,930
	5	72		1,150

Abschließend muss also auch hier die Annahme möglicher quadratischer Moderatoreffekte fallen gelassen werden. Anhand der Abweichwerte lässt sich ersehen, dass sich je nach NEO - FFI-Dimension und Moderator völlig unterschiedliche Muster (Verläufe) ergeben. Eine Auszählung der Fälle für die Fremdbeurteiler, bei denen die höchste Stufe Emotionaler Intelligenz (5) geringere Abweichungen zur Folge hat als die niedrigste EI -Stufe (1) ergibt ein ausgewogenes Verhältnis von 17 zu 13. Dieser Befund spricht dafür, dass das Ausmaß an EI der Fremdurteiler nicht einmal in den Extremabstufungen die Übereinstimmungen von Selbst - und Fremdurteilen in der erwarteten Weise beeinflusst.

2.3. Korrelation der Abweichungskennwerte mit allen Untersuchungsvariablen

Wie bereits beschrieben, wurden auf der Basis z-standardisierter Werte der NEO-FFI Variablen die Differenzen zwischen Selbstbeurteilung und zugehöriger gemittelter Fremdbeurteilung (N=200) errechnet und ungeachtet der Vorzeichen als Abweichungskennwerte betrachtet. Dies geschah für die Einzelskalen und jede der Globaleinschätzungen, außerdem wurde die mittlere Abweichung über alle Skalen hinweg sowie für die Globaleinschätzungen insgesamt berechnet. Je höher demzufolge die mittlere Abweichung für die jeweilige NEO-FFI-Dimension, desto geringer ist hier die Übereinstimmung von Selbst- und Fremdurteil. Diese Abweichungen wurden nun mit allen in der Untersuchung erhobenen Variablen für die Selbsturteiler korreliert, um ungeachtet der Untersuchungshypothesen abschließend festzustellen, ob die Zuverlässigkeit der Selbsteinschätzung gemessen an der gemittelten Fremdbeurteilung von einer der untersuchten Variablen beeinflusst wird. Die Korrelationen sind in nachfolgender Tabelle VI.2.25 aufgeführt.

Tabelle VI.2.25 Korrelationen der Abweichungskennwerte für die NEO -FFI-Dimensionen mit allen Untersuchungsvariablen der Selbsturteiler

	Abweichungskennwerte für die einzelnen NEO -FFI-Dimensionen											
	Skalen (S)					Globaleinschätzungen (GE)					Insgesamt	
	NS	ES	OS	VS	GS	NG	EG	OG	VG	GG	alle S	alle GE
SB-Variablen												
Alter	-.07	-.13	-.04	.05	.01	-.05	-.09	-.06	-.13	-.01	-.06	-.12
Geschlecht	.08	-.04	-.13	.00	-.05	-.07	.09	.07	.07	-.07	-.05	.04
Schulabschluss	.02	.03	-.08	.06	-.14	-.07	-.10	-.14	-.09	.03	-.05	-.14
33-Item-Skala	.04	-.07	-.05	.00	-.02	.12	.03	-.01	-.11	-.03	-.03	.00
TMMS	.00	-.07	-.11	-.05	-.05	-.01	-.13	-.03	-.08	-.07	-.11	-.12
TEMINT	.07	.03	-.06	-.02	.26	.11	.12	-.09	.06	.01	.12	.08
EI1 global	.00	.00	-.03	-.08	.06	-.05	-.02	-.03	-.14	-.09	-.02	-.12
EI2 global	.07	-.02	-.00	-.12	.04	.02	.11	-.01	-.11	-.06	-.01	-.02
EI3 global	-.04	-.07	.01	-.07	-.07	.05	-.02	-.07	-.02	-.19	-.10	-.10
EI4 global	-.07	-.11	.05	-.03	-.13	.10	.03	-.17	-.15	-.03	-.12	-.08
EI5 global	.04	-.11	-.05	-.09	.01	.08	-.01	-.14	-.17	-.14	-.07	-.16
EI6 global	-.01	-.09	.04	-.06	-.03	.01	.02	-.07	-.15	-.11	-.06	-.12

	Skalen (S)					Globaleinschätzungen (GE)					Insgesamt	
	NS	ES	OS	VS	GS	NG	EG	OG	VG	GG	alle S	alle GE
SI HP	-.13	.07	.02	.13	-.08	.04	-.01	-.12	-.08	-.06	.00	-.10
SI NP	-.04	-.03	-.03	.04	-.05	-.06	-.12	.00	.01	-.05	-.05	-.09
SI global	.04	.08	.06	-.14	.04	.16	.04	-.04	-.10	-.01	.02	.02
Empathie	.04	-.05	-.05	-.07	.03	.08	.10	.04	-.07	.08	-.04	.09
VI global	-.04	-.01	-.02	.02	-.10	-.07	-.10	-.05	-.01	-.11	-.06	-.14
NI global	-.11	-.06	-.04	.18	-.22	.04	-.14	-.13	-.03	-.22	-.10	-.18
FI global	-.07	-.02	-.03	.05	-.10	.07	-.11	-.04	-.04	-.14	-.07	-.09
SD global	-.05	-.00	-.08	.03	-.17	.01	-.06	-.07	-.06	-.04	-.11	-.09
KI global	-.18	-.04	.02	-.00	-.08	.02	-.02	-.05	-.07	-.10	-.12	-.09
SAL	-.04	-.01	-.07	-.03	-.08	.08	-.18	-.06	-.11	-.07	-.10	-.12
TPF SG	-.13	.01	-.12	.01	.01	-.01	-.18	-.13	-.08	-.13	-.09	-.20
FPI LZ	-.13	-.02	-.11	-.03	-.11	-.01	-.15	-.13	-.08	-.11	-.16	-.17
Neurotizismus	.10	-.00	.09	.01	.02	.04	.10	.13	.10	.12	.09	.19
Extraversion	-.04	-.13	-.16	.04	.02	.01	-.19	-.19	-.09	.04	-.10	-.15
Offenheit	.04	.07	-.10	.10	.03	-.09	.06	.02	-.02	.16	.06	.05
Verträglichkeit	-.01	.04	-.09	-.12	-.17	-.04	-.00	-.08	-.18	-.02	-.15	-.11
Gewissenhaftigkeit	-.05	-.11	-.07	.09	-.20	.06	-.12	-.07	.00	-.28	-.14	-.15
N global	.14	-.11	.16	-.12	.01	.07	.09	.09	-.01	.20	.03	.17
E global	-.06	-.08	-.09	.14	-.03	.08	-.22	-.15	-.06	-.01	-.04	-.14
O global	-.12	.04	-.03	.11	-.05	-.00	-.11	-.19	-.12	.03	-.02	-.15
V global	.02	.04	-.06	.02	-.18	-.00	-.07	-.09	-.24	-.00	-.07	-.16
G global	-.07	-.12	-.05	.11	-.26	.03	-.10	-.01	-.00	-.13	-.16	-.08

Anmerkung: Zur besseren Übersicht wurden signifikante Korrelationen ($p < .05$; zweiseitige Testung) fett markiert.

Die Tabelle VI. 2.25 zeigt, dass die demographischen Variablen wie Alter, Geschlecht oder der Schulabschluss der Selbstbeurteiler keinen Einfluss auf die Höhe der Abweichungen zwischen Selbst- und gemitteltem Fremdurteil haben. Gleiches gilt für die drei EI -Skalen, was nach den Median-Split-Korrelationsvergleichen und den regressionsanalytischen Berechnungen zu erwarten war. Hier wurde nur eine statistisch bedeutsame Korrelation gefunden, die besagt, dass eine höhere EI-Ausprägung auf dem TEMINT mit geringeren Abweichungen zwischen Selbst- und Fremdurteil hinsichtlich der Einschätzung auf der Skala „Gewissenhaftigkeit“ einhergeht. Für die Globalbeurteilungen der Teilkomponenten von EI (EI1-6 global) fanden sich einige wenige bedeutsame Zusammenhänge, vor allem die Globaleinschätzung zu Verträglichkeit schien zutreffender zu sein, wenn sich die Selbsturteiler höher auf den Komponenten „eigene Gefühle wahrnehmen“, „die Gefühle von

anderen regulieren“, „eigene Gefühle nutzbar machen“ sowie „Emotionale Intelligenz insgesamt“ einschätzten.

Die Ausprägungen der Selbstbeurteiler auf den Skalen zur Erfassung von Sozialer Intelligenz sowie Empathie wiesen keine bedeutsamen Zusammenhänge zur Übereinstimmungs- genauigkeit auf, einzig eine höhere Einschätzung bezüglich des globalen Items zur Sozialen Intelligenz hat eine höhere Abweichung zwischen Selbst- und Fremdurteil für die Globaleinschätzung von Neurotizismus zur Folge. Für die globalen Einschätzungen der Selbstbeurteiler bezüglich mehrerer Teilkomponenten von Allgemeiner Intelligenz finden sich vereinzelt Zusammenhänge zur Abweichungshöhe auf einigen NEO-FFI-Dimensionen, dies gilt insbesondere überraschenderweise für numerische Intelligenz, dagegen nicht für verbale Intelligenz, wo ein Zusammenhang eher denkbar gewesen wäre. Die Skalen zur Lebenszufriedenheit (SAL, FPI) bzw. zur Seelischen Gesundheit (TPF) wiesen negative Zusammenhänge mit der Abweichungshöhe bei der Globaleinschätzung von Extraversion auf, das bedeutet, Selbsturteiler, die sich als zufriedener mit ihrem Leben einschätzten, stimmten in ihrer globalen Beurteilung hinsichtlich Extraversion stärker mit den Beurteilungen ihrer Bekannten überein. Die meisten signifikanten Korrelationen finden sich jedoch auf der Ebene der Persönlichkeitseigenschaften selbst. Insgesamt sind die Zusammenhänge jedoch sehr schwach ausgeprägt.

Im Anschluss wurden auf der Basis der z-standardisierter Werte der NEO-FFI Variablen die Differenzen zwischen Selbstbeurteilung und den einzelnen Fremdbeurteilungen (N=400) errechnet und ebenfalls ungeachtet der Vorzeichen als Abweichungskennwerte betrachtet. Dies geschah auch wieder für die Einzelskalen und jede der Globaleinschätzungen getrennt, sowie über alle Skalen hinweg sowie für die Globaleinschätzungen insgesamt. Diese Abweichungskennwerte wurden nun mit allen in der Untersuchung erhobenen Variablen für die Fremdurteiler korreliert, um ungeachtet der Untersuchungshypothesen abschließend festzustellen, ob die Zuverlässigkeit der Fremdeinschätzung gemessen an der Selbstbeurteilung von einer der untersuchten Variablen beeinflusst wird. Die Korrelationen sind in nachfolgender Tabelle VI.2.26 aufgeführt.

Tabelle VI.2.26

Korrelationen der Abweichungskennwerte für die NEO -FFI-
Dimensionen mit allen Untersuchungsvariablen der Fremdurteiler

	Abweichungskennwerte für die einzelnen NEO -FFI-Dimensionen										Insgesamt	
	Skalen (S)					Globaleinschätzungen (GE)					alle S	alle GE
	NS	ES	OS	VS	GS	NG	EG	OG	VG	GG		
FB-Variablen												
Alter	.06	-.07	.01	.11	-.02	.06	-.08	.01	.03	-.01	.04	.01
Geschlecht	-.05	.02	-.05	-.02	-.04	-.11	-.03	-.06	-.08	.02	-.05	-.09
Schulabschluss	.15	.01	-.06	-.01	-.02	.02	-.06	-.16	.02	-.03	.03	-.08
Dauer *	-.00	-.05	-.05	.08	-.06	.00	-.01	.00	.05	-.02	-.03	.01
Qualität*	.03	-.02	.00	.05	-.02	-.03	-.08	.02	-.00	-.03	.02	-.05
33-Item-Skala	-.12	-.07	.00	-.02	.04	.05	-.01	.07	-.03	-.01	-.06	.02
TMMS	-.11	-.04	-.03	-.06	.01	-.02	-.06	.11	-.06	-.04	-.09	-.03
TEMINT	-.05	-.07	-.03	-.05	-.11	-.04	.02	.07	-.02	.03	-.12	.01
EI1 global	-.03	.02	-.05	.01	.03	.04	-.00	.03	-.05	-.02	-.01	.00
EI2 global	-.08	.02	-.01	.03	.08	.08	.05	.01	-.04	.03	.02	.04
EI3 global	.02	-.01	.04	.04	.00	.05	.06	.05	.02	-.05	.03	.05
EI4 global	-.07	-.02	.03	-.01	.08	.09	.02	.06	.03	.02	.01	.08
EI5 global	-.01	.02	.04	-.02	.05	.07	.01	.03	-.00	-.03	.03	.03
EI6 global	.03	-.03	-.02	.01	.03	.09	.01	.01	-.06	-.03	.01	.00
SI HP	-.11	-.01	.01	.07	.13	.09	.07	-.02	-.01	-.01	.04	.03
SI NP	-.06	-.03	.06	.02	.03	.03	.04	-.04	.04	-.05	.01	.00
SI global	-.04	.01	.01	-.04	.08	.08	.00	.02	-.03	.03	.01	.04
Empathie	-.10	.02	.02	-.04	.06	.02	-.01	.05	.03	-.02	-.02	.02
VI global	.04	.03	-.04	.03	.05	.04	.07	.02	-.05	-.07	.05	.01
NI global	.06	-.03	.05	-.01	-.01	-.05	.04	-.02	.01	.16	.02	.05
FI global	.05	-.01	.05	-.03	.01	.07	-.00	-.04	-.05	.09	.03	.02
SD global	.06	-.00	.01	-.04	.07	.01	.05	-.01	-.06	.10	.04	.02
KI global	.04	.03	-.03	.03	.07	.10	.10	-.00	.01	-.03	.06	.07
Neurotizismus	.07	.04	.02	-.08	.06	.04	.20	.10	.03	.11	.04	.18
Extraversion	-.07	-.05	-.05	.04	.05	.01	-.16	-.14	-.08	.05	-.03	-.12
Offenheit	-.04	.06	-.05	-.02	-.01	.07	.00	-.06	-.08	.11	-.03	.02
Verträglichkeit	-.05	-.02	-.02	-.18	-.12	-.11	-.02	-.05	-.21	-.01	-.16	-.15
Gewissenhaftigkeit	-.03	-.09	-.09	-.00	-.20	-.01	-.10	-.09	-.02	-.18	-.16	-.14

	Skalen (S)					Globaleinschätzungen (GE)					Insgesamt	
	NS	ES	OS	VS	GS	NG	EG	OG	VG	GG	alle S	alle GE
N global	.05	.07	.11	-.03	.06	.07	.15	.07	.01	.13	.10	.16
E global	-.05	-.08	-.05	.04	-.00	-.02	-.20	-.15	.02	-.05	-.05	-.15
O global	.02	.02	.01	.09	.05	.02	-.10	-.27	-.02	.05	.08	-.10
V global	-.03	-.01	-.07	-.09	-.06	-.04	.01	-.06	-.32	-.02	-.11	-.16
G global	-.06	-.06	-.11	.00	-.16	-.06	-.11	-.08	-.05	-.22	-.15	-.19

*Diese beiden Variablen beziehen sich auf die Dauer und die Qualität der Bekanntschaft bzw. der Beziehung, die zwischen SB und FB besteht und wurde von den FB eingeschätzt.

Anmerkung: Zur besseren Übersicht wurden signifikante Korrelationen ($p < .05$; zweiseitige Testung) fett markiert.

Die Tabelle VI.2.26 zeigt, dass die demographischen Variablen wie Alter, Geschlecht oder der Schulabschluss, die Variablen zur Dauer und zur Bekanntschaftsqualität, alle EI - Variablen sowie die Variablen zur Erfassung von Sozialer Intelligenz, Empathie und Allgemeiner Intelligenz der Fremdbeurteiler keinen Einfluss auf die Höhe der Abweichungen zwischen Selbst- und Fremdurteil haben. Hier fanden sich nur vereinzelt signifikante Zusammenhänge. Die meisten signifikanten Korrelationen finden sich wie bei der Betrachtung der Selbstbeurteilervariablen auf der Ebene der Persönlichkeitseigenschaften selbst. Mit Ausnahme der Dimension „Neurotizismus“ sind die Zusammenhänge zumeist negativ, das bedeutet, eine Zuschreibung höherer Ausprägung (im Falle von Neurotizismus eine geringere Ausprägung) der Persönlichkeitsmerkmale führt zu geringeren Abweichungen zwischen Selbst- und Fremdurteil. Allerdings sind auch hier die Zusammenhänge relativ schwach. Dies könnte auf eine Tendenz der Selbstbeurteiler zu einer eher zu positiven oder aber auf eine Tendenz der Fremdbeurteiler zu einer eher zu negativen Beurteilung hinweisen. Dieser Frage wird sich im nächsten Kapitel gewidmet.

Zunächst folgt noch eine überprüfende Betrachtung der Variablen „Bekanntschaftsdauer“ und Bekanntschaftsqualität“, die sich in anderen Studien (vgl. Kapitel IV.2.2.) als bedeutsame Moderatoren erwiesen haben, jedoch bei der obigen Analyse keine signifikanten Korrelationen zur Abweichungshöhe zwischen Selbst- und Fremdurteilen aufwiesen.

Als erstes wurde die Stichprobe aufgeteilt in Beurteilerdyaden, für welche die Fremdurteiler eine Bekanntschaftsdauer von 10 Jahren und darüber angaben und in solche Dyaden, die eine Bekanntschaftsdauer maximal einem Jahr aufwiesen. Für beide Teilstichproben wurden die Korrelationen zwischen Selbst- und Fremdurteilen verglichen, die Ergebnisse sind in Tabelle VI.2.27 dargestellt.

Tabelle VI.2.27 Korrelationen zwischen Selbst- und Fremdurteilen der NEO-FFI-Dimensionen bei verschiedener Bekanntschaftsdauer

	hohe Bekanntschaftsdauer	geringere Bekanntschaftsdauer
	über 10 Jahre (N=165)	maximal 1 Jahr (N=28)
Neurotizismus	.44**	.66**
Extraversion	.63**	.59**
Offenheit	.61**	.56**
Verträglichkeit	.42**	.46**
Gewissenhaftigkeit	.55**	.26
<i>Mittlere Korrelation</i>	<i>.54</i>	<i>.52</i>
N global	.24**	.20
E global	.42**	.38*
O global	.31**	.57**
V global	.29**	.06
G global	.30**	.04
<i>Mittlere Korrelation</i>	<i>.31</i>	<i>.26</i>

* Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,05 (zweiseitig) signifikant.

** Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,01 (zweiseitig) signifikant.

Anmerkung: Fett markiert sind hypothesenkonforme Korrelationsunterschiede. Die mittlere Korrelation ist das jeweilige arithmetische Mittel aus den transformierten Korrelationswerten (Fisher's Z -Werte), die Berechnungsweise wurde Bortz (1999; S. 209f.) entnommen.

In sieben von 10 Fällen liegen bei den Beurteilerdyaden mit höherer Bekanntschaftsdauer auch höhere Korrelationen zwischen Selbst- und Fremdurteilen vor als in einer der beiden anderen Dyaden mit geringerer Bekanntschaftsdauer, die Unterschiede sind jedoch teilweise nicht sehr hoch. In drei Fällen sind Unterschiede in entgegengesetzter Richtung zu finden. Betrachtet man die mittleren Korrelationen, ergeben sich kaum nennenswerte Unterschiede. Dies ist wahrscheinlich zurückzuführen auf die Art der Erfassung der Bekanntschaftsdauer in Jahren und nicht beispielsweise in Monaten, da ein Jahr schon eine relativ lange Bekanntschaft darstellt. Dies wird deutlicher, wenn man sich die Ergebnisse für die Variable

„Bekannschaftsqualität“ ansieht, die in nachfolgender Tabelle VI.2.28 dargestellt sind. Die Variable wurde über eine Ratingskala erfasst, die von 1 (geringe Qualität) bis 5 (hohe Qualität) abgestuft war. Der Mittelwert von 4,23 ist als sehr hoch anzusehen, allerdings waren die Selbstbeurteiler auch angehalten, Personen für die Fremdbeurteilung auszuwählen, welche sie sehr gut kennen. Daher konnten als Vergleichsdyaden nicht diejenigen Paare herangezogen werden, bei denen die Fremdbeurteiler die Bekannschaftsqualität mit 1 oder 2 einschätzten, da dies nur bei 2 % der Paare der Fall war.

Tabelle VI.2.28 Korrelationen zwischen Selbst- und Fremdurteilen der NEO-FFI-Dimensionen bei unterschiedlich hoher Bekannschaftsqualität

	hohe Bekannschaftsqualität = 5 (N=169)	geringere Bekannschaftsqualität maximal 3 (N=68)
Neurotizismus	.55**	.46**
Extraversion	.61**	.47**
Offenheit	.55**	.59**
Verträglichkeit	.48**	.38**
Gewissenhaftigkeit	.56**	.47
<i>Mittlere Korrelation</i>	.55	.48
N global	.37**	.01
E global	.51**	.36*
O global	.32**	.38**
V global	.39**	.30**
G global	.34**	.28**
<i>Mittlere Korrelation</i>	.39	.27

* Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,05 (zweiseitig) signifikant.

** Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,01 (zweiseitig) signifikant.

Anmerkung: Fett markiert sind hypothesenkongruente Korrelationsunterschiede. Die mittlere Korrelation ist das jeweilige arithmetische Mittel aus den transformierten Korrelationswerten (Fisher's Z-Werte), die Berechnungsweise wurde Bortz (1999; S. 209f.) entnommen.

In acht von 10 Fällen liegen bei den Beurteilerdyaden mit höherer Bekanntschaftsqualität auch höhere Korrelationen zwischen Selbst- und Fremdurteilen vor als in der anderen Dyaden mit geringerer Bekanntschaftsqualität (dies gilt auch für die mittleren Korrelationen), die Unterschiede sind auch zumeist höher als bei der Variable „Bekanntschaftsdauer“. Nur bei der Skala sowie der Globaleinschätzung zu „Offenheit für neue Erfahrungen“ sinkt die Korrelationshöhe nicht mit abnehmender Bekanntschaftsqualität ab.

Hiermit konnte gezeigt werden, dass die Variablen Bekanntschaftsdauer bzw. noch mehr für Bekanntschaftsqualität auch in der Untersuchungsstichprobe als Moderator für die Übereinstimmungshöhe zwischen Selbst- und Fremdurteilen wirksam sind.

3. Emotionale Intelligenz und Vergleich der Mittelwerte bei Selbst - und Fremdeinschätzungen

In Untersuchungen, bei denen Mittelwertsunterschiede zwischen Selbst - und Fremdbeurteilungen betrachtet wurden, fand man bei abgestuften Ratings zwischen polarisierten Adjektivlisten Unterschiede in der Form, dass die Fremdurteile „positiver“ im Sinne der Sozialen Erwünschtheit ausfielen (Schahn & Amelang, 1992; siehe Kapitel IV.3). Ähnlich positivere Beurteilungen wurden hinsichtlich globaler Intelligenzeinschätzungen in einer bislang unveröffentlichten Studie eines EI – Projekts der Universität Heidelberg festgestellt. Die Fragestellung des folgenden Analyseschritts ist daher, ob die in Kapitel IV.3. berichteten systematischen Verzerrungseffekte auch bei Items aus gebräuchlichen Persönlichkeitsfragebögen wie den hier erhobenen Skalen des NEO -FFI auftreten. Verglichen werden können diese Mittelwertsunterschiede mit den ebenfalls erhobenen globalen Einschätzungen der fünf Persönlichkeitsdimensionen. Zunächst ist also die Frage zu klären, ob die Fremdurteile systematisch positiver ausfallen als die Selbsturteile. Zweitens wird exploriert, ob möglicherweise ein hohes Ausmaß an Emotionaler Intelligenz die Tendenz der Selbstbeurteiler zu kritischeren Einschätzungen und/oder die Tendenz der Fremdbeurteiler zu besser gefärbten Einschätzungen verringert.

Zunächst soll das Augenmerk auf die Selbstbeurteiler gerichtet werden; deren Einschätzungen werden gemittelte Fremdbeurteilungen gegenübergestellt. Auf Seiten der Selbstbeurteiler können Mittelwertsunterschiede wie oben berichtet zustande kommen, wenn sich die betreffenden Personen kritischer, d.h. negativer bezüglich sozial erwünschter Persönlichkeitsmerkmale einschätzen. Im NEO-FFI dürfte die Dimension „Neurotizismus“ eine sozial unerwünschte Eigenschaft darstellen, die übrigen Eigenschaftsbeschreibungen weisen eher erwünschten Charakter auf.

In Tabelle VI.3.01 sind die Mittelwerte für die Selbsteinschätzungen und die zugehörigen gemittelten Fremdbeurteilungen (N=200) für die fünf Skalen des NEO -FFI sowie der fünf Globaleinschätzungen aufgelistet. Die erste Spalte der Tabelle zeigt die Mittelwerte für die gesamte Stichprobe, die drei anderen Spalten zeigen jeweils die Mittelwerte für Selbstbeurteiler mit hoher versus niedriger Ausprägung auf den drei EI -Variablen.

Tabelle VI.3.01 Mittelwerte der Selbsturteile und der gemittelten Fremdbeurteilungen der NEO-FFI-Dimensionen in Abhängigkeit des Ausmaßes an EI der Selbstbeurteiler

		Insgesamt	33-Item-Skala		TMMS		TEMINT	
			SB>M	SB<M	SB>M	SB<M	SB<M	SB>M
	N	200	96	104	110	90	105	91
	MW		2,95	2,45	3,01	2,39	31,88	48,04
Neurotizismus	SB	1,98	1,85	2,11	1,88	2,11	2,06	1,89
	FB	1,79	1,68	1,89	1,70	1,90	1,87	1,70
Extraversion	SB	2,38	2,53	2,23	2,48	2,25	2,37	2,38
	FB	2,42	2,56	2,29	2,48	2,33	2,40	2,44
Offenheit	SB	2,70	2,80	2,61	2,75	2,64	2,75	2,65
	FB	2,56	2,65	2,48	2,65	2,45	2,61	2,51
Verträglichkeit	SB	2,64	2,73	2,57	2,80	2,45	2,69	2,58
	FB	2,69	2,77	2,62	2,76	2,60	2,73	2,64
Gewissenhaftigkeit	SB	2,56	2,70	2,44	2,65	2,45	2,61	2,53
	FB	2,80	2,88	2,74	2,90	2,68	2,86	2,73
N global	SB	2,48	2,17	2,78	2,24	2,79	2,45	2,53
	FB	2,39	2,33	2,45	2,25	2,57	2,47	2,33
E global	SB	3,71	4,17	3,30	3,92	3,47	3,72	3,73
	FB	4,06	4,29	3,84	4,22	3,85	3,96	4,14
O global	SB	4,50	4,84	4,18	4,64	4,33	4,51	4,52
	FB	4,68	4,79	4,57	4,75	4,58	4,67	4,68
V global	SB	4,67	5,01	4,35	4,85	4,45	4,71	4,65
	FB	4,67	4,83	4,51	4,80	4,51	4,73	4,59
G global	SB	4,15	4,25	4,07	4,24	4,06	4,21	4,10
	FB	4,28	4,33	4,24	4,37	4,18	4,39	4,16

M = Median der jeweiligen Skala

Mittelwertsunterschiede zwischen Selbst- und Fremdurteil sind auf einem Niveau von $p < 0.05$ (zweiseitig) signifikant.

Mittels T-Tests bei gepaarten Stichproben wurde überprüft, inwieweit gefundene Mittelwertsunterschiede signifikant waren, entsprechende Felder sind grau unterlegt.

Die Ergebnisse für die gesamte Stichprobe in der ersten Spalte zeigen, dass in einigen Fällen Mittelwertsunterschiede im Sinne der Sozialen Erwünschtheit auftreten. Bei den Skalen des NEO-FFI beurteilten sich die Selbstbeurteiler insgesamt „neurotischer“, auf der Skala „Gewissenhaftigkeit“ schrieben sie sich geringere Ausprägungen zu als dies die Fremdbeurteiler tun. Ein Mittelwertsunterschied entgegen der Sozialen Erwünschtheits-These findet sich hingegen bei der Skala „Offenheit für neue Erfahrungen“, bei der sich die Selbstbeurteiler höhere Ausprägungen attestierten. Insofern scheinen gewisse Beurteilungsverzerrungen auch bei gebräuchlichen Persönlichkeitsfragebögen eine Rolle zu spielen, die jedoch nicht konsistent für alle erfassten Dimensionen gelten.

Betrachtet man nun die Ergebnisse anhand der Differenzierung der Selbstbeurteiler gemäß ihrer Ausprägung von EI anhand der drei erhobenen EI-Maße (Mediansplitmethode), fällt auf, dass alle Mittelwertsunterschiede der Gesamtstichprobe wieder auftauchen, unabhängig davon, ob die Selbstbeurteiler als hoch oder niedrig emotional intelligent klassifiziert wurden. Werden die Selbstbeurteiler anhand ihrer Ausprägung auf der TMMS den emotional weniger intelligenten Personen zugeordnet, kommen jedoch signifikante Mittelwertsunterschiede auf den in der Gesamtstichprobe unauffälligen Skalen „Extraversion“ sowie „Verträglichkeit“ hinzu. Das heißt also, dass sich Personen mit geringerer Ausprägung auf der Variable TMMS als weniger extravertiert und verträglich beurteilen als dies ihre Bekannten oder Freunde (zugehörige Fremdbeurteiler) tun. Diese Tendenz zu einer kritischeren Beurteilung ist bei den Personen mit höherer Ausprägung auf der TMMS nicht zu beobachten.

Bei den globalen Einschätzungen bezüglich der fünf Persönlichkeitsdimensionen des NEO-FFI fallen in der Gesamtstichprobe Mittelwertsunterschiede im Sinne der Sozialen Erwünschtheits-These bei den Merkmalen „Extraversion“ und „Offenheit für neue Erfahrungen“ auf, welche sich nach der Aufteilung der Personen nach der 33-Item-Skala und der TMMS hauptsächlich bei Selbstbeurteilern mit geringerer EI-Ausprägung wiederfinden.

Die Ergebnisse deuten insgesamt also auf einen Einfluss Emotionaler Intelligenz bezüglich der Tendenz hin, sich möglichst nicht zu positiv darzustellen in dem Wissen, dass auch Bekannteneinschätzungen erhoben werden. Personen mit höherer Emotionaler Intelligenz scheinen dieser Verzerrungstendenz weniger zu unterliegen. Der Befund ist jedoch nicht systematisch bei allen fünf Persönlichkeitsmerkmalen zu finden und zeigt sich auch nur bei einer Differenzierung anhand der beiden Self-report-Verfahren, nicht aber beim TEMINT. Darüberhinaus sind nur zwei der gefundenen Wechselwirkungen der Faktoren „Selbst- und

Fremdbeurteilung“ und „Höhe von Emotionaler Intelligenz“ anhand einer Überprüfung mittels einer zweifaktoriellen Varianzanalyse als statistisch bedeutsam anzusehen, bei beiden Werten ist einschränkend zu sagen, dass der Levene-Test darauf hindeutet, dass keine Varianzhomogenität gegeben ist (siehe Tabelle VI.3.02).

Tabelle VI.3.02 Zweifaktorielle Varianzanalyse zur Überprüfung der Wechselwirkungen der Einflussfaktoren Emotionale Intelligenz der Selbstbeurteiler und Selbst- versus Fremdbeurteilung

	Levene-Test auf Gleichheit der Fehlervarianzen	Signifikanz der Einflussvariable SB versus FB	Signifikanz der Einflussvariable hoch- vs-niedrigere EI	Wechselwirkung beider Einflussfaktoren
33-Item-Skala				
Neurotizismus	.053	.003	.000	.689
Extraversion	.297	.392	.000	.765
Offenheit	.204	.003	.000	.765
Verträglichkeit	.497	.355	.002	.932
Gewissenhaftigkeit	.006	.000	.000	.271
N global	.056	.553	.011	.086
E global	.075	.004	.000	.067
O global	.000	.073	.000	.019
V global	.000	.948	.000	.066
G global	.029	.263	.212	.705
TMMS				
Neurotizismus	.314	.003	.001	.853
Extraversion	.035	.354	.000	.400
Offenheit	.051	.002	.001	.331
Verträglichkeit	.019	.250	.000	.045
Gewissenhaftigkeit	.003	.000	.000	.836

	Levene-Test auf Gleichheit der Fehlervarianzen	Signifikanz der Einflussvariable SB versus FB	Signifikanz der Einflussvariable hoch- vs- niedrigere EI	Wechselwirkung beider Einflussfaktoren
N global	.007	.460	.003	.422
E global	.006	.004	.001	.741
O global	.000	.057	.014	.475
V global	.001	.955	.000	.594
G global	.019	.260	.100	.996

TEMINT

Neurotizismus	.134	.004	.010	.992
Extraversion	.102	.383	.627	.707
Offenheit	.338	.004	.046	.934
Verträglichkeit	.999	.337	.051	.781
Gewissenhaftigkeit	.218	.000	.084	.661
N global	.001	.556	.861	.472
E global	.016	.008	.443	.451
O global	.000	.096	.929	.948
V global	.755	.823	.295	.691
G global	.131	.289	.147	.629

Signifikante Wechselwirkungen der Einflussfaktoren wurden fett markiert.

Betrachtet man nun die Mittelwertsunterschiede unter Berücksichtigung der Ausprägung der Emotionalen Intelligenz der Fremdurteiler, ergibt sich ein etwas durchmischteres Bild.

Tabelle VI.3.03 beinhaltet die Mittelwerte für die Selbsteinschätzungen und die zugehörigen (nicht gemittelten) Fremdbeurteilungen (N=400) für die fünf Skalen des NEO -FFI sowie der fünf Globaleinschätzungen. Die erste Spalte der Tabelle zeigt nochmals zum besseren Vergleich die Mittelwerte für die gesamte Stichprobe, die drei anderen Spalten zeigen jeweils die Mittelwerte für Fremdbeurteiler mit hoher versus niedriger Ausprägung auf den drei EI - Variablen. Mittels T-Tests bei gepaarten Stichproben wurde auch überprüft, inwieweit gefundene Mittelwertsunterschiede signifikant waren, entsprechende Felder sind grau unterlegt.

Auf Seiten der Fremdbeurteiler kann es zu den durch Amelang und Schahn (1992) gefundenen Mittelwertsunterschieden im Sinne Sozialer Erwünschtheit kommen, wenn Fremdbeurteiler die Zielpersonen, meist Personen aus dem Freundes - oder Bekanntenkreis, positiver einschätzen, ihnen mithin einen gewissen Bonus einräumen, was die Ausprägung wünschenswerter Eigenschaften betrifft. Auch hier sollte überprüft werden, ob ein höheres Ausmaß an Emotionaler Intelligenz diese Beurteilertendenz abschwächt. Wie die Daten aber erkennen lassen, ist dies nicht der Fall. Im Gegenteil finden sich sogar mehr Mittelwertsunterschiede im Sinne der Sozialen Erwünschtheits -These auf Seiten der Personen, die höhere Werte auf der TMMS sowie dem TEMINT erzielen, allerdings sind diese Wechselwirkungen der Faktoren „Selbst- und Fremdbeurteilung“ und „Höhe von Emotionaler Intelligenz“ nach einer Überprüfung mittels einer zweifaktoriellen Varianzanalyse bis auf eine (TMMS/Verträglichkeit) nicht als signifikant anzusehen (siehe Tabelle VI.3.04). Lediglich eine Differenzierung nach der 33 -Item-Skala erbringt bei der globalen Einschätzung von „Offenheit für neue Erfahrungen“ das erwartete Ergebnis, diese Wechselwirkung ist jedoch nicht signifikant (siehe Tabelle VI.3.04). Bei der globalen Einschätzung von „Verträglichkeit“ trifft der umgekehrte Fall zu, Fremdbeurteiler mit höherer Ausprägung auf der 33 -Item-Skala beurteilen die Zielperson signifikant positiver, Fremdbeurteiler mit geringerer Ausprägung signifikant negativer.

Tabelle VI.3.03

Mittelwerte der Selbsturteile und der dazugehörigen
Fremdbeurteilungen der NEO-FFI-Dimensionen in
Abhängigkeit des Ausmaßes an EI der Fremdbeurteiler

		Insgesamt	33-Item-Skala		TMMS		TEMINT	
			FB>M	FB<M	FB>M	FB<M	FB<M	FB>M
N		400	192	208	207	193	202	181
MW			2,94	2,39	3,02	2,35	32,44	49,19
Neurotizismus	SB	1,98	1,97	1,99	1,97	2,00	2,00	1,95
	FB	1,79	1,73	1,85	1,72	1,87	1,85	1,74
Extraversion	SB	2,38	2,39	2,36	2,39	2,37	2,38	2,35
	FB	2,42	2,44	2,40	2,48	2,36	2,41	2,41
Offenheit	SB	2,70	2,72	2,69	2,72	2,69	2,73	2,65
	FB	2,56	2,66	2,47	2,64	2,48	2,63	2,48
Verträglichkeit	SB	2,64	2,65	2,64	2,64	2,65	2,67	2,62
	FB	2,69	2,72	2,66	2,77	2,60	2,69	2,67
Gewissenhaftigkeit	SB	2,56	2,60	2,53	2,56	2,57	2,62	2,50
	FB	2,80	2,91	2,70	2,84	2,76	2,86	2,73
N global	SB	2,48	2,56	2,41	2,52	2,45	2,55	2,47
	FB	2,39	2,33	2,44	2,34	2,44	2,48	2,36
E global	SB	3,71	3,74	3,69	3,71	3,72	3,63	3,77
	FB	4,06	4,18	3,94	4,11	3,99	4,01	4,06
O global	SB	4,50	4,61	4,39	4,56	4,44	4,53	4,44
	FB	4,68	4,78	4,58	4,75	4,60	4,76	4,56
V global	SB	4,67	4,65	4,69	4,67	4,67	4,73	4,57
	FB	4,67	4,88	4,47	4,76	4,57	4,78	4,51
G global	SB	4,15	4,27	4,05	4,12	4,19	4,14	4,14
	FB	4,28	4,42	4,15	4,20	4,37	4,41	4,14

M = Median der jeweiligen Skala

Mittelwertsunterschiede zwischen Selbst- und Fremdurteil sind auf einem Niveau von $p < 0.05$ (zweiseitig) signifikant.

Tabelle VI.3.04 Zweifaktorielle Varianzanalyse zur Überprüfung der Wechselwirkungen der Einflussfaktoren Emotionale Intelligenz der Fremdbeurteiler und Selbst- versus Fremdbeurteilung

	Levene-Test auf Gleichheit der Fehlervarianzen	Signifikanz der Einflussvariable SB versus FB	Signifikanz der Einflussvariable hoch- vs- niedrigere EI	Wechselwirkung beider Einflussfaktoren
33-Item-Skala				
Neurotizismus	.833	.000	.145	.275
Extraversion	.946	.263	.290	.867
Offenheit	.676	.000	.002	.023
Verträglichkeit	.003	.229	.465	.529
Gewissenhaftigkeit	.012	.000	.001	.117
N global	.655	.365	.871	.245
E global	.418	.000	.109	.330
O global	.012	.018	.005	.860
V global	.008	.915	.016	.003
G global	.618	.138	.006	.750
TMMS				
Neurotizismus	.765	.000	.070	.255
Extraversion	.905	.285	.065	.167
Offenheit	.627	.000	.008	.066
Verträglichkeit	.003	.270	.034	.018
Gewissenhaftigkeit	.013	.000	.391	.301
N global	.929	.407	.900	.422
E global	.858	.000	.561	.489
O global	.005	.019	.070	.798
V global	.046	.957	.208	.224
G global	.314	.138	.175	.589

	Levene-Test auf Gleichheit der Fehlervarianzen	Signifikanz der Einflussvariable SB versus FB	Signifikanz der Einflussvariable hoch- vs-niedrigere EI	Wechselwirkung beider Einflussfaktoren
--	--	---	---	--

TEMINT

Neurotizismus	.011	.000	.080	.574
Extraversion	.974	.220	.590	.676
Offenheit	.510	.000	.002	.341
Verträglichkeit	.000	.335	.342	.706
Gewissenhaftigkeit	.028	.000	.005	.911
N global	.894	.414	.363	.863
E global	.076	.000	.325	.579
O global	.002	.019	.058	.507
V global	.082	.992	.007	.480
G global	.554	.143	.143	.143

Signifikante Wechselwirkungen der Einflussfaktoren wurden fett markiert.

Inhaltsübersicht:

- I. Einleitung
- II. Theoretische Entwicklung des Konstrukts der Emotionalen Intelligenz
- III. Empirischer Status des Konstrukts der Emotionalen Intelligenz
- IV. Selbst- und Fremdeinschätzungen in der Persönlichkeitsforschung
- V. Planung und Durchführung der empirischen Untersuchung
- VI. Auswertung der empirischen Untersuchung
- VII. Diskussion**
- VIII. Zusammenfassung
- IX. Literaturverzeichnis

VII. Diskussion

In der vorliegenden Arbeit wurde der Einfluss *Emotionaler Intelligenz* (EI) auf die Übereinstimmung zwischen Selbst- und Fremdurteilen bezüglich verschiedener Persönlichkeitsmerkmale untersucht.

Selbsteinschätzungen hinsichtlich verschiedener Persönlichkeitseigenschaften bilden die methodische Basis vieler Persönlichkeitstests und dienen damit der Erfassung verschiedener Persönlichkeitsdimensionen in der Differentiellen Psychologie und Psychologischen Diagnostik. Fremdeinschätzungen gelten hingegen als *das* Kriterium, an dem Persönlichkeitsfragebögen zu validieren sind, da objektive Validitätskriterien meistens fehlen. Validitätsmoderierende Variablen für die Höhe der Übereinstimmung sind unter anderem die Güte und Dauer der Bekanntschaft sowie die Beobachtbarkeit der Verhaltensmanifestationen der entsprechenden Persönlichkeitseigenschaften. In vielen Untersuchungen wurde eine hohe korrelative Übereinstimmung zwischen Selbst- und Fremdeinschätzungen von bis zu $r = .50$ und $.60$ festgestellt (Burisch, 1984). In der vorliegenden Studie wurde der Blick auf die Fähigkeiten der Selbst- und Fremdurteiler zu eben diesen Persönlichkeitseigenschaften gelenkt. Dies basiert auf der Grundannahme, dass sich Personen hinsichtlich ihrer Fähigkeit unterscheiden können, sich selbst und andere Personen zutreffend einzuschätzen. Als validitätsmoderierende Variable für die Höhe der Übereinstimmung von Selbst- und Fremdeinschätzungen wurde das Konstrukt der Emotionalen Intelligenz in Betracht gezogen. Emotionale Intelligenz wird von Salovey und Mayer (1990) beschrieben als die Fähigkeit, sowohl eigene als auch fremde Emotionen zutreffend zu erkennen und identifizieren zu können und in angemessener Weise darauf zu reagieren sowie sich Gefühle für kognitive, kreative und motivationale Prozesse nutzbar zu machen. Es sollte überprüft werden, inwieweit sich die hier angesprochenen Fähigkeiten auch auf die Fähigkeit zu einer realistischen Einschätzung der eigenen Person sowie anderer Personen beziehen, da in die Beurteilung von Persönlichkeitsmerkmalen nicht nur kognitive Variablen bzw. beobachtete Verhaltensweisen einfließen, sondern in gleichem Maße affektive und motivationale Informationen über die zu beurteilende Person. Demzufolge wurde postuliert, dass die Höhe der Übereinstimmung zwischen den Selbst- und Fremdurteilen dann am größten sein sollte, wenn sowohl Selbst- als auch Fremdeinschätzer ein hohes Ausmaß an Emotionaler Intelligenz aufweisen.

Zur Untersuchung dieser Fragestellung wurden insgesamt $N = 200$ Probanden verschiedener Altersstufen, etwa zur Hälfte männlichen, zur Hälfte weiblichen Geschlechts, gebeten, sich hinsichtlich verschiedener Persönlichkeitsdimensionen des NEO-FFI auf Itemebene sowie durch eine Globaleinschätzung bezüglich der Eigenschaften Neurotizismus, Extraversion, Offenheit für neue Erfahrungen, Verträglichkeit sowie Gewissenhaftigkeit selbst zu beurteilen

und sich darüber hinaus von jeweils zwei Bekannten fremdeinschätzen zu lassen. Der NEO-FFI wurde ausgewählt, da zunehmend Konsens darüber besteht, dass sich interindividuelle Differenzen am besten durch fünf breite und robuste Faktoren beschreiben lassen (Amelang & Bartussek, 2001) und dem NEO-FFI dieses Fünf-Faktoren-Modell der Persönlichkeit zugrunde liegt. Der Fragebogen ist inzwischen zum festen Bestandteil persönlichkeitspsychologischer Forschung geworden und stellt ein reliables und valides Messinstrument auch in der deutschen Übersetzung dar (Borkenau & Ostendorf, 1993).

Zur Operationalisierung des EI-Konstrukts wurden zwei Verfahren aus dem Bereich der Self-Report-Skalen (33-Item-Skala von Schutte et al., 1998; TMMS von Salovey et al., 1995) sowie ein Instrument aus dem Leistungsbereich (TEMINT von Schmidt-Atzert & Bühner, 2002) ausgewählt, weiterhin wurden Globaleinschätzungen verschiedener EI-Teilfähigkeiten erhoben. Damit wurde dem derzeitigen Forschungsstand entsprochen, wonach es sich bei Emotionaler Intelligenz um ein inhaltlich heterogenes Konstrukt handelt und sich gemäß der im einzelnen vertretenen theoretischen Positionen und im weiteren der darauf basierenden Erhebungsinstrumente zwei große Bereiche unterscheiden lassen: Die Fähigkeits- (ability) Modelle konzipieren EI als eine Fähigkeit bzw. einen besonderen Aspekt von Intelligenz und rekurren eher auf kognitive Variablen (performance-based measures), während die Misch- (mixed) Modelle EI eher als ein Persönlichkeitsmerkmal bzw. einen Verhaltensstil auffassen und auf eine breite Palette von Persönlichkeitsvariablen (self-report measures) zurückgreifen (Mayer et al., 2000; Petrides & Furnham, 2000). Es erschien nach dem derzeitigen empirischen Erkenntnisstand unangemessen, bestimmten Operationalisierungen den Vorzug zu geben, daher wurden sowohl Maße aus dem Leistungs- als auch aus dem Persönlichkeitsbereich eingesetzt, um damit auf jeden Fall den unterschiedlichen theoretischen Positionen sowie den damit verbundenen unterschiedlichen Formateigenschaften der EI-Items gerecht zu werden und die relevanten Komponenten im Bündel der Variablen abzudecken.

Darüber hinaus wurden weitere Variablen zur Abschätzung der konvergenten bzw. diskriminanten Validität der EI-Variablen erhoben, um zu überprüfen, in welches Gesamtgefüge sich die drei EI-Skalen einfügen. Gemäß Petrides und Furnham (2000) sollen sich self-report Verfahren vor allem gegenüber bekannten Persönlichkeitsvariablen abgrenzen, während EI-Maße mit Leistungscharakter ihre Unabhängigkeit gegenüber Allgemeiner Intelligenz beweisen müssten. Als konstruktnahe Variable wurde die Soziale Intelligenz der Teilnehmer mittels fünf hoch- vs. fünf niedrigprototypischer Acts zu Sozialer Intelligenz nach Amelang, Schwarz und Wegemund (1989) sowie zusätzlich eines globalen

Items zum Ausmaß Sozialer Intelligenz eingeschätzt. Für die Erfassung einer weiteren konstruktiven Variable wurde das Ausmaß an Empathie ausgewählt, operationalisiert durch eine Kombination von *Items aus verschiedenen Empathie-Skalen* nach einer Auswahl von Holz-Ebeling und Steinmetz (1995).

Weiterhin wurden *globale Selbsteinschätzungen bezüglich mehrerer Aspekte von Intelligenz* (verbale, figurale, numerische, kristalline Intelligenz sowie schlussfolgerndes Denken) in Anlehnung an die Studien von Rammstedt und Rammsayer (2000, 2002) sowohl bei den Selbst- als auch bei den Fremdurteilern in den Fragebogen aufgenommen.

Weitere Kriterien für die Abschätzung der prädiktiven Validität der EI -Variablen waren die Skalen *Lebenszufriedenheit* (aus dem FPI-R, Fahrenberg, Hampel & Selg, 1984) und *Seelische Gesundheit* (Skala aus dem TPF, Becker, 1989) sowie die *Skala zur allgemeinen Lebenszufriedenheit* (SAL, Dalbert et al., 1984), die nur bei den Selbstbeurteilern erhoben wurden.

Zunächst sollen die Ergebnisse der strukturellen Analyse der EI -Variablen zusammengefasst und diskutiert werden.

Die Mittelwerte und Standardabweichungen der erhobenen Variablen der vorliegenden Untersuchung entsprechen weitestgehend früheren Studien. Dabei ist lediglich zu bemerken, dass die Mittelwerte der 33-Item-Skala sowie des TEMINTs niedriger liegen als in den jeweiligen originären Validierungsstudien, mithin die Teilnehmer dieser Untersuchung geringere Ausprägungen von Emotionaler Intelligenz erzielten. Als konform mit früheren Untersuchungen (Ciarrochi et al., 2000; Otto et al., 2000) ist das Ergebnis zu werten, dass weibliche Teilnehmer im Mittel höhere EI-Werte erzielten als die männlichen Befragungspersonen. Dies gilt für alle drei EI-Maße und auch weitestgehend für die Globaleinschätzungen der EI-Teilkomponenten. In der Fremdbeurteilerstichprobe sind die Mittelwertunterschiede zwischen Männern und Frauen größtenteils signifikant, in der Selbstbeurteilerstichprobe gilt dies nur für die Werte der TMMS.

Die Reliabilität der drei EI-Verfahren kann auch in der vorliegenden Untersuchung als ausreichend hoch angesehen werden (interne Konsistenzen zwischen .78 und .86 sowohl bei den Selbst- als auch bei den Fremdurteilern), die TMMS und der TEMINT erreichten damit vergleichbare Reliabilitätskoeffizienten wie in den originären Validierungsstudien, nur die 33-Item-Skala wies eine etwas geringere Reliabilität auf.

Betrachtet man nun die Korrelationen der drei EI-Verfahren untereinander (alle weiteren strukturellen Analysen wurden nur in der Stichprobe der Selbstbeurteiler vorgenommen), fällt t

ins Auge, dass die 33-Item-Skala und die TMMS signifikant und sehr hoch miteinander korrelieren (.62), während der TEMINT keinerlei Kovarianz mit beiden Verfahren aufweist (.07 bzw. .04). Dieses Ergebnis überrascht insofern, als es sich zwar hier nicht um ein self-report Verfahren handelt, aber doch ebenfalls relevante Komponenten von EI erfasst werden sollten, so dass zumindest moderate Korrelationen zu den zwei anderen EI -Verfahren erwartet werden konnten. In Bezug auf die konvergente und diskriminante Validität der EI-Variablen lässt sich feststellen, dass die zwei self-report Verfahren signifikant und in erwartbarer Höhe mit den konstruktnahen Variablen Soziale Intelligenz (hochprototypische Items .43/.20 bzw. Globaleinschätzung .41/.22) und Empathie (.48/.36) sowie auch mit den Globaleinschätzungen zu den EI-Teilfähigkeiten (.33 bis .44) korrelieren, jedoch keine nennenswerten Anteile mit den selbsteingeschätzten Intelligenzmaßen teilen. Beide Skalen weisen jedoch ebenfalls signifikante Überschneidungen mit den fünf Persönlichkeitsdimensionen des NEO-FFI auf und zwar sowohl bei Betrachtung auf Skalenebene als auch in Bezug auf die Globaleinschätzungen zu den fünf Dimensionen, wengleich bei letzteren in geringerem Ausmaß. Dies gilt in besonderem Maß für die 33-Item-Skala. Die Ergebnisse stehen so im Gegensatz zu den Aussagen von Schutte et al. (1998), der in seiner Studie nur eine signifikante Korrelation zur Dimension „Offenheit für neue Erfahrungen“ berichtete. Insofern scheint die Abgrenzbarkeit der self-report Verfahren zur Erfassung von EI gegenüber etablierten Persönlichkeitsmerkmalen, wie sie von Petrides und Furnham (2000) gefordert wird, nicht vollständig gewährleistet zu sein.

Für den TEMINT als leistungsbezogenes EI-Maß gilt in Bezug auf die konvergenten Variablen, dass das Verfahren keine nennenswerten Zusammenhänge zu den konstruktnahen Variablen aufweist, eine moderate Korrelation wurde lediglich zu Sozialer Intelligenz (hochprototypische Items) gefunden sowie signifikante, aber sehr schwache Zusammenhänge zu zwei globalen EI-Teilfähigkeiten. Da der TEMINT konstruiert wurde, um objektivierbar und nicht über Selbsteinschätzungen die Fähigkeit zu erfassen, sich in andere Personen einfühlen und deren affektive Zustände erkennen zu können, wären moderate Zusammenhänge zu Empathie zu erwarten gewesen, was die Daten aber nicht zeigen. Der TEMINT weist jedoch weder Überschneidungen zu den fünf Persönlichkeitsvariablen des NEO-FFI noch zu selbstberichteter Intelligenz auf. Insofern stellt sich die Frage, was der TEMINT eigentlich misst, wenn er als Operationalisierung von EI gilt, jedoch in keiner Weise Zusammenhänge zur 33-Item-Skala bzw. der TMMS aufweist, da sich schließlich alle drei Verfahren auf das Konstrukt EI beziehen. Er korreliert auch nicht mit Empathie, dem Teilbereich von EI, dem die Testaufgaben des TEMINT eigentlich am besten entsprechen

müssten. Anhand der Daten der vorliegenden Studie zeigt sich erneut das grundsätzliche Dilemma bei der Erfassung der Emotionalen Intelligenz. Mittels Self-report Verfahren, die inhaltlich die EI-Komponenten abzudecken scheinen und deren konvergente Validität zu konstruktnahen Variablen nachgewiesen werden kann, gelingt die Abgrenzung zu bereits etablierten Persönlichkeitsvariablen nicht genügend. EI-Verfahren, die dem Leistungscharakter des Konstrukts besser gerecht zu werden scheinen, weisen kaum Überschneidungen zu Persönlichkeitsvariablen auf und lassen sich auch genügend von allgemeiner Intelligenz abgrenzen. Es bleibt jedoch unklar, ob sie überhaupt noch Teile von Emotionaler Intelligenz messen oder durch die konstruierten Testaufgaben die eigentliche Messintention verfehlt wurde, weil sie dem Konstrukt nicht gerecht werden können.

Abschließend wurde faktorenanalytisch untersucht, ob die EI-Variablen im Faktorraum des Five-Factor-Modells einen eigenständigen Faktor bilden oder subsummiert würden. Im vorliegenden Datensatz bildeten die 33-Item-Skala gemeinsam mit der TMMS und der Variablen Empathie einen unabhängigen Faktor gegenüber den NEO-FFI-Dimensionen, der TEMINT lädt, nicht überraschend angesichts der vorher berichteten korrelativen Muster, auf einem eigenen Faktor. Zumindest die faktorielle Unabhängigkeit von selbsteingeschätzter EI und traditionellen Persönlichkeitsvariablen konnte somit nachgewiesen werden.

In Bezug auf die prädiktive Validität konnte anhand der Daten festgestellt werden, dass sowohl die 33-Item-Skala als auch die TMMS signifikante moderate Korrelationen von .41 bis zu .50 zu den erhobenen Variablen zur Lebenszufriedenheit (Skala „Lebenszufriedenheit“ aus dem FPI und Skala zur Allgemeinen Lebenszufriedenheit) und zur Skala „Seelische Gesundheit“ aus dem TPF aufwiesen, der TEMINT wies keine diesbezüglichen Zusammenhänge zu den genannten Variablen auf. Dieser Befund als Beleg für die prädiktive Validität, der zum Beispiel auch bei Ciarrochi et al. (2000) berichtet wurde, ist insofern jedoch auch kritisch zu betrachten, als die Frage gestellt werden kann, inwieweit EI lediglich ein Konglomerat aus verschiedenen Persönlichkeitseigenschaften und allgemeinem Wohlbefinden ist, für das genügend bekannte reliable und valide Messinstrumente zur Verfügung stehen (Davies et al, 1998).

Nach der strukturellen Analyse der drei EI-Variablen werden nun die Ergebnisse der zentralen Untersuchungsfragestellung berichtet: Inwieweit stellt Emotionale Intelligenz eine validitätsmoderierende Variable auf die Übereinstimmung von Selbst- und Fremdeinschätzungen bezüglich der erhobenen Persönlichkeitsmerkmale dar und kann so als Indikator für die Fähigkeit gewertet werden, sich selbst und auch Andere mittels Integration

der vorhandenen Informationen über Gedanken, Gefühle, Motive und Verhalten hinsichtlich verschiedener Persönlichkeitsmerkmale richtig einzuschätzen? Diese Frage wurde in zwei getrennten Schritten untersucht. Zum einen sollte die Fähigkeit zu einer möglichst korrekten Selbsteinschätzung in Abhängigkeit vom Ausmaß an Emotionaler Intelligenz bei den Selbstbeurteilern überprüft werden, anschließend wurde die Fähigkeit der Fremdbeurteiler zu zutreffenden Persönlichkeitsbeurteilungen in Abhängigkeit ihrer Emotionalen Intelligenz betrachtet.

Zunächst sollte überprüft werden, inwieweit die Ausprägung von EI relevant für eine realistische Selbsteinschätzung ist (Hypothese 1). Hier galten die gemittelten Fremdurteile zu den fünf Persönlichkeitsdimensionen des NEO-FFI als valide Indikatoren für die einzelnen Eigenschaften der einzuschätzenden Person und wurden mit den korrespondierenden Selbsteinschätzungen in Beziehung gesetzt. Da gemittelte Fremdeinschätzungen in die Auswertung eingingen, wurde zunächst die Beurteilerübereinstimmung der Fremdurteile überprüft. Für die Skalen des NEO-FFI erreichten alle Korrelationskoeffizienten signifikante Werte von .50 oder höher, eine Ausnahme bildete die Persönlichkeitsdimension „Verträglichkeit“, welche die geringste Übereinstimmung von .40 aufwies. Die Beurteilerübereinstimmung für die Globaleinschätzungen der fünf Dimensionen fiel erwartungsgemäß deutlich niedriger aus, da es sich hier um Einzelitems handelte, die Werte (alle signifikant) lagen hier zwischen .19 und .45. Die Beurteilerübereinstimmung wird als ausreichend hoch angesehen. Eine Durchsicht der korrelativen Beziehungen über alle fünf Dimensionen hinweg ergab den Befund, dass die Korrelationen zwischen sich entsprechenden Persönlichkeitsmerkmalen immer höher waren als die diskriminanten Korrelationen. Einzige Ausnahme stellte die Globaleinschätzung zu „Offenheit für neue Erfahrungen“ dar, wo teilweise höhere Korrelationen zu nicht korrespondierenden Skalen erzielt wurden. Anschließend wurden die Übereinstimmungen zwischen Selbst- und gemittelten Fremdurteilen für die Gesamtstichprobe berechnet. Dabei zeigten sich für die einzelnen Skalen Korrelationskoeffizienten zwischen .58 und .69, die als sehr hoch einzuordnen sind und sogar noch etwas höher liegen als die Werte, welche im Testmanual des NEO-FFI berichtet werden (Borkenau & Ostendorf, 1993). Die Werte für die Globaleinschätzungen der fünf Dimensionen lagen mit Werten von .36 bis .53 wie erwartet etwas niedriger. Eine Durchsicht der Interkorrelationen zwischen den einzelnen Persönlichkeitsmerkmalen ergab, dass die Korrelationen zwischen korrespondierenden Eigenschaften stets höher ausfielen als die diskriminanten Korrelationen, einzige Ausnahme auch hier die Globaleinschätzung zu „Offenheit für neue Erfahrungen“. Wie bereits an entsprechender Stelle im Kapitel VI.

erwähnt, ist zu bedenken, dass die experimentelle Unabhängigkeit von Selbst- und Fremdeinschätzungen nicht vollständig gegeben ist, da den Selbstbeurteilern die Fremdeinschätzungsbögen ausgehändigt wurden und somit prinzipiell die Möglichkeit des gegenseitigen Austauschs beim Ausfüllen der Fragebögen bestand, obwohl diesem durch die Instruktion entgegengewirkt werden sollte. Nichtsdestotrotz sind die Übereinstimmungen möglicherweise leicht überhöht.

Wie lässt sich nun die Frage beantworten, ob das Ausmaß an Emotionaler Intelligenz bei den Selbstbeurteilern einen validitätsmoderierenden Effekt auf die Höhe der eben berichteten Übereinstimmungen zwischen Selbst- und gemittelten Fremdurteilen hat? Mittels der Mediansplit-Methode wurde die Stichprobe in Selbstbeurteiler mit höheren versus niedrigeren EI-Ausprägungen getrennt. Diese Stichprobenaufteilung wurde jeweils separat nach den drei EI-Variablen vorgenommen. Außerdem wurden für jede der drei potentiellen Moderatorvariablen und jede Persönlichkeitsdimension als Skalenwert und als Globaleinschätzung multiple lineare und quadratische Regressionen durchgeführt. Es kann als Fazit festgestellt werden, dass Hypothese 1 weder durch die korrelativen noch durch die regressionsanalytischen Untersuchungen bestätigt werden konnte. Es ergeben sich keine höheren Übereinstimmungen, wenn die Selbstbeurteiler anhand der drei EI-Variablen eine höhere Emotionale Intelligenz aufwiesen. Dies gilt sowohl für die Gesamtstichprobe als auch für die Analysen, bei denen zwischen weiblichen und männlichen Selbstbeurteilern unterschieden wurde. Es ist sogar im Gegenteil aus den Daten zu ersehen, dass in weitaus größerer Anzahl Korrelationsunterschiede dahingehend bestehen, dass eine geringere Ausprägung an Emotionaler Intelligenz mit einer zutreffenderen Einschätzung der eigenen Persönlichkeitsmerkmale einhergeht, insbesondere scheint dies für die Globaleinschätzungen zuzutreffen. Abschließend ist allerdings zu bemerken, dass die gegensinnig zur Hypothese verlaufenden Korrelationsunterschiede zumindest zum Teil auf signifikante Streuungsunterschiede zurückzuführen sind; sie wurden auch durch die regressionsanalytischen Daten nicht bestätigt.

Im zweiten Analyseschritt wurde untersucht, inwieweit die Fremdurteile in Abhängigkeit ihrer Ausprägung hinsichtlich EI zu zutreffenderen Persönlichkeitsbeurteilungen in der Lage sind (Hypothese 2). Hier galten die Selbsteinschätzungen zu den fünf Persönlichkeitsdimensionen des NEO-FFI als Kriterien, denen jeweils zwei Fremdeinschätzungen gegenübergestellt wurden. Die Einschätzungen der Fremdurteile wurden hier nicht gemittelt, sondern kamen jeweils getrennt zur Auswertung, da ansonsten auch die Werte für die EI-Ausprägung gemittelt werden müssten und so Informationsgehalt

für die Fragestellung verloren gegangen wäre. Die Übereinstimmungen zwischen Selbstbeurteilungen und den einzelnen Fremdurteilen ergaben für die Gesamtstichprobe signifikante Werte zwischen .48 und .62. Die Korrelationskoeffizienten lagen damit erwartungsgemäß etwas niedriger als die Übereinstimmung zwischen den gemittelten Fremdbeurteilungen und den Selbsturteilen, sind aber dennoch als ausreichend hoch anzusehen.

Bei der hier untersuchten Fragestellung lässt sich feststellen, dass das Ergebnis weniger eindeutig ausfällt, da gleichermaßen hypothesenkonforme wie entgegengesetzte Korrelationsdifferenzen auftraten, die nur in sehr geringem Ausmaß durch Streuungsunterschiede relativiert werden müssen. Es kann auch hier nicht von einer Bestätigung der Hypothese 2 ausgegangen werden. Die Daten zeigen keine durchgängige Systematik der Korrelationsdifferenzen, weder dahingehend, dass eine bestimmte Persönlichkeitsdimension bei hoher EI-Ausprägung zutreffender beurteilt werden konnte, noch dass sich eine der drei EI-Skalen als überlegener Moderator auszeichnete. Eine Analyse getrennt nach Geschlecht ergab insgesamt ein ähnliches Bild von gleichermaßen hypothesenkonformen wie entgegengesetzten Korrelationsdifferenzen. Allerdings scheint bei Männern eher die TMMS ein geeigneter Moderator der Übereinstimmungshöhe bei den Skalen des NEO-FFI im Sinne der Hypothese zu sein, während bei den Frauen die Aufteilung nach dem Ausmaß an EI gemäß der 33-Item-Skala zu mehr hypothesenkonformen Korrelationsdifferenzen führte. Die Berechnung von getrennten multiplen linearen und quadratischen Regressionen führte zum gleichen Ergebnis, keine der drei EI-Skalen erwies sich als bedeutsamer Moderator über die Persönlichkeitsdimensionen hinweg. Immerhin die 33-Item-Skala moderierte die Übereinstimmung zwischen Selbst- und Fremdurteil in drei Fällen (Skala „Neurotizismus“ sowie die Globaleinschätzungen zu Extraversion und Verträglichkeit) in der postulierten Weise.

Um zu einer abschließenden Beurteilung zu kommen, wurden nochmals diejenigen Beurteilerpaare ausgewählt und deren Beurteilerübereinstimmungen gegenübergestellt, bei denen sowohl Selbst- als auch Fremdeinschätzer entweder eine höhere oder niedrigere EI-Ausprägung aufwiesen (Mediansplit-Methode). Auch hier ergaben sich weitaus mehr der zentralen Untersuchungshypothese entgegenlaufende Korrelationsdifferenzen. Höhere Übereinstimmungen wurden gefunden, wenn sowohl Selbst- als auch Fremdurteiler als eher niedrig emotional intelligent eingestuft wurden. Da die meisten Korrelationsunterschiede auftraten, wenn die Differenzierung gemäß der 33-Item-Skala und der TMMS vorgenommen wurde, erfolgten nochmals gesonderte Analysen für diese zwei Skalen. Bei diesen wurden die

vier möglichen Konstellationen des Ausmaßes an Emotionaler Intelligenz bei Selbst- und Fremdeinschätzer betrachtet. Hierzu wurden Beurteilerpaare den vier Kategorien zugeordnet, für den Fall, dass Selbst- und Fremdurteiler jeweils Werte im oberen oder unteren Drittel der Stichprobe auf der 33-Item-Skala bzw. der TMMS erzielten (Extremgruppenaufteilung). Auch hier wurden die höchsten Korrelationen zwischen Selbst- und Fremdurteilen nicht wie erwartet bei Paaren mit gleichermaßen hoher EI-Ausprägung (sowohl nach der 33-Item-Skala als auch nach der TMMS) gefunden, sondern vorzugsweise bei denjenigen Beurteilerdyaden, wo entweder beide Beurteiler eine niedrige Emotionale Intelligenz aufwiesen oder nur die Fremdurteiler hohe Werte auf beiden EI-Variablen erreichten.

Aus all diesen Ergebnisse kann zusammenfassend geschlossen werden, dass die Untersuchungshypothesen zurückgewiesen werden müssen. Emotionale Intelligenz, ob erfasst über Selbstberichte oder über ein leistungsbezogenes Maß, scheint nicht grundlegend zu sein für die Fähigkeit, sich selbst oder andere Personen hinsichtlich verschiedener Persönlichkeitseigenschaften einzuschätzen. Es konnte somit auch kein validitätsmoderierender Effekt dahingehend gefunden werden, dass bei höherer EI-Ausprägung höhere Übereinstimmungen zwischen Selbst- und Fremdeinschätzungen auftraten. Die empirischen Befunde zeigen von der Tendenz her eher den überraschenden gegenteiligen Effekt, dass nämlich die Übereinstimmung zwischen Selbst- und Fremdurteilen dann höher ausfallen, wenn die Beurteiler geringere Werte auf den EI-Variablen erzielten. Diese Tendenz konnte aber durch die regressionsanalytischen Berechnungen nicht bestätigt werden. Die beiden getrennten Analyseschritte sowie die Berechnungen nach der Aufteilung der Beurteilerdyaden in die oben erwähnten vier Konstellationen von hoher versus niedriger EI-Ausprägung legen nahe, dass vor allem für eine realistische Selbsteinschätzung (gegenüber dem Kriterium eines gemittelten Fremdurteils) ein geringes EI-Ausmaß sogar vorteilhafter ist, hier wurden die meisten hypothesenwidrigen Korrelationsdifferenzen gefunden. Für die Einschätzung anderer Personen hingegen sind die Ergebnisse wesentlich unsystematischer und schwieriger zu deuten, da sich in Abhängigkeit von EI-Ausmaß der Fremdurteiler sowohl hypothesenkonforme als auch entgegengesetzte Korrelationsdifferenzen ergaben. Abschließend sei noch erwähnt, dass eine Faktorisierung der EI-Variablen, der konstruktnahen Variablen und der selbsteingeschätzten Intelligenz-Variablen drei Faktoren erbrachte, von denen einer EI und nahestehende Konstrukte bündelte (ohne TEMINT), der zweite die Intelligenzvariablen zusammenfasste und der dritte sich in Selbst- und Fremdurteilerstichprobe eher uneinheitlich darstellte und nicht zu interpretieren war. Nach der Berechnung der Faktorwerte für jede Person wurden nochmals die Übereinstimmungen von

Selbst- und Fremdeinschätzungen bezüglich der Persönlichkeitsdimensionen in Abhängigkeit der Ausprägung der Befragungsteilnehmer auf den drei Faktoren ermittelt. Für den Faktor 1 ergaben sich keine überraschend neuen Ergebnisse in Bezug auf die bereits berichteten Analysen, es fanden sich auch hier eher hypothesenentgegengesetzte Befunde, eine Differenzierung gemäß Faktor 2 (selbsteingeschätzte Intelligenz) ergab keine moderierenden Effekte auf die Übereinstimmungshöhe. Während Emotionale Intelligenz also eine Rolle für die Fähigkeit zu Selbst- und Fremdeinschätzung der eigenen Persönlichkeit bzw. der anderer Personen spielt, wenn auch nicht die erwartete, trifft dies für Intelligenz (hier nur selbsteingeschätzt) anscheinend nicht zu.

Als letztes sollen die Ergebnisse berichtet werden, die in Bezug auf Mittelwertsunterschiede zwischen den Selbst- und Fremdeinschätzungen der Persönlichkeitsmerkmale gefunden wurden. Analog zur Studie von Schahn und Amelang (1992) wurde überprüft, ob die dort berichteten Verzerrungseffekte im Sinne Sozialer Erwünschtheit auch bei den hier verwendeten Items aus einem gebräuchlichen Persönlichkeitsfragebogen auftreten. In der Studie wurde berichtet, dass sich die Selbstbeurteiler systematisch kritischer einschätzten als dies die zugehörigen Fremdbeurteiler taten. Dies wurde mittels T-Tests bei gepaarten Stichproben überprüft. In einigen Fällen traten die erwarteten Mittelwertsunterschiede auf, so bei der Skala „Neurotizismus“, „Gewissenhaftigkeit“ und den Globaleinschätzungen zu „Extraversion“ und „Offenheit für neue Erfahrungen“, das heißt, hier waren die Selbsteinschätzungen signifikant negativer als die Fremdbeurteilungen. Ein signifikanter Mittelwertsunterschied entgegen der Sozialen Erwünschtheits-These findet sich bei der Skala „Offenheit für neue Erfahrungen“, hier schreiben sich die Selbstbeurteiler höhere Ausprägungen zu als dies die Fremdbeurteiler tun. Daraus lässt sich ableiten, dass die bereits in früheren Studien gefundenen Beurteilungsverzerrungen auch bei gebräuchlichen Persönlichkeitsfragebögen eine Rolle spielen, auch wenn sich die Unterschiede nicht systematisch für alle Persönlichkeitsdimensionen zeigen lassen.

Auf Seiten der Selbstbeurteiler können die Verzerrungen zustande kommen, wenn diese sich „kritischer“ einschätzten als dies ihre Bekannten taten. Eine Aufteilung der Selbstbeurteiler anhand der drei EI-Variablen (Mediansplit-Methode) ergab in der Gegenüberstellung mit den gemittelten Fremdurteilen folgendes Bild: Eine Differenzierung gemäß der 33-Item-Skala sowie des TEMINTs erbrachte keine Veränderung der beobachteten Unterschiede; das heißt, unabhängig von der jeweiligen Ausprägung auf den beiden Skalen bleiben die in der Gesamtstichprobe gefundenen Mittelwertsunterschiede erhalten. Wenn jedoch die

Selbstbeurteiler anhand der TMMS zu den emotional weniger intelligenten Personen gerechnet werden, kommen zusätzlich signifikante Mittelwertsunterschiede bei den Skalen „Extraversion“ sowie „Verträglichkeit“ hinzu. Die Daten zeigen, dass emotional intelligentere Selbsteinschätzer bezüglich dieser beiden Skalen weniger zu einer „kritischeren“, abwertenden Selbstbeurteilung neigen als Personen mit geringerer Emotionaler Intelligenz (operationalisiert durch die TMMS). Auch bei den globalen Persönlichkeitseinschätzungen fallen Mittelwertsunterschiede im Sinne einer „kritischeren“ Selbstbeurteilung eher bei Personen auf, die gemäß der 33-Item-Skala und der TMMS als emotional weniger intelligent eingestuft wurden. Personen mit höherer Emotionaler Intelligenz scheinen demzufolge der Verzerrungstendenz, sich möglichst nicht zu positiv darzustellen, nicht so stark zu unterliegen.

Bei Betrachtung der Mittelwertsunterschiede in Abhängigkeit vom Ausmaß an Emotionaler Intelligenz der Fremdeinschätzer ergibt sich ein wesentlich unsystematischeres Bild. Auf Seiten der Fremdurteiler können die beschriebenen Verzerrungen zustande kommen, wenn diese den Zielpersonen, zumeist ja Freunde oder gute Bekannte, einen gewissen Bonus in der Beurteilung einräumen, was die Ausprägung erwünschter Eigenschaften betrifft. Hier finden sich nun im Gegenteil mehr Mittelwertsunterschiede im Sinne der Sozialen Erwünschtheits - These bei Fremdeinschätzern mit geringerer Emotionaler Intelligenz, sofern diese gemäß der TMMS bzw. dem TEMINT klassifiziert wurden. Lediglich eine Differenzierung anhand der 33-Item-Skala erbringt bei der globalen Einschätzung von „Offenheit für neue Erfahrungen“ das postulierte Ergebnis, dass nämlich Personen mit höherer Emotionaler Intelligenz dieser Verzerrungstendenz nicht erliegen. Die Ergebnisse sind aber sehr inkonsistent und insofern nicht aussagekräftig. Wollte man eine Tendenz aufzeigen, gilt eher, dass Personen mit geringerer EI-Ausprägung zu realistischen, nicht positiv verzerrten Einschätzungen Anderer neigen.

Wie lassen sich die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung nun insgesamt deuten?

Die Untersuchungshypothese 1 muss klar abgelehnt werden. Die Übereinstimmungen zwischen Selbsteinschätzungen und korrespondierenden gemittelten Fremdurteilen (ausgedrückt durch Korrelationskoeffizienten) sind nicht höher, wenn Selbstbeurteiler ein hohes Ausmaß an Emotionaler Intelligenz aufweisen. Es konnte wider Erwarten aber der gegenteilige Effekt gezeigt werden, dass nämlich die Selbsteinschätzungen emotional weniger intelligenter Personen besser mit den gemittelten Fremdeinschätzungen übereinstimmten. Die Korrelationsdifferenzen waren zwar zum Großteil nicht signifikant, aber doch deutlich und

zahlreich. Die regressionsanalytischen Berechnungen erbrachten keinen Beleg für einen übereinstimmungsfördernden Moderatoreffekt der drei EI -Skalen, die gegenteilige Tendenz aus den korrelativen Untersuchungen konnte allerdings auch nicht bestätigt werden.

Die zweite zentrale Untersuchungshypothese besagte, dass die Übereinstimmung zwischen einer Fremdeinschätzung und der zugehörigen Selbstbeurteilung dann größer ist, wenn der betreffende Fremdurteiler ein hohes Ausmaß an Emotionaler Intelligenz aufweist, da als eine zentrale Teilkomponente von EI die Fähigkeit angesehen wird, sich in andere Personen einzufühlen und ihre affektiven Zustände in spezifischen Situationen zutreffend erkennen und benennen zu können. Hier waren die Ergebnisse wesentlich widersprüchlicher, da gleichermaßen hypothesenkonforme wie entgegengesetzte Korrelationsdifferenzen gefunden wurden. Die regressionsanalytischen Berechnungen erbrachten Belege für vereinzelte übereinstimmungsfördernde Moderatoreffekte vor allem der 33-Item-Skala, ein hypothesenwidriger Moderatoreffekt wurde nur in einem Fall gefunden. Die Hypothese kann demnach weder abgelehnt noch bestätigt werden, da das EI -Ausmaß der Fremdurteiler durchaus einen gewissen validitätsmoderierenden Effekt aufwies (Korrelationsdifferenzen waren auch hier zum Großteil nicht signifikant, aber deutlich), der jedoch in Abhängigkeit der verwendeten EI-Variablen bezüglich der Differenzierung der Teilnehmer, des jeweiligen Persönlichkeitsmerkmals, der Formateigenschaft der Persönlichkeitseinschätzung (Skala oder Globaleinschätzung) und des Geschlechts variierte. Eine klare Systematik war nicht zu erkennen.

Diese Befunde sind sehr schwierig zu deuten. Die Regressionsanalysen legen eher nahe, dass Emotionale Intelligenz keinen validitätsmoderierenden Effekt aufweist, wenn überhaupt, dann nur bezüglich der Fähigkeit der Fremdbeurteiler zu zutreffenderen Urteilen bei vereinzelten Persönlichkeitsmerkmalen, nicht aber bezüglich der Fähigkeit der Selbsturteiler zu einer realistischeren Selbsteinschätzung. Bei den korrelativen Untersuchungen wurden jedoch teilweise validitätsmoderierende Effekte gefunden, insofern scheint Emotionale Intelligenz einen wenn auch geringen Einfluss auf die Fähigkeit zu realistischen Selbst- oder Fremdeinschätzungen zu haben und es lässt sich nicht ableiten, dass die verwendeten EI -Maße nicht genügend genau das Konstrukt EI erfassen. Speziell letzterer Punkt dürfte mittels dieser Untersuchung sicher nicht umfassend geklärt sein, was aber auch nicht das Ziel darstellte.

Eine Interpretationsmöglichkeit der unerwarteten Ergebnisse der Studie könnte darin bestehen, dass emotional intelligenten Personen mehr (affektive) Informationen über die einzuschätzende Person zur Verfügung stehen, die jedoch im Sinne eines „Information

overload“ auch hinderlich sein können, weil die Personen bei der Beantwortung der Persönlichkeitsitems zuviel abwägen und die Items nicht instruktionsgemäß (zügiges Bearbeiten ohne zu lange nachzudenken) beantworten. Es existieren frühere Befunde dahingehend, dass eine Steigerung der Informationsmenge, auf die ein Beurteiler seine Einschätzung stützen kann, nicht zu einer Erhöhung der Vorhersagegenauigkeit führt (Stelmachers & McHugh, 1964; Gormly & Edelberg, 1974, nach Spinath, 2000, S.29), sondern dass eine Überfrachtung mit Informationen eher zu Beeinträchtigungen führen kann, wie sie bei der Bewältigung komplexer Aufgaben zu beobachten ist (Bergstrom & Stoll, 1990, nach Spinath, 2000, S.29). Insofern müsste Emotionale Intelligenz als ein Konstrukt in Frage gestellt werden, welches in hoher Ausprägung nur Vorteile für das soziale, berufliche, schulische oder persönliche Leben mit sich bringt. Dem Konstrukt wurde ja oftmals nachgesagt, lediglich ein Konglomerat aus lauter wünschenswerten Eigenschaften der menschlichen Existenz darzustellen (Schuler, 2002). Aus dieser Perspektive nähert man sich auch der Erforschung Emotionaler Intelligenz, wenn es darum geht, potentielle Variablen zu finden, die mit EI in positiven Zusammenhang stehen sollten. Aber es möglicherweise beeinträchtigt Emotionale Intelligenz auch gewisse kognitive Vorgänge (wie hier zum Beispiel Bewertungsprozesse) oder andere Prozesse der Bewältigung bestimmter Situationen. Zum Beispiel fanden Ciarrochi, Deane & Anderson (2002) Befunde dafür, dass EI die Beziehung zwischen Stress und mentaler Gesundheit moderiert, aber nicht in der Weise, dass emotional intelligente Personen die negativen durch Belastungen ausgelösten Emotionen besser verarbeiten bzw. regulieren können und somit weniger Beeinträchtigungen aufwiesen, wie man das aus der Theorie zum EI-Konstrukt hätte ableiten können. Im Gegenteil erwiesen sich die Personen mit einer hohen EI-Ausprägung „more vulnerable to the adverse effects of stress“ (Ciarrochi et al., 2002, S.2007). Die Autoren machen dafür vor allem die EI-Teilkomponente der hohen Perzeptionsfähigkeit von eigenen emotionalen Zuständen bzw. die Aufmerksamkeit, die man den eigenen Emotionen zuwendet, verantwortlich.

Diese Überlegungen führen zu einer zweiten Interpretationsmöglichkeit der Ergebnisse. Die Beurteilungen sowohl der eigenen Person als auch die Fremdeinschätzungen sind möglicherweise bei Personen mit hoher EI-Ausprägung deshalb verzerrt, weil die verwendeten EI-Skalen stärker die perception-Komponente und weniger die regulative Komponente von EI erfassen. Personen, die mehr auf ihre Emotionen achten und somit auch stärker durch emotionale Zustände beeinflusst sind (Ciarrochi et al., 2002), lassen ihren aktuellen Gemütszustand vielleicht auch stärker in die Persönlichkeitseinschätzungen einfließen. Dies könnte je nach aktueller Stimmung zu positiveren oder negativeren

Einschätzungen hinsichtlich bestimmter Persönlichkeitsmerkmale führen und dürfte sich vor allem auf die Selbsteinschätzungen auswirken. Das würde erklären, warum vor allem bei Betrachtung der EI-Ausprägung der Selbsturteiler vermehrt hypothesenentgegengesetzte Korrelationsunterschiede gefunden wurden. Zur Überprüfung dieses Gedankengangs müssten zusätzlich zu den in dieser Studie erhobenen Variablen Maße zur aktuellen Befindlichkeit ins Untersuchungsdesign aufgenommen werden.

Eine hohe Wahrnehmungsfähigkeit von eigenen und fremden Emotionen ohne die regulative Fähigkeit, seine inneren Gefühlszustände zu beeinflussen oder ihnen wahlweise keine Beachtung zu schenken, kann sich auch eher negativ auf die Bewältigung bestimmter Aufgaben auswirken. Für die weitere Erforschung des EI-Konstrukts scheint eine stärkere Konzentration auf die innere Struktur des Konstrukts vorteilhaft zu sein, da möglicherweise nicht alle Teilkomponenten von EI sich gleichermaßen förderlich auf verschiedene Variablen auswirken.

Inhaltsübersicht:

- I. Einleitung
- II. Theoretische Entwicklung des Konstrukts der Emotionalen Intelligenz
- III. Empirischer Status des Konstrukts der Emotionalen Intelligenz
- IV. Selbst- und Fremdeinschätzungen in der Persönlichkeitsforschung
- V. Planung und Durchführung der empirischen Untersuchung
- VI. Auswertung der empirischen Untersuchung
- VII. Diskussion
- VIII. Zusammenfassung**
- IX. Literaturverzeichnis

VIII. Zusammenfassung

In der vorliegenden Studie wurde mittels korrelations- und regressionsanalytischen Methoden überprüft, inwieweit Emotionale Intelligenz die Übereinstimmung von Selbst- und Fremdurteilen bezüglich traditioneller Persönlichkeitsvariablen moderiert. Ausgehend von der Definition von EI als einer Fähigkeit, welche sich vor allem auch auf die richtige Identifizierung von Emotionen der eigenen Person sowie fremder Personen bezieht, wurde postuliert, dass ein hohes Ausmaß von EI zu besseren Selbst-Fremd-Übereinstimmungen führen sollte. N = 200 Selbstbeurteiler schätzten sich hinsichtlich ihrer Persönlichkeitseigenschaften auf dem NEO-FFI ein und wurden zusätzlich durch jeweils zwei Fremdbeurteiler eingeschätzt. Für die Erfassung des EI-Ausmaßes bei Selbst- und Fremdbeurteilern wurden zwei Verfahren aus dem Bereich der Self-Report-Skalen (33-Item-Skala von Schutte et al., 1998; TMMS von Salovey et al., 1995) sowie ein Instrument aus dem Leistungsbereich (TEMINT von Schmidt-Atzert & Bühner, 2002) ausgewählt. Weiterhin wurden für alle Skalen auch globale Einschätzungen erhoben.

Im Hinblick auf das Ausmaß an EI bei den Selbsturteilern konnte im Gegensatz zur aufgestellten Hypothese anhand der korrelativen Analysen gezeigt werden, dass die Selbsteinschätzungen emotional weniger intelligenter Personen besser mit den zugehörigen gemittelten Fremdeinschätzungen übereinstimmten. Die regressionsanalytischen Berechnungen erbrachten keinen Beleg für einen übereinstimmungsfördernden Moderatoreffekt der drei EI-Skalen, die gegenteilige Tendenz aus den korrelativen Untersuchungen konnte jedoch auch nicht bestätigt werden. Die Ergebnisse bezüglich des EI-Ausmaßes der Fremdbeurteiler erwiesen sich als sehr widersprüchlich, da gleichermaßen hypothesenkonforme wie entgegengesetzte Korrelationsdifferenzen gefunden wurden. Die regressionsanalytischen Berechnungen erbrachten Belege für vereinzelte übereinstimmungsfördernde Moderatoreffekte vor allem der 33-Item-Skala. Insgesamt legen die Befunde nahe, dass Emotionale Intelligenz eher keinen validitätsmoderierenden Effekt aufweist, wenn überhaupt, dann nur bezüglich der Fähigkeit der Fremdbeurteiler zu zutreffenderen Urteilen bei vereinzelten Persönlichkeitsmerkmalen, nicht aber bezüglich der Fähigkeit der Selbsturteiler zu einer realistischeren Selbsteinschätzung.

Inhaltsübersicht:

- I. Einleitung
- II. Theoretische Entwicklung des Konstrukts der Emotionalen Intelligenz
- III. Empirischer Status des Konstrukts der Emotionalen Intelligenz
- IV. Selbst- und Fremdeinschätzungen in der Persönlichkeitsforschung
- V. Planung und Durchführung der empirischen Untersuchung
- VI. Auswertung der empirischen Untersuchung
- VII. Diskussion
- VIII. Zusammenfassung
- IX. Literaturverzeichnis**

IX. Literaturverzeichnis

Amelang, M. & Bartussek, D. (2001). *Differentielle Psychologie und Persönlichkeitsforschung*, (5. Aufl.). Stuttgart: Kohlhammer.

Amelang, M. & Borkenau, P. (1985). Individuelle Angemessenheit von Eigenschaftskonstrukten als Moderator variable für die Übereinstimmung von Selbst- und Bekannten-Ratings. *Diagnostica*, 31, 105-118.

Amelang, M., Schwarz G. & Wegemund A. (1989). Soziale Intelligenz als Trait -Konstrukt und Test-Konzept bei der Analyse von Verhaltenshäufigkeiten. *Zeitschrift für Differentielle und Diagnostische Psychologie*, 10, Heft 1, 37 – 57.

Anthauer, R., Brocke, B., Liepmann, D. & Beauducel, A. (2001). *Intelligenz-Struktur-Test 2000 R (I-S-T 2000 R)*. Göttingen: Hogrefe.

Austin, E. J., Saklofske, D. H. & Egan, V. (2005). Personality, well-being and health correlates of trait emotional intelligence. *Personality and Individual Differences*, 38, 547-558.

Bagby, M. R., Taylor, G. J. & Ryan, D. (1986). Toronto Alexithymia Scale: Relationship with Personality and Psychopathology Measures. *Psychotherapy and Psychosomatics*, 34, 207-215.

Bar-On, R. (1997). *The emotional intelligence inventory (EQ-i): Technical manual*. Toronto, Canada: Multi-Health Systems.

Bar-On, R. (2000). Emotional and social intelligence: Insights from the Emotional Quotient Inventory. In R. Bar-On & J. D. A. Parker (Eds.), *The handbook of emotional intelligence: Theory, development, assessment, and application at home, school, and in the workplace* (pp. 363-388). San Francisco, CA: Jossey-Bass Inc.

Bar-On, R., Brown, J. M., Kirkcaldy, B. D. & Thomé, E. P. (2000). Emotional expression and implications for occupational stress; an application of the Emotional Quotient Inventory (EQ - i). *Personality and Individual Differences*, 28, 1107-1118.

Bartussek, D. (1970). Eine Methode zur Bestimmung von Moderatoreffekten. *Diagnostica*, 16, 57-75.

- Becker, P. (1989). *Trierer Persönlichkeitsfragebogen*. Göttingen: Hogrefe Verlag.
- Bem, D. J. & Allen, A. (1974). On predicting some of the people some of the time: The search for cross-situational consistencies in behavior. *Psychological Review*, 81, 506-520.
- Bohr, K. & Siebert, K. (2001). *Erfassung von Emotionaler Intelligenz mit Hilfe des Act Frequency Approach*. Unveröffentlichte Diplomarbeit, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg.
- Borkenau, P. (1985). Vergleich einiger Verfahren zum Nachweis von Moderatoreffekten. *Zeitschrift für Differentielle und Diagnostische Psychologie*, 6 (2), 79-87.
- Borkenau, P. (1986). Toward an understanding of trait interrelations: Acts as instances for several traits. *Journal of Personality and Social Psychology*, 51, 371-381.
- Borkenau, P. & Liebler, A. (1993). Convergence of stranger ratings of personality and intelligence with self-ratings, partner-ratings, and measured intelligence. *Journal of Personality and Social Psychology*, 63, 546-553.
- Borkenau, P. & Ostendorf, F. (1993). *NEO-Fünf-Faktoren Inventar (NEO-FFI) nach Costa und McCrae*. Göttingen: Hogrefe Verlag.
- Borkenau, P. & Ostendorf, F. (1989). Descriptive consistency and social desirability in self- and peer reports. *European Journal of Personality*, 3, 31-45.
- Bortz, J. (1999). *Statistik für Sozialwissenschaftler*. Berlin: Springer Verlag.
- Brackett, M. A. & Mayer, J. D. (2003). Convergent, discriminant and incremental validity of competing measures of emotional intelligence. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 29 (9), 1147-1158.
- Burisch, M. (1984). Approaches to personality inventory construction. A comparison of merits. *American Psychologist*, 39, 214-227.

Chaplin, W. F. & Goldberg, L. R. (1984). A failure to replicate the Bem and Allen study of individual differences in cross-situational consistency. *Journal of Personality and Social Psychology*, 47, 1074-1090.

Ciarrochi, J. V., Chan, A. & Caputi, P. (2000). A critical evaluation of the emotional intelligence construct. *Personality and Individual Differences* 28, 539-561.

Ciarrochi, J. V., Deane, F. P. & Anderson, S. (2002). Emotional intelligence moderates the relationship between stress and mental health. *Personality and Individual Differences*, 32, 197-209.

Coombs, C. H. (1964). *A theory of data*. New York, Wiley.

Cooper, R. K. & Sawaf, A. (1997). *Executive EQ: Emotional intelligence in leadership and organizations*. New York: Grosset Putnum.

Cronbach, L. J. (1971). Test validation. In: Thorndike, E.L. (Hrsg.). *Educational measurement*. Washington D.C.: American Council on Education.

Dalbert, C., Montada, L., Schmitt, M. & Schneider, A. (1984). Existenzielle Schuld: Ergebnisse der Item- und Skalenanalysen (Berichte aus der Arbeitsgruppe „Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral“, Nr. 24). Trier: Universität Trier, FB I – Psychologie.

Dawda, D. & Hart, S. D. (2000). Assessing emotional intelligence: reliability and validity of the BarOn Emotional Quotient-Inventory (EQ-i) in university students. *Personality and Individual Differences*, 28, 797-812.

De Raad, B. (2005). The trait-coverage of emotional intelligence. *Personality and Individual Differences*, 38, 637-687.

Fahrenberg, J., Hampel, R. & Selg, H. (1984). *Revidierte Fassung des Freiburger Persönlichkeitsinventars*. Göttingen: Hogrefe Verlag.

Friedman, H. S., Prince, L. M., Riggio, R. E. & Di Matteo, M. R. (1980). Understanding and assessing nonverbal expressiveness: The Affective Communication Test. *Journal of Personality and Social Psychology*, 39, 333-351.

Gardner, H. (1983). *Frames of Mind*. New York: Basic Books.

Goleman, D. (1996). *Emotionale Intelligenz*. München: Carl Hanser Verlag.

Hoepfner, R. (1974). The validity of tests of social intelligence. In: Eckensberger, L.H. & Eckensberger, U.S. (Hrsg.). *Bericht über den 28. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Psychologie*. Göttingen.

Holz-Ebeling, F. & Steinmetz, M. (1995). Wie brauchbar sind die vorliegenden Fragebogen zur Messung von Empathie? Kritische Analysen unter Berücksichtigung der Iteminhalte. *Zeitschrift für Differentielle und Diagnostische Psychologie*, 16 (1), 11-32.

LaBianca, C. - D. (1995, 03.12.). *In Search of an I.Q. Equivalent for Emotions*. New York Times, Spätausgabe.

Langer, E. & Schulz von Thun, F. (1974). Messung komplexer Merkmale in Psychologie und Pädagogik – Ratingverfahren. München, Reinhardt.

Lienert, G. A. (1973). *Testaufbau und Testanalyse*. Weinheim: Beltz.

Martinez-Pons, M. (1997). The relation of emotional intelligence with selected areas of personal functioning. *Imagination, Cognition and Personality*, 17, 3-13.

Matthews, G. A., Zeidner, M. & Roberts, R. D. (2003). *Emotional intelligence: Science and myth*. Cambridge, MA: MIT Press.

Mayer, J. D., Caruso, D. R. & Salovey, P. (2000). Emotional intelligence meets traditional standards for an intelligence. *Intelligence*, 27, 267-298.

Mayer, J. D., DiPaulo, M. & Salovey, P. (1990). Perceiving affective content in ambiguous visual stimuli; A component of emotional intelligence. *Journal of Personality Assessment*, 54, 772-781.

Mayer, J. D. & Geher, G. (1996). Emotional intelligence and the identification of emotion. *Intelligence*, 22, 89-113.

Mayer, J. D. & Salovey, P. (1993). The intelligence of Emotional intelligence. *Intelligence*, 17, 433-442.

Mayer, J. D. & Salovey, P. (1995). Emotional intelligence and the construction and regulation of feelings. *Applied and Preventive Psychology*, 4, 197-208.

Mayer, J. D. & Salovey, P. (1997). What is emotional intelligence? In: Salovey, P. & Sluyter, D. J. (Hrsg.). *Emotional development and emotional intelligence*. New York: Basic Books.

Mayer, J. D., Salovey, P. & Caruso, D. (2000). Models of emotional intelligence. In: Sternberg, R. (Hrsg.). *Handbook of Intelligence*. Cambridge, UK: Cambridge University Press.

Mayer, J.D., Salovey, P., Gomberg-Kaufman, S. & Blainey, K. (1991). A broader conception of mood experience. *Journal of Personality and Social Psychology*, 60, 100-111.

McClelland, D. C. (1959) Auf dem Wege zu einer Naturwissenschaft der Persönlichkeitspsychologie. In: von Bracken, H. & David, H. D. (Hrsg.). *Perspektiven der Persönlichkeitstheorie* (S. 270-280). Bern: Huber.

Mehrabian, A. & Epstein, N. (1972). A measure of emotional empathy. *Journal of Personality*, 40, 525-543.

Mischel, W. (1968). *Personality and assessment*. New York: Wiley.

Neubauer, A. C. & Freudenthaler, H. H. (2001). Emotionale Intelligenz: Ein Überblick. In: Stern, E. & Guthke, J. (Hrsg.). *Perspektiven der Intelligenzforschung* (S. 205-232). Lengerich: Pabst.

Neubauer, A. C. & Freudenthaler, H. H. (2002). Sind emotionale traits als Fähigkeiten messbar?. *Zeitschrift für Personalpsychologie*, 1 (4), 205-232.

O`Sullivan, M. & Guilford, J. P. (1966). *Six factor test of social intelligence. Manual of instructions and interpretations*. Beverly Hills: California.

Otto J. H., Döring-Seipel, E. & Lantermann E.- D. (2001). Entwicklung eines Fragebogens zur Erfassung der wahrgenommenen emotionalen Intelligenz. *Zeitschrift für Differentielle und Diagnostische Psychologie*, 47, 178-187.

Palmer, B., Donaldson, C. & Stough, C. (2002). Emotional intelligence and life satisfaction. *Personality and Individual Differences*, 33, 1091-1100.

Paunonen, S. V. (1991). On the accuracy of ratings of personality by strangers. *Journal of Personality and Social Psychology*, 61, 471-477.

Paunonen, S. V. & Jackson, D. N. (1979). Nonverbal trait inference. *Journal of Personality and Social Psychology*, 37, 1645-1659.

Petrides, K. V. & Furnham, A. (2000). On the dimensional structure of emotional intelligence. *Personality and Individual Differences*, 29, 313-320.

Petrides, K.V. & Furnham, A. (2001). Trait emotional intelligence: Psychometric investigation with reference to established trait taxonomies. *European Journal of Personality*, 15, 425-448.

Rammstedt, B. & Rammsayer, T. H. (2000). Die Erfassung von selbsteingeschätzter Intelligenz. Konstruktion, teststatistische Überprüfung und erste Ergebnisse des ISI. *Zeitschrift für Differentielle und Diagnostische Psychologie*, 23 (4), 435-446.

Rammstedt, B. & Rammeyer, T. H. (2002). Self-estimated intelligence. Gender differences, relationship to psychometric intelligence and moderating effects of level of education. *European Psychologist*, 7 (4), 275-284.

Salovey, P. & Mayer, J. D. (1990). Emotional Intelligence. *Imagination, Cognition and Personality*, Vol. 9 (3), 185-211.

Salovey, P., Mayer, J. D., Goldman, S., Turvey, C. & Palfai, T. (1995). Emotional attention, clarity and repair: Exploring emotional intelligence using the Trait Meta -Mood scale. In J. W. Pennebaker (Ed.), *Emotion, disclosure and health* (pp. 125-154). Washington, DC: American Psychological Association.

Schahn, J. & Amelang, M. (1992). Mittelwertsunterschiede zwischen Selbst - und Fremdbeurteilungen: Eine vernachlässigte Größe? *Diagnostica*, 38, Heft 3, 187-208.

Schutte, N. S., Malouff, J. M., Hall, L. E., Haggerty, D. J., Cooper, J. T., Golden, C.J. & Dornheim, L. (1998). Development and validation of a measure of emotional intelligence. *Personality and Individual Differences*, 25, 167-177.

Schutte, N. S., Malouff, J. M., Bobik, C., Coston, T. D., Greeson, C., Jedlicka, C., Rhodes, E. & Wendorf, G. (2001). Emotional Intelligence and Interpersonal Relationship. *Journal of Social Psychology*, 141 (4), 523-536.

Schmidt-Atzert, L. & Bühner, M. (2002). *Entwicklung eines Leistungstests zur Emotionalen Intelligenz*. Vortrag auf dem 43. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in Berlin.

Schulte, M. J., Ree, M. J. & Carretta, T. R. (2004). Emotional intelligence: not much more than g and personality. *Personality and Individual Differences*, 37, 1059-1068.

Shweder, R. A. (1975). How relevant is an individual difference theory of personality? *Journal of Personality*, 43, 455-484.

Snyder, M. (1974). Self-monitoring of expressive behavior. *Journal of Personality and Social Psychology*, 30, 526-537.

Spinath, F. M. (2000). *Validität von Fremdbeurteilungen: Einflussfaktoren auf die Konvergenz von Selbst- und Fremdbeurteilungen in Persönlichkeitsschätzungen*. In: Sarris, V., Amelang, M., Birbaumer, N., Strack, F. & Wilkeni ng, F. (Hrsg.). *Psychologia Universalis*, Neue Reihe, Band 20. Lengerich: Pabst.

Taft, R. (1955). The ability to judge people. *Psychological Bulletin*, 52, 1-23.

Thorndike, E. L. (1936). Factor analysis of social and abstract intelligence. *Journal for Educational Psychology*, 27, 231-233.

Trinidad, D. R. & Johnson, C. A. (2002) The association between emotional intelligence and early adolescent tobacco and alcohol use. *Personality and Individual Differences*, 32, 95-105.

Weber, H. & Westmeyer H. (1997). *Emotionale Intelligenz: Kritische Analyse eines populären Konstrukts*. Vortrag auf der 4. Arbeitstagung der Fachgruppe Differentielle Psychologie, Persönlichkeitspsychologie und Psychologische Diagnostik, Bamberg.

Wechsler, D. (1958). *The measurement and appraisal of adult intelligence*. Baltimore. Williams & Wilkins.

Wessinger, H. (1998). *Emotional intelligence at work*. San Francisco: Jossey-Bass Inc.

Woodrow, H. (1939). The common factors in fifty -two mental tests. *Psychometrika*, 4, 99-107.

Woodruffe, C. (1985). Consensual validation of personality traits: Additional evidence and individuell differences. *Journal of Personality and Social Psychology*, 48, 1240-1252.

Anhang

Anhang:

Auflistung der verschiedenen Items (Herkunft und Wortlaut) für den
Untersuchungsfragebogen

Da einige der verwendeten Instrumente noch nicht publiziert sind und sich deren Autoren das Publikationsrecht vorbehalten wollen, sind die folgenden Verfahren hier nicht aufgeführt: TEMINT sowie globale Selbst- und Fremdeinschätzungen zu verschiedenen Merkmalen. Im folgenden Anhang sind die exakten Itemformulierungen für die Skalen aufgeführt, die nicht im Wortlaut der Originalliteratur entnommen wurde.

Deutsche Übersetzung der 33-Item-Skala nach Schutte et al. (1998)

- (1) Ich weiß, wann ich mit anderen über meine persönlichen Probleme sprechen kann.
- (2) Wenn ich einem Problem begegne, dann denke ich an Zeiten, in denen ich ähnliche Probleme hatte, und wie ich mit ihnen fertig wurde.
- (3) Von den meisten Aufgaben, an die ich herangehe, erwarte ich, dass ich sie gut machen werde.
- (4) Anderen Menschen fällt es leicht, mir zu vertrauen.
- (5r) Ich finde es schwer, Signale oder Botschaften anderer Menschen zu verstehen, die sie nicht direkt ausdrücken.
- (6) Einige wichtige Ereignisse / Erfahrungen in meinem Leben haben mich dazu veranlasst, neu zu bewerten, was wichtig und was unwichtig ist.
- (7) Wenn sich meine Stimmung ändert, sehe ich neue Möglichkeiten.
- (8) Gefühle gehören zu den Dingen, die das Leben lebenswerter machen.
- (9) Ich bin mir meiner Gefühle bewusst, wenn ich sie erlebe.
- (10) Ich erwarte, dass Gutes geschehen wird.
- (11) Ich teile meine Gefühle gerne mit anderen.
- (12) Wenn ich ein positives Gefühl verspüre, weiß ich, was ich tun kann, damit das Gefühl andauert.
- (13) Ich organisiere Feste und andere Ereignisse, die anderen gefallen.
- (14) Ich suche mir Aktivitäten aus, die mich glücklich machen.
- (15) Mir sind die nicht verbalen Mitteilungen bewusst, die ich anderen sende.
- (16) Ich stelle mich so dar, dass andere einen guten Eindruck von mir haben.
- (17) Wenn ich guter Stimmung bin, kann ich leichter Probleme und Aufgaben lösen.

- (18) Wenn ich die Gesichtsausdrücke anderer betrachte, weiß ich, was diese gerade empfinden.
- (19) Ich weiß, warum meine Stimmung sich ändert.
- (20) Wenn ich guter Stimmung bin, fallen mir neue Ideen ein.
- (21) Ich habe Kontrolle über meine Gefühle.
- (22) Ich kann meine Gefühle leicht zuordnen, wenn ich sie empfinde.
- (23) Ich motiviere mich selbst, indem ich mir positive Ergebnisse in Bezug auf eine von mir übernommene Aufgabe vorstelle.
- (24) Ich mache anderen Komplimente, wenn sie ihre Sache gut gemacht haben.
- (25) Ich bin mir der nicht verbalen Mitteilungen anderer Menschen bewusst.
- (26) Wenn mir jemand ein wichtiges Ereignis aus seinem Leben erzählt, fühle ich fast so, als hätte ich es selbst erlebt.
- (27) Wenn ich spüre, dass sich meine Gefühle verändern, habe ich gewöhnlich neue Ideen.
- (28r) Wenn ich mich einer Herausforderung gegenüber sehe, gebe ich auf, weil ich glaube, dass ich es nicht schaffen werde.
- (29) Ich weiß, was andere Menschen fühlen, wenn ich sie nur ansehe.
- (30) Wenn andere Menschen traurig sind, dann helfe ich ihnen, damit sie sich besser fühlen.
- (31) Ich nutze positive Gefühle, um angesichts eines Hindernisses weiterzumachen.
- (32) Vom Ton einer Stimme kann ich darauf schließen, wie sich ein Mensch fühlt.
- (33r) Es ist schwierig für mich zu verstehen, warum Menschen so fühlen, wie sie fühlen.

10 ausgewählte Items zu Sozialer Intelligenz nach Amelang et al. (1989)

5 hochprototypische Items:

- (1) Er konnte seinem Vorgesetzten, der sich sonst nie etwas von seinen Mitarbeitern sagen lässt, bei einer Entscheidung zustimmen, indem er ihm zunächst vermittelte, dass er seine Autorität und Kompetenz anerkennt.
- (2) Als er merkte, dass sein Freund sich unter den vielen, ihm unbekanntenen Personen unsicher fühlte, begann er mit ihm ein Gespräch und versuchte dabei, andere Personen mit einzubeziehen.
- (3) Als jemand unfreundlich zu ihm war, lächelte er ihn an, und versuchte mit freundlichen Worten die Situation zu verändern, was ihm auch gelang.

(4) Er half ihr über die Schwierige Situation hinweg, indem er ihr klar machte, dass sie fähig war, die Schwierigkeit zu meistern.

(5) Er fand in fremder Gesellschaft sehr schnell Kontakt, indem er sich mit jedem ganz unvoreingenommen unterhielt.

5 niedrigst-prototypische Items:

(6) Er betrieb Ahnenforschung, um die Verhaltensweisen seiner Verwandten verstehen zu können.

(7) Er trug eine Sonnenbrille, um seine Mitmenschen besser betrachten zu können.

(8) Er ließ die anderen nicht zu Wort kommen, um seine eigene Meinung durchzusetzen.

(9) Er vertrat in einer Diskussion konsequent den eigenen Standpunkt.

(10) Er gab einer Bekannten gute Ratschläge für die Erziehung ihrer Kinder.

Items aus verschiedenen Empathiefragebögen (deutsche Übersetzung nach Holz-Ebeling und Steinmetz, 1995)

a) 64 Items von Hogan (1969)

(1) Ich versuche immer, die Gefühle meiner Mitmenschen zu berücksichtigen, bevor ich etwas tue.

(2) In der Regel habe ich wenig Schwierigkeiten, mich an die Stelle anderer Leute zu versetzen.

b) 33 Items von Mehrabian und Epstein (1972)

(3) Ich kann mich richtig in die Gefühle von Romanfiguren hineinversetzen.

(4) Ich fühle meistens mit, wenn ein Freund ein Problem hat.

c) 39 Items von Sherman und Stotland (1978)

(5) Ich versuche wahrscheinlich mehr als die meisten Leute, die Gefühle anderer zu verstehen.

(6) Sogar wenn ich mit jemandem streite, versuche ich mir vorzustellen, wie er zu seinen Ansichten steht.

(7) Wenn ich einen guten Film sehe, kann ich mich sehr leicht in die Lage einer Hauptfigur versetzen.

(8) Ich habe oft versucht, mir vorzustellen, wie ein Mensch sich fühlt, der immer Hunger leidet.

(9r) Ich bin nicht einfühlsamer als die meisten gegenüber den Gefühlen anderer Leute.

(10r) Wenn ich Fremde sehe, versuche ich fast nie, mir vorzustellen, was sie gerade denken.

(11) Beim Lesen einer interessanten Geschichte oder eines interessanten Romans stelle ich mir vor, wie ich mich fühlen würde, wenn die Ereignisse in der Geschichte mir zustößen würden.

(12r) Wenn ich eine Meinungsverschiedenheit mit jemandem habe, versuche ich nicht, in Gedanken nachzuvollziehen, warum er eine andere Meinung vertritt als ich.

(13) Wenn ich jemanden treffe, der emotional sehr gestört ist, frage ich mich, wie ich mich an seiner Stelle fühlen würde.

(14) Wenn ich ein geistig behindertes Kind sehe, versuche ich mir vorzustellen, wie es Dinge empfindet.

(15) Wenn ich einen sehr alten Menschen sehe, frage ich mich oft, wie ich mich fühlen würde, wenn ich so wäre.

d) 28 Items von Davies (1980)

(16r) Ich finde es manchmal schwierig, die Dinge vom Standpunkt eines anderen Menschen aus zu sehen.

(17) Ich versuche öfters, meine Freunde dadurch besser zu verstehen, dass ich mir vorstelle, wie die Dinge aus ihrer Sicht aussehen.

(18) Wenn ich böse auf jemanden bin, versuche ich normalerweise, mich für eine Weile in seine Situation zu versetzen.

(19) Bevor ich jemanden kritisiere, versuche ich mir vorzustellen, wie ich mich fühlen würde, wenn ich an seiner Stelle wäre.

e) 18 als Items in Ichform umformulierte Merkmale eines hochempathischen Menschen, von verschiedenen Autoren publiziert (Hogan, 1969; Johnson, 1990; La Monica, 1980, zit. nach Johnson, 1990)

(20) Wenn ich die Verhaltensweisen von anderen beurteile, versuche ich die Gründe und Motive dafür zu berücksichtigen. (Hogan)

(21) Ich kann mir die Stimmungen von anderen erklären. (La Monica)

(22) Ich verstehe die Lage, in der ein anderer Mensch ist. (La Monica)

(23) Ich versuche, die Probleme von anderen zu verstehen, indem ich mich in ihre Lage versetze. (La Monica)

f) 22 Items des Empathiefragebogens für Kinder und Jugendliche von Bryant (1982), der im wesentlichen aus Umformulierungen der Items von Mehrabian und Epstein besteht

(24r) Es fällt mir schwer zu verstehen, warum ein anderer traurig wird. (Bryant)

g) 17 Items aus der Vorform des Fragebogen v on Davies (1980)

(25) Wenn ein Freund mir von seinem Glück erzählt, freue ich mich wirklich für ihn.
(Vorform)

(26r) Manchmal fühle ich nicht mit meinen Freunden mit, wenn sie deprimiert sind.
(Vorform)

h) drei Items von Disbrow, Doerr und Caulfield (1977, zit. nach Hansson, Mathews & Disbrow, 1978), es handelt sich um Umformulierungen von Items von Sherman und Stotland

(27) Wenn jemand in einem Fernsehquiz Geld gewinnt, stelle ich mir oft vor, wie ich mich fühlen würde, wenn ich diese Person wäre.

Insgesamt sechs Items, die von Holz-Ebeling und Steinmetz (1995) als gültige Operationalisierungen angesehen werden, wurden hier weggelassen, da die Iteminhalte und die Formulierungen sich zum Teil sehr ähnlich waren und nicht wiederholt erfragt werden sollten.